

Sankt Gertrud in Franken

(Sekundäre Legendenbildung an Kultstätten)*

Von Bernhard Schemmel

INHALT

- I. Die volkstümliche fränkische Überlieferung von St. Gertrud seit dem 19. Jahrhundert S. 8
- II. Forschungslage S. 16
- III. Gertrud von Nivelles S. 26
- IV. St. Gertrud in Franken S. 37
1. Jüngere Passio s. Kiliani und jüngere Vita s. Burchardi S. 37
 2. Literarische Tradition im Mittelalter S. 44
 3. Gertrud in der Genealogie der Karolinger S. 49
 4. Fränkische Kultorte im Mittelalter S. 54
- V. Die fränkische hl. Gertrud S. 60
1. Die Überlieferung in Kloster Neustadt S. 60
Conrad Lieb
Georg Warmuth
Sanctitas B. Gertrudis sororis Caroli M.
 2. Die fränkische Gertrudenüberlieferung in der Literatur vom 16. bis zum 18. Jahrhundert S. 71
- VI. Neustadt a. M. und die „Spuren“ der hl. Gertrud S. 81
1. Dräutleinsäpfel S. 81
 2. Der Mantel der hl. Gertrud S. 82
 3. Die „Spuren“ der hl. Gertrud auf dem Michaelsberg S. 87
 4. Die „Wallfahrt“ zu den „Spuren“ der hl. Gertrud und die Gertrudenverehrung im Pleicher Viertel Würzburgs S. 94
 5. „Sanct Gertraud-Reiß“ S. 105
- VII. Weg der hl. Gertrud, Gertrudenquelle und -kapelle bei Waldzell S. 120
- VIII. Legenden der fränkischen hl. Gertrud S. 129
1. Die Verslegende von 1705 S. 131
 2. Die Lebensbeschreibung der hl. Gertrud S. 136
- Schluß S. 153

* Die vorliegende Arbeit ist im Sommersemester 1968 von der Philosophischen Fakultät der Bayerischen Julius-Maximilians-Universität Würzburg als Inaugural-Dissertation angenommen worden. Sie ging aus dem Volkskundlichen Kolloquium von Herrn Prof. Dr. J. Dünninger hervor, dem ich zu tiefem Dank verpflichtet bin für entscheidende fachliche und menschliche Prägung, für stets wohlwollende Hilfe, Anregung und Ermunterung während der Zeit der Entstehung der Arbeit und nicht zuletzt dafür, daß er die materiellen Voraussetzungen für ihre Fertigstellung geschaffen hat. Dank für Hilfe und Förderung schulde ich ferner den Herren Professoren Dr. M. H. von Freeden, Dr. O. Meyer, Dr. K. Ruh und vor allem Dr. A. Wendehorst, der freundlicherweise auch das Korreferat übernommen hat und durch dessen großes Entgegenkommen die Arbeit unverändert und mit einer Reihe von Abbildungen ausgestattet hier erscheinen kann.

Für die Benützung von handschriftlichen Quellen habe ich zu danken dem Bayerischen Staatsarchiv Würzburg, dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv München, der Bayerischen Staatsbibliothek München, dem Bischöflichen Ordinariatsarchiv Würzburg, dem Erzbischöflichen Ordinariatsarchiv Bamberg, dem Fürstlich Löwenstein-Wertheim-Rosenberg'schen Archiv Wertheim, der Gräfllich Schönborn'schen Bibliothek Pommersfelden, dem Kaplaneiarchiv Waldzell, den Pfarrarchiven von Karsbach, Neustadt a. M., Pflochsbach, Steinfeld und St. Gertraud in Würzburg, dem Stadtarchiv Aachen, dem Stadtarchiv Nürnberg und der Universitätsbibliothek Würzburg.

I. Die volkstümliche¹ fränkische² Überlieferung von St. Gertrud seit dem 19. Jahrhundert

Eine kurze Darstellung der Überlieferung von St. Gertrud in Franken in Zeugnissen vom Beginn des 19. Jahrhunderts an erscheint als geeignet, um auf das zu behandelnde Problem hinzuweisen.

Der für die Aufklärungszeit in Franken bedeutende Schweinfurter Gelehrte J. K. Bundschuh³ berichtet in seinem „Lexikon von Franken“ zum Ort Karlburg:⁴

„Man zeigt sich hier noch das Haus, wo die h. Gertraud, des Kaiser Karls Schwester, gewohnt hat, und die Güter, die ihr eigenthümlich waren“⁵.

ABKÜRZUNGEN

AA SS	Acta Sanctorum
ADB	Allgemeine Deutsche Biographie
Anal. Boll.	Analecta Bollandiana
AU	Archiv des Historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg
BHL	Bibliotheca hagiographica latina
BJVk	Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde
B(H) StA	Bayerisches (Haupt-) Staatsarchiv
BOA	Bischöfliches Ordinariatsarchiv
BStB	Bayerische Staatsbibliothek
GRM	Germanisch-Romanische Monatsschrift
JfLF	Jahrbuch für fränkische Landesforschung
Kd	Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern
LWRA	Fürstlich Löwenstein-Wertheim-Rosenbergsches Archiv
MfJ	Mainfränkisches Jahrbuch
MG SS	Monumenta Germaniae historica Scriptores
rer. Mer.	rerum Merovingicarum
MIÖG	Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung
ÖZVk	Österreichische Zeitschrift für Volkskunde
PBB	Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur
PfA	Pfarrarchiv
RJVk	Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde
RwZVk	Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde
UBW	Universitätsbibliothek Würzburg
VGt	Vita Gertrudis tripartita
WDGB	Würzburger Diözesangeschichtsblätter
ZbKG	Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte
ZfA	Zeitschrift für deutsches Altertum
ZfdPh	Zeitschrift für deutsche Philologie
ZVk	Zeitschrift für Volkskunde

¹ Die Bezeichnung „volkstümlich“ erfährt ihre Rechtfertigung durch die Auffassung der Volkskunde als „Wissenschaft vom Leben in überlieferten Ordnungen“ (L. Schmidt, Volkskunde als Geisteswissenschaft. Gesammelte Abhandlungen zur geistigen Volkskunde. Wien 1948. S. 13 (Handbuch der Geisteswissenschaften, Bd. 2, H. 1), die nicht nur auf das „einfache Volk“ beschränkt bleibt. Die Überlieferung von St. Gertrud in Franken war zweifellos geistiger Besitz weiter Schichten im Würzburgischen des 19. und auch des 20. Jahrhunderts; indirekt spiegelt das – und die Verbreitung über das Würzburgische hinaus – auch die Aufnahme in eine Reihe von Heiligenlexika. Die folgenden Ausführungen versuchen das an einigen Beispielen darzutun, ohne Anspruch auf absolute Vollständigkeit zu erheben.

² In diesem Zusammenhang und bei der Formulierung „St. Gertrud in Franken“ wird unter „Franken“ die Gegend des mittleren Mains verstanden, das eigentlich Würzburgische, wo sich die zu behandelnde Überlieferung an einigen Orten lokalisiert hat. Diese vereinfachende Benennung läßt sich einigermaßen rechtfertigen dadurch, daß das Würzburgische als Kern Frankens betrachtet wird.

³ Zu ihm vgl. J. Dünninger, Volkstum und Aufklärung in Franken. Beiträge zur fränkischen Volkskunde im ausgehenden 18. Jahrhundert. BJVk 1957, S. 29–42, bes. S. 33.

⁴ Zur Lage der angeführten Orte vgl. die beigegebene Kartenskizze auf S. 139.

⁵ „Durch sie hat vermuthlich das hiesige Gotteshaus jene schönen Reliquien, besonders den ansehnlichen Kreuzpartikel erhalten, den es noch besitzt.“ (J. K. Bundschuh), Geographisches Statistisch-Topographisches Lexikon von Franken ... 6 Bde. Ulm 1799–1804. Hier Bd. 3, Sp. 61 f. Der Artikel enthält auch noch andere volkstümliche Vorstellungen.

F. Menk-Dittmarsch, der in seinem Buch „Der Main“ in dem ganzen Flußtal einen gewissen frommen Charakter sieht, wird schwärmerisch beim Anblick der ehemaligen Neustädter Klosterkirche die „Kulturgeschichte der ganzen untern Maingegend“ bewußt; Karlburg dürfe sich rühmen, die erste Kirche in Franken gehabt zu haben:

„zu Karlenburg jedoch schon 740 Gertrud, die Schwester Karlmanns hauste. Noch zeigt man das Haus, oder vielmehr die Stätte desselben, wo die Heilige gewohnt haben soll“⁶.

Auch L. Braunfels bemerkt, daß das Dorf schon 740 „die Wohnstätte der heiligen Gertrude“ war; „man zeigt noch die Stelle ihres Hauses“⁷. Von der Karlstadt gegenüberliegenden Karlsburg, die dem Dorf „Karlenburg“ den Namen gegeben habe, erzählt er gar:

„In der prachtvollen Kapelle des Schlosses ruhte einst die Leiche der heiligen Gertrude, einer Verwandten Karl's; aber nicht eine Spur ist mehr von dem Gotteshause erhalten“⁸.

Diese Angabe, die sonst nicht mehr erscheint, beruht aber wohl auf einem falsch bezogenen Satz in K. F. Hohns „Atlas von Bayern“, der besagt, daß die hl. Immina in der dortigen Gertraudenkapelle begraben worden sei⁹.

Auch die „Bavaria“, jenes fruchtbare Dokument einer Zusammenarbeit bayerischen und fränkischen Geistes im neuen bayerischen Staatsverband¹⁰, gedenkt der Heiligen:

„Die heilige Gertrudis, auf deren Bitte aus der Erde eine Quelle, die sogenannte Gertrudis-Quelle, entsprang, wird im Volksmunde als eine Schwester Karls des Großen verehrt“; und in Karlburg „soll die heil. Gertrudis ein Nonnenklösterchen gestiftet haben“¹¹.

Mit Karlburg¹² verbindet sich demnach die volkstümliche Vorstellung, St. Gertrud, eine Verwandte Karls d. Gr., habe sich hier aufgehalten und ein Klo-

⁶ F. Menk-Dittmarsch, Der Main von seinem Ursprung bis zur Mündung, mit Städten, Ortschaften, Ritterburgen und Sagen, historisch, topographisch, malerisch. Mainz 1843. S. 265.; er ist also etwas vorsichtiger als Bundschuh in der Bestimmung des „historischen“ Gebäudes!

⁷ L. Braunfels, Die Mainufer und ihre nächsten Umgebungen. Mit 54 Stahlstichen, nach Originalzeichnungen von Fritz Bamberger. Nebst einer Stromkarte vom Main. Würzburg [1844-47]. S. 275.

⁸ Ebd.

⁹ K. F. Hohn, Atlas von Bayern. Geographisch-statistisches-historisches Handbuch zur Kenntniß des Zustandes von Bayern in seiner gegenwärtigen Beschaffenheit für alle Stände. Zweite durchaus umgearbeitete und vermehrte Ausgabe. Mit neun Karten. Nürnberg 1840. VII, Sp. 56: „Irmina, eine Tochter Hetans, verlebte damals stille und gottselige Tage auf der Veste Marienberg oberhalb Würzburg, und vertauschte mit Einwilligung des Bischofs Burkard dieselbe mit dem Schlosse Karlburg, wo sie das klösterliche Institut Gertrauds erneuerte und ihr Leben noch vor dem Hintritte des heil. Burkard beschloß. Ihr Leichnam wurde in der Gertrauden-Kapelle des Schlosses Karlburg beigesetzt, die sehr berühmt wurde. Nicht lange erhielt sich Würzburg in dem Besitze der Karlburg.“ – Noch H. Daul, Karlburg. Eine frühfränkische Königsmark. Diss. Würzburg 1961 schreibt unter Bezugnahme auf Hohn: „In der Gertraudenkapelle des „Schlosses“ sei die hlg. Gertrud beigesetzt“ (S. 31).

¹⁰ J. Dünninger, Franken und Baiern – Die Begegnung zweier Stämme im neuen Staatsverband. In: Unterfranken im 19. Jahrhundert. Festschrift. Würzburg 1965. S. 164–76, bes. S. 174f. – Zu der von W. H. Riehl herausgegebenen „Bavaria“ vgl. A. Hornig, Wilhelm Heinrich Riehl und König Max II. von Bayern. Diss. München 1938. Bes. S. 46–54.

¹¹ Bavaria. Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern bearbeitet von einem Kreise bayerischer Gelehrten. Mit einer Uebersichtskarte des diesseitigen Bayerns in 15 Blättern. Vierter Band. Erste Abteilung: Unterfranken und Aschaffenburg. München 1866. S. 493 und 495.

¹² Dorf oder „Burg Karlburg“; die Trennung geschieht meist willkürlich durch die Interpreten. – Das ganze Mittelalter gebraucht „Karlburg“ ohne das spätere „s“ unterschiedlos für Dorf oder Burg (vgl. P. Schöffel, Herbipolis sacra. Zwei Untersuchungen zur Geschichte des Bistums Würzburg im frühen und hohen Mittelalter. Aus dem Nachlaß hrsg. von W. Engel.

ster gegründet¹³; man sehe noch Zeugnisse ihres Aufenthalts. Der Heiligen wird aber auch die Entstehung einer nach ihr benannten heilkräftigen Quelle zugeschrieben auf einem Weg von Karleburg nach Neustadt am Main:

„Nach der Sage des Volkes lebte sie [Gertrud] als Abtissin in dem benachbarten Frauenkloster Karleburg, von welchem aus sie oftmals nach Kloster Neustadt pilgerte. Auf dem Heimwege wurde ihre Magd vom heftigsten Durste überfallen. Gertraud kniete auf den Boden und bat den Herrn um Hilfe. Alsbald entsprang demselben eine labende Quelle, jetzt noch Gertraudenbrunnen genannt, zwischen Waldzell und Neustadt. Kranke lassen sich jetzt noch von diesem Wasser kommen. Man zeigte noch vor einigen Jahren vor Cultivierung des Waldes den Weg, auf welchem die Matrone von Karleburg nach Neustadt gewandert, sowie am Main jetzt noch die Stelle, an welcher sie überfahren; in dem benachbarten Rodenbach den mit einem Kreuzstocke gezeichneten Platz vor der Kirche, an welchem sie geruht habe.“

So hat es ein Kenner der örtlichen Überlieferung aufgezeichnet, Pfarrer G. Link von Neustadt a. M.¹⁴ Bei A. Kaufmann ist diese Sage noch präziser, weil sie dem Gang nach Neustadt eine Zweckbestimmung gibt, gleichzeitig aber auch durchsetzt von mythologischer Interpretation. Er berichtet zunächst, daß zwei Heilige dieses Namens unterschieden würden¹⁵, schließt aber dann:

„Die Sage, wie sie meinem Freunde Fries in Waldzell berichtet wurde, kennt auch nur Eine Gertrud: Sie geht von der Karleburg nach Neustadt, um den Arbeitern¹⁶ Wein und Brod zu bringen. In der Nähe Waldzells wird sie von Erschöpfung und Durst ergriffen; als sie den Himmel um Rettung anruft, fliegt plötzlich der Vogel Hulda's, ein Storch, vor ihr auf; es entspringt eine Quelle, deren Wasser kranke Augen heilt und gleich dem Amorsbrunn bei Amorbach¹⁷ den Weibern Fruchtbarkeit verleiht“¹⁸.

Bei so vielen Erinnerungen an die Heilige verwundert es nicht, wenn sich außer an den Weg, den die Heilige gegangen ist, auch an die Überquerung des Mains die Sage angehängt hat. Im Zusammenhang mit einer Sage von „Kaiser Karls Gericht“¹⁹ berichtet A. v. Herrlein in seinen „Spessartsagen“ von der Rückkehr Gertruds nach Neustadt. Da keine Fähre zu sehen ist, zwingt sie „das Brummen der Bären und das Heulen der Wölfe ringsum im Walde“, auf Gott vertrauend, den Main zu durchschreiten.

„... aber siehe! die Wellen verdichteten sich unter ihren Tritten und trockenen Fußes ging die Gottbegnadigte über den Main. Die Spuren ihres Ganges blieben zurück – und heute noch sehen die Bewohner des dortigen Thales in den von der Strömung gekräuselten Wellen des Mains die Fußtritte der Kaisertochter“²⁰.

1895 ist diese Sage noch in dem Neustadt auf der anderen Mainseite gegenüberliegenden Dorf Erlach aufgezeichnet worden:

Würzburg 1948. S. 15); zur besseren Unterscheidung wird in dieser Arbeit die Form ohne „s“ für das Dorf, die mit „s“ für die Burg verwendet.

¹³ „Die Sage schreibt die Gründung dieses Klösterleins der heiligen Gertraud, der sogenannten fränkischen Gertraud ... zu“ (J. Hoernes, Kurze historisch-topographische Beschreibung der Karleburg und der Stadt Karlstadt. Karlstadt a. M. 1898. S. 8; ebd.: „Die Streitfrage über die Existenz der fränkischen Gertraud muß hier als zu weitführend ganz außer Betracht bleiben.“).

¹⁴ G. Link, Klosterbuch der Diözese Würzburg. Bd. 1. Würzburg 1873. S. 167. – Link war seit 1843 Kaplan in Pflöchsbach, seit 1848 lange Jahre Pfarrer in Neustadt a. M., dem ein Großteil seines stark erbaulichen Werkes gewidmet ist.

¹⁵ Kaufmann verweist besonders auf Ussemann; zur Diskussion um Gertrud von Karleburg und Gertrud von Neustadt vgl. unten S. 79.

¹⁶ Gemeint ist wohl beim Klosterbau in Neustadt.

¹⁷ Zum Amorsbrunn vgl. zuletzt D. Harmening, Fränkische Mirakelbücher. Quellen und Untersuchungen zur historischen Volkskunde und Geschichte der Volksfrömmigkeit. WDGB 28 (1966) S. 25–240; hier S. 33–35 u. ö.

¹⁸ A. Kaufmann, Kleine Beiträge zur fränkischen Geschichts- und Sagenforschung. AU 13, 3 (1855) S. 139–58, hier S. 154.

¹⁹ S. u. S. 12.

²⁰ Die Sagen des Spessarts, gesammelt von Adalbert von Herrlein. Aschaffenburg 1851. S. 131.

„Die hl. Gertraud geht über den Main. Unter Erlach gegenüber Neustadt a. M. ... ging die hl. Gertraud über den Main zum Michaelsberg. Jedesmal leuchtete der Pfad, den sie auf dem Wasser genommen hatte“²¹.

Aus dem Gesagten ist deutlich geworden, daß das Zentrum der Vorstellungen von der hl. Gertrud in Franken offensichtlich in Neustadt a. M. zu suchen ist. Eine „Sage“ bei A. v. Herrlein faßt alle, teilweise schon erwähnten Überlieferungen zusammen zu einer kleinen Legende von der hl. Gertrud in Franken. Sie berichtet von der Christianisierung der Maingegend, dem Bau einer Kirche durch die hl. Gertrud, ihrem Gebet vor einem von dem hl. Burchard errichteten Kreuz an der Stelle der jetzigen Michaelskapelle bei Neustadt, wovon „Spuren“ zurückblieben. Die Erinnerung daran halten bildliche Darstellungen fest. Reliquien der in Karlburg verstorbenen Heiligen werden noch aufbewahrt:

„In der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts berief der Apostel der Deutschen, der h. Bonifacius, den h. Burkard aus England nach Deutschland, um ihm bei der Verbreitung des Christenthums Hilfe zu leisten. Der h. Burkard folgte willig dem Rufe und kam in die Maingegend, wo ihm und Einigen seiner Gefährten der Major Domus Carl Martell ein den fränkischen Königen gehöriges Jagdhaus zur Wohnung einräumte; es hieß Rorlaha und stand auf dem Hügel, wo jetzt die dem h. Michael geweihte Kirche zu Neustadt am Maine herunterschaut. Der h. Burkard errichtete eine Schule, und lehrte da und in der Umgegend das Christenthum und der Ruf seiner Frömmigkeit verbreitete sich weit umher.

Damals wohnte die h. Gertrude, die Schwester Karl Martell's, zu Karlburg. Sie hatte wahrgenommen, daß den frommen Männern zu Rorlaha ein Gebäude zu Abhaltung des Gottesdienstes fehlte; sie ließ deshalb die Kirche bauen, deren Ueberreste jetzt noch neben dem alten Pfarrhause zu Neustadt sichtbar sind. Die h. Gertrude leitete den Bau selbst und kam häufig mit einer Magd, welche Wein und Brod für die Bauleute trug, nach Rorlaha; sie ging meistens demüthig zu Fuße. Einst an einem Sommertage kam sie mit ihrer Magd wieder des Weps. Die Sonnenstrahlen fielen versengend hernieder und kein Lüftchen kühlte die Gluth; die h. Gertrude glaubte verschmachten zu müssen, und etwa in der Mitte des Weps zwischen Waldzell und Erlach konnte sie vor Mattigkeit nicht weiter. Sie stützte sich auf ihren Stab und flehte zu dem Herrn um Stärkung – und wo der Stab den Boden berührte, sprang eine frische Quelle hervor und mit neuer Kraft konnte die heil. Gertrude ihren Weg fortsetzen.

Die Quelle führt heute noch den Namen „Gertrudis-Quelle“ und ihr Wasser hat Manchem, der im Vertrauen auf die Hilfe des Herrn und die Fürbitte der h. Gertrudis sich damit wusch, ein körperliches Übel hinweggenommen. Bei der Quelle steht die Gertrudis-Kapelle.

So oft die h. Gertrude nach Rorlaha kam, pflegte sie vor dem Kreuze, welches der heilige Burkard an der Stelle des Hohaltars der jetzigen Michelskirche errichtet hatte, knieend zu beten und wo ihre Kniee und Füße den Boden berührten, wächst heute noch kein Gras, obgleich der Rasen ringsum die Erde deckt. – Ein Mann von Neustadt, der sich um Gott und seine Heiligen nicht viel kümmerte, ärgerte sich über die Verehrung, welche fromme Christen den Spuren der h. Gertrude widmeten. Er schlich Nachts mit einer Haue hin, um sie zu vertilgen. Als er die Haue zum Schlage hob, entfuhr sie seinen Händen und eine Windsbraut toste daher und warf den Frevler zu Boden, daß er gelähmt bis zum Morgen liegen blieb. Der Mann führte später ein gottgefälliges Leben.

Außerhalb der Michelskirche, hinter dem hohen Altare, befindet sich in einer Nische die h. Gertrude abgemalt, wie sie vor dem Bilde des Gekreuzigten betet. Darunter ist in den Stein gehauen:

D. O. M.

Intuere atque imitare isthaec, o lector, D. Gertrudis vestigia sub an. dom. DCC. orandi assiduitate impressa posterisque ad exemplum pietatis tot Saeculis divinitus

²¹ K. Spiegel, Die Ueberfahrtssagen am Main. Ein Beitrag zu den Vorstellungen vom Seelenlande. In: Mitteilungen und Umfragen zur Bayerischen Volkskunde. Hrg. im Auftrage des Vereins für bayerische Volkskunde und Mundartforschung NF 30 und 31 (1912) S. 247; von Spiegel selbst 1895 aufgezeichnet. Der Herausgeber fügt zur Erläuterung in Klammer hinzu: „Auf dem Michaelsberg [bei Neustadt a. M.] befindet sich eine dem hl. Michael geweihte Kapelle und der Friedhof, im weitem Umkreis Ueberreste eines Erdwalles. – Auf die Legende der sagenhaften Heiligen kann hier nicht eingegangen werden.“ – Zu dem Würzburger Verein für bayerische Volkskunde und Mundartforschung vgl. H. Moser, Bayerische Volkskunde um die Jahrhundertwende. BJvK 1962. S. 25–49.

conservata. Julius Schultes piet. ergo fac. cur. 1586 (G. D. A. Beschaue und nimm als Vorbild, o Leser, diese Merkmale der h. Gertrude, die um das Jahr 700 durch anhaltendes Gebet eingedrückt und der Nachwelt, als ein Beispiel der Frömmigkeit, so viele Jahrhunderte durch göttliche Zulassung erhalten wurden.

Julius Schultes hat aus frommem Herzen dieses machen lassen 1586.)

Die h. Gertrude starb in dem Kloster, welches sich damals zu Karlbürg befand. Karl der Große stiftete später zu Neustadt eine Benediktiner-Abtei, die sich bis zu dem Jahre 1803 erhielt; die Klosterkirche wird jetzt als Pfarrkirche benützt. Der Mantel der h. Gertrude kam nach Neustadt und verlich vielen Frauen, die sich damit bekleidet hatten, den erliefen Kindersegen. Der Mantel von weißer Seide wird noch zu Neustadt aufbewahrt; ein viereckiges Stück, welches aus demselben geschnitten ist, ward der Kaiserin Maria Theresia übersendet. – Neustadt bewahrt ferner die Feldbinde Karls des Großen, die aus gelber Seide gewebt ist und den schwarzen einfachen Reichsadler mit roten Krallen in schöner Stickerei trägt. Die goldenen Sporen und Steigreife der h. Gertrude und Karls des Großen, welche sich auch in Neustadt befanden, wurden im Jahre 1631 von den Schweden geraubt²².

Im Gegensatz zu dieser genau aus der Überlieferung und den örtlichen Zeugnissen schöpfenden Legende ist die Sage von „Kaiser Karls Gericht“ bei v. Herrlein²³ ein wenig konkretes Motiv zur Erklärung eines Flurnamens, mit einigen in der Gegend lebendigen, an geschichtliche Persönlichkeiten ansetzenden Überlieferungen angereichert. Kaiser Karls Tochter Gertrud (nicht mehr die Schwester Karls d. Gr. oder Karl Martells) folgt der von ihrem Gemahl verstoßenen Mutter in die Verbannung und erreicht durch ihr mutiges Vorgehen die Abhaltung eines Gerichts, das die Unschuld der Mutter erweist²⁴. An diese Erzählung hat sich das Motiv der Mainüberquerung der hl. Gertrud angeschlossen²⁵. Die Sage enthält – verglichen mit der aus anderen Zeugnissen bekannten Überlieferung – einige Unstimmigkeiten, so daß sie hinsichtlich der hl. Gertrud nur im Vergleich mit anderen Überlieferungen heranzuziehen ist.

Im 2. Bd. der Neuauflage der Sagen des Spessarts von J. Schober findet sich neben der Sage von den Spuren auf dem Michaelsberg²⁶ auch eine mit der Gertrudenquelle bei Waldzell und der dortigen Kapelle verbundene Sage. Eindrücke in den Steinbänken auf beiden Seiten vor der Kapelle erkläre sich der „Volks-glaube“ folgendermaßen:

„Vom Kloster Neustadt a. M. kam die heilige Gertrud gegen Waldzell zu herübergeschritten. Sie trug einen schweren Korb bei sich mit Liebesgaben für die Armen. Sie war müde vom Gehen und gedachte, auf der Steinbank etwas auszuruhen. Heiß brannte die Sonne hernieder und sie verlangte nach Wasser, um ihren Durst zu stillen. Da – entsprang eine Quelle aus einem Steine, um ihren Durst zu löschen. Gestärkt erhob sich die Heilige, um ihren Weg fortzusetzen. Aber – welch Erstaunen! – als sie ihren Korb wieder aufnehmen wollte, bemerkte sie die Spuren desselben im harten Stein. Diese sind heute noch zu sehen. Auch die Quelle rieselt noch aus dem Stein und erfrischt manchen vorüberziehen-

²² V. Herrlein, S. 125–8; die Übersetzung der Inschrift ist als Fußnote gedruckt. Die Kaiserin ist nicht Maria Theresia, sondern Eleonora Magdalena Theresia (s. u. S. 84). – V. Herrleins Text findet sich mit geringen orthographischen Änderungen in der Neuauflage: Sagen des Spessarts. Gesammelt von Adalbert von Herrlein. Hrsg. von A. H. Häcker. Bd. 1. Aschaffenburg 1906. S. 123–5, ohne die Inschrift und verkürzt in: Die Sagen des Spessarts von Adalbert von Herrlein. Zweite vermehrte Auflage hrsg. von J. Schober. Aschaffenburg 1885. S. 189–91, nochmals verkürzt und vereinfacht in: Spessart Sagen. Gesammelt von Adalbert von Herrlein und Johann Schober, Bechstein, Caspari, Schöppner. Völlig neu bearbeitet. Aschaffenburg 1946. S. 180f.

²³ V. Herrlein, S. 129–32; Schober, S. 193–6; Häcker, S. 126–8.

²⁴ Solche rechtlichen Motive werden in der Sage häufig mit Karl verbunden; die Sage erhob Karl zum Begründer des Rechts schlechthin (S. Graf v. Pfeil, Karl der Große in der deutschen Sage. In: Karl der Große. Bd. 4. Das Nachleben. Hrsg. von W. Braunsfeld und P. E. Schramm. Düsseldorf (1967) S. 326–36, hier S. 326f).

²⁵ Siehe oben S. 10.

²⁶ Sagen des Spessarts. Gesammelt und hrsg. von J. Schober. Bd. 2. Aschaffenburg 1912. S. 288f.: „Die heilige Gertrudis zu Neustadt a. M.“

den Wanderer. Eine wundertätige Kraft soll sie für Augenranke haben. An jenem Ort aber hat man eine Kapelle erbaut, die Gertrudiskapelle, zum ewigen Andenken an dieses Vorkommnis²⁷.

Die angeführten Zeugnisse²⁸ dürfen – berücksichtigt man den Einfluß schriftlicher Überlieferungen²⁹ und mögliche literarische Beeinflussungen³⁰ – als Spiegel dessen angesehen werden, was als Überlieferung von der hl. Gertrud im 19. Jahrhundert lebendig war. Der Kern solcher Erzählungen³¹, deren Divergenzen absichtlich mit der allgemeinst möglichen Formel wiedergegeben werden sollen, liegt im Aufenthalt der hl. Gertrud in Franken, von dem sich an verschiedenen Orten Zeugnisse erhalten haben. Die in Karlburg lebende, aus dem Karolingergeschlecht stammende hl. Gertrud wandert als Wohltäterin nach Neustadt; dort bleiben an der Stätte ihres Gebets wunderbarerweise Spuren zurück. Der Weg, den die Heilige gegangen ist, und ihr wunderbarer Übergang über den Main bleiben kenntlich. Bei der Ausübung karitativer Werke rastet die Heilige erschöpft bei Waldzell und erweckt eine Quelle, deren Heilkraft gegen Krankheiten allgemein, gegen Augenleiden und zur Erreichung der Fruchtbarkeit insbesondere gerühmt wird. Von dem Korb, den die Heilige auf einem Stein absetzte, blieben Eindrücke zurück.

Die hl. Gertrud wird in jeweils wechselnde Beziehung zu den Karolingern gebracht³², es wird aber durchaus der Eindruck erweckt, daß es sich um eine fränkische Heilige handelt. Genauere Aussagen über ihre Herkunft macht eine andere Gruppe von Zeugnissen unter Bezugnahme auf noch zu behandelnde schriftliche Überlieferungen. Der Karlburger Ortsgeschichtsschreiber M. Geiß berichtet 1829 merkwürdigerweise nichts von dem Haus der hl. Gertrud in Karlburg, sondern nur davon, daß Gertrud, eine Tochter oder „nahe Anverwandtin“ Karl Martells, von diesem das „Schloß“ Karlburg erhielt und dort ein reich dotiertes Frauenkloster errichtete und sich nach längerem zurückgezogenem Aufenthalt dort mit ihren Begleitern, dem Priester Atalong und dem Diakon Bernard, wieder in ihre Heimat nach den „Niederlanden“ begab³³.

F. X. Himmelstein hält die hl. Gertrud für die Tochter Pippins von Heristal (Pippins des Mittleren)³⁴; weil ihr Vater sie zu einer Heirat zwingen wollte, sie sich aber den Heiland als Bräutigam erwählt hatte, wurde sie von ihrer Mutter in Begleitung des Priesters Atalong ins Frankenland geschickt. Dort lebte sie fast 30 Jahre lang einsam und mildtätig in dem von ihr erbauten Kloster Karlburg, zog aber vor der Erhebung der Kiliansreliquien durch Atalong wieder hinweg³⁵.

²⁷ Ebd., S. 289: „Die Gertrudiskapelle“.

²⁸ Die Sage von Kaiser Karls Gericht erwies sich für das zu behandelnde Thema als nur teilweise relevant, während die Angabe, die hl. Gertrud sei in der Kapelle der Karlsburg begraben, als Mißverständnis wahrscheinlich gemacht werden konnte.

²⁹ Besonders bei v. Herrleins Legende.

³⁰ Spätere Beschreibungen Karlburgs haben sicher Bundschuhs Angabe verwendet.

³¹ Bei denen sich jeweils der Grad der „Sagenhaftigkeit“, bzw. die Weiterentwicklung im Vergleich mit den durch ältere Zeugnisse belegten Traditionen bestimmen ließe.

³² Zweifellos überwiegt der Bezug zu Karl d. Gr. (vgl. unten S. 49 ff. das Kapitel über Gertrud und die Genealogie der Karolinger). „Und so gilt die hl. Gertrud bei den Mainfranken bis heute als Karls Tochter, welcher man dorten die Klostergründungen und Vergabungen zu Karlburg und zu Neustadt am Main beilegt...“ (so E. L. Rochholz, *Drei Gaugöttinnen Walburg, Verena und Gertrudis als deutsche Kirchenheilige. Sittenbilder aus dem germanischen Frauenleben.* Leipzig 1870. S. 163). Rochholz erwähnt aus der zitierten Literatur, allerdings mit ungenauen oder falschen Quellenangaben, auch die Erweckung der Quelle, den Übergang über den Main, die Fußspuren, den Mantel (S. 191 f.).

³³ M. Geiß, *Historisch-Topographisch-Statistische Notizen über Karlburg ... 1829* (Ms.-Abschrift im BStA Würzburg, MS f 145. S. 1 f.)

³⁴ Wie A. v. Herrlein in seiner Legende: *Schwester Karl Martells* (siehe oben S. 11).

³⁵ F. X. Himmelstein, *Reihenfolge der Bischöfe von Würzburg.* Bevorwortet von dem hoch-

Ähnlich und noch etwas genauer gibt P. H. Külb die „Sage“ wieder, nur ist es bei ihm Gertrud, die Tochter Pippins des Kurzen und Schwester Karls d. Gr.³⁶, die in Karlbürg eine Kirche errichtet und nach dem Tode ihres FreiERS wieder in ihre Heimat zurückkehrt und sich mit ihrem Vater versöhnt. In „Rohrlach“ erbaut Karl d. Gr. auf ihre Bitte das Kloster Neustadt³⁷. – In Stadlers „Heiligenlexikon“ wird Gertrud die erste Äbtissin des von ihr erbauten Klosters Karlsburg³⁸, vollendet 812 das von ihrem Bruder Karl d. Gr. begonnene Kloster Neustadt und erbaut die Michaelskirche, „wo sie so oft betete, daß man im Pflaster die Spuren ihrer Füße zu sehen glaubte“³⁹. Nicht unerwähnt bleiben die Erweckung einer Quelle, ihre Hilfe für Gebärende zu ihren Lebzeiten und nach dem Tode und ein ihr ehemals eigener, jetzt noch aufbewahrter Spiegel. „An der Mauer des Klosters Neustadt sah man die Kirche abgebildet, welche die h. Gertrudis vor dem Einsturze bewahrte; neben derselben lag ein Benediktinermönch, dabei standen die Worte: „Heilige Gertrudis, bitt für mich!“⁴⁰ Diese Darstellung hat sich erhalten⁴¹, Gertrud hält auf ihr jedoch nur ein Kirchenmodell als Attribut in der Hand. Wiederum, wie schon bei der Nachricht von Gertruds Grab auf der Karlsburg⁴², erweist sich eine Fehlinterpretation als ausgesprochen legendenfördernd: das Begräbnis der Heiligen in Franken läßt sich als das letzte, wenn auch sozusagen „illegitime“ Glied eines langen Verlegendungsprozesses ansehen, den es in dieser Arbeit darzustellen gilt. Und ein Mirakel, wie die Bewahrung „ihres“ Klosters Neustadt vor dem Einsturz, paßte vortrefflich in diese Legende. Auch M. Jochams „Bavaria Sancta“ enthält es; die Darstellung entspricht dem Sinne nach genau der von Stadler⁴³.

Eine Reihe von Heiligenlexika enthält Hinweise auf diese „fränkische hl. Gertrud“⁴⁴; so erzählt auch Reidelbach⁴⁵ nach Jocham von der hl. Gertrudis, Äbtissin. Eine kurze Notiz enthält Holweck⁴⁶ mit Hinweis auf Stadler. L. Beer⁴⁷

seligen Bischöfe Georg Anton. Zweite verbesserte und vervollständigte Auflage. Würzburg 1881. S. 10f.

³⁶ Wie bei Bundschuh (s. o. S. 8), in der „Bavaria“ (s. o. S. 9) und bei dem im folgenden genannten Stadler.

³⁷ P. H. Külb, Art. Gertrudis. In: Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearbeitet und hrsg. von J. S. Ersch und J. Gr. Gruber. 1. Sektion A–G, 62. T. Leipzig 1856. S. 108f.

³⁸ Stadlers Namensangabe dazu: „Gegenwärtig eine Ruine, Namens Saalburg, gegenüber von Karlstadt am Main“ (S. 422) beruht auf einer Verwechslung wohl mit der Burg Saaleck bei Hammelburg.

³⁹ Vollständiges Heiligen-Lexikon oder Lebensgeschichten aller Heiligen, Seligen... Unter Mitwirkung mehrerer Diöcesanpriester hrsg. von Joh. Evang. Stadler. Augsburg 1861. Bd. 2. S. 422f.

⁴⁰ Fehlinterpretation des Satzes: „In muro monasterij Neostadiensis visitur imago D. Gertrudis templum manu sustinentis cum procumbente Benedictino ...“ (AA SS, Martii II, S. 603; auf dieser Darstellung fußt Stadler).

⁴¹ S. u. S. 55. ⁴² Vgl. oben S. 9.

⁴³ M. Jocham, Bavaria Sancta. Leben der Heiligen und Seligen des Bayerlandes zur Belehrung und Erbauung für das christliche Volk. München 1861. Bd. 1, S. 303f. – Gertrud erbaut in Karsbruck[!] eine Basilika und ein Kloster. Die Nachricht von der Zerstörung des „Klosters der heiligen Gertrudis“ (= Neustadt!) im Bauernkrieg entnimmt Jocham direkt dem entsprechenden Artikel der AA SS.

⁴⁴ G. Ott, Marianum. Legende von den lieben heiligen und gottseligen Dienern Unserer Lieben Frau und den berühmtesten Gnadenorten der hohen Himmelskönigin. Mit Oberhirtlicher Guttheißung. Mit einem Titelstahlstiche, allegorischem Titel und vielen schönen Bildern in feinem Holzstich. Regensburg 1859. Sp. 720f. schreibt Gertrud von Nivelles die Flucht nach Karlbürg zu.

⁴⁵ H. Reidelbach, Die frommen Sagen und Legenden des Königreichs Bayern. Mit zahlreichen Illustrationen. Regensburg 1897. S. 287f.

⁴⁶ F. G. Holweck, A Bibliographical Dictionary of the Saints. St. Louis und London 1924. S. 432. – Auch hier Karlbürg = Saalburg.

⁴⁷ L. Beer, Heiligenlegende für alle Tage des Jahres. Regensburg 1928. S. 249–53.

nimmt eine relativ umfangreiche, an Stammingers Urteil⁴⁸ orientierte Darstellung von der „hl. Gertrud von Franken, Jungfrau“ auf. A. Amrhein⁴⁹ bringt in der von C. Schreiber herausgegebenen Sammlung „Wallfahrten durchs deutsche Land“ zum Ort Waldzell die Erzählung von der Erweckung der Quelle, der späteren Errichtung eines Bildstockes, der Erbauung einer Kapelle. F. v. S. Doyé⁵⁰ bezeichnet die hl. Gertrud, die Schwester Karls d. Gr., als Stifterin der Klöster Karlsburg und Neustadt a. M. Unter den neuesten Heiligenlexika ist A. Schütte⁵¹ zu nennen, der eine kurze Notiz „Gertrud von Karlburg“ aufnimmt, und L. Rosenberger⁵², dessen Darstellung zur „fränkischen hl. Gertrud“ auf Stadler fußt, während O. Wimmer⁵³ nur die hl. Gertrud von Nivelles enthält.

Mehr als die Erwähnung in den meist von einander abhängigen Heiligenlexika spricht für die Tatsache, daß diese „fränkische hl. Gertrud“ im allgemeinen Bewußtsein lebendig war⁵⁴, eine historisierende Kunstpoesie, über deren dichterischen Wert wie über die Frage der Angemessenheit der darin ausgedrückten Vorstellungen besonders zur Frühzeit des Christentums in Franken⁵⁵ hier kein Urteil gefällt zu werden braucht. Die Ballade von F. J. Freiholz⁵⁶ handelt von der Christianisierung Frankens, der Lehrtätigkeit der Mönche, dem Neubau einer Kirche in Neustadt durch Gertrud, der Erweckung einer heilkräftigen Quelle bei Waldzell. F. X. Himmelstein dagegen benützt die Überlieferung von der Erbauung eines Klosters in Karlburg durch die hl. Gertrud, um dem Leser sinnig-erbauliche Vorstellungen vom Leben der Nonnen in der Frühzeit des Christentums in Franken zu vermitteln⁵⁷. Eine verwandte Geisteshaltung drückt die Illustration „St. Gertraud's Einkehr in den Himmel“ bei Stamminger aus⁵⁸. Ansprechender ist ein später auch als farbige Postkarte verkaufte romantisierendes Gemälde von M. Schiestl, das die auf dem „Gertraudenpfad“ mit drei Nonnen nach Neustadt wandernde hl. Gertrud darstellt. Die nimbierte Heilige befindet sich auf der Wald-

⁴⁸ S. u. S. 16 und S. 18f.

⁴⁹ C. Schreiber, Wallfahrten durchs deutsche Land. Eine Pilgerfahrt zu Deutschlands heiligen Stätten. Berlin 1928. S. 507f.

⁵⁰ F. v. S. Doyé, Heilige und Selige der römisch-katholischen Kirche. Deren Erkennungszeichen, Patronate und Lebensgeschichtliche Bemerkungen. Bd. 1. Leipzig (1929). S. 447.

⁵¹ A. Schütte, Handbuch der deutschen Heiligen. Alphabetisches Verzeichnis der deutschen Heiligen, Seligen, Ehrwürdigen und Gottseligen. Köln 1941. S. 142.

⁵² L. Rosenberger, Bavaria Sancta. Bayerische Heiligengeschichte. München 1948. S. 90.

⁵³ O. Wimmer, Handbuch der Namen und Heiligen. Mit einer Geschichte des christlichen Kalenders. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Innsbruck-Wien-München (1959). S. 228f.

⁵⁴ Noch Pfarrer Barthels hielt am 17. 3. 1951 zum „Patroziniumsfest der fränk. hl. Gertraud“ in Neustadt am Main die Predigt (K. J. Barthels, Steinfeld bei Lohr am Main. Beiträge zu einer Chronik. H. 3. Lohr 1959. S. 243).

⁵⁵ Das gilt auch für einen Teil der oben genannten Zeugnisse.

⁵⁶ Abgedruckt bei: A. Schöppner, Sagenbuch der Bayerischen Lande. Bd. 3. München 1853. S. 46f. (Nr. 976); danach auch bei H. Reidelbach, S. 85f. (vgl. oben S. 14). – Eine Kostprobe: „Einstens als der Sonne Strahlen / HeiBer sanken auf die Flur, / Fühlt sie bitt'ren Durstes Qualen, / Doch des Schmerzes Seufzer stahlen / Leis sich aus dem Busen nur. // Nirgend war ein kühler Schatten, / Noch ein Quell, der Labung gab, / Nah schon war sie dem Ermatten, / Ihre welken Hände hatten / Kaum noch fest den Wanderstab. // Und mit schmerzlicher Geberde, / Blickt zum Himmel sie empor, / Daß ihr Gottes Stärkung werde! / Plötzlich aus der dürren Erde / Springt ein frischer Quell hervor...“

⁵⁷ Abgedruckt in: Myrthenzweige in den Jubelkranz Sr. Bischöfl. Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Georg Anton, Bischofs von Würzburg dargebracht am 4. Oktober 1865 von Priestern der Diözese Würzburg. Würzburg 1865. S. 30–35: „St. Kilians Grab“. Die ersten beiden Strophen lauten: „Gertrud, die engelreine, / Die gottgeweihte Braut, / Zu Karleburg am Maine / Ein Klösterlein sich baut. // Ist aus der Welt geschieden, Der schnöden Lust entflohn; / Nun hat sie Gottes Frieden, / Den wonnereichsten Lohn!“ (S. 30).

⁵⁸ S. 172; s. u.

wiese mit der Gertraudenkapelle, in der Linken den Äbtissinnenstab, in der Rechten das Modell der Neustädter Klosterkirche haltend⁵⁹.

Die fränkische Überlieferung von St. Gertrud findet im 19. Jahrhundert ihre gütigste Darstellung in J. B. Stammingers „*Franconia Sancta*“⁶⁰, die zugleich zum nächsten Kapitel überleitet, weil sie eine eingehende Untersuchung enthält. Stamminger ist einer der letzten, der aus der Kenntnis der Problematik der Überlieferung heraus eine Rettung dieser fränkischen Heiligengestalt versucht. In seiner Legende der Heiligen, die er der Untersuchung voranstellt⁶¹, vereinigt er ältere Überlieferungen mit den dargestellten volkstümlichen Vorstellungen, erschließt aber auch eine ganze Reihe von Zeugnissen ihrer Verehrung⁶². In der Mitteilung konkreter Fakten, die die vorher behandelten Werke oft unbedenklich erbaulich-unproblematisch darboten, ist er darum sehr zurückhaltend: Die Tochter „König Pippins“ lehnt eine Verheiratung ab, flieht nach Karlburg und erbaut dort auf der Burg eine Kapelle; sie begibt sich öfters nach Rorlaha mit seiner Michaelskirche zu den Glaubensboten aus England, um Trost und Belehrung zu erhalten und Hilfe und Unterstützung zu bringen. Der Weg, den die Heilige gegangen ist, der Stein, auf dem sie rastete, die Quelle, die sie erweckte, die Überquerung des Mains, die zurückgebliebenen Fußstapfen – all diese Züge gehören mit zu dem Bild. Der Schenkung von Rorlaha durch die fränkischen Hausmeier an die Glaubensboten, aus der Neustadt hervorging, fügt Gertrud noch die Orte Steinfeld und Waldzell hinzu. Nach dem Tode ihres Freiers begibt sie sich wieder in ihre Heimat zurück; Ort und Zeit ihres Todes sind ungewiß.

II. Forschungslage

Eine kritische Beschäftigung mit dem Problem der „fränkischen hl. Gertrud“ setzt schon sehr früh ein, ist oftmals ein wichtiger Bestandteil der Darstellungen dieser Heiligen¹. Die Bollandisten sind in dieser Hinsicht nicht einmal die ersten, aber sie haben einen großen Einfluß auf die Entwicklung ausgeübt, als sie dem Problem in einem der ersten Bände der von ihnen herausgegebenen *Acta Sanctorum* in ihrer Darstellung der hl. Gertrud von Nivelles angeschlossenen „*Dissertatio de S. Gertrude Quae in Franconiâ colitur*“² Verbreitung in weiten Kreisen sicherten. Die fränkische Kirchengeschichtsschreibung hat sich der Überlieferung von der hl. Gertrud immer wieder auch zugewandt, weil sie mit der Frühzeit des Bistums Würzburg verbunden erscheint. Wegen der Widersprüchlichkeit ihrer Chronologie, aus der sich ein Überlieferungskreis um Karlburg und einer um Neustadt a. M. herauskristallisiert, hat sie sogar zwei fränkische Gertruden angenommen, Gertrud von Karlburg und Gertrud von Neustadt³. Bis weit über Stamminger hinaus scheint aber die Meinung überwogen zu haben,

⁵⁹ M. Schiestl, *Bilder des Meisters mit Verslein*. Sechste Auflage. Höchst in Vorarlberg, St. Margarethen/Schweiz [o. J.], S. 56. – Als Postkarte im PFA Neustadt a. M. und im Besitz von Herrn Prof. Dr. J. Dünninger.

⁶⁰ J. B. Stamminger, *Franconia Sancta*. Das Leben der Heiligen und Seligen des Frankenlandes. Dem katholischen Volke erzählt. Mit Bildern. Bd. 1. Würzburg 1881. S. 164–92.

⁶¹ Die Legende findet sich S. 165–77.

⁶² „So wenige Spuren ihres irdischen Wandels, so viele sind jener der Verehrung der Verkärten“ (S. 172).

¹ Das wird im Laufe der Arbeit noch herauszustellen sein.

² AA SS Martii II, S. 601–4, s. u. S. 74f.

³ S. u. S. 79f.

die sich vor allem auf die lange volksfromme Verehrung stützte, es handle sich um eine eigene fränkische Heilige, die von Gertrud von Nivelles abzusetzen sei, wenn auch einige Gemeinsamkeiten mit ihr bestünden. Erst P. Schöffel⁴ hat dieses „Legendengewebe“ zerrissen und endgültig nachgewiesen, daß eine solche Heilige nicht existiert habe, daß es sich vielmehr um die hl. Gertrud von Nivelles handle.

In den oben herangezogenen Zeugnissen seit dem 19. Jahrhundert spiegelt sich die Unsicherheit schon in dem wechselnden Bezug der hl. Gertrud zu den Karolingern. Külb⁵ untersucht die in der Legende gegebenen historisch-biographischen Zuordnungen auf ihre Stichhaltigkeit und verneint eine historische Grundlage, da diese hl. Gertrud zu keinem der drei Träger des Namens Pippin aus dem Karolingergeschlecht passe und schon gar nicht mit der hl. Gertrud von Nivelles identisch sein könne, wie es eine andere Sage wolle.

Pfarrer J. B. A. Kraus läßt in seiner Untersuchung „Karlsburg und die heilige Gertrudis“ eine Reihe „älterer Autoren“ in ihren Aussagen über die hl. Gertrud Revue passieren⁶ und verweist dann „die Erzählung von einer fränkischen heiligen Gertrudis auf Karlsburg in das Reich der Sagen“⁷. Reliquien der hl. Gertrud von Nivelles in Neustadt und Würzburg⁸ hätten Anlaß zu ihrer Verehrung gegeben, in Franken sei die Heilige aber nie gewesen. Auf Grund falscher Prämissen mutmaßt er eine Übertragung der Fluchterzählung der Vita der hl. Hadeloga von Kitzingen auf die hl. Gertrud⁹. Pfarrer Link äußert sich in seinem „Klosterbuch“¹⁰ nicht über die Problematik der „fränkischen hl. Gertrud“, dürfte jedoch der fränkischen Gertrudenüberlieferung nicht ablehnend gegenübergestanden haben, da er die Reliquien und die Verehrung positiv beurteilt und eine Abschrift der Lebensbeschreibung der hl. Gertrud von 1693 angefertigt hat¹¹.

⁴ Im folgenden besprochen.

⁵ S. o. S. 14.

⁶ J. B. A. Kraus, Karlsburg und die heilige Gertrudis. Historische Abhandlung. Würzburg 1858. Kraus hat diese Werke zum größten Teil nicht selbst eingesehen, sondern unbesehen aus einer handschriftlichen Lebensbeschreibung der hl. Gertrud von 1693 entnommen (s. u. S. 136ff.), ohne sie als Quelle anzugeben; er führt sie lediglich als eine weitere Meinung zur hl. Gertrud an (S. 26, Nr. 9). Bei dieser Arbeitsweise ließen sich Fehler (auch orthographische bei den Namen der Verfasser von Legendaren, wie S. 20 und 21) nicht vermeiden. Die Vita Gertrudis tripartita (s. u. S. 29f.) berichtet nicht, daß Gertrud nach Neustadt gegangen sei und Atalong die Körper der Frankenapostel in Karlsburg gefunden habe; auch hat der nach der Legende mit Gertrud nach Karlsburg gekommene Atalong nicht dort das Augenlicht wiedererlangt (wie Kraus auch in seinem unten genannten Aufsatz S. 271 unterstellt), sondern an der Ruhestätte der Frankenapostel an der Stelle des heutigen Neumünsters in Würzburg (Kraus, S. 22).

⁷ S. 30.

⁸ Einer weiteren Kultstätte der hl. Gertrud, die noch behandelt wird: St. Gertraud in der Würzburger Pleich.

⁹ Zur Vita der hl. Hadeloga s. u. S. 53f. Die darin vorkommende Fluchterzählung hält Kraus für historisch, und die Übertragung sei durch die Namensgleichheit der Begleiter der Heiligen, Atalongus, nahegelegt worden (S. 34). Schon Stamminger (Franconia Sancta, S. 187) hat ihm, ohne ihn ausdrücklich zu nennen, nachgewiesen, daß der Begleiter der hl. Hadeloga in ihrer Vita gar nicht namentlich genannt sei, daß diesen Namen vielmehr nur die Lebensbeschreibung der hl. Gertrud von 1693 [dort S. 91] enthalte. – Das brachte Kraus jedoch nicht zur Aufgabe seiner These; in einem Aufsatz (J. A. Kraus, Persönliche Verhältnisse des Clerikers Allwalach in Franken. AU 28 (1885), S. 267–74) identifizierte er gar diesen Atalong oder Adelhelmus in einer Reihe von „Beweisen“ (immerhin gibt er jetzt die Lebensbeschreibung als Quelle an) mit einem Priester Allwalach, der eine Schenkung an Fulda machte. Im Schlußsatz resümiert Kraus dann: „Diese Thatsachen werden genügen zur Erkenntniß, daß die Anwesenheit der heiligen Adelheid [= Hadeloga], in Begleitung des Clerikers Allwalach oder Attalongus, in Franken historische Wahrheit ist, daß mithin die Sage einer angeblich fränkischen Gertrudis in der Karlsburg nicht aufrecht erhalten werden kann“ (S. 274). Dieser Atalongus-Allwalach-These billigt übrigens noch der genannte Hoernes (S. 9) „hohe Wahrscheinlichkeit“ zu!

¹⁰ Vgl. oben S. 10; über Kloster Neustadt handelt Link im Bd. 1, S. 123–343. ¹¹ S. u. S. 142.

Die im 19. Jahrhundert beliebte mythologische Interpretation bemüht sich auch der hl. Gertrud¹². Sie fand sich schon bei dem oben genannten Wertheimer Archivar A. Kaufmann¹³, besonders aber in Rochholz' Werk „Drei Gaugöttinnen Walburg, Verena und Gertrud“¹⁴. Über die Problematik dieser Betrachtungsweise allgemein braucht heute nichts mehr gesagt zu werden¹⁵. Schon Stamminger wendet sich gegen den Versuch, Gertrud als eine „Gestalt der Mythe zu erklären“¹⁶. In seiner Untersuchung hält er an der Existenz einer eigenen „fränkischen hl. Gertrud“ fest: „Eine Legende, die so dem Boden anhaftet, wie unsere, ist nicht ohne geschichtlichen Hintergrund. Sie bildet für sich allein ein Zeugniß, das schwer zu verwerfen ist“¹⁷. Bei der Sichtung der vorhandenen Äußerungen zu dem Problem erkennt er außer den beiden schon angeführten Lösungsversuchen¹⁸ drei Hauptrichtungen, nämlich die fränkische Überlieferung der hl. Gertrud von Nivelles zuzuschreiben, die fränkische Heilige als Tochter Pippins des Kleinen anzusehen und zwei verschiedene fränkische Gertruden anzunehmen. Seine eigenen „Beweise“ dafür, daß es eine „fränkische hl. Gertrud“ gegeben habe, die natürlich durchaus nicht zwingend sind und hier nicht eigens aufgeführt zu werden brauchen, verteidigt er gegen mögliche Einwände. Er versucht, dieser Heiligen als Tochter Pippins des Mittleren einen Platz in der Geschichte zuzuweisen, wobei die Neustädter Überlieferung mit ihren Reliquien und Zeugnissen sich in den

¹² Hier nur hinsichtlich ihrer fränkischen Überlieferung berücksichtigt; das Attribut der Mäuse und das Minnetrinken bei Gertrud von Nivelles gaben zu weitreichenden Spekulationen Anlaß.

¹³ Ein Storch, der Vogel Huldas, fliegt bei der Erweckung der Quelle auf (vgl. oben S. 10); diese Stelle auch bei W. Mannhardt, Germanische Mythen, Forschungen. Berlin 1858. S. 319 und bei I. v. Zingerle, Johannisseggen und Gertrudenminne. Ein Beitrag zur deutschen Mythologie. Wien 1862, mit anschließender mythologischer Interpretation, S. 51–55. – Es bleibt erstaunlich, eine wie weite Verbreitung dieses doch wohl schon mythologisch-interpretierenden und nicht mehr volkstümlichen Vorstellungen entspringende Storch-Motiv gefunden hat; in den älteren Zeugnissen (s. u.) findet es sich natürlich nicht.

¹⁴ Vgl. oben S. 13.

¹⁵ Es sei hier nur hingewiesen auf A. Reinle, Die heilige Verena von Zurzach. Legende. Kult. Denkmäler. Basel 1948, der gerade das Werk von Rochholz charakterisiert, wenn er sagt, daß der Verfasser die drei Heiligen in mythologische Erscheinungen verwandelt, über Völker und Länder hinweg ohne Bedenken mythologische Fäden spinnend (S. 141).

¹⁶ Stamminger, Franconia Sancta, S. 181; er spricht sich nicht grundsätzlich gegen die Möglichkeit aus, daß Züge der alten Götter auf christliche Heilige übertragen wurden, lehnt nur den Schluß ab, „daß aus den alten Göttergestalten christliche Heilige geworden seien“, weil die letzteren ja wirklich vorhanden gewesen seien!

¹⁷ Stamminger, S. 183. – P. Schöffel (Amorbach, Neustadt am Main und das Bistum Verden. ZbKG 16 (1941) S. 131–43, hier S. 140¹) hat Stammingers Werk „Franconia Sancta“ wegen dieser Argumentationsweise angesehen als „eines jener merkwürdigen Zwittergebilde von wissenschaftlicher Arbeit und religiöser Erbauungsschrift, wie sie in der Würzburger geschichtlichen Literatur zuweilen begegnen“. Was die Stärke von Stammingers Darstellung ausmache, die innere Hinneigung zu einer Art schöpferischer religiöser Volksposie, wie sie im Jahrhundert vor und nach dem Dreißigjährigen Krieg die Landschaft zwischen Würzburg, Karlstadt und Neustadt a. M. überspannt, sei zugleich seine Schwäche bei der Betrachtung ihres historischen Wahrheitsgehaltes gewesen, so daß er zu sehr der Vorstellung nachgegeben habe, in diesen lieblichen Legenden müsse doch ein wahrer Kern stecken (P. Schöffel, Herbipolis sacra, S. 42). – Stamminger hat für seine Tätigkeit das schöne Bild des Restaurators gefunden, der von einem alten und verstaubten, vielfach übermalten Bild vorsichtig die vielen Schichten späterer Zutaten ablösen muß, um das Original zu erhalten; wendet er aber ätzende Stoffe an, dann zerstört er beides. Wenn auch Stammingers Ergebnisse nicht haltbar sind, so verdient er gerade wegen dieser Zielsetzung Achtung, mit der er eine Reihe von Zeugnissen der Verehrung der hl. Gertrud in Franken erschlossen hat. Zudem beachtet Schöffel bei seinem Verdikt wohl nicht, daß es Stamminger im letzten um eine in der jahrhundertelangen volksfrommen Verehrung der Heiligen manifestierte höhere Wahrheit als die bloßer Historizität ging, wie sie auch frühere Hagiographen erkannt und anerkannt haben.

¹⁸ Gertrud als eine Gestalt der Mythe oder der Fabel anzusehen.

Rahmen der Karlsruher zu fügen hat und reduziert wird darauf, daß Gertrud als Wohltäterin an der ersten klösterlichen Niederlassung teilgenommen hat, aus der später die Abtei Neustadt erwachsen ist. Kraus hat diesen Ausführungen Stammingers sofort eine Widerlegung folgen lassen, in der er als Ausgangspunkt „Egilward“, den angeblichen Verfasser der vitae s. Kiliani und s. Burchardi annimmt; die Legende sei dann über das Kloster St. Marx in Würzburg zur Kirche in der Pleich vorgedrungen und in Neustadt aufgenommen worden¹⁹.

1933 nahm A. M. Zimmermann noch in sein „Kalendarium Benedictinum“²⁰ nach der hl. Gertrud von Nivelles eine Erörterung zur „fränkischen hl. Gertrud“ auf, bei der er auch die einschlägige Literatur zitierte²¹, bevor der frühverstorbene Würzburger Gelehrte P. Schöffel die ganze Überlieferung der scharfen Kritik des Historikers unterwarf. In seinem schon genannten Aufsatz von 1941²² meint er gar, der Neustädter Mönch des 12. Jahrhunderts, der eine Urkunde über Dotationen der hl. Gertrud fälschte, habe „unter Hereinziehung der Gertrud von Nivelles, eine Schwester Karls d. Gr. namens Gertrud“ erfunden und „mit dieser Erfindung viele Generationen legendengläubiger Würzburger „Geschichtsforscher“ irreführt“. Beziehungsvoll fügt er dem noch in einer Fußnote hinzu, auch Stamminger habe über die Neustädter Gertrudlegende noch nicht das letzte Wort gesprochen²³. In seiner postum erschienenen Abhandlung „Die fränkische Gertrud“²⁴ geht er auf die Quellen der fränkischen Überlieferung zurück, die jüngere Passio s. Kiliani, die jüngere Vita s. Burchardi und die angeführte gefälschte Urkunde Kloster Neustadts, und verwirft sie im Vergleich mit der Vita der hl. Gertrud von Nivelles als „legendenhaft“.²⁵

Allerdings ist sein Wunsch nicht in Erfüllung gegangen, mit dem Nachweis, eine „fränkische hl. Gertrud“ habe nicht existiert und die hl. Gertrud von Nivelles sei nie in Franken gewesen, das letzte Wort in einer langen Auseinandersetzung gesprochen zu haben²⁶.

F.-J. Schmale hat bei der Untersuchung des Wahrheitsgehaltes der jüngeren Vita

¹⁹ J. A. Kraus, Ueber die Sage von der heiligen Gertrudis in Franken. In: Festgaben zum Wittelsbacher Jubiläum. Wissenschaftliche Abhandlungen zur Bayerischen Landes- und Specialgeschichte von mehreren Geschichtsfreunden. Bd. 1, H. 1. Donauwörth 1880. S. 29–37. – Stammingers „Franconia Sancta“ war in Lieferungen erschienen; die Abhandlung über die hl. Gertrud befand sich in dem 1879 herausgekommenen Heft 3!

²⁰ A. M. Zimmermann, Kalendarium Benedictinum. Bd. 1. Metten 1933. S. 340f.

²¹ A. F. Stocq, Vie critique de Sainte Gertrude de Nivelles en Brabant (631–664). Nivelles 1931. S. 14 ist noch der Meinung, die „Fluchtanekdote“, die er nicht weiter beachtet, entspringe der Verwechslung mit einer anderen, späteren Gertrud; diese Meinung von einer anderen Gertrud vertritt er auch S. 154.

²² Schöffel, ZbKG 16 (1941) S. 140.

²³ Ebd., Anm. 1.

²⁴ P. Schöffel, Herbipolis sacra, S. 42–50.

²⁵ „Diese paar Stellen sind also der dürrtige Boden, aus dem unter dem Einfluß volkstümlichen Glaubensbedürfnisses und gelehrter Buchstabengläubigkeit jenes reiche Legendengut und jenes überreiche Schrifttum für und wider die „fränkische Gertrud“ hervorgewuchert ist, das der geschichtlichen Gertrud von Nivelles eine zweite Gertrud von Karlbürg, sogar eine dritte Gertrud von Neustadt beigegeben hat.“ (S. 44) – Eine Würdigung dieser Arbeit bei P. Fraundorfer, Zu Schöffels „Herbipolis Sacra“. MfJ 1 (1949) S. 185–99, bes. S. 188f. – Auch die Bollandisten erkennen die große Bedeutung von Schöffels Ergebnissen an: „Nous retiendrons surtout que la ‚Gertrude franconienne‘ n’aurait jamais dû être distinguée de la Ste Gertrude nivelloise, dont elle est devenue un double légendaire“ (M. Coens, L’hagiographie franconienne dans quelques publications récentes. Anal. Boll. 71 (1953) S. 450–463, hier S. 452).

²⁶ „Die erbauliche Fabulierlust eines Heiligenbiographen des 9. und eine nicht nur lauterer Beweggründen entsprungene Urkundenfälschung des 12. Jahrhunderts: wieviel gläubige Phantasie, wieviel gelehrten Scharfsinn haben sie angeregt, wieviel Tinte, Papier und Druckerschwärze verbraucht! Darf ich hoffen, daß es mit dieser Arbeit zum letztenmal geschah?“ (Herbipolis sacra, S. 50).

s. Burchardi eine Neuorientierung der Beurteilung der Anfänge der Würzburger Bistumsgeschichte gefordert und dabei sein Hauptaugenmerk innerhalb des sog. Imminatausches auf die Gertrudlegende gerichtet, die er völlig anders als Schöffel interpretiert: Mit dem Nachweis der Glaubwürdigkeit dieser Vita glaubt er in deren Gertrudstelle die früheste, noch unverfälschte Gertrudtradition in Franken fassen zu können, die in ihrer Geschichtlichkeit keinen Anstoß erzeuge und durchaus die Auffassung erlaube, die hl. Gertrud von Nivelles habe sich in ihrer Jugend in Karlbürg aufgehalten²⁷.

H. Daul hat sich Schmales Ansatz in seiner Dissertation über Karlbürg²⁸ zu nutze gemacht und im Hinblick auf sein Thema das ganze Problem nochmals aufgerollt. Der tatsächliche Aufenthalt Gertruds von Nivelles kann ihm so zum Nachweis dienen, daß das Kloster im Dorf Karlbürg in der Zeit zwischen 630 und 640 gegründet worden ist²⁹.

Im gleichen Jahr, in dem Schmales Aufsatz erschien, hat sich K. Bosl in seinem Buch „Franken um 800“ noch der bis dahin unbestrittenen Ansicht Schöffels angeschlossen. Er las den Charakter Karlbürgs als karolingisches Eigenkloster aus der Legende um Gertrud ab und äußerte über ihre Entstehung: „Es mag sein, daß sich am Main nach der Schenkung Karlbürgs an Würzburg eine „karolingische“ Haustradition gebildet hatte, die sich an Gertruds Namen heftete; die „karolingische“ Heilige und die Patronin von Karlbürg wurden dem Legenden-schreiber [der jüngeren Passio s. Kiliani] zu einer historischen Person, die im West- und Ostfrankenreich gelebt und gewirkt hatte“³⁰.

Auch G. Zimmermann geht in seiner Dissertation über „Patrozinienwahl und Frömmigkeitswandel im Mittelalter“³¹ hinsichtlich der hl. Gertrud von den Ansätzen Schöffels aus. Als Anlaß zur Legendenbildung und zur blühenden Verehrung der hl. Gertrud in Franken nimmt er an, daß das Kloster Karlbürg als fränkisches Königs- oder karolingisches Hauskloster Reliquien der hl. Gertrud besaß oder noch im 8. Jahrhundert erhielt³².

In seiner Dissertation „Volks Glaube und Wallfahrt“ von 1954³³, die 1961/62 in erweiterter Form im Druck erschien³⁴, widmet Hans Dünninger im Kapitel „Heilbraucher und Votivkult“ einen Abschnitt dem Gertraudenbrunnen bei Waldzell, wobei er auch auf die Legende der Heiligen in Franken im Rahmen der allgemein zugänglichen Literatur eingeht³⁵.

²⁷ F.-J. Schmale, Die Glaubwürdigkeit der jüngeren Vita Burchardi. Anmerkungen zur Frühgeschichte von Stadt und Bistum Würzburg. JfLF 19 (1959) S. 45–84, bes. S. 64–9. Es wird allerdings zu fragen sein, ob dieses Zeugnis nicht auch eine andere Interpretation zuläßt.

²⁸ H. Daul, Karlbürg eine frühfränkische Königsmark. Diss. Würzburg 1961.

²⁹ S. 27–30; diese Ansicht vertritt Daul auch später: H. Daul, Die Karlbürger Königsgüter. Zum Zehntstreit der Pfarrei Karlbürg mit dem Stift Neumünster 1451–1551. MfJ 14 (1962) S. 84–100, hier S. 95; ders., St. Gertrud gefeiert. Main-Post Nr. 64 vom 18. 3. 1964.

³⁰ K. Bosl, Franken um 800. Strukturanalyse einer fränkischen Königsprovinz. Mit einer Kartenbeilage. München 1959 (Schriftenreihe zur Bayerischen Landesgeschichte 58). S. 80. – Bosl trennt also die „karolingische“ Heilige und die Patronin von Karlbürg, um sie dann vom Legenden-schreiber zu einer historischen Person verschmelzen zu lassen.

³¹ G. Zimmermann, Patrozinienwahl und Frömmigkeitswandel im Mittelalter, dargestellt an Beispielen aus dem alten Bistum Würzburg. WDGB 20 (1958) S. 24–126 und 21 (1959) S. 5–124.

³² WDGB 20 (1958) S. 73.

³³ Hans Dünninger, Volks Glaube und Wallfahrt. Wechselbeziehungen zwischen volks gläubigen und kirchlichen Heilsvorstellungen dargestellt am Wallfahrtswesen im Gebiet der heutigen Diözese Würzburg. Masch. Diss. Würzburg 1954. S. 45–47 „Gertraudiskapelle bei Waldzell“.

³⁴ Hans Dünninger, *Processio peregrinationis. Volkskundliche Untersuchungen zu einer Geschichte des Wallfahrtswesens im Gebiet der heutigen Diözese Würzburg*. WDGB 23 (1961) S. 53–176 und 24 (1962) S. 52–188. „St. Gertraud bei Waldzell/Ldkr. Marktheidenfeld“: 23 (1961) S. 118f. wie oben.

³⁵ Über die Entstehung der Kapelle bei der Quelle vgl. unten S. 124ff. genauer. – Wenn H.

M. Zender hat in seinem Werk „Räume und Schichten mittelalterlicher Heiligenverehrung“ der Ausbreitung des Kultes der hl. Gertrud von Nivelles eine grundlegende Untersuchung gewidmet³⁶. Er hat darin den fränkischen Kultstätten eine entscheidende Bedeutung für die Kultausbreitung eingeräumt und den Charakter einer sagenhaften lokalen Weiterentwicklung im Gefolge der allgemeinen Verehrung der hl. Gertrud von Nivelles erkannt³⁷, ohne die Entwicklung selbst in ihrem Ablauf verfolgen zu können³⁸.

J. Dünninger schließlich nahm in seine Sammlung fränkischer Sagen³⁹ drei isolierte Sagen von der hl. Gertrud in einer Legendenredaktion von 1770 auf⁴⁰ und deutete in seinem Kommentar die Legendenbildung um St. Gertrud in Franken als „Verörtlichung einer Heiligen an ihrer Kultstätte“⁴¹.

Aus dem bisher Dargestellten läßt sich das Thema dieser Arbeit als Untersuchung der Überlieferung von St. Gertrud in Franken festlegen. Dabei soll herausgearbeitet werden, wie es zu der Vorstellung einer „fränkischen hl. Gertrud“ gekommen ist, die ihre Darstellung in einer eigenen Lebensbeschreibung erfahren hat. Die enge Beziehung zur hl. Gertrud von Nivelles verlangt zunächst eine kurze Betrachtung von Leben und Verehrung dieser Heiligen auf Ansatzpunkte zu der lokalen Überlieferung vom Aufenthalt der hl. Gertrud in Franken hin.

Wenn in dieser Arbeit auch Kultzeugnisse aller Art in Franken berücksichtigt werden, so liegt das Hauptgewicht doch auf der Legendenbildung als solcher. Zur Bestimmung und Abgrenzung des eigenen Anliegens im Rahmen vielfältiger Bemühungen mögen im folgenden einige Aspekte der Legendenforschung kurz angeführt werden⁴². In den großen Heiligenmonographien⁴³, die meist in die

Dünninger von der hl. Gertrud von Nivelles sagt, „ihre Verehrung ging, wenigstens was unsere Gegend betrifft, zweifellos vom Kloster Neustadt aus, mit dem das Frauenkloster Karlbürg in enger Verbindung stand“ (S. 119), so ist allerdings zu bedenken, daß die frühesten Zeugnisse sich auf Karlbürg beziehen, während die Gertrudenverehrung in Kloster Neustadt erst seit dem 12. Jahrhundert belegt werden kann.

³⁶ M. Zender, Räume und Schichten mittelalterlicher Heiligenverehrung in ihrer Bedeutung für die Volkskunde. Die Heiligen des mittleren Maaslandes und der Rheinlande in Kultgeschichte und Kultverbreitung. Mit 30 Karten und 25 Abbildungen. Düsseldorf 1959. S. 89–143 (mit einem 992 Nummern umfassenden Verzeichnis der Kultstätten). ³⁷ S. 92f.

³⁸ In seinem Aufsatz Die Verehrung des hl. Karl im Gebiet des mittelalterlichen Reiches. In: Karl der Große. Bd. 4. Das Nachleben. Hrsg. von W. Braunfels und P. E. Schramm. Düsseldorf (1967) S. 100–12, hier S. 110 stellt Zender fest: „In Neustadt wird Gertrud von Nivelles verehrt, aber als Schwester Karls des Großen ausgegeben, die in Neustadt gelebt habe und dort gestorben sei.“ Die letztere Angabe (Sperrung B. S.) läßt sich nicht aus den von ihm angeführten Quellen belegen, seinem oben genannten Werk, den Kunstdenkmälern und der Abhandlung von R. Folz, Étude sur le Culte liturgique de Charlemagne dans les églises de l'empire. Paris 1951. S. 39 (Publications de la Faculté des Lettres de l'Université de Strasbourg 115); vgl. auch u. S. 149f.

³⁹ Fränkische Sagen vom 15. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Hrsg. von J. Dünninger. Mit 13 Abbildungen. Kulmbach 1963 (Die Plassenburg 19); Zweite durchgesehene Auflage Kulmbach 1964 (Die Plassenburg 21). – Die Bedeutung der philologisch-historisch genauen Quellenschließung in diesem Werk stellt L. Schmidt, Vor einer neuen Ära der Sagenforschung ÖZVKN 19 (1965) S. 53–74, hier S. 57f. heraus.

⁴⁰ Nr. 77–79, S. 95–8 (in beiden Ausgaben). ⁴¹ S. 14f. und S. 156–8; hier S. 15.

⁴² Vollständigkeit wurde natürlich in keiner Weise angestrebt! Zur Legende allgemein siehe die Zusammenstellung von H. Rosenfeld, Legende, Stuttgart 1961 (2. Auflage 1964) (Sammlung Metzler. Realienbücher für Germanisten). Vgl. außerdem die Forschungsberichte bei T. Wolpers, Die englische Heiligenlegende des Mittelalters. Eine Formgeschichte des Legendenerzählens von der spätantiken lateinischen Tradition bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Tübingen 1964. S. 1–14 (für literaturwissenschaftliche Fragen wichtige Arbeiten) und E. Dorn, Der sündige Heilige in der Legende des Mittelalters. München 1967. S. 11–18 (Medium Aevum 10) (nach Forschungsrichtungen zusammengefaßt), sowie das Kapitel „Die Entwicklung der Hagiographie“ bei F. Graus, Volk, Herrscher und Heiliger im Reich der Merowinger. Studien zur Hagiographie der Merowingerzeit. Prag 1965. S. 25–39.

⁴³ E. A. Stückelberg, der Begründer der Heiligengeographie, hatte 1910 die Fertigung von

Teile „Leben“ und „Verehrung“ gegliedert sind, ist die Untersuchung der Legende⁴⁴, bzw. ihrer verschiedenen Ausprägungen ein wichtiger Bestandteil⁴⁵. Die Bestimmung ihres historischen Gehaltes⁴⁶ darf – so wertvoll sie an sich ist – nicht als das letzte Ziel der Legendenbetrachtung erscheinen, weil damit das

hagiographischen Karten verlangt, in die für jede Gegend alle Kulteigenheiten einzutragen wären, so daß sich daraus erkennen ließe, um welche Gegend es sich handelt (E. A. Stückelberg, Heiligengeographie. Archiv für Kulturgeschichte 8 (1910) S. 42–51); J. Trier hatte dann als Bestandteil einer Kulturgeographie eine auf dem Raumgedanken aufbauende Patrozinienforschung verlangt (J. Trier, Patrozinienforschung und Kulturgeographie. Historische Zeitschrift 134 (1926) S. 319–49). Von G. Schreiber, dessen Forschungen sich vornehmlich dem räumlichen Aspekt zuwandten, stammt die Formulierung des Begriffs der „Sakrallandschaft“ (G. Schreiber, Die Sakrallandschaft. Mitteilungen des deutschen Instituts für Volkskunde 2 (1937) S. 4–10; von demselben der Begriff „Volksheiliger“ in dem Aufsatz „Volksheilige“, Mitteilungen des deutschen Instituts für Volkskunde 1 (1933) S. 9–11). – M. Zender hat sich mit seinem oben (S. 21) genannten Werk bewußt in den Zusammenhang der Kulturraumforschung gestellt. (Zur geographischen und den anderen Methoden der Volkskunde vgl. M. Hain, Die Volkskunde und ihre Methoden. In: Deutsche Philologie im Aufriß. 2. überarbeitete Auflage. Unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter hrsg. von W. Stammer. Bd. 3. (Berlin 1962). Sp. 2547–70). –

Im Rahmen solcher Bestrebungen fordert K. Meisen, Volkskunde und christliche Kultgeschichte. Ein Beitrag zur Problematik und Methode der Volkskunde. In: Volkstum und Kulturpolitik. Eine Sammlung von Aufsätzen. Gewidmet Georg Schreiber zum 50. Geburtstage. Hrsg. von H. Konen und J. P. Steffes. Köln 1932. S. 358–78 eine gesamtabendländische Forschung, die sämtliche volkstümlich gewordene Heilige monographisch bearbeiten sollte. Vorbildliche neuere Heiligenmonographien sind etwa J. Trier, Der Heilige Jodokus. Sein Leben und seine Verehrung. Breslau 1924 (Germanistische Abhandlungen 56); P. A. Selzer, St. Wendelin. Leben und Verehrung eines alemannisch-fränkischen Volksheiligen. Analyse eines Legendenheiligen. 2. erweiterte Auflage mit Textbildern und einer Bildfolge von 147 Bildern („St. Wendelin in Kult und Kunst“) und Kultkarten-Anhang. Mödling bei Wien (1962) (1935 als Dissertation vorgelegt, 1936 erstmals erschienen: Besprechung von J. Dünninger, ZVf 61 (1965) S. 114f.); M. Barth, Die Heilige Odilia. Schutzherrin des Elsaß. Ihr Kult in Volk und Kirche. 2 Bde. Straßburg 1938 (Forschungen zur Kirchengeschichte des Elsaß 4–5). – Eine Reihe von Heiligenmonographien, die sich besonders dem Kult und Brauch zuwandte, ist in den seit 1930 erscheinenden, von dem 1963 verstorbenen G. Schreiber herausgegebenen „Forschungen zur Volkskunde“ veröffentlicht worden, so als H. 9–12 die von K. Meisen, Nikolauskult und Nikolausbrauch im Abendlande. Düsseldorf 1931.

Innerhalb der religiösen Volkskunde ist die volkstümliche Heiligenverehrung das Forschungsfeld, das am klarsten zeigt, wie die Volksreligiosität entsteht und sich entfaltet. „Aufgabe der religiösen Volkskunde ist es, den jeweiligen Ursachen nachzuspüren, auf Grund deren sich diese Einlagerung der Heiligengestalt in das Volkstum vollzieht, und dadurch gleichzeitig die Fäden frei zu legen, durch die jene mit der von ihnen vorhandenen Überlieferung, ihrer Vita, Legende usw. verbunden sind“ (K. Meisen, Probleme der religiösen Volkskunde im Rheinlande. RvZVf 1 (1954) S. 193–220, hier S. 215). – Über die heutige volkstümliche Heiligenverehrung im bäuerlichen Lebenskreis bringt M. Zender, Volkstümliche Heiligenverehrung. Karten NF 9–12 (Fr. 183). Atlas der deutschen Volkskunde NF hrsg. von M. Zender. Erläuterungen zur 1. Lieferung, Karte NF 1–12. Marburg 1959. S. 153–232 auf Grund von Vorkriegserhebungen wichtige Beiträge.

⁴⁴ Seit dem 13. Jahrhundert, besonders seit der Legenda aurea des Jakobus a Voragine, wird „Legende“ als umfassender Begriff für alle Heiligengeschichten üblich (vgl. v. Dobschütz, Art. „Legende“ in: Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. Bd. 11. Leipzig³ 1902. S. 345–9, hier S. 346); „im weiten Sinn als allgemeine Bezeichnung hagiographischer Produkte“ verwendet ihn neustens etwa Graus (S. 25, Anm. 47).

⁴⁵ Schon J. Dünninger, Das geschichtliche Problem in der Volkskunde. GRM 22 (1934) S. 22–31; hier S. 29 stellte innerhalb einer Geschichte der Volksfrömmigkeit als Teil der geschichtlichen Volkskunde Kultbild und Legende für die Erforschung des Verhältnisses von Volk und Heiligen heraus, die „bildhafter Ausdruck eines geschichtlichen beherrschenden Gefühls“ sind, „nicht etwa Erinnerungsbilder des Heiligen allein, sondern vor allem das Bild des Heiligen, wie er in seiner Gegenwärtigkeit empfunden wird.“ – Neuestens betont die Bedeutung der Legende vor dem Heiligen als Ausgangspunkt von Untersuchungen Graus (expressis verbis S. 60).

⁴⁶ Selzer bezeichnet es als erste Aufgabe des Hagiographen, die Historizität des Heiligen aus den Quellen herauszuarbeiten (S. 1).

Wesentliche der Legende nicht erfaßt wird⁴⁷; sie kann jedoch umgekehrt den Prozeß der Verlegendung⁴⁸ sichtbar werden lassen.

Der literarischen Erscheinung der mittelalterlichen Heiligenvita hat sich eine Reihe von Untersuchungen zugewandt⁴⁹ und bestimmte Schemata der Darstellung⁵⁰ herausgearbeitet und individuelle und typische Berichterstattung unter-

⁴⁷ Die moderne historisch-kritische Hagiographie, die mit den Methoden der historischen Wissenschaft arbeitet, wurde von H. Delehaye begründet, dem Verfasser des Werkes „Les légendes hagiographiques“ (Quatrième édition augmentée d'une notice de l'auteur par Paul Peeters. Brüssel 1955; 1. Ausgabe 1905; deutsch von E. A. Stükelberg, Die hagiographischen Legenden, Kempten und München 1907); zur Hagiographie allgemein vgl. R. Aigrain, L'Hagiographie, ses sources, ses méthodes, ses histoires. (Paris 1953). – Nach dem Kriterium der Historizität untersucht etwa van der Essen die Viten merowingischer Heiliger mit ihrer Weiterentwicklung (L. van der Essen, Étude critique et littéraire sur les vitae des saints mérovingiens de l'ancienne Belgique. Löwen-Paris 1907). – Das Historische ist der Legende nicht als solches bedeutend (vgl. vor anderen Graus, S. 42); ihre Klassifizierung als „unhistorisch“ („Ce fait historique est orné ou défiguré par l'imagination populaire“: Delehaye, S. 9; H. Günter definiert die Legende als „unwahre Geschichtserzählung“: Die christliche Legende des Abendlandes. Heidelberg 1910, S. 10) wird ihr im Ganzen nicht gerecht (vgl. auch die Kritik bei Dorn, S. 13f. vom literarischen Aspekt her). Historische und unhistorische Elemente lassen sich oft nicht trennen; auch läßt sich sagen, daß sich „historische“ Viten oft nur graduell von „unhistorischen“ Legenden unterscheiden. Das Problem muß zudem im Zusammenhang mit dem Wahrheitsbegriff des Mittelalters gesehen werden, worüber K. Schreiner zuletzt eine Studie verfaßt hat (K. Schreiner, Zum Wahrheitsverständnis im Heiligen- und Reliquienwesen des Mittelalters. Saeculum 17 (1966) S. 131–69). – In der religiösen Volkskunde kommt es bei einer Heiligengestalt nicht auf deren wirkliches Leben an, sondern vielmehr auf ihr Nachleben, weshalb sie für die Volkskunde eine Realität sein kann, auch wenn sie für die Geschichte nicht greifbar ist. Maßgebend ist nur die Frage, ob und wann sie Gegenstand volksfrommen Glaubens und Brauches ist oder gewesen ist, deren Entstehung und Wandlung interessieren (Meisen, RJVk 11 (1960) S. 72f.). – So konnte etwa die Untersuchung der hl. Lüthildis deren historische Persönlichkeit nicht ans Licht bringen, sondern nur das, was das Volk in ihrer Verehrung bewegte und in kultische Formen brachte (M. Frank, Die Volksheilige Lüthildis von Lützelberg und ihre Attribute in Legende, Kult und Brauch. Düsseldorf 1959. S. 111 (Studien zur Kölner Kirchengeschichte 3).

⁴⁸ Selzer befreite die Frage „Geschichte und Legende“ von veralteten Mißdeutungen und stellte den Prozeß der „Verlegendung“ in positiver Weise dar: Dünninger, ZVk 61 (1965) S. 114f. – „Das Werden der Ursula-Legende“ untersuchte W. Levison (Bonner Jahrbücher 132 (1927) S. 1–164) mustergültig. – An eine relativ unscheinbare Legende hat sich beim hl. Englmär im gleichnamigen Dorf bei Bogen ein ganzer Komplex von Überlieferungen angeschlossen (L. Röhrich, Der heilige Englmär. Legende, Volksschauspiel und Brauch. RJVk 12 (1961) S. 86–134, hier S. 130). – Beim hl. Evermarus in Rutten läßt sich zwar aus Gründen der Überlieferung das Anwachsen der Legende nicht verfolgen, K. Meisen untersucht jedoch die Entstehung der Heiligengestalt in einer grundlegenden Studie, die auch für diese Arbeit methodisch bedeutsam ist (K. Meisen, Der Volksheilige Evermarus und das Evermarusspiel in Rutten (Belgien). RJVk 11 (1960) S. 62–145).

⁴⁹ Etwa K. Koch und E. Hegel, Die Vita des Prämonstratensers Hermann Joseph von Steinfeld. Ein Beitrag zur Hagiographie und zur Frömmigkeitsgeschichte des Hochmittelalters. Köln 1958 (Colonia Sacra 3). – M. Koch, Sankt Fridolin und sein Biograph Balther. Irische Heilige in der literarischen Darstellung des Mittelalters. Zürich (1959) (Geist und Werk der Zeiten 3). – Vgl. auch Wolpers, S. 10–14 „Formgeschichtliche Studien zur lateinischen Hagiographie“.

⁵⁰ Lebensschemata erkannte schon Delehaye, Les légendes hagiographiques, S. 86f., S. 92, dann L. Zoepf, Das Heiligen-Leben im 10. Jahrhundert. Leipzig und Berlin 1908. S. 40–42 (Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance 1) (gegen dessen Abgrenzung in Heiligen-Biographie, Heiligen-Vita und Heiligen-Legende vgl. W. Lampen OFM., Mittelalterliches Heiligenleben und die lateinische Philologie des Mittelalters. In: P. Lehmann-Festschrift (Liber Floridus). St. Ottilien 1950. S. 121–29, hier S. 127f. und Wolpers, S. 3). – Nach dem Vorbild von Zoepf weisen Koch/Hegel Schemata für den Lebenslauf des Heiligen neben feststehenden Motivgruppen auf. – Eine bestimmte, immer herausgehobene Stelle mittelalterlicher (6.–13. Jahrhundert) Heiligenviten, den meist mit „Erat enim“ o. ä. beginnenden Tugendkatalog, untersucht L. Hertling SJ., Der mittelalterliche Heiligentypus nach den Tugendkatalogen. Zeitschrift für Ascese und Mystik 8 (1933) S. 260–8. Daß sich Nachrichten aus dem Leben trotz häufiger Augenzeugenschaft oft nur

schieden⁵¹; aber auch die Abgrenzung von weltlicher Biographie und Heiligen-
vita ist versucht worden⁵². Solche stilistischen Besonderheiten, wie auch der aus-
gesprochene Zweckcharakter der Legende⁵³ lassen erkennen, daß diese Gattung
eigenen Gesetzmäßigkeiten gehorcht. Ihrem Formcharakter allgemein gingen
Forscher wie A. Jolles, G. Müller und R. Petsch nach⁵⁴, neuerdings besonders T.
Wolpers⁵⁵; den thematischen Aspekt der Legendenforschung vertritt jetzt E.
Dorn⁵⁶.

Die kleinsten Bausteine der Legende untersucht die Motivgeschichte⁵⁷, die
allerdings der Legende als Ganzem wohl schwerlich gerecht zu werden vermag,

spärlich finden, erklärt er daraus, daß vorgefaßte Tugendschemata durch Beispiele oder
bloße Behauptungen aus dem Leben des Heiligen belegt wurden, um so den Beweis zu liefern,
daß er ein wirklicher Heiliger sei; kurze Notizen über Herkunft, Ämter und Tod geben den
notwendigen Rahmen ab (S. 262). – Die Schematisierung und Typisierung der Legende
unterstreicht besonders Graus, S. 62–88. – Bei der Evermarusvita handelt es sich um ein
traditionelles Schema, wie es mehr oder weniger für jeden volkstümlichen Heiligen paßt,
über dessen historische Existenz nichts bekannt ist. Eingestreute historische Fakten haben
nur den Zweck, der Heiligengestalt den Anschein der Geschichtlichkeit zu geben (Meisen,
RJVK 11 (1960) S. 78).

⁵¹ Besonders M. Koch, Sankt Fridolin, die im Anschluß an E. R. Curtius bestimmte Topoi
und Schemata (so der Jungenschilderungen) herausstellt; das Heiligenleben sei ex officio
keine Urkunde, die Geschehnis in einer bestimmten Form juristisch bindend aussagen soll,
sondern ein Stück religiöser Literatur, das religiösen Zwecken diene und literarischen Gesetzmäßigkeiten folge (S. 14f.).

⁵² Von dem oben genannten W. Lampen, der feststellt, daß das Heiligenleben eine ethisch-
religiöse Idee veranschaulicht; Ziel ist die Darstellung des Exemplarischen, nicht die Abbildung
der gelebten Wirklichkeit (S. 127).

⁵³ Vgl. darüber vor andern den Aufsatz von K. Schreiner über das Wahrheitsverständnis im
Heiligen- und Reliquienwesen des Mittelalters; viele Viten verfolgen ausgesprochen materielle
Zwecke. Wolpers, S. 21 bezeichnet die Legende als „Zweckdichtung religiöser Art“, die
immer erbaulich wirken will; er fordert daher, das Erbauliche als eine geschichtlich ver-
änderliche Größe zu fassen (S. 37). Neben die Erbauung der Gläubigen stellt Dorn, S. 145–51
als Ziel und Aufgabe der Legenden der Sünderheiligen das Gotteslob.

⁵⁴ Auf deren (besonders Jolles') die Diskussion befruchtende Werke braucht hier nicht einge-
gangen zu werden, da sie überall referiert werden; es sei nur verwiesen auf Wolpers, S. 5–8
und Dorn, S. 15. – Graus erhebt zu solchen Bestrebungen den Vorwurf, daß hier, wie auch
bei Günter, eine abstrakte christliche Legende konstruiert wurde (S. 33), während „Legende“
doch als eine geschichtlich wandelbare Erscheinung aufzufassen ist. – In diesem Sinne wäre
es wertvoll, einmal dem barocken Legendenschaffen nachzugehen, wozu bis jetzt nur unzu-
reichende Vorarbeiten bestehen (P. Merker, Studien zur neuhochdeutschen Legenden-
dichtung. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Geisteslebens. Leipzig 1906 (Probefahr-
ten 9); A. Schmitt, Die deutsche Heiligenlegende von Martin von Cochem bis Alban Stolz.
Diss. Freiburg im Breisgau 1932).

⁵⁵ Zur Bestimmung des Formcharakters der Legende entwickelt Wolpers am Material selbst
einen Ordnungsbegriff, der als idealtypischer Bezugspunkt für das Einzelphänomen im
Gesamtraum der Gattung dienen kann.

⁵⁶ Im Anschluß an H. Hansel, Das Nachleben der Heiligen in der Dichtung und die stoff-
geschichtliche Darstellung. Volk und Volkstum 3 (1938) S. 231–51 versteht E. Dorn, S. 16,
Anm. 39 Stoffgeschichte zugleich als Formgeschichte und Problemgeschichte.

⁵⁷ Nach Delehaye, Les légendes hagiographiques vertreten vor allem durch die Forschungen
von P. Toldo (Leben und Wunder der Heiligen im Mittelalter) und H. Günter (Legenden-
Studien. Köln 1906; Die christliche Legende des Abendlandes. Heidelberg 1910 (Religions-
wissenschaftliche Bibliothek 2); Psychologie der Legende. Studien zu einer wissenschaftlichen
Heiligengeschichte. Freiburg 1949) und neuerdings C. G. Loomis. White Magic. An Intro-
duction to the Folklore of Christian Legend. Cambridge, Massachusetts 1948 (The Mediaeval
Academy of America 52). – In Günters Verengung des in der Forschung oftmals nicht
einheitlich gebrauchten Begriffs „Legende“ auf das heutige „legendenhaft“, „legendär“
klingen noch die historischen Wertungen nach (vgl. oben S. 23). – Graus kritisiert vor allem
an Günters letztem Werk, daß es seine Belegstellen (aus der Legenda aurea und Stadlers
Heiligenlexikon) unhistorisch anordne, wodurch die Legende als amorphe Sammlung von
Topoi erscheine (S. 33).

zumal sie größere, die Legende konstituierende Motive und Themen⁵⁸ nicht behandelt. Die allgemeine Verbreitung der Motive legt es außerdem nahe, Sage und Legende nicht zu unterscheiden⁵⁹. Eine solche Scheidung nach dem Glaubenshintergrund (für die Sage ist hinsichtlich der Erlebnisweise des Numinosen das „tremendum“ charakteristisch, für die Legende das „fascinans“) vertreten M. Hain und B. Deneke⁶⁰, wobei allerdings nur bestimmte Motive untersucht werden und das Formproblem unberücksichtigt bleibt.

J. Dünninger betrachtete den Vorgang der Legendenbildung und wies am Beispiel einer barocken Legendenballade von S. Heinrich und S. Kunigunde⁶¹ nach, daß die Reihung von symbolhaften Einzelszenen, die die göttliche Bestätigung des Heiligen durch Wunderzeichen ausdrücken (darin sieht er den Sinn der Legende), wenigstens teilweise als etwas Sekundäres anzusehen sei, dem die örtliche Ausbildung einzelner Motive vorangehe. Bei solchen an örtliche Erinnerungsstätten oder -stücke sich anheftenden Glaubensberichten, die in ihrer Isoliertheit alle Merkmale der Sage aufwiesen⁶², gingen numinose Erlebnisse oder geschichtliche

⁵⁸ Etwa innerhalb des Komplexes „Virginität“ die Fluchterzählungen (siehe unten S. 31 f.); zur Scheidung von Motiv und Thema siehe Dorn, S. 17 (dessen Legenden der Sünderheiligen sich unter einem solchen Thema begreifen lassen).

⁵⁹ Das gleiche Phänomen erscheint bei Günter einmal als Sage, einmal als Legende; eine gattungsmäßige Scheidung hat für ihn keine Gültigkeit (*Psychologie der Legende*, S. 6). Zur gattungspoetischen Abgrenzung, auch vom Märchen vgl. allgemein W.-E. Peuckert, Sage. In: *Deutsche Philologie im Aufriß*. Bd. 3. Sp. 2641–76; ders., Märchen. Ebd. Sp. 2677–2726. M. Lüthi, Märchen. Stuttgart 1962 (Sammlung Metzler. Realienbücher für Germanisten). Bes. S. 6–14; L. Röhrich, Sage. Stuttgart 1966 (Sammlung Metzler. Realienbücher für Germanisten).

⁶⁰ M. Hain, *Arme Seelen und helfende Tote. Eine Studie zum Bedeutungswandel der Legende*. RJVk 9 (1958) S. 54–64; B. Deneke, *Legende und Volkssage. Untersuchungen zur Erzählung vom Geistergottesdienst*. Diss. Frankfurt a. M. 1958. Ausgehend davon, daß Sage und Legende das Jenseits in verschiedener Weise erfahren, daß die Sage eine Zuordnung der Welt auf Gott und ihre Sinndeutung von daher nicht kennt und daß deshalb der Diesseitige in der Sage das Unheimliche, Fremde einer anderen Welt erfährt (das „tremendum“), während der Begnadete von den Himmlischen in ihre Ordnung aufgenommen wird (das „fascinans“), stellt Deneke am Motiv der Geistermesse eine „Profanierung“ der Legendenmotive fest, die einer Erzählform anverwandelt werden, die ein geordnetes Bild vom Leben im Jenseits nicht kennt. M. Hain, die auch bildliche Darstellungen bei der Untersuchung des Motivs der Geistermesse und des Motivs „Verstorbene begehren Hilfe der Lebenden / Arme Seelen helfen denen, die ihrer in Gebet und frommen Werken gedenken“ heranzieht, stellt ebenso fest, „die religiösen Kräfte zum Erleben des Heiligen, worauf der ursprüngliche Sinn der Legende gerichtet war, sind am Ende des Mittelalters erschöpft“ (S. 59).

⁶¹ J. Dünninger, *Das Lied von S. Heinrich und S. Kunigunde des Johann Degen von 1626*. RJVk 11 (1960) S. 152–94; der Aufsatz, der grundsätzliche Ausführungen zur Legendenbildung enthält, ist nach dieser Seite hin eine Ergänzung zu R. Klausner, *Der Heinrichs- und Kunigundenkult im mittelalterlichen Bistum Bamberg*. 95. Bericht des Historischen Vereins für die Pflege der Geschichte des ehemaligen Fürstbistums Bamberg. Jahrbuch für 1956. S. 1–208; die Entsprechung für das mittelalterliche Basel, dessen Gründer Heinrich in der örtlichen Überlieferung wurde, bringt C. Pfaff, *Kaiser Heinrich II. Sein Nachleben und sein Kult im mittelalterlichen Basel*. Basel und Stuttgart 1963 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 89).

⁶² Ebenso wie die Entstehungssagen von Wallfahrtsorten: J. Dünninger, *Fränkische Sagen*, S. 14f. – Schon in seinem Aufsatz *Die Wallfahrtslegende von Vierzehnheiligen*. In: *Festschrift für Wolfgang Stammer* zu seinem 65. Geburtstag dargebracht von Freunden und Schülern. (Berlin-Bielefeld 1953). S. 192–205, hier S. 201 findet sich die Forderung, die „Wallfahrtslegenden“ gattungsmäßig der Sage zuzuordnen. – Dünninger versteht unter „Legende“ also nur die Lebensbeschreibung eines Heiligen allgemein. Günter, *Die christliche Legende des Abendlandes*, S. 157 hatte festgestellt, daß die Legende ihrer Natur nach Einzelmotiv sei, bei dem der vom Volk ausgehende Prozeß der Verlegendung einsetze. (Mit der These der Legende als Volksschöpfung setzt sich Graus in seinem Kapitel „Die Legende und das Volk“ S. 197–302 auseinander und verneint sie absolut für die Merowingerzeit, zusammenfassend S. 300–2). P. Zaubert, *Sage und Legende*. In: W. Peßler (Hrsg.), *Handbuch der Deutschen Volkskunde*. Bd. 2. Potsdam [o. J.]. S. 326–51 ordnet Überliefe-

Ereignisse in mehr oder weniger stereotypen Bildern ein, würden mit ihnen interpretiert. Das im Bildlichen, Szenischen Verdichtete werde so örtlich wieder fixiert, gleichsam von neuem „vergeschichtlicht“⁶³. Im Verlauf der Legendenenwicklung würden diese Einzelmotive dann ins Legendenganze einbezogen, wo sie das Anekdotische verlieren und den Charakter der einmaligen Bestätigung gewinnen würden⁶⁴.

Um Einzelmotive handelt es sich auch bei der in Franken verörtlichten hl. Gertrud, und es soll in dieser Arbeit versucht werden, den Vorgang und die Ursachen der sekundären Legendenbildung aufzuhellen.

III. Gertrud von Nivelles

Die historische Heilige, auf die die Überlieferung von St. Gertrud in Franken bezogen werden muß, ist Gertrud von Nivelles¹, deren Leben und Wirken so sicher bezeugt ist, wie nicht oft bei Heiligen der Merowingerzeit². Als Tochter des 640 gestorbenen Hausmeiers in Austrien, Pippin des Älteren, gehört sie dem Geschlecht der Karolinger an³. Sie trat in das von ihrer Mutter Itta oder Iduberga gegründete Kloster Nivelles (Nijvel) in Brabant ein, wurde nach deren Tod 652 dessen erste Äbtissin und starb im 33. Jahr am Tag des hl. Patrick, dem 17. März, wahrscheinlich 659, nachdem ihr der irische „peregrinus“ Ultan in Kloster Fosses die Todesstunde verkündigt hatte.

rungen von heiligen Stätten und Dingen den Legenden zu. – Da beide Ausdrücke Sage und Legende von der Wallfahrtsforschung und von den geplanten Standardwerken der Erzählforschung synonym gebraucht würden, behält W. Brückner, Sagenbildung und Tradition. Ein methodisches Beispiel. ZVh 57 (1961) S. 26–74 (hier wird eine Gruppe von Hostienlegenden, die Hostie im Bienenstock, zum Modell für grundsätzliche Erörterungen zur Sagenforschung gemacht) den schwankenden Sprachgebrauch bewußt bei (S. 30). H. Rosenfeld, Legende. S. 11 f. schließt aus der Legende als „dichterische(r) Wiedergabe des irdischen Lebens heiliger Personen“ die Mirakelerzählungen als eigene Gattung aus; auch Wolpers scheidet die ganz anders strukturierten Mirakelgeschichten aus, die auf pointierte Handlung angelegt und darin der Novelle verwandt sind (S. 26). „Mirakel als größere Erzählgebilde mit traditionellen Motiven“ weisen nach J. Dünninger, Fränkische Sagen, S. 15 den Vorgang der Sagenbildung auf. Eine Klassifizierung von „Mirakelsagen“ versucht D. Harming, WDGB 28 (1966) S. 68 f.

⁶³ Vgl. oben S. 21 Dünningers Interpretation von der Verörtlichung der hl. Gertrud in Franken.

⁶⁴ RJVh 11 (1960) S. 163 f. und 170 f.

¹ Vgl. AA SS Martii II, S. 592–600.

² M. Zender, Räume und Schichten mittelalterlicher Heiligenverehrung in ihrer Bedeutung für die Volkskunde. Düsseldorf 1959. S. 89.

³ Das „Klosterstiftungen und klösterlich-frommer Lebenswandel“ „mit Heiligen schmückten“ (Wattenbach/Levison, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit und Karolinger. I. H. Die Vorzeit von den Anfängen bis zur Herrschaft der Karolinger, bearbeitet von W. Levison. Weimar 1952. S. 126 f.). So berichten die Virtutes s. Geretrudis (um 700; S. 469, s. u.) davon, daß die Schwester Begga der hl. Gertrud 33 Jahre nach deren Tod in Andenne ein Kloster gründete, wozu sie Reliquien, Bücher und auch ein Stück vom Bett der hl. Gertrud von dem Kloster Nivelles erhielt. Schon E. A. Stückelberg, Heilige Familien und Familienheilige. Basler Zeitschrift für Geschichte 21 (1923) S. 166–9 hatte bemerkt, daß das Mittelalter gern die Angehörigen seiner Heiligen zu Altarehren erhob, oder aber seinen Heiligen andere Heilige als Verwandte beigesellte. – K. Weber, Kulturgeschichtliche Probleme der Merowingerzeit im Spiegel frühmittelalterlicher Heiligenleben. Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige NF 17 (1930) S. 347–403, hier S. 390 machte auf das starke Bewußtsein von der Bedeutung ihres Geschlechts in der Vita Geretrudis aufmerksam („Quisnam in Europpa habitans, huius progenie altitudinem, nomina ignorat et loca?“ (Vita, S. 454, s. u.)), das hier aber noch nicht der topischen Nobilität

Etwa 670 schon schrieb ein Zeitgenosse ihre Vita⁴; um 700 wurden ihr zehn postume Mirakel angefügt⁵, die um 783 eine Fortsetzung erfuhren⁶. Diese schriftlichen Zeugnisse beweisen den rasch einsetzenden und aufblühenden Kult der Heiligen in Nivelles und auch seine Verbreitung⁷; sie enthalten aber auch Ansatzpunkte zu den Patronaten und Attributen⁸. Kalendarien und liturgische Quellen des 8. Jahrhunderts nennen bereits Namen und Festtag der Heiligen, deren Kult sich im 10. Jahrhundert allgemein durchzusetzen beginnt; das bestätigen Reliquien- und Patroziniererwähnungen⁹.

tierungstendenz späterer Legenden entspringt. In der Vita der hl. Gertrud des 11. Jahrhunderts (s. u.) ist ein ganzes Buch dem Lob des Karolingergeschlechts gewidmet. – Die Karolinger ihrerseits haben den Kult der Angehörigen ihres Geschlechts gefördert; ein Beispiel dafür bietet die *Continuatio Virtutum* der hl. Gertrud (um 783, S. 473, s. u.) die berichtet, daß Königin Hildegard, die zweite Frau Karls d. Gr., ein verkrüppeltes Mädchen nach Nivelles schickte, wo es am Grab der hl. Gertrud geheilt wurde. – Vgl. auch unten S. 49 ff. das Kapitel „Gertrud in der Genealogie der Karolinger“.

⁴ Vita sanctae Geretrudis, hrsg. von B. Krusch im Paralleldruck zweier Fassungen: MG SS rer. Mer. II, S. 447–74 (Datierung S. 447f.); Nachträge: MG SS rer. Mer. VII, S. 791–7. – Ergänzend bietet das „Additamentum nivialense de Fuilano“, eine Fortsetzung zur Vita des Furseus, von einem Zeitgenossen kurz nach 655 geschrieben (Ausgabe MG SS rer. Mer. IV, S. 449–51), die Auffindung des ermordeten Foillan durch die hl. Gertrud, die im 11. Jahrhundert mit einer Engelsvision legendär umgestaltet wird (vgl. L. van der Essen, *Étude critique et littéraire sur les vitae des saints mérovingiens de l'ancienne Belgique*. Löwen-Paris 1907. S. 149–61, hier S. 155; Ulltan, Foillan und Furseus waren Brüder). – Zur hl. Gertrud vgl. auch die *Biographie* von A.-F. Stocq, *Vie critique de Sainte Gertrude de Nivelles en Brabant* (631–664). Nivelles 1931 (mit einer Zusammenstellung der Viten und ihrer Überlieferung (S. 13–56); Stocq datiert auf Grund später Überlieferung anders). – Eine Übersetzung der Vita der hl. Gertrud (Fassung B bei Krusch) bietet E. Pognon bei J. de Vincennes, *Gertrude Dame de Nivelles*. Brüssel-Paris (1954²). Zu den Hss. der Vita vgl. die beiden genannten Stellen der *Monumenta*, sowie die Klassifizierung der BHL I, S. 521–3 (mit älteren Ausgaben). Für einen Zeitgenossen als Verfasser sprechen Stellen wie „id quod vidimus vel per idoneos testes audivimus“ (Vita, S. 453), und zwar mehr für einen Iren als einen Franken, weil er sich bestimmte, lokal bekannte Ereignisse von zuverlässigen Dritten erzählen lassen muß (vgl. J. J. Hoebanx, *L'abbaye de Nivelles des Origines au XIV^e siècle*. Brüssel 1952. S. 30 (= Acad. Royale de Belgique. Classe des Lettres et des Sciences Morales et Politiques, *Mém.* 46, 4) und van der Essen, S. 1–13; dazu Stocq, S. 23–31).

⁵ *Virtutes*: MG SS rer. Mer. II, S. 464–71; Krusch (ebd., S. 448f.) und van der Essen (S. 4) datieren sie um 700, Hoebanx (S. 31f.) ins letzte Jahrzehnt des 7. Jahrhunderts; Hoebanx, S. 32 versucht auch den Nachweis zu führen, daß Vita und *Virtutes* vom selben Verfasser stammen. – Schon die Vita der hl. Gertrud enthält im übrigen eine Gebeterhörnung (S. 458f.).

⁶ *Virtutes sanctae Geretrudis continuatio*: MG SS rer. Mer. II, S. 471–4; Datierung ebd., S. 449.

⁷ So wird etwa das Bett der Heiligen in der Kirche des Apostels Paulus aufgestellt; die Äbtissin Agnes baut später eine Kirche zu Ehren Gertruds, in die ihr Bett gestellt wird, an dem Wunder geschehen; im Anschluß an ein Kerzenwunder berichten die *Virtutes*, S. 467 von großem Zustrom zum Grab der Heiligen von überall her.

⁸ So hat in der Bemerkung der Vita, S. 458 „Item sanctorum ecclesias et alia praecipua aedificia ex fundamentis construxit et orfanis, viduis, captivis, peregrinis alimonia cotidiana cum omni largitate ministravit“ das Herbergs- und Spitalpatronat, wie auch das Attribut der Kirche seinen Bezugspunkt. – Zur Ikonographie der hl. Gertrud vgl. J. Braun, *Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst*. Mit 248 Abbildungen. Stuttgart 1943. Sp. 294–8; K. Künstele, *Ikonographie der christlichen Kunst*. Bd. 1: *Ikonographie der Heiligen*. Mit 284 Bildern. Freiburg i. Br. 1926. S. 280f.; L. Réau, *Iconographie de l'art Chrétien*. Bd. 3: *Iconographie des saints*. II. Paris 1958. S. 586f. – Eine *Monographie* zur Ikonographie der hl. Gertrud erscheint demnächst von Schwester Hildegard Madou, Löwen.

⁹ Zender, S. 89f., S. 91 und S. 91f., der die Kultverbreitung dargestellt hat; sein Verzeichnis der Kultstätten (S. 117–43) umfaßt 992 Nummern! – Ergänzungen könnte evtl. die Legendenforschung bringen. So zeigt eine Stelle der zwischen 980 und 983 verfaßten Vita der hl. Ida (Zeit Karls d. Gr.) (MG SS II, S. 570) die Vorbildlichkeit Gertruds: *Der Herr habe durch die hl. Ida Wunder gewirkt, „nach der königlichen Sinnesart der heiligen Jungfrauen Odilia und Gertrud, von deren heilkräftigen Überresten jeder, der wegen seiner Gesundheit hinwalle, Herstellung und Genesung zu rühmen habe“* (so übersetzt M. Barth, *Die Heilige*

Die Vita der hl. Gertrud, nach Graus ein typisches hagiographisches „Kommerzprodukt“¹⁰, enthält nicht allzu viele biographische Nachrichten aus ihrem Leben. Wenigen Bemerkungen über ihre Jugend¹¹ folgt ein Ereignis, das die göttliche Berufung erweist: Auf einem Mahl zu Ehren König Dagoberts weist Gertrud einen Freier, den Sohn des Herzogs von Austrasien, mit der Bemerkung ab, nur Christus, den Herrn, als Gemahl haben zu wollen¹²,

„ita ut ipse rex et proceres eius valde mirarentur super his, quae a parva puella Dei iussione dicta erant. Ille vero puer recessit confusus, iracundia plenus. Sancta puella ad suam convertit genetricem, et ex illa die parentes eius cognoverunt, a quali Regi amata fuerat“¹³.

Nach dem Tod Pippins (Gertrud ist 14 Jahre alt) gründet Itta auf Anraten Bischof Amands für sich und ihre Tochter ein Kloster; beide sind beträchtlichen Bisfungen unterworfen, die der Hagiograph jedoch mit der üblichen brevitats-Formel übergeht¹⁴. Allen möglichen Anschlägen auf das Heil der Seele ihrer Tochter bereitet Itta ein Ende, indem sie Gertrud das Haar „ad instar coronae“ abschneidet¹⁵, und Gertrud freut sich, schon in diesem Leben die Krone empfangen zu dürfen, die sie einst der ewigen Krone würdig machen würde.

Odilia. Bd. 1. Straßburg 1938. S. 21 diese Stelle). – Nach seiner erst im 12. Jahrhundert überlieferten legendären Vita besucht der hl. Evermarus (in die Zeit Pippins d. Mittleren versetzt) nach einer Pilgerreise nach Santiago de Compostela in Belgien u. a. die Ursprungsstätte von St. Gertrud (Meisen, RJVK 11 (1960) S. 67). – Auffällig ist auch, daß Heilige in verwandtschaftliche Beziehung zu Gertrud von Nivelles gebracht werden, etwa die hll. Adelgundis und Amelberga; s. u. S. 32.

¹⁰ Graus, S. 193.

¹¹ Die Heilige ist natürlich ihren Altersgenossinnen voraus ...; über typische Jugendschilderungen vgl. Zoeffl, Heiligen-Leben, S. 61 f. (zusammenfassend) und M. Koch, Sankt Fridolin, S. 93–9. Graus stellt fest, daß der Jugend des Heiligen nur geringe Aufmerksamkeit gewidmet wird (S. 69), die in der Hagiographie der Merowingerzeit auch ziemlich ruhig verläuft; eine Gefährdung bedeutet es nur, wenn der (die) Heilige von den Eltern zu einer weltlichen Karriere oder zur Heirat gezwungen werden soll (S. 70).

¹² Zum Vorkommen des Braut-Christi-Motivs in Legenden vgl. den Artikel von J. Schmid, Heilige Brautschaft. In: Reallexikon für Antike und Christentum. Bd. 2. Stuttgart 1954. Sp. 528–64, hier Sp. 560f.

¹³ MG SS rer. Mer. II, S. 455; dieses erste Zeichen der Erwählung hat der Hagiograph „per iustum et veracem hominem“, „qui praesens aderat“ erfahren (ebd., S. 454). Weber, Kulturgeschichtliche Probleme, S. 358 spricht in diesem Zusammenhang von Zügen der Brautmystik der „sponsa Christi“ bei Radegunde und Gertrud. – Daß das Ideal der Virginität die Darstellung der Frau, auch der verheirateten, im frühen Mittelalter bestimmt, weist M.-L. Portmann, Die Darstellung der Frau in der Geschichtsschreibung des frühen Mittelalters. Basel und Stuttgart 1958 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 69) nach; zusammenfassend S. 142 f.: „Das Ideal, demgemäß weibliche Personen geschildert werden, ist die jungfräulich gebliebene Frau, die, frei von irdischen Bindungen, in Einfachheit und Zurückgezogenheit ein enthaltsames und gottgeweihtes Leben führt...“ – Graus betont, daß die Hagiographen nur die jungfräuliche oder verwitwete, nicht aber die verheiratete Heilige kannten (außer bei der Märtyrerin oder Büsserin; S. 117). – Gottgeweihte Jungfrauen, die nicht in klösterlicher Gemeinschaft lebten, gab es bereits seit dem frühen Christentum (I. Feusi, Das Institut der Gottgeweihten Jungfrauen. Sein Fortleben im Mittelalter. Diss. Freiburg in der Schweiz 1917).

Diese wohl bedeutendste Szene im äußeren Leben der hl. Gertrud, die Zurückweisung des Freiers, hat auch später noch anziehend gewirkt; vgl. die geradezu romanhafte Gestaltung bei Ä. Ranbeck, Calendarium annale Benedictinum. Augsburg 1675. S. 627–38, mit einem sprechenden Stich.

¹⁴ Die der Vita eingefügte Geschichte der Nichte Gertruds, Wulfetrude, die von Gertrud zur Äbtissin eingesetzt wurde, als sie ihr Ende nahe fühlte (Vita, S. 459–61), berichtet, daß Könige und Königinnen Wulfetrude von ihrer geistlichen Bestimmung abbringen wollten, sie aber durch Gott und die Fürbitte der Heiligen gerettet wurde. Es wäre möglich, daß diese episodische Behandlung von Versuchungen ein bezeichnendes Licht auf die Lage Ittas und Gertruds werfen soll; nach Wolpers, S. 25 sind Nebenfiguren erläuternd, Widersacher kontrastierend dem Heiligen zugeordnet.

¹⁵ Zur Bedeutung der Handlung vgl. die Vita der hl. Amelberga aus der 1. Hälfte des 11.

Im 11. Jahrhundert wurde die Vita der hl. Gertrud umgestaltet¹⁶ und erweitert¹⁷ zur sog. Vita Gertrudis tripartita¹⁸. Deren erster Teil ist eine Genealogie der Karolinger von den in der ersten Vita nur genannten Angehörigen der hl. Gertrud bis zu Karl d. Gr. und den Söhnen Ludwigs des Frommen¹⁹. Das letzte der Mirakel des dritten Teils in der Ausgabe Ryckels, die Sage von dem Ritter, der seine Seele dem Teufel verschreibt, aber von St. Gertrud gerettet wird, nachdem er die Gertrudenminne getrunken hat²⁰, gehört nicht zum ursprünglichen Bestand der VGT²¹.

Jahrhunderts, in der Karl erst von der Heiligen abläßt, als „il vit ses cheveux coupés et comprit qu'elle s'était vouée à Dieu“ (van der Essen, S. 181). – Von der hl. Hadeloga (Vita des 12. Jahrhunderts) heißt es: „praecidens vnum de capillis capitis sui, totam se interiùs deuouit castitati...“ (AA SS Febr. II, S. 307). – Zur Rechtssymbolik um das Haar vgl. J. Grimm, Deutsche Rechtsaltertümer. Vierte vermehrte Ausgabe besorgt durch A. Heusler und R. Hübner. Neuer Abdruck. Bd. 1. Leipzig 1922. S. 201–4 und 395–8. – Haare können auch als Opfer dargebracht werden, was seit dem 18. Jahrhundert bis heute zunehmend ein hinweisendes Krankheitszeichen geworden ist, etwa für Kopfweh (L. Kriss-Rettenbeck, Bilder und Zeichen religiösen Volksglaubens. München (1963) (Rudolf Kriss zum 60. Geburtstag). S. 105. Der Verf. bezeichnet als die den in Altertum und Neuzeit mondial verbreiteten Haaropfern gemeinsame Bedeutung, sich dem Heiligen bedingungslos zu unterstellen: S. 106). Das Stuttgarter Passionale (Landesbibliothek Bibl. fol. 57), die einzige erhaltene künstlerisch ausgestaltete Handschrift aus Kloster Hirsau (1110–20) enthält über der Initiale V einer Gertrudlegende (BHL 1 b, 2 b (Miracula) schließt unmittelbar an) die Darstellung, wie Ita ihrer Tochter die Locken abschneidet (farbige Abbildung bei A. Boeckler Deutsche Buchmalerei vorgotischer Zeit. Bd. 1. Königstein im Taunus (1959). S. 42; schwarz-weiß auch in der Untersuchung von dems., Das Stuttgarter Passionale. Augsburg 1923. Abb. 5 (als absichtliche Entstellung gedeutet!); Abb. 59 und 63 aus derselben Hs. – In der u. S. 33f. genannten Hs. Solg. 36 der Stadtbibliothek Nürnberg findet der Vorgang ebenfalls Erwähnung: „da schnaid ir ir muter die lock ab ...“. – In der Kirche in Karlbürg wird als Reliquie der Zopf der hl. Gertrud aufbewahrt (s. u. S. 122).

¹⁶ Eine von einigen (Balau, vgl. van der Essen, S. 12) als Vita tertia bezeichnete Bearbeitung des 11. Jahrhunderts, möglicherweise vor der VGT verfaßt (Hoebanx, S. 41), lehnt sich enger an die erste Vita der hl. Gertrud an, enthält also nicht die Fluchtepisode, nur im 1. Kapitel eine Genealogie Gertruds; vgl. auch Stocq, S. 15.

¹⁷ U. a. auch durch die Einbeziehung verstreut überlieferter Nachrichten zum Leben Gertruds (wie der Auffindung des Körpers des hl. Foillan, allerdings in legendärer Umgestaltung: Ryckel, S. 59–63; s. u.), sowie der Mirakel.

¹⁸ Einzige Ausgabe der Vita Gertrudis tripartita (im folgenden VGT) von Joseph Geldolph a Ryckel ab Oorbeek, Vitae S. Gertrudis, abbatissae Nivellensis, Brabantiae tutelaris, historicae narrationes tres. Löwen 1632. – Van der Essen, S. 5: „Ce texte est détestable“; Ryckels Unterscheidung von Buch I (S. 105) und Buch II (S. 35ff.) als zwei verschiedene Biographien ist falsch; das Ms. I (Vita beatae Gertrudis) der Bibliothèque du Grand Séminaire de Malines von einer Hand des 15. Jahrhunderts liefert einen dem Original näherstehenden Text (van der Essen, S. 6 Anm.); Datierung ins 11. Jahrhundert ebd., S. 13. – Schöffel, Heropolis sacra, S. 43 hält die VGT für unwichtig, da ihre Abhängigkeit entschieden sei; Zender, Räume und Schichten mittelalterlicher Heiligenverehrung hat sie nicht benutzen können (S. 93, Anm. 21 a; das „Loblied“ S. 95, Anm. 28 ist metaphorisch aufzufassen).

¹⁹ Ryckel, S. 107–41; über die Quellen vgl. Hoebanx, S. 42.

²⁰ Ryckel, S. 181–93; zur Heiligenminne allgemein vgl. die Zusammenfassung einer Dissertation von 1953 von H. Schommer, Die Heiligenminne als kirchlicher und volkstümlicher Brauch. RJVK 5 (1954) S. 184–231 (Gertrudenminne S. 199f.).

²¹ Nach J. Gessler, La Légende du Chevalier voué au démon et sauvé par Sainte Gertrude. Folklore brabançon 4 (1924/25) S. 221–301, hier S. 238–40 (Untersuchung, mit Abbildungen, des Theophilusmotivs der Sage, nicht der Gertrudenminne), auch das folgende: In einer späteren Untersuchung von 1637 (s. u. S. 66ff.) druckt Ryckel eine in Heppeneert an der Maas lokalisierte Version ab. Im 15. Jahrhundert wurde die Sage auch, wie eine von Ryckel mitgeteilte Urkunde bezeugt, in Landen lokalisiert. Frühestes Zeugnis für die Sage ist die Darstellung auf dem 1298 fertiggestellten Gertrudenschrein in Nivelles (Abb. bei Gessler, S. 270), der 1940 größtenteils zerstört wurde (de Vincennes, S. 113 und 116). Im 15. Jahrhundert Fresken im Chor der St. Gertrudenkapelle in Oldenburg, in der Mitte des 17. Jahrhunderts Wallfahrtsfähnchen von Vorst (Anvers). Schriftliche Zeugnisse im 15. Jahrhundert als Zusatz zu einem Manuskript der VGT, auch in geistlichen Volksliedern, die wohl ins 14. Jahrhundert zurückreichen. Aus dieser Zeit literarische Bearbeitung durch Willem

Bei der Erzählung von der Zurückweisung des Freiers genügen der VGT nur einige Akzentverschiebungen, um die Episode von einer Flucht der hl. Gertrud nach Ostfranken einzufügen. In Erweiterung der ersten Vita (dort billigen die Eltern den Entschluß Gertruds, und das Geschehen wendet sich erst mit dem Haarschnitt vor der Aufnahme ins Kloster wieder Gertrud zu, nachdem von Prüfungen allgemein die Rede war) zweifelt Pippin auf Eingabe des Freiers nun daran, daß seine Tochter ihren Entschluß aus göttlicher Eingebung gefaßt hat, und will sie zur Heirat zwingen. Gertrud muß nach Ostfranken fliehen, als sie von ihrer Mutter nicht länger mehr verborgen werden kann. Auf die Botschaft vom Tode des Freiers kehrt sie in ihre Heimat zurück, und mit dem Ereignis des bald darauf erfolgten Todes Pippins mündet die VGT wieder in die erste Vita ein:

„Beata verò GERTRVDIS, à pia matre occultata, quamdiu potuit, sese ab aspectu patris abscondit. Sed cum demum prodiva diutius celari non posset, ejusdem suae matris auxilio fugit in partes orientalis Franciae, in loco, qui de nomine Karoli Karleburg nuncupatur. Vbi ob votum tutandae castitatis insignem basilicam aedificavit in honorem beatae Dei genitricis Mariae, quae permanet usque in praesentem diem. Vbi etiam ad celebranda divina mysteria, constituit venerabilem virum Atalongum, presbyterum, & Bernardum diaconum, quos fugae suae comites secum adduxerat. Cui Atalongo post aliquot annos corpora sanctorum Martyrum, Kiliani, sociorumque ejus revelata sunt; primò per immisam à Domino caecitatem; postea, eorum intercedentibus meritis, per visus reparationem. Sed, ut salvâ castitate puella sancta liberum ad parentes haberet reditum, interim indignus ille petitor tam sancti thalami, iudicio divino percussus interiit...

ORnatâ itaque omni cultu basilicâ, beata Gertrudis ad propria remeavit, edocta per nuntium matris, eum, qui sibi sponsus parabatur, obiisse, patremque suum priorem de nuptiis sententiam immutasse...“²²

Diese spätere Niveller Überlieferung von der Flucht der hl. Gertrud, die dort auch weiterhin lebendig blieb²³, findet sich (naturgemäß ohne genauere Einzelheiten) auch in einer im 15. Jahrhundert zuerst überlieferten lateinischen Hymne, in der vor allem das im Dienste Gottes sich erfüllende Leben der Braut Christi als Vorbild hingestellt und ihre Fürbitte und Hilfe für ihre „Herde“ angerufen wird:

„... Et ob votum castitatis
Ac tutandae puritatis
Fugis in exilium.
Ad partem orientalem
Franciae, ad locum talem,
Karleburg qui dicitur,
Ubi per te in Nivella

van Hildegaertsberch, in der der Ritter die noch lebende hl. Gertrud liebt und sein Gut in frommen Werken und Stiftungen verbraucht. So heißt es später auch in einer geistlichen Ballade im Liederbuch der Anna von Köln des 15. Jahrhunderts, die Gessler nicht kennt: „Der ritter was van mode gar stoltz, / he verbrecht syn syluer ind golt / all om sent Gertrud mynnen“ (hrsg. von J. Bolte, Das Liederbuch der Anna von Köln. ZfdPh 21 (1889) S. 157-9; Übersetzung ins Neuhochdeutsche bei Erk/Böhme, Deutscher Liederhort (Reprographischer Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1894). Hildesheim 1963. Nr. 2108 (Bd. 3, S. 799f.; vgl. auch die Nummern 2109, 2110, 2112)): hier scheint das Motiv von der ausgeschlagenen Heirat in die genannte Sage Eingang gefunden zu haben; nach der Meinung Ryckels soll der Ritter bei einer allegorischen Darstellung der Sage auf einer Prozession in Curange im 17. Jahrhundert (wie sie auch noch im 19. Jahrhundert in Nivelles stattfanden) den Sohn des Herzogs von Austrasien darstellen! Hier spielt natürlich die Bedeutungsverschiebung des Wortes „Minne“ von „Gedenken“ über „liebendes Gedenken“ zu „Liebe“ herein, worauf schon H. Glaser, Die Bedeutung der christlichen Heiligen und ihrer Legende für Volksbrauch und Volksmeinung in Deutschland. Diss. Heidelberg 1937. S. 92 hingewiesen hat.

²² Ryckel, S. 40-2 (Kap. 3 und 4 des 2. Buches); in dem bei Ryckel folgenden Text wird die Flucht Gertruds mit der Flucht Christi nach Ägypten verglichen.

²³ „Ex hac Vitâ longiore [der VGT] contracta est illa, quae in secundâ parte Legendae, anno 1483 Coloniae et 1485 Louanij excusâ, extat, cum eadem fugâ in Franciam Orientalem: quae etiam legitur nonnullis Martyrologijs et Breuiarijs inserta“ (AA SS Martii II, S. 593. Zu beiden Inkunabeln vgl. BHL 1, S. 523).

Tunc insignis atque bella
 Basilica perficitur.
 Omni cultu quam ornasti
 Et in ea collocasti
 Gregem monialium,
 Tuque facta monialis,
 Digna mater pastoralis,
 Es effecta talium...²⁴

Wenn die Fluchtepisode der VGT auch eindeutig die jüngere Passio s. Kiliani als Quelle hat, wie noch zu zeigen sein wird²⁵, so gehört sie doch zu einem beliebten Thema der Hagiographie²⁶, dessen Grundform lautet: Die (der) Heilige lehnt eine Verheiratung ab. Wird ein Zwang ausgeübt, so kann der Ablehnung die Bitte um Verunstaltung folgen (St. Kümmeris!) oder die Flucht vor der Heirat oder die direkte Verhinderung der Eheschließung; es kann andererseits aber auch die Ehe erzwungen werden²⁷.

Einige Beispiele mögen die Verbreitung des Themas der Flucht der Heiligen vor der Ehe zeigen, das abgewandelt schon bei St. Radegundis (518–87) erscheint, die vor ihrem Gatten Chlotar I. ins Kloster flieht²⁸: Die hl. Balthilde († 680/1) verbarg sich vor dem Majordomus Erchinoald, „temptabat, ut poterat, humanum devitare thorum, ut mereretur ad spiritalem caelestemque pervenire sponsum“²⁹. Die Gott geweihte Burgundofara (7. Jahrhundert) wird von ihrem Vater zur Ehe gedrängt, flieht und wird von St. Eusthasius vor dem Tod durch die Verfolger gerettet³⁰. Ein adeliges Mädchen Caelinia schließt sich der hl. Genofeva (5. Jahrhundert?) an und flieht mit ihr vor dem Bräutigam in die Kirche³¹. St. Agnoffeda

²⁴ *Analecta Hymnica* 29, S. 147f. (282): Cod. Capit. Treviren. 116 (15. Jahrhundert); dieselbe Hymne: Anal. Hymn. 33, S. 84f. (99) aus Kloster Lehnin 1518: (Cod. Berolinen. IV^o 29. – Zum „Hymnus“ vgl. den entsprechenden Artikel von H.-G. Beck in: LThK 5 (1960) Sp. 569–73, bes. Sp. 569–72 (lat. Hymnus).

²⁵ S. u. S. 40 u. S. 44.

²⁶ Besonders dieser Epoche (vgl. Hoebanx, S. 43), bzw. für spätere Bearbeiter (van der Essen, S. 9). Vgl. auch u. S. 80. – Zoepf, Heiligen-Leben, S. 41 stellt als Schema der Hagiographie für heilige Jungfrauen auf: „Das Mädchen gelobt sich Christus als Braut; Abweisung des Freiers; Zwang durch die Eltern; aber die Heilige bleibt standhaft“; und als Steigerung: „Die Jungfrau erzwingt sich gegen den Willen der Eltern den Eintritt in das Kloster; ev. mit Hilfe übernatürlicher Mächte...“

²⁷ Mit leichter Zusammenfassung nach der Gruppierung von Graus, Anhang 4, S. 468–77; dort auch genaue Beispiele der verschiedenen „Varianten“.

²⁸ MG SS rer. Mer. II, S. 368 (Vita von Venantius Fortunatus, der persönliche Beziehungen zu der Heiligen hatte). Der Ausdruck „Flucht“ wird zwar nicht verwendet, entspricht aber dem Tatbestand. Vgl. Portmann S. 25–44; Graus, S. 474 u. ö.; zu der Heiligen allgemein C. A. Bernoulli, Die Heiligen der Merowinger. Tübingen 1900. S. 79–87; L. Schmidt, St. Radegundis in Groß-Höflein. Zur frühmittelalterlichen Verehrung der heiligen Frankenkönigin im Burgenland und in Ostniederösterreich. Eisenstadt 1956. S. 16–20 (Burgenländische Forschungen 32).

Zur Verehrung der Heiligen in Franken (Radegundiskapelle bei Müdesheim/Ufr.) vgl. Stamminger, Franconia Sancta, S. 3–7; H. Dünninger, WDGB 23 (1961) S. 120–3; die Entstehung ihrer Verehrung ist allerdings noch nicht restlos geklärt (J. Dünninger, Fränkische Sagen, S. 126f.). In zwei Auflagen erschien in Würzburg eine barocke Lebensbeschreibung der Heiligen: Tugend- Und Ehren-Cron / Womit die zu Erfurth gebohrne Thüringische Prinzeßin Und Fränckische Königin, Die Heilige RADEGUNDIS ... gecrönet worden. Wirtzburg 1740 (UBW, Rp. XXIV 369); wohl vom selben Druckstock: Wunder- und Tugend-volles Leben Der Heiligen RADEGUNDIS ... Wirtzburg 1741 (UBW, Rp. XXIV 72). – Mündlicher Tradition in Müdesheim zufolge (Mitteilung an den Verf.) soll die hl. Radegundis hier gerastet haben!

²⁹ MG SS rer. Mer. II, S. 485; daß die ehemalige Sklavin dann die Frau König Chlodwegs II. wird, ist das Verdienst ihrer Demut. Vgl. Portmann, S. 46–50; Graus, S. 411–4 und 473.

³⁰ Vita Columbani abb. discipulorumque eius (um 642): MG SS rer. Mer. IV, S. 120f. Vgl. Graus, S. 474.

³¹ Vita Genofevae virg. (8. Jahrhundert?): MG SS rer. Mer. III, S. 226f. Vgl. Graus, S. 474f.

(7. Jahrhundert?) flieht vor der ihr durch ihre Eltern drohenden Verheiratung und verbirgt sich in einem hohlen Baum³². Auch St. Adelgundis († 684) wird von ihren Eltern zur Heirat gedrängt und flieht nach Haumont³³. St. Glodesindis († 609?) widersetzt sich ihrem Vater, der sie zur Heirat zwingen will, und flieht nach Metz in die Basilika des hl. Stephan, wo die zur Gewaltanwendung entschlossenen Eltern durch ein Wunder überzeugt werden³⁴. St. Amelberga (7./8. Jahrhundert) soll nach ihrer Legende der 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts³⁵ mit dem Sohn Pippins des Kleinen, dem späteren Karl d. Gr., verheiratet werden, flieht aber zunächst zu ihrer Tante Begga nach Kloster Andenne, dann noch einmal mit ihrem Bruder auf eine Erscheinung Gertruds von Nivelles hin. Karl läßt erst von ihr ab, als er sieht, daß sie ihre Haare abgeschnitten und sich Gott geweiht hat.

Bei der hl. Hadeloga von Kitzingen (8. Jahrhundert?) ist das Fluchtmotiv insofern abgewandelt, als ihr königlicher Vater sie – auf Grund ihrer Weigerung sich zu verheiraten – mit dem Hofkaplan verstößt, den er als ihren Buhler ansieht³⁶. – An die Inschrift eines römischen Sarkophags im Kreuzgang von St. Emmeram in Regensburg setzt sich wohl im 14. Jahrhundert die Legende an, „quaedam puella, filia regis Franciae, Aurelia nomine, fugiendo coniugale commercium profuga venit ad monasterium s. Emmerami Ratisponae...“³⁷ – Vierzehn Heilige wie die hl. Dymphna, die nach der Legende des 13. Jahrhunderts vor ihrem Vater, einem heidnischen König in Irland, der sie zur Ehe begehrte, nach Gallien floh, wo sie getötet wurde, stellte Schmëing fest; 30 binnenländische Heilige des 6.–8. Jahrhunderts hätten in ihren Legenden das Fluchtmotiv ohne die Verfolgung³⁸. – Die hl. Ottilia († 8. Jahrhundert) weist nach einer im 15. Jahrhundert bereits ausgebildeten, um 1700 erst literarisch faßbaren, bei Freiburg i. Br. lokalisierten Sage Werbungen von Fürsten um des himmlischen Bräutigams willen ab, entflieht und wird vor dem sie verfolgenden Vater von einem sich öffnenden Felsen aufgenommen; später baut sie in der Nähe davon eine ihr jetzt geweihte Kapelle³⁹. – Die sel. Edigna († 1109?), angeblich die Tochter des Königs von Frankreich, flieht vor der Ehe, zu der sie ihre Eltern zwingen wollen, und gelangt nach Puch bei Fürstenfeldbruck⁴⁰.

³² Vita Lonoghylii abb. (karolingische Zeit): MG SS rer. Mer. VII, S. 435. Vgl. Graus, S. 475.

³³ J. P. Migne, Patrologiae cursus completus, Series latina 132: Sp. 864f.; Sp. 865: „sanctissimam Gertrudem, suam [= Adelgundis] neptem“; älteste Vita aus der Karolingerzeit (vgl. Zoepf, Das Heiligen-Leben im 10. Jahrhundert, S. 165). – Legendendarstellungen in der Adelgundiskapelle auf dem Staffelberg bei Staffelstein/Ofr. von 1656 und 1658 (vgl. H. Mayer, Die Kunst des Bamberger Umlandes. Zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage. Bamberg (1952). S. 246f.).

³⁴ J. P. Migne, Patrologiae cursus completus, Series latina 137. Sp. 213f.; Vita um 963. Vgl. Portmann, S. 21. Als einziger Hinweis auf das in Frage stehende Thema findet sich Glodesindis bei H. Günter, Psychologie der Legende, S. 255.

³⁵ Die ein Legendenroman ist und voller Anachronismen steckt; ihre legendäre Weiterentwicklung läßt sich gut im Vergleich mit einer Homilie Bischof Radbods von Utrecht (B. 899–917) mit Nachrichten über ihr Leben verfolgen; die Heilige wird zur Verwandten der hl. Gertrud und Adelgundis (zum folgenden siehe van der Essen, S. 177–82).

³⁶ Vita des 12. Jahrhunderts; s. u. S. 53f.

³⁷ J. A. Endres, Beiträge zur Kunst- und Kulturgeschichte des mittelalterlichen Regensburgs ... Hrsg. von K. Reich. Regensburg [1924]. S. 152–8, hier S. 153.

³⁸ K. Schmëing, Flucht- und Werbungssagen in der Legende. Diss. Münster in Westf. 1911.

³⁹ M. Barth, Die Heilige Odilia. Bd. 1. Straßburg 1938. S. 237–40.

⁴⁰ Edigna ist zeitgenössisch nicht belegbar (M. J. Hufnagel, in: LThK 3 (1959) Sp. 660). Nach D. Schütz, Die selige Edigna. Ihre Legende und Verehrung. BJvK 1966/67. S. 48–71 wurde Edigna schon im Mittelalter verehrt (zwei Altarflügel des 15. Jahrhunderts stellen sie dar), schriftliche Nachrichten überliefert aber erstmals M. Rader (1624), das Fluchtmotiv erstmals A. Saussaius (1637).

Von der hl. Gertrud von Nivelles mögen nun noch einige spätere Legenden erwähnt werden⁴¹. Das *Magnum Legendarium Austriacum* vom Ende des 13. Jahrhunderts enthält die sonst nicht belegte Erzählung, wie der mit Gertrud schwangeren Itta „in romano itinere, quo sanctorum apostolorum limina visiterat“, durch einen Pilger die Heiligkeit Gertruds vorausgesagt wird⁴². – Aus der „*Legenda aurea*“ (zwischen 1263 und 1273) des Jakobus de Voragine hat Graesse keine Gertrudlegende veröffentlicht, auch unter den *Appendices* nicht⁴³; ebenso wenig findet sich eine solche in ihrer elsässischen Übersetzung im cgm 6, wohl aber im cgm 343 als kurze Erzählung vom Tod der hl. Gertrud nach der Schilderung ihrer ersten Vita⁴⁴.

Die in ihrer Eigenständigkeit längst erkannte, in ihrer Entstehung und der Herkunft der Texte aber noch nicht genau untersuchte bedeutendste deutsche Legendensammlung des Spätmittelalters, das (Prosa-)Passional⁴⁵, enthält im Gegensatz zum (Vers-)Passional⁴⁶ eine in der Tradition der ersten Vita der hl. Gertrud stehende Legende, kaum verändert von der vermutlich frühesten erhaltenen Handschrift vom Ende des 14. Jahrhunderts aus dem Nürnberger Katharinenkloster⁴⁷ über den frühesten Druck bei Zainer in Augsburg 1471/72 bis zum Druck Anton Kobergers in Nürnberg 1488 und noch weiter⁴⁸. Nur eine möglicher-

⁴¹ Vollständigkeit kann hier natürlich nicht angestrebt werden!

⁴² Anal. Boll. 17 (1898) S. 24–96 mit Texten in den *Appendices* bis S. 216, hier S. 166; vgl. zu dem Legendar G. Eis, in: *Verfasserlexikon* V, Sp. 600–6. – Solche Voraussagen, meist als Traum oder Vision, sind beliebt in der Hagiographie; vgl. die Beispiele bei C. G. Loomis, *White Magic. An Introduction to the Folklore of Christian Legend*. Cambridge, Massachusetts 1948. S. 17–20.

⁴³ Th. Graesse, *Jacobi a Voragine Legenda aurea vulgo Historia Lombardica dicta*. Dresden und Leipzig 1846; *Jacobus de Voragine Legenda aurea*. Deutsch von R. Benz. Jena 1925 (ohne *Appendices*).

⁴⁴ Zu beiden Hss. vgl. F. Wilhelm, *Deutsche Legenden und Legendare. Texte und Untersuchungen zu ihrer Geschichte im Mittelalter*. Leipzig 1907. S. 135–45. – Cgm 343, f. 182r (nach MG SS rer. Mer. II, S. 462–4).

⁴⁵ F. Wilhelm, S. 176–212, hier S. 177 und S. 193 bezeichnete sie als „Wenzelpassional“, weil er – aufgrund der in ihr enthaltenen Wenzel- und Sebaldlegende – ihre Entstehung zwischen 1391 und 1400 in Nürnberg zur Zeit König Wenzels ansetzte. Kritik daran bei G. Eis, *ZdPh* 75 (1956) S. 274–8, der als Bezeichnung „Der Heiligen Leben Sommer- und Winterzeit“ vorschlägt. J. Dünninger, der sich *RJvK* 11 (1960) S. 165, Anm. 29 dagegen wendet, die Sammlung als Übersetzung der *Legenda aurea* einzustufen, tritt für „Prosapassional“ (im Gegensatz zum *Verspassional*) ein, da schon bei früheren Handschriften die Bezeichnung „Passional“ vorkommt, nicht erst in den Drucken.

⁴⁶ Das *Passional*. Eine Legenden-Sammlung des dreizehnten Jahrhunderts. Zum ersten Mal hrsg. und mit einem Glossar versehen von F. K. Köpke. Quedlinburg und Leipzig 1852 (Bibliothek der gesammten deutschen National-Literatur 32) [enthält das 3. Buch].

⁴⁷ Stadtbibliothek Nürnberg, Cent. IV, 43, f. 141 r/v; vgl. Die Handschriften der Stadtbibliothek Nürnberg. Bd. 1: Die deutschen mittelalterlichen Handschriften. Bearbeitet von K. Schneider. Beschreibung des Buchschmucks: H. Zirnauer. Wiesbaden 1965. S. 58f. und K. Schneider, Die deutsche Legende Karls des Großen. *ZdPh* 86 (1967) Sonderheft S. 46–63, hier S. 50 Datierung in die 2. Hälfte des 14. Jhs.

⁴⁸ *Passional*. das ist der heyligen leben. durch Anthonium Koberger ... Nürnberg 1488. F. CCCLXr/v (UBW, I. t. f. 954; vgl. I. Hubay, *INCVNABVLA der Universitätsbibliothek Würzburg*. Wiesbaden 1966 (Inkunabelkataloge bayerischer Bibliotheken). Nr. 1608 (S. 331)); etwa auch Druck Augsburg 1501 (BStB München, P. lat. 1726a, f. 277v–278r). – Der erste Herausgeber der Gertrudlegende des *Prosapassional*s, I. V. Zingerle (Von sant Gregorio auf dem Stain und von sant Gerdraut. Aus dem Winter-Theile des Lebens der Heiligen. Innsbruck 1873. Text S. 24–26, Anm. S. 38–40) legte eine fast immer Wort für Wort mit der Nürnberger Hs. Cent. IV, 43 übereinstimmende Hs. aus dem Kartäuserkloster Allerengelberg in Schnals zugrunde und verzeichnete die geringen Abweichungen einer weiteren Hs. in Brixen und des Druckes von Zainer in Augsburg 1471 in den Anmerkungen; sein Text ist womöglich noch getreuer als der des Kobergerdruckes, von orthographischen Unterschieden einmal abgesehen. – Die *Prosapassional*tradition braucht hier natürlich nicht verfolgt zu werden; erwähnt seien jedoch die *Prosapassional*texte in den Hss. Cent. IV,

weise Augsburger Handschrift der Stadtbibliothek Nürnberg ist eine Erweiterung und teilweise Umgestaltung dieser Fassung⁴⁹.

Am Text der Handschrift Cent. IV, 43 möge die Gestaltung einer Legende des Prosapassionals sichtbar werden; ein geradezu märchenhafter Anfang⁵⁰, wozu das Fehlen genauer örtlicher und zeitlicher Bestimmungen paßt (so wird Nivelles nicht genannt)⁵¹, das durchgehend verwendete Herbergsmotiv⁵², die Konzentration auf wenige Züge eines asketisch-frommen Lebens, die Einfügung einer Reise mit göttlicher (und päpstlicher) Bestätigung und der Bezug auf Christi Lebenszeit⁵³ geben dieser Kurzform einer Legende ihr besonderes Gepräge:

„Von sant getraut

DÉR reich kunk pipein waz kunk zu frankreich Der het ain frumev fravn Di hies vtena di heten lang kain erben Do paten si got mit grossem Ernst daz er ain erben geb Des gewert er si vnd gab in das lieb kint sant getraut Daz nam zu an tungten vnd an zuhten vnd an geperd vnd ward nie missag in irm mund funden vnd waz zu den zeiten schon vber all junkfravn diser werlt Do si nu in daz vierzehent ior ging Do begert irr maniger hertzog vnd furst zu der EE Do was si all zeit wider mit herten vnd mit müß vnd sprach der got der aller kevsch ain pilder ist Der behelt mich in kevschen leben pis an mein end vnd behaus

34, f. 123r-124r (1435, Stadtbibliothek Nürnberg; vgl. Schneider, Die deutschen mittelalterlichen Handschriften, S. 32); cgm 361; f. CLIIr-CLIIIr (1451); cgm. 1103, f. CCIIIr/v (1458); cgm 280, f. 362r/v (1461); cgm 208, f. 197v-198r (15. Jahrhundert); cgm 536, f. CLXXIIIr-CLXXIIIr (15. Jahrhundert, mit Martyrologiumsnote, „Des selben tages der heiligen Juncfrauen sant Gerdewit mit der rastunge in dem munster Nivigella die do was ein tochter des hertzen pipini ...“) (alle BStB München). – Gertrudlegenden sind etwa in den Hss. Cent. III, 69, f. 122r-124r (Stadtbibliothek Nürnberg, mit hauptsächlich Mirakeln), Hs. 301, f. 221v-222v (Gräflisch Schönbornsche Schloßbibliothek Pommersfelden; vgl. W. Schonath, JILF 15 (1955) S. 157-60); cgm 686, f. 140 (1478-96); clm 26847, f. 229-235r, f. 235v-241r: Mirakel (15. Jahrhundert). – Das Bebenhausener Legendar cgm 257 enthält keine Gertrudlegende, auch cgm 6834, cgm 4879, cgm 4668, cgm 840 nicht.

⁴⁹ Stadtbibliothek Nürnberg, Solg. Ms. 36. 2^o, f. CCCLVr-CCCLVIv (2. Viertel des 15. Jahrhunderts; vgl. Schneider, Die deutschen mittelalterlichen Handschriften, S. 482). Dem Zeichen göttlicher Begnadung, der über der Betenden erscheinenden feurigen Kugel (Vita, S. 458; H. Günter, Legendenstudien, S. 134f. spricht in diesem Zusammenhang von merowingischer Mystik; Licht oder Feuer ist ein beliebter Erweis der Heiligkeit: Loomis, White Magic, S. 27) folgt hier eine eigene Krönung, die allein auch die übrige Prosapassionaltradition gebracht hatte (ebenfalls nach Rom verlegt!) (vgl. den Holzschnitt im Kobergerdruck f. CCCLXr: Der mit ihrer Mutter vor dem Altar knienden Gertrud bringt der Papst den Schleier entgegen, während ein über ihr schwebender Engel die Krone hält); als Gertrud 60 Jahre(!) alt ist, erfragt sie den Tod von einem Mönch Nateryfus oder Baterifus; ihrem Begräbnis wohnen Bischöfe und Fürsten bei; angehängt ist in der Hs. das Mirakel, wie Gertrud in ihrer Todesstunde der Trierer Äbtissin Modesta erscheint (Virtutes, S. 464f.).

⁵⁰ Der reiche König von Frankreich und seine fromme Frau hatten lange keinen Erben, bis ihnen Gott auf ihre inständige Bitte „das lieb kint sant getraut“ schenkt, das „an tungten vnd an zuhten vnd an geperd“ zunimmt und an Schönheit vor allen Jungfrauen dieser Welt ausgezeichnet war, und als sie im 14. Jahr war, begehrte mancher Fürst sie zur Ehe, sie war aber allezeit darwider ... – Daß Gertrud nicht lacht, hat eine Parallele – freilich mit anderer Bedeutung – in der Legende des hl. Martin von Tours, von dem die Legenda aurea berichtet: „Nemo illum unquam vidit iratum, nemo moerentem, nemo ridentem...“ (Graesse, S. 745), entsprechend, aber ausgemalt, im Verspassional (Köpke, S. 603f.). – Wenn allerdings Cunnewäre de Lalant in Wolframs Parzival nicht lacht, so hat das den Grund: „ir munt kan niht gebären / mit lachen, ê si den gesiht / dem man des höhsten prises giht“ (= Parzival; III. Buch, 135, 15-8).

⁵¹ Bezeichnend ist ja, daß Zingerle in der oben genannten Ausgabe (S. III) gar nicht an Gertrud von Nivelles dachte, sondern an eine im „König Rother“ (s. u. S. 51) erwähnte „fränkische Königstochter“ sant Gertraud!

⁵² Das in verschiedenem Zusammenhang sechsmal erscheint.

⁵³ F. Tschirch, 17-34-153. Der heilsgeschichtliche Symbolgrund im „Gregorius“ Hartmanns von Aue. In: Formenwandel. Festschrift zum 65. Geburtstag von P. Böckmann. (Hamburg 1964). S. 27-46, hier S. 33f. Tschirch, der die Gertrudlegende in der Ausgabe Zingerles kennt, spricht von Aufhöhung eines Heiligen zu Christus durch Herausstellung der symbolträchtigen 34.

mich den in ewikait mit seiner rainen muter also daz mein munt an der junkfravn schar Sanctus sing vnd furpas was ir leben als heilig Daz ir niemant torst begern Dor noch kurtzleich starb ir ir vater Do vber rett si ir muter Daz sie mit ir auf gab allev zierd vnd als gut vnd allev er vnd wollust dirr werlt vnd machten aus irn purgen vnd vesten behausung vnd herberg alln ellnden gesten vnd pilgrein vnd armen levten

Dor noch kum der heilig pischoff sand amandus zu in vnd macht si gaistleich durch irr gepet vnd weilet si vnd gemehelt si dem almehtigen got vnd all ir junkfravn mit ir di in vor gedint heten in kunkleichen ern vnd furn do all mit ain ander zu rom vnd wurden von dem pobst bestetigt Der furt si do in daz münster fur sant sixt alter Do kniet sant gedraut nieder vnd dankt got seiner gnoden vnd lobt in mit irm gepet Do ert si vnder herr mit ainem schönen zaichen wann es komen engel von himel her ab mit aim grossen glast himlisch fevrs vnd kronen si zu ainer ewigen kunigin in ewikait fur di zergenleichen kron des kunkreichs diser werlt Also belaiß der glast vnd di zierd wol ain gantz or vor dem pobst ob ir vnd vor alln di do gegenwertig warn Do mit ward sant gedraut geert vnd bestetigt in irm guten fursatz von got vnd von den gnoden des heiligen gaistz Daz si sich furpas niht mer von got kert.

Noch dem vnd sie mit irr muter vnd mit irn junkfravn haim kum Do lebt si stetikleich als ob si in dem himel zukt wer vnd erlacht niemer mer pis an irn tod Si rett auch von kain dingen denn von got vnd kestigt irn leip mit vasten vnd mit peten mit wachen vnd lag all zeit in aim herein hemd Daz irs leibs niht mer was Denn daz gepain Do si nu drei vnd dreiszig ior alt was vnd hin vber als lang als Christus elter ward Do kum got mit sein gnoden zu ir vnd tet ir kunt daz si sterben scholt vnd in die ewigen frevd farn scholt Do sprach sant gedraut Ich pit dich liber herr mein hail vnd mein trost vnd mein ewiger gemahel daz du mein gaist in dein hend enpfohst vnd in behauest in deiner gotleichen gegenwirdikait Do si sicher sei vor alln posen gaisten vnd sprach auch susser got vnd mein herr herberg all di noch gnoden in dem himmel vnd auf der erden Di mein namen auf erden ern vnd mich anruffen Do antwurt ir got vnd sprach pis deiner pett sicherleich gewert. Dor noch starb si mit grosser andaht vnd fur ir sel mit grossen frevden in daz ewig leben Nu helf vns sant gedraut vm got erwerben hie allzeit gutev herberg vnd daz er vns noch disem leben pei im beherberg in den ewigen frevden amen⁶⁴.

Im Gegensatz zum Prosapassional nur regional verbreitet waren die sechs Lektionen zum Gertrudentag in den Würzburger Brevieren, eine erbaulich stilisierte Legende (edle Herkunft, überragende Geistesgaben, Hinwendung zu Gott, Ankündigung des Todes, Tod), die gar nicht versucht, einen biographischen Zusammenhang zu geben, auch das Motiv der abgewiesenen Heirat nicht kennt:

„Venerabilis virgo gerdrudis. nobilissimo vt tradunt historie. francorum regi pipino est exorta. matreque non minus memorabili nomine hitta. – Que quidem ab ipsis cunabulis. christiani nominis professione insignita. in tantum breui a parentibus diuinarum literarum institutione est imbuta. vt omnes coetaneas suas ingenij alacritate precelleret. morum laudabilium virtute anteiret. nulli in fidei sancte feruore inferior resideret. – Primo enim deum prae omnibus diligere. mundum odire. seipsam toto cordis ac mentis affectu deo cepit mancipare. in quo solo. summum perfectumque bonum non ignorabat constare. – Iam vero appropinquante exitu sui tempore monachum quendam vltanum nomine. in fossiensi cenobio vitam solitariam agentem: misso internuncio: obnixè deprecata est. quatenus ab omnipotente domino suis precibus impetraret. vt sibi diem vel horam qua migratura foret benigne insinuaret. – Quod idem dei famulus deuota mente implere cupiens. artius se in precibus strinxit. vt pius dominus etiam hanc deuotam suam famulam tali non fraudaret desiderio Vocansque ad se quem virgo domini miserat nuncium. tale per eum ancille christi reddit responsum. – Crastina inquit die inter ipsa missarum solennia. corporis vinculis absoluta. sanctum patricium gentis scotorum episcopum cum sanctis angelis dei. in ministerium tue profectionis sine dubio es susceptura. Quo accepto responsa beata gerdrudis immensa domino gratias egit. et impollutum domino reddidit spiritum. sedecimo kalendas aprilis. hora diei sexta. Cuius quidem corpus in loculo quem ipsa sibi viuens parauerat positum est⁶⁵.

Liturgische Zeugnisse der Diözese Würzburg – soweit überhaupt greifbar⁶⁶ fügen sich in den Rahmen des in anderen Diözesen Süddeutschlands Übli-

⁶⁴ Cent. IV, 43, f. 141r/v.

⁶⁵ UBW, Inc. q. 2, f. 372v–373r; (insignita aus insiginta verbessert); ebenso auch in anderen Brevieren, etwa 1507 (Rp. IX 225, f. 248r/v, Winterteil); 1575 (Rp. IX 229, S. 600–2).

⁶⁶ Eine grundlegende Untersuchung dazu steht noch aus; so kann nur verwiesen werden auf

chen⁶⁷ und der von Zender dargestellten Kultentwicklung und -verbreitung ein. Das Gleiche gilt von den meisten Kultstätten, die Zender im Maingebiet aufführt, außer Karlburg, Neustadt a. M., Würzburg – St. Gertraud und Karsbach⁶⁸, die noch untersucht werden.

O. Braun, Die Würzburger Liturgie unter Fürstbischof Julius. In: Julius Echter von Mespelbrunn. Fürstbischof von Würzburg und Herzog von Franken (1573–1617). Eine Festschrift. Hrg. ... von C. V. Heßdörfer. Würzburg 1917. S. 87–99 und A. Bigelmair, Zur Geschichte der Würzburger Ritualien. Das neue Würzburger Rituale. In: Klerusblatt, Eichstätt 14 (1933) S. 17–18, 36–38, 56–57. Die im folgenden dennoch angeführten Belege aus der Diözese Würzburg haben darum auch mehr den Charakter des Zufälligen; für das besondere Thema dieser Arbeit sind sie ohnehin nicht entscheidend. Die Kalendarien folgender Hss. und Drucke verzeichnen Gertrud: Fuldaer Hs. aus dem 9. Jahrhundert des Martyrologiums Bedas mit Nekrolog aus der ehemaligen Dombibliothek Würzburg (UBW, M.p. th. f. 49, f. 8v); aus Münsterschwarzach stammendes Chorbrevier von 1154 mit Nachträgen des 15. Jahrhunderts (heute Bodleian Library Oxford: P. Berger, WDGB 25 (1963) S. 115); Schwarzacher Missalehs. aus dem 15. Jahrhundert (ibd., S. 115; UBW, M. ch. f. 149); Missale Benedictinum secundum chorom S. Stephani (2. Hälfte 15. Jahrhundert: UBW, M. ch. f. 177); sog. Hutter-Missale (aus dem 14. Jahrhundert stammendes Missale Herbiopolense: UBW, M.p. th. f. 102, f. 2v); Directorium Chori S. Kiliani des 13./14. Jahrhunderts (UBW, M.p. th. f. 168; Blätter für Januar, März und April fehlen, enthält aber Kilian und Burchard; Eintrag zum Gertrudentag f. 122v); Directorium des Stifts Haug des 14. Jahrhunderts (UBW, M.p. th. f. 127a, f. 2r); zwei Breviere des 15. Jahrhunderts aus Dettelbach (UBW, M.p. th. o. 11 und M. p. th. q. 61). – (Drucke; H. Grotefend, Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit. Hannover 1891–98. Bd. II/I: Kalender der Diöcesen Deutschlands, der Schweiz und Skandinaviens (1892). S. 209–12 berücksichtigt das Würzburger Missale von 1481 und die Breviere von 1477, 1500, 1507 (von hier entnimmt er den Festgrad, der sich allerdings auch in den Brevieren von 1480, 1485 und 1509 findet) und 1509) Brevier 1480 (UBW, Inc. q. 2, S. 3); 1485 (Inc. q. 4, f. 2r); 1509 (Rp. IX 227fo.); Brevier von 1479 (UBW Inc. f. 43) hat die Lage mit dem Kalendarium nicht. I. Gropp, Collectio novissima scriptorum et rerum Wirceburgensium. Bd. 2. Frankfurt 1744. S. 914–21 druckt ab: „Vetus calendarium Ecclesiasticum Wirceburgense“ aus den Missalien Lorenz' von Bibra von 1503 und Julius Echters von 1613, sowie aus dem Brevier von 1509; Gertrudnotiz S. 915. Missale von 1481 (UBW, Inc. f. 8, f. 2); Speciale Missarum (UBW. Inc. f. 29 und Rp. IX 266 fo. (1509); Meßanweisungen im ersten f. LXXXv, im zweiten f. LV; auch im Missale 1513; Rp. IX 272fo., S. 467–9. – Die in UBW, M. ch. q. 131 enthaltene „maior benedictio salis et aquae In die inventionis sanctae crucis“ hat eine Allerheiligenlitanei mit Kilian, Burchard, Walburga und Gertrud (f. 93v, Hs. 1493 an Kloster St. Stephan in Würzburg geschenkt; abgedruckt bei Gropp, Collectio novissima II, S. 925–34). Bei der in der Agenda Herbiopolensis Bischof Rudolfs von Scherenberg von 1482 (UBW, Inc. f. 3) stehenden Allerheiligenlitanei bei der Taufwasserweihe fehlt dagegen Gertrud, nicht aber in der Litanei des Würzburger Breviers von 1509, bei Gropp, S. 908–11, hier S. 909 abgedruckt, und in dem Psalterium von 1516 (UBW, Rp. IX 277fo., f. 68r). – Für Datierungen nach dem Heiligkeitag seien hier nur chronikalische Einträge aus der Zeit Bischof Rudolfs von Scherenberg angeführt, die W. Engel, Fragmente fränkischer Chroniken des 15. und 16. Jahrhunderts. MfJ 5 (1953) S. 134–63 veröffentlicht hat (S. 141 und S. 143).

⁶⁷ A. Lechner, Mittelalterliche Kirchenfeste und Kalendarien in Bayern. Freiburg i. Br. 1891 hat in allen von ihm herangezogenen liturgischen Quellen von Freising, Passau, Regensburg und Augsburg Gertrudeinträge festgestellt (S. 40, 78, 108, 130, 150, 164, 166, 191, 211, 225, 233, 249, 265).

⁶⁸ Die einzelnen fränkischen Kultstätten finden sich in dem Verzeichnis bei Zender, S. 117–43 und brauchen hier nicht mehr genannt zu werden; vgl. auch Zenders Übersichtskarte 5c, S. 105. Nachzutragen wäre, daß Pflochsbach (Nr. 671, S. 134) nicht eigentlich als Kultort anzusprechen ist (s. u. S. 138); zu Elsenfeld (Nr. 208, S. 122) sei die Notiz von Gamans in UBW, M. ch. q. 74, f. 67/77 genannt: „soror Caroli Magni patrona huius capellae“ (s. u.); der Elsenfelder Pfarrer R. Keith stellte 1963 ein „Andachtsbüchlein zur hl. Gertrud von Nivelles“ mit dem Titel „Gertrudenminne“ zusammen.

Nicht bei Zender: Fresko von etwa 1430 (Abb. 1) an einem Pfeiler in der evangelischen Stadtpfarrkirche in Wertheim mit der Inschrift „s · gerdrudis · vgo ·“: Gertrud gekrönt mit Spindel, links von ihr Stifter mit Wappen und Spruchband (für die Datierung sei Herrn Prof. Dr. M. H. von Freeden Dank gesagt). – Bildstock in Rodenbach (Abb. 9) (s. u. S. 121). – Kirchenfenster von 1905 in Wiesenfeld: Gertrud mit Stab und Buch, neben ihr die hl. Elisabeth.

Die kurze Darstellung der Entwicklung der Gertrudenlegende, wie auch der Hinweis auf die Verehrung der hl. Gertrud in Franken waren nötig, um die Grundlage aufzuzeigen, von der aus die lokale Weiterbildung erfolgte. Andererseits konnte bereits der Einfluß der Sproßüberlieferung auf die Überlieferung am Ausgangspunkt des Kultes festgestellt werden.

IV. St. Gertrud in Franken

1. *Jüngere Passio s. Kiliani und jüngere Vita s. Burchardi*

Das früheste Zeugnis der Verehrung Gertruds von Nivelles in Franken aus der Mitte des 9. Jahrhunderts überliefert der Mönch Rudolf von Fulda. Bei der zweiten von ihm beschriebenen Reliquienerwerbung durch Abt Hrabanus Maurus 838 werden auf dem Weg nach Fulda in Kloster Holzkirchen, „situm in provincia Waldsazi“¹, die Körper der hll. Januarius und Magnus zurückgelassen. An ihrer Ruhestätte wird ein besessenes Mädchen aus dem nicht weit entfernten Ort Hohhus geheilt, das zuvor die hl. Gertrud vor anderen Heiligen angerufen hatte:

„... cumque per continuos tres dies ac tres noctes aestuans et vociferans multa ignota quasi cognita loqueretur, sanctam Gerdrudam adpellabat aliorumque sanctorum nomina proclamabat...“²

Die Verehrung der hl. Gertrud muß demnach in dieser Gegend verbreitet gewesen sein. Als Kultort kommt in dieser Zeit nur Karlbürg³ in Frage.

Die der 1. Hälfte des 9. Jahrhunderts angehörige jüngere Passio s. Kiliani⁴ läßt Gertrud hierher fliehen und ein Kloster erbauen. Während die ältere Passio s. Kiliani, wohl im Jahr der Erhebung der „Frankenapostel“ Kilian, Kolonat und Totnan durch den ersten Bischof von Würzburg, den hl. Burchard⁵, 752 entstanden⁶, nur in der üblichen Weise von Wundern am Grab der Heiligen spricht, fügt die jüngere Passio hier ein zur Erhebung der Gebeine führendes Mirakel ein und exemplifiziert damit gleichsam die Aussage der älteren Passio

¹ Das nicht mit dem auch berührten „Holzkiricha in Alemannia“ verwechselt werden darf (H. Ott, „Holzkiricha“. Holzkirchen a. d. Wörnitz (Lkr. Nördlingen) und Holzkirchen im Waldsassengau (Lkr. Marktheidenfeld). Kurze Bemerkungen zu einem noch immer nicht ausgeräumten Mißverständnis. MfJ 14 (1962) S. 336-40. Holzkirchen im Waldsassengau war fuldisches Außenkloster).

² Über Rudolf von Fulda († 865) vgl. den Artikel von K. Guggenberger in LThK 8 (1936) Sp. 1038f.; die Schrift „Miracula Sanctorum in ecclesias Fuldensis translatorum“ (abgedruckt MG SS XV/1, S. 328-41, hier S. 338) ist 842/47 oder 857 entstanden.

³ Das etwa 30 km von Holzkirchen entfernt liegt; von einem Wallfahrtsort, der nur Karlbürg sein könne (Zender, Räume und Schichten mittelalterlicher Heiligenverehrung, S. 93), berichtet das Mirakel allerdings nichts.

⁴ Datierung nach A. Bigelmair, Die Passio des heiligen Kilian und seiner Gefährten. WDGB 14/15 (1952/53) S. 1-25, hier S. 13 (Herbipolis iubilans) und 16/17 (1954/55) S. 104-30. Ausgabe von F. Emmerich, Der heilige Kilian. Regionalbischof und Martyrer. Historisch-kritisch dargestellt. Würzburg 1896. S. 11-25. Übersetzung des größten Teils von Bigelmair, WDGB 14/15 (1952/53) S. 5-12.

⁵ Zur Bistumsgründung 742 und zur Frühzeit des Bistums Würzburg vgl. zusammenfassend A. Wendehorst, Das Bistum Würzburg. Teil 1. Die Bischofsreihe bis 1254. Im Auftrage des Max-Planck-Instituts für Geschichte bearbeitet. Berlin 1962. S. 9ff. (Germania Sacra NF 1 Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz).

⁶ Datierung nach Bigelmair, WDGB 14/15 (1952/53) S. 24. Ausgabe von W. Levison, MG SS rer. Mer. V, S. 711-28 mit Zusätzen der jüngeren Passio in Fußnoten und von Emmerich, Kilian, S. 3-10. Übersetzung von Bigelmair, WDGB 14/15 (1952/53) S. 1-4. Ältere Ausgaben der Kilianspassiones verzeichnet die BHL II, S. 696 (4660-63).

„divino nuto receperunt cacci visum“⁷: der Priester Atalong schenkt Hinweisen auf die unwürdige Bestattung der Märtyrer keine Beachtung, wird darum mit Blindheit geschlagen und erhält das Augenlicht erst an deren Grab wieder. Gewissermaßen als Legitimation der Tatsache, daß er die Heiligen nicht kannte, fügt die Passio die episodische Erzählung von der Flucht Gertruds ein, als deren Begleiter Atalong nach Karlburg kam:

„Venerabilis virgo Gertrudis, Pipini Francorum regis filia, cum virum accipere nollet, cui eam pater sociare volebat, auxilio matris, quamdiu potuit, paternis in regnis latuit. Sed cum diutius latere non posset, venit in partes supradictae Orientalis Franciae in locum, qui nunc corrupte Carlburg vocitatur ibique de facultatibus suis in honore beatissimae virginis Mariae monasterium construxit, quod usque in praesentem permanet diem, ubi Atalongum presbyterum et Bernardum diaconum, quos secum adduxerat, ordinavit. Ipsa dehinc ad propriam terram rediit, quia procum sui coniugii obisse cognovit – quae usque ad vitae terminum in virginitate permanens, virginitatis simul et morum probitate Deo complacuit“⁸.

Einen Reflex der Überlieferung vom Aufenthalt der hl. Gertrud in Karlburg enthält die jüngere Vita s. Burchardi vom Anfang des 12. Jahrhunderts⁹ bei dem sog. Imminatausch. Danach¹⁰ ersucht die von ihrem Vater, Herzog Heden, als Äbtissin eines von ihm erbauten „Klosters“ auf dem Marienberg über Würzburg eingesetzte Immina Bischof Burchard nach der Errichtung des Bistums Würzburg um den Tausch dieses Klosters gegen das Kloster in Karlburg, in dem einst die hl. Gertrud gelebt hatte. Dort starb Immina auch und wurde in der von der hl. Gertrud erbauten Kirche begraben. Ein der Jungfrau Maria geweihtes königliches Eigenkloster im Dorf Karlburg überwies Karlmann tatsächlich dem neu errichteten Bistum Würzburg zur Ausstattung¹¹. In der Burchardsvita soll es durch die allgemein bekannte Überlieferung von seiner Entstehung gekennzeichnet werden. Immina wendet sich an Burchard mit den Worten:

„Est autem castellum quod Karloburg dicitur ecclesiae vestrae nuper augmento per divinam gratiam collatum, sanctae nimirum Gertrudis quondam, dum pro Christi amore procum carnalem fugeret, latibulum et ex eiusdem Dei famulae ceterarumque secum conversantium antiqua inhabitatione sanctimonialibus non inconveniens habitaculum.“

⁷ Emmerich, Kilian, S. 9; die jüngere Passio ist eine Erweiterung und Ausschmückung der älteren, die nach Bigelmair, WDGB 14/15 (1952/53) S. 18 keinen Anspruch auf historische Glaubwürdigkeit erheben kann.

⁸ Emmerich, Kilian, S. 22 (Kap. 19); die Stelle findet sich auch in den MG SS rer. Mer. V, S. 728, Anm. 2 und bei P. Schöffel, *Herbipolis sacra*, S. 42f.

⁹ Ausgabe der älteren Vita s. Burchardi, vor 855 verfaßt, und (unter Auslassung „fabulöser“ Stellen) der jüngeren Vita s. Burchardi durch O. Holder-Egger, MG SS XV/I, S. 44–62, der jüngeren Vita allein durch F. J. Bendel, *Vita Sancti Burkardi*. Die jüngere Lebensbeschreibung des hl. Burkard, ersten Bischofs zu Würzburg. Mit einer Untersuchung über den Verfasser. Paderborn 1912. – F. J. Schmale, *Die Glaubwürdigkeit der jüngeren Vita Burchardi*. Anmerkungen zur Frühgeschichte von Stadt und Bistum Würzburg. JfLF 19 (1959) S. 45–84, hier S. 47f., hält beide Ausgaben der jüngeren Vita für unzureichend. – Die ältere Vita – möglicherweise vom selben Verfasser wie die jüngere Passio s. Kiliani (nach Schöffel, dem sich Bigelmair anschließt; vgl. aber Schmale, S. 46) – ist „nachgewiesenermaßen unzuverlässig und ungenau“ (Schmale, S. 52), während die jüngere Vita nach Schmale unbedingt glaubwürdig ist; er schreibt sie dem Chronisten Ekkehard von Aura zu.

¹⁰ Schmale, der den Imminatausch im 4. und 5. Kapitel des 2. Buches der jüngeren Vita s. Burchardi zum Angelpunkt seiner Ausführungen machte, S. 59f.

¹¹ Neben 24 königlichen Eigenkirchen; Bestätigungen erhalten von Ludwig d. Fr. (Böhmer-Mühlbacher, Nr. 768, von 822) und Ludwig d. Dt. (MG Urkunden der deutschen Karolinger I, Nr. 41, S. 54f., von 845). Nach Schmale S. 66 sucht der Verfasser der jüngeren Vita s. Burchardi das „castellum“ – dem Sprachgebrauch seiner Zeit entsprechend – auf dem Berg; vgl. zu dem ganzen Komplex auch H. Daul, *Karlburg eine frühfränkische Königsmark*. Diss. Würzburg 1961, der die Gründung des Karlburger Klosters in der Zeit zwischen 630 und 640 ansetzt (S. 30).

Von ihrem Begräbnis heißt es:

„Cuius venerandam corporis glebam vir Domini Burchardus in eodem Dei genitricis templo quondam a beata Gertrude constructo officiose curatam, iuxta altare versus aquilonem condignis cum exequiis, animam Christo commendans, rite recondidit“¹².

Ein Vergleich der beiden Zeugnisse ergibt, daß sie durchaus verschieden sind, sich aber auf eine gemeinsame Überlieferung beziehen¹³. Verschieden in der Form als in sich geschlossene Erzählung von einer Heiligen innerhalb eines Mirakels und als nähere Bestimmung einer Örtlichkeit. Das hat seinen Grund in der verschiedenen Funktion im Legendenganzen, weshalb die Burchardsvita in diesem Zusammenhang ohne Atalong (den sie etwa I, 9 anführt¹⁴) auskommt; wenn sie aber den Aufenthaltsort der Heiligen ihr „Versteck“ nennt, zu dem sie „pro Christi amore“ dem irdischen Bräutigam entflieht, so ist hierin die ganze Flucht-episode impliziert. In der Betonung des Motivs der Gottesbrautschaft ist sie klarer als die Kilianspassio, die etwas ungenau nur von der Ablehnung des vom Vater gewünschten Bräutigams spricht; zudem fehlt ihr die Bezeichnung Gertruds als Tochter Pippins, des Königs der Franken, wie sie die Kilianspassio enthält.

Beide Zeugnisse lassen auf eine ihnen zugrundeliegende ältere Karlburger Gertrudenüberlieferung schließen, die die jüngere Passio s. Kiliani in der Person des Priesters Atalong sekundär mit der Erhebung der Gebeine Kilians, Kolonats und Totnans in Verbindung brachte. Knapp zwei Jahrhunderte nach dem Leben der hl. Gertrud von Nivelles wird demnach auf karolingischem Eigengut in Ostfranken die Überlieferung greifbar, die Heilige sei vor dem weltlichen Bräutigam nach Karlburg geflohen, habe dort ein Marienloster gegründet und sei nach dem Tod des Freiers wieder in ihre Heimat zurückgekehrt, wo sie ein Gott wohlgefälliges Leben geführt habe. Ihre Aufnahme in die zu liturgischem Gebrauch bestimmte Legende des hl. Kilian und seiner Gefährten bezeugt, daß sie Anspruch auf Glaubwürdigkeit erhob.

Merkwürdig ist allerdings die Bezeichnung von Gertruds Vater als „König“ in der jüngeren Passio s. Kiliani. Soll sie der tatsächlichen Macht des Hausmeiers Pippin Rechnung tragen, wobei die bekannte „Nobilitierungstendenz“ in der Hagiographie¹⁵ hereinspielen könnte, oder entspringt sie nur der Verwechslung der drei Träger des Namens Pippin¹⁶, oder wurde sie angeregt, als die knapp ein Jahrhundert zurückliegende Erhebung der Kiliansreliquien zu der Zeit, „regnante Pippino primo Orientalium Francorum rege feliciter“ (so die Schlußbemerkung der älteren Passio s. Kiliani¹⁷) durch die Person des Priesters Atalong mit der Gertrudüberlieferung verbunden wurde? Die zeitliche Diskrepanz zwischen dem Tod der hl. Gertrud 659 und der Erhebung der Kiliansreliquien 752 ließ sich durch den König Pippin jedenfalls überbrücken.

Hier stellt sich die Frage nach der Historizität der Karlburger Überlieferung, die Schmale gegen Schöffel zuletzt bejaht hat¹⁸. Das Problem ließe sich in der Tat

¹² MG SS XV/I, S. 55, 25–9 und S. 55, 50–S. 56, 1. – Schöffel, S. 43 druckt die beiden Belege nach der Bendelschen Ausgabe ab (dort S. 28f.) mit der Lesart „procul carnale“; die von Schmale, S. 67, Anm. 123 bevorzugte Lesart „procum carnalem“ erscheint sinnvoller. J. G. von Eckhart, *Commentarii de rebus Franciæ Orientalis et episcopatus Wirceburgensis* ... Bd. 1. Würzburg 1729. S. 386 liest „procul carnalem illecebram“.

¹³ Mit Recht weist Schmale, S. 65 die von Schöffel, S. 43 behauptete direkte Abhängigkeit der jüngeren Vita s. Burchardi von der jüngeren Passio s. Kiliani in der Gertrudstelle zurück.

¹⁴ Bendel, S. 19.

¹⁵ Vgl. Graus, Volk, Herrscher und Heiliger im Reich der Merowinger, S. 270, 362f.

¹⁶ Chlodowald, der dritte Sohn König Chlodomers (6. Jahrhundert) war kein Herrscher, wurde aber später gelegentlich als „König“ bezeichnet (Graus, S. 395).

¹⁷ Emmerich, Kilian, S. 10.

¹⁸ Vgl. oben S. 19f.

mit Schmale durch die Annahme, die hl. Gertrud sei wirklich in Ostfranken gewesen, am einfachsten lösen; es sprechen allerdings einige Gründe dagegen. Schmale glaubt in der jüngeren Vita s. Burchardi die ältere Stufe der Gertrudüberlieferung, eine Tausch- oder Prekarieurkunde Imminas des 8. Jahrhunderts, zu greifen, die die jüngere Passio s. Kiliani verfälschend benützt habe. Aus der Glaubwürdigkeit des Verfassers der jüngeren Burchardsvita läßt sich aber noch nicht mit Sicherheit auf die Historizität einer älteren Stufe der Gertrudüberlieferung schließen, die ja im 9. Jahrhundert bereits noch weiter verformt worden wäre, zumal diese in der vorliegenden Form doch nur andeutungsweise und verkürzt erkennbar ist und darum noch nicht unbedingt die ältere Stufe darstellen muß. Zur Charakterisierung des Tauschobjekts waren nur diese Angaben über seine Entstehung erforderlich, weil damit (der andeutende Stil spricht dafür) auf eine bekannte Überlieferung angespielt werden konnte.

Es läßt sich auch schwerlich so argumentieren, daß ein Aufenthalt in Ostfranken möglich sei, weil die erste Vita der hl. Gertrud nichts von der Jugend der Heiligen wisse. Sie berichtet das für die Vita entscheidende erste Zeichen göttlicher Erwählung, und nur danach wäre eine Flucht sinnvoll gewesen als Bewährung des gefaßten Entschlusses, der Ablehnung des irdischen zugunsten des himmlischen Bräutigams. Die Vita läßt aber keinen Zweifel an der Billigung der Haltung Gertruds durch ihre Eltern, die den aus ihr sprechenden göttlichen Geist erkennen; erst vor ihrem Eintritt in das Kloster ihrer Mutter spricht sie allgemein von Prüfungen. Von einer Flucht nach dem fernen Ostfranken hätte Gertrud im 14. Lebensjahr¹⁹ zurückgekehrt sein müssen, als ihr Vater starb, nachdem sie ein Kloster erbaut hätte²⁰ (das im 12. Jahrhundert wohl nicht mehr bestand²¹). Ein Aufenthalt Gertruds als Laienäbtissin des Klosters Karlburg bedürfte eingehender Begründung, weil dann das „latibulum“ der jüngeren Vita s. Burchardi sinnlos wäre. Im 11. Jahrhundert erst wird die Fluchterzählung nicht ungeschickt in die Legende der hl. Gertrud eingefügt²², aber – wie ein Textvergleich und die Zusammenfassung des Atalongmirakels zeigen – aus der jüngeren Passio s. Kiliani, nicht aus der „geschichtlicheren“ jüngeren Vita s. Burchardi. Ein der lokalen Tradition eines fernen Kultortes entwachsenes Motiv aus dem Leben einer Heiligen findet also erst Jahrhunderte später Aufnahme in die Vita dieser Heiligen.

Die Karlburger Überlieferung vom persönlichen Aufenthalt der hl. Gertrud gehört zu den mit der Entstehung bzw. Legitimation von Kultstätten zusammenhängenden Erscheinungen²³, wie etwa die Ursprungssagen von Wallfahrtsorten²⁴.

¹⁹ Nach der entsprechenden Bemerkung der Vita, S. 455; Schmale spricht vom 16. Jahr.

²⁰ Die Burchardvita spricht in dem Zusammenhang der angeführten Stelle von „templum“, später (S. 28) von „monasteriolum“; Schmale, S. 67, Anm. 123 rekonstruiert für die von ihm als Quelle betrachtete Prekarieurkunde: „monasterium a beata Gertrude ... constructum“; die VGT verwendete „basilica“ (was bis ins hohe Mittelalter im allgemeinen die kleine, meist Eigen- oder Filiationkirche bedeutet; die Pfarrkirche heißt „ecclesia“; Schmale, JILF 19 (1959) S. 59, Anm. 84), eine metrische Bearbeitung der Kilianspassio von 1350 „ecclesia“ (s. u. S. 45).

²¹ Nach Daul, Karlburg, S. 30 ist das Kloster im Dorf Karlburg wahrscheinlich schon im 8. Jahrhundert abgegangen. Dagegen spricht die jüngere Passio s. Kiliani der 1. Hälfte des 9. Jahrhunderts davon, daß das Kloster noch heute bestehe.

²² Vgl. oben S. 29f.

²³ Wie ließe sich die Entstehung von Kultstätten besser erklären, als daß sie in unmittelbarem Zusammenhang mit dem tatsächlichen Leben des Heiligen gebracht würden, fragt schon J. Trier, Der Heilige Jodokus, Breslau 1924, S. 39; dabei pflege aber das „posthume Wanderleben eines heiligen Bekenners und Pilgers dasjenige seiner irdischen Pilgerschaft an geographischem Ausmaß unendlich zu übertreffen.“

²⁴ Vgl. dazu die zusammenfassende Darstellung von R. Kriß, Die Volkskunde der Altbayrischen Gnadenstätten. Bd. 3. Theorie des Wallfahrtswesens. München-Pasing (1956). S. 71–126.

In einem noch größeren Zusammenhang gilt: „Der Glaube an die Bevorzugung bestimmter Orte für das außerordentliche Wirken Gottes oder der Götter gehört zu den Grundtatsachen der Religion überhaupt“²⁵. Die Anwesenheit eines Heiligen, selbst in Teilen seiner Reliquien²⁶, die „Gegenwart“ an der Stätte seines Grabes, später auch im Kultbild²⁷, das „Rasten“ am Gnadenort²⁸, war, oder wurde allgemeine Glaubensvorstellung, von der es nicht weit zu der Vorstellung ist, der Heilige habe sich zu seinen Lebzeiten schon hier aufgehalten. Die vielerorts verehrten „Spuren“ von Heiligen²⁹ sind Materialisationen solchen Glaubens, und die schon behandelten Fluchtsagen³⁰ können zu seiner Legitimation beitragen.

Zahlreich sind die Wanderungslegenden der Apostel aus frühchristlicher Zeit³¹, wie auch die Versuche, jede Begebenheit der Heiligen Schrift örtlich zu fixieren, auch wenn keine alte Tradition vorlag³². Die Frage der Historizität ist bei den oft durch Erinnerungsstücke gestützten, oft sich an Reliquien ansetzenden Überlieferungen³³ jeweils neu zu stellen, so etwa bei der des Evangelisten Johannes und

²⁵ B. Kötting, *Peregrinatio religiosa*. Wallfahrten in der Antike und das Pilgerwesen in der alten Kirche. Münster (Westf.) 1950. S. 1 (*Forschungen zur Volkskunde* 33/34/35). – Aus der Untersuchung der Stellung der Aufklärung in Franken zur Volksfrömmigkeit von B. Goy (Würzburger phil. Dissertation 1968, Kapitel „Wallfahrtswesen“) erhellt, daß sich die Aufklärung gerade gegen den Glauben wandte, es könnten an einem bestimmten Ort besondere Gnaden erworben werden.

²⁶ B. Kötting, *Reliquienverehrung, ihre Entstehung und ihre Formen*. Trierer Theologische Zeitschrift 1958 Pastor Bonus Jg. 67, S. 321–34, hier S. 330.

²⁷ „So konnte das Bildwerk in der volkstümlichen Anwendung ... zur wirkenden Gegenwart Gottes oder eines Heiligen werden“, faßte L. Kriss-Rettenbeck, *Bilder und Zeichen religiösen Volksglaubens*. München (1963). S. 10 die Entwicklung zusammen; vgl. sein Kapitel „Die Gegenwart des Heiligen“, S. 77–92. – Als Beispiel für ganz gegenständliche Vorstellungen sei aus dem bekannten Lied „Maria, Himmel-Königin, / der ganzen Welt ein Herrscherin“ von 1637 der Vers genannt: „Zu München du dein Wohnung hast, / das zeigt an der schön Palast“, entsprechend bei seiner fränkischen Kontrafaktur „O himmlische Frau Königin! / Durch alle Welt ein Herrscherin“: „Zu Würzburg hast du deinen Sitz, / das zeigt am Schloß die hohe Spitz! / darauf dein Bild glänzt hübsch und fein ...“ (vgl. M. Hofmann, *Herzogin zu Franken und in Bayern. Wanderungen und Wandlungen eines Marienliedes*. WDGB 24 (1962) S. 293–305). – Ein Rundschreiben des Brixner Fürstbischofs von 1784 ist wert, in diesem Zusammenhang angeführt zu werden, weil in der Ablehnung herrschende Auffassungen sichtbar werden: „Es würde aber verkehrter Bilderdienst sein, wenn man die Bildnisse wie Gottheiten betrachtete, oder wenn man die Orte, wo ein Bild dieses oder jenen Heiligen aufgestellt ist, für Ruheplätze der Heiligen selbst hielte und aus diesem Irrwahne den Bildnissen in entfernte Orte zuliefe, oder wenn man die Bilder selbst als wunderthätig anstaunete, da weder der Ort noch das Bild wunderthätig seyn kann, sondern der allmächtige Gott, der überall gegenwärtig ist, wirkt alles, wo, wann und wie er will ... Es würde abergläubische Bilderverehrung seyn, wenn man das Gebeth an die Bilder selbst richtete, wenn man von einem Bilde Schutz und Hilfe in Nöthen und Unfällen hoffte...“ (abgedruckt bei H. Hochenegg, *Heiligenverehrung in Nord- und Osttirol*. Beiträge zur Religiösen Volkskunde. Innsbruck 1965. S. 21 (Schlern-Schriften 170).

²⁸ So sagt das Kind bei der dritten Erscheinung zu Frankenthal 1446: „wir sein die viertzeen nothelffer / vnd wöllen ein Cappeln haben / auch gnediglich hie rasten ...“ (abgedruckt bei J. Dünninger, *Fränkische Sagen*, S. 24; vgl. ders., *Die Wallfahrtslegende von Vierzehneiligen*. In: *Festschrift für Wolfgang Stammerl zu seinem 65. Geburtstag* dargebracht von Freunden und Schülern. Berlin-Bielefeld 1953. S. 192–205, bes. S. 199).

²⁹ S. u. S. 63 ff.

³⁰ Vgl. oben S. 31 f.

³¹ Kriß, Bd. 3, S. 78.

³² Kötting, *Peregrinatio religiosa*, S. 105.

³³ H. Fichtenau, *Zum Reliquienwesen im früheren Mittelalter*. *MIÖG* 60 (1952) S. 60–89, hier S. 82; im 9. Jahrhundert wird ein schon längere Zeit bekannter Marmorsarkophag auf eine Stelle im *Breviarium Apostolorum* bezogen, die von der Bestattung des Apostels Jakobus (des Älteren) „in arcis marmaricis“ spricht: Santiago de Compostela. – Die Überlieferung, der Apostel habe in Spanien gepredigt und sei hier begraben, stammt aus dem 7. Jahrhundert (A. Wikenhauser, in: *LThK* 5 (1933) Sp. 268 f.).

der Maria in Ephesus³⁴. Einige Beispiele mögen zeigen, wie häufig Kultstätten in die „Biographic“ eines Heiligen eingefügt wurden: Den persönlichen Aufenthalt des hl. Jodokus an seinen Kultstätten Ray und Rumiac zieht J. Trier in Zweifel³⁵. – Nach einer Urkunde des 10. Jahrhunderts stammen die Orte Landen, Gertruidenberg und Strijen, „ubi sancta Gertrudis personaliter conversata est“, angeblich aus dem Erbe der hl. Gertrud³⁶. – Die Taufe der hl. Ottilia durch „Bischof Erhard“ in dem Frauenkloster Palma (nach ihrer dem letzten Drittel des 9. Jahrhunderts zugeschriebenen³⁷ Vita) gab den Anstoß zur Bildung einer Ottilientradition in Baume-les-Dames³⁸. Die Vita des hl. Hidulf macht Erhard zu dessen Bruder und verlegt die Taufe nach Moyonmoutier³⁹. Eine erst im 15. Jahrhundert greifbare Tradition läßt den bedeutendsten bayerischen Ottilienwallfahrtsort Hellring bei Paring zum Zufluchtsort der Heiligen werden, an dem Bischof Erhard von Regensburg sie taufte⁴⁰, wodurch die spätere Patronin des Elsaß eine bayerische Heilige wurde⁴¹. Eine schon in der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts in Baden und Württemberg ausgebildete (Malereien in der Ottilienkapelle Plochingen bei Eßlingen 1432!), erst um 1700 literarisch faßbare Fluchtsage lokalisiert eine Flucht Ottilias im Dreisamtal am Roßkopffelsen bei Freiburg⁴². Andere Lokalisierungen dieser Heiligen gibt es noch öfters⁴³.

Bei dem Regensburger Bischof St. Wolfgang († 994) deutete die im 14./15. Jahrhundert abgeschlossene Legende eine aus politischen Gründen erfolgte Flucht nach Kloster Mondsee in eine längere Flucht in die Einsamkeit an den Abersee bei Salzburg um und ließ den Heiligen dort nach dem „Beilwurf“ Zelle und Kirche erbauen⁴⁴. An vielen Wolfgangskirchen zwischen Regensburg und dem Abersee hat sich die Sage gebildet, der Heilige habe auf seiner Wanderung hier gerastet und Spuren hinterlassen. Im Reintal bei Taufers in Südtirol ist das mit der Sage von der Überlistung des Teufels in einem Wettlauf verbunden⁴⁵.

Auch Namensverwechslungen können in Hinsicht auf das genannte Thema legendenbildend wirken: Schon die älteste, nicht vor Mitte des 12. Jahrhunderts

³⁴ Kötting, *Peregrinatio religiosa*, S. 173f. (seit der Mitte des 2. Jahrhunderts). – Eindeutig ist der Fall etwa, wenn es in Barcelona seit dem 7. Jahrhundert eine Doppelgängerin der hl. Eulalia von Merida gibt, deren Kult hier früh Wurzeln gefaßt hatte (ebd., S. 285).

³⁵ Trier, Jodokus, S. 39.

³⁶ Zender, Räume und Schichten mittelalterlicher Heiligenverehrung, S. 95.

³⁷ M. Barth, *Die Heilige Odilia*. Bd. 1. Straßburg 1938. S. 53.

³⁸ Ebd., S. 46, Anm. 1.

³⁹ Ebd., S. 126: „Ausdruck des Lokalstolzes“.

⁴⁰ Ebd., S. 135; frühestes greifbares Zeugnis ist eine Sequenz in Missalien von Prag und Meißn 1498 bzw. 1511. Die Tradition findet sich auch bei C. Burghusianus, *Das Seraphische Wald-Lerchlein*. Regensburg 1732 (nach Barth, S. 385). – Entgegen Barths etwas ungenauen Angaben zu diesem Ort hat H. Moser, *Die St. Ottilien-Wallfahrt und die Hellringer Dult bei Paring*. BJVK 1960, S. 26–38 die Ottilientradition und die Wallfahrt erst für die spätmittelalterliche Zeit wahrscheinlich machen können.

⁴¹ Wie M. Rader, *Bavaria pia*, 1628 bezeugt (Barth, S. 407).

⁴² Barth, S. 237–40.

⁴³ Taufe in Etival (16. Jahrhundert) (Ottilienkapelle) (ebd., S. 409); Versteck, als Ottilia zur Heirat gezwungen werden sollte, in Neustadtmühle in Lothringen (Ottilienkapelle 18. Jahrhundert); Versteck „Ottilienloch“ bei Tapfen in Württemberg (ebd., S. 445); Weg über den Rhein von Hohenburg aus; Klostergründung auf dem Ottilienberg bei Eppingen in Baden (ebd.).

⁴⁴ 1183 erst wird die Filialkirche von Mondsee erwähnt, 1291 ist sie bereits dem hl. Wolfgang geweiht; von 1306 stammt der erste Ablassbrief. Erst durch die Wallfahrt nach St. Wolfgang am Abersee wird Wolfgang zum Hauptpatron der Diözese Regensburg, und von seiner Wirksamkeit am Abersee erhält er Beil und Kirche als Attribut. Vgl. F. W. Holzer, *St. Wolfgang, „ein Heiliger der Spätgotik“*. Diss. Freiburg i. Br. (1933). Hier S. 23, S. 116f.

⁴⁵ Holzer, S. 23f. druckt die späte Sage ohne Kommentar ab mit einer entsprechenden Variante ohne den Heiligen; die dortige Wolfgangskirche ist 1419 erwähnt (ebd., S. 64f.).

in Kloster Altmünster in Mainz entstandene Vita der hl. Bilhildis (Anfang des 8. Jahrhunderts) bezeichnet den Ort Hochheim bei Würzburg (= Veitshöchheim) als den Geburtsort der Heiligen, von dem aus sie nach dem Tod ihres Gatten nach Mainz gezogen sei und dort ein Nonnenkloster gegründet habe. Stattdessen ist wahrscheinlich Hochheim bei Mainz anzunehmen; die Legende wollte den Besitz des Ortes bei Würzburg erklären, den die Heilige ihrem Kloster Altmünster geschenkt haben soll⁴⁶.

Solche oft weit jüngere Parallelen beweisen natürlich nicht, daß die Karlsruher Überlieferung unhistorisch ist, ebensowenig wie sie ihre Entstehung erklären. Eine an das Vorhandensein einer Reliquie⁴⁷ anknüpfende starke Verehrung der hl. Gertrud als Grundlage, zusammen mit der lebendigen Tradition des „karolingischen Herrschaftszentrums“⁴⁸ könnten zu der Annahme von der Erbauung des Marienklosters in Karlbürg durch die hl. Gertrud von Nivelles geführt haben, was einen persönlichen Aufenthalt nahelegte. Die lokale Sproßüberlieferung ist durch das Motiv der Flucht vor der Heirat mit dem Lebensganzen der hl. Gertrud verbunden. Aber erst im 11. Jahrhundert wird dieser Zusammenhang in der Legende der Heiligen (der VGT) Wirklichkeit.

An – freilich erst später überlieferten – karolingischen Traditionen ist die Gegend von Karlbürg reich⁴⁹. So lokalisiert die Ebracher Handschrift des Michael de Leone aus dem 14. Jahrhundert den Geburtsort Karl Martells („natus in molendino in Mulbach sub castro Karlbürg, ecclesiae et Dyoces. Herbipolens.“) in dem gegenüber von Karlstadt gelegenen Dorf Mühlbach⁵⁰, während S. Meisterlin in seiner 1488 vollendeten Chronik von Nürnberg Karl d. Gr. zu einem auf dem Schwanberg geborenen Ostfranken macht, „erzogen zu Karelburg und Karolstadt“⁵¹. Nach J. Schöner ließ „Charolus rex Francorum: filius regis Pipini“ Karlstadt erbauen⁵². In seiner „Hohen Registratur“ teilt der Geschichtsschreiber

⁴⁶ Nach der Untersuchung von M. Stimming, Die heilige Bilhildis. Ein Beitrag zur Forschung über Urkundenfälschung und Heiligenlegende. *MIÖG* 37 (1917) S. 234–55, bes. 252f.; vgl. auch A. Wendehorst, Apokrypha Herbipolensia. *WDGB* 20 (1958) S. 5–23, hier S. 16f. Um 1720 wurde die Verehrung der hl. Bilhildis mit dem Erwerb einer Reliquie in Veitshöchheim wieder bodenständig gemacht durch den Ortsgeistlichen P. B. Spieß und den Geschichtsschreiber I. Gropp (der eine Lebensbeschreibung verfaßte: *Christliche Frühlingsblume Fränkischer Heiligkeit / Die Heilige BILHILDIS, Hertzogin zu Francken / gebohrne Gräffin zu Höchheim bey Würtzburg ... Würzburg 1727 (UBW, Rp. XXIV 53, mit angebener, von Gropp herausgegebener Vita der hl. Bilhildis)*), wobei das Interesse an der heimischen Vergangenheit und auch eine gewisse „Vaterlandsliebe“ mitspielen (F. Arens, *Darstellung und Kult der hl. Bilhildis zu Veitshöchheim bei Würzburg. MfJ* 13 (1961) S. 63–100).

⁴⁷ Zu den Karlsruher Reliquien s. u. S. 122.

⁴⁸ Schmale, *JLJF* 19 (1959) S. 69.

⁴⁹ Vgl. R. Folz, *Le Souvenir et la Légende de Charlemagne dans l'Empire germanique médiéval*. Paris 1950, S. 155f. Schon G. Paris, *Histoire poétique de Charlemagne*. Paris 1865, S. 368 führt solche Traditionen an, etwa die Nachricht der Chronik von Weihenstephan, Karl sei in Karlstadt geboren.

⁵⁰ A. Ruland, Die Ebracher Handschrift des Michael de Leone mit Einschaltung der wichtigsten Stücke. *AU* 13, 1/2 (1854) S. 111–210, hier S. 148. – Die Stelle ist nachgetragen; die Herausgeber von Schöffels *Herbipolis sacra* konnten sie seinerzeit nicht nachprüfen (S. 14, Anm. 1). – Zu Michael de Leone vgl. neuerdings P. Keyser, *Michael de Leone († 1355) und seine literarische Sammlung*. Würzburg 1966 (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte. R. IX. Darstellungen aus der fränkischen Geschichte 21).

⁵¹ Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert. Hrsg. durch die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 3. Nürnberg. Zweite, unveränderte Auflage. Göttingen (1961) (Photomechanischer Nachdruck der ersten Auflage Leipzig 1864). S. 59; vgl. Folz, S. 529.

⁵² J. Schöner, *Luculentissima quaedam terrae totius descriptio ... Nürnberg 1515. F. 30v (UBW, I. t. q. 248)*; in Wirklichkeit planmäßige Neugründung der Bischöfe von Würzburg um 1200 (Schöffel, *Herbipolis sacra*, S. 37; Daul, *Karlbürg*, S. 45).

L. Fries (1491–1550) die Überlieferung mit: „Man hettet auch dafür, das gemelt schlos und stat Carlbürg und Carlstat iren namen von Carln Martellen ... empfangen haben...“⁵³ Schon die VGT ließ ja Karlbürg nach Karl⁵⁴, ein Manuskript von etwa 1534 nach Karl d. Gr.⁵⁵ benannt sein.

Das Problem der Historizität der Karlbürger Gertrudenüberlieferung läßt sich nicht eindeutig positiv entscheiden; für die Ziele dieser Arbeit ist das letztlich auch von untergeordneter Bedeutung. Entscheidend ist, daß sie als allgemeine Glaubensvorstellung seit dem 8./9. Jahrhundert verbreitet war, und wie sie sich mit der Übertragung auf Neustadt a. M. und andere Orte weiterentwickelt hat. Bei diesen weiteren Lokalisationen⁵⁶ wird sich die Frage historisch oder unhistorisch nicht mehr stellen lassen.

2. Literarische Tradition im Mittelalter

Mit der Kilianslegende wurde die Karlbürger Gertrudenüberlieferung während des ganzen Mittelalters literarisch weitertradiert¹, aber auch in der Gertrudenlegende wurde die Fluchterzählung in Martyrologien und Breviarien und sogar in Legendendruckten 1483 in Köln und 1485 in Löwen verbreitet². Bereits die VGT des 11. Jahrhunderts enthält sie mit einer Zusammenfassung des Atalongmirakels³, ohne daß dem Hagiographen die zeitliche Diskrepanz zwischen dem Tod der hl. Gertrud und der Auffindung der Kiliansreliquien durch Atalong, der ja die Heilige nach Ostfranken begleitet haben sollte, zum Problem wurde. Die Herkunftsangabe war wegen des größeren Legendenganzes in diesem Zusammenhang unnötig, so daß die Bezeichnung des Vaters der Heiligen als „König“ in der VGT entfallen konnte. Weiterhin wird das „monasterium“ der Vorlage in „basilica“ geändert und darauf die Angabe bezogen, „quae permanet usque in praesentem diem“. Welche Verbindungen von Nivelles nach Ostfranken, vielleicht schon nach Kloster Neustadt a. M., bestanden, ist unbekannt; der Kilianskult ließ sich jedenfalls nicht in Nivelles feststellen⁴.

Die zusammenfassende Aussage der VGT „Ornatâ itaque omni cultu basilicâ...“ verwendet die Gertrudenhymne des 15. Jahrhunderts⁵. Auch der Vers „Et ob votum castitatis“, sowie die Erwähnung der „insignis atque bella Basilica“ deuten

⁵³ Die Stelle der Hs. ist zitiert nach Schöffel, *Herbipolis sacra*, S. 14.

⁵⁴ Die nicht ganz klare Bemerkung: locus, „qui nunc corrupte Carliburg vocitatur“ der jüngeren Passio s. Kiliani (vgl. Schöffel, *Herbipolis sacra*, S. 13) änderte die VGT um in „qui de nomine Karoli Karleburg nuncupatur“; vgl. oben S. 30; der Name bedeutet jedoch Siedlung der „Karle“, gefolgschaftsmäßig organisierter „Königsfreier“ (Daul, *Karlbürg*, S. 40).

⁵⁵ „Brevis descriptio“ (s. u. S. 61).

⁵⁶ Als Lokalisation wäre z. B. die Verehrung der hl. Genovefa in Fraukirch in der Pellenz anzusprechen (vgl. N. Kyll und J. Röder, *Die Fraukirch in der Pellenz im Rheinland und die Genovefalegende*. RJVk 2 (1951) S. 81–101), oder wenn der in ganz Süddeutschland, den deutschsprachigen Alpenländern und Teilen Mitteldeutschlands verbreitete Kult der 14 Nothelfer in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts in Vierzehnheligen seine örtliche Mitte gewinnt (J. Dünninger, *Die Wallfahrtslegende von Vierzehnheligen*, S. 199).

¹ Zur handschriftlichen Tradition der jüngeren Passio s. Kiliani vgl. Emmerich, *Kilian*, S. 11 und MG SS rer. Mer. V, S. 720, Anm. 7.

² AA SS Martii II, S. 593.

³ Vgl. oben S. 30

⁴ Der im Nachtrag zu Schöffels *Herbipolis sacra*, S. 55 erwähnte Kalendereintrag des 8. Jahrhunderts: „Kyriani, sacerdotis et martyris in Nivalcha“ kann sich, wie P. Fraundorfer, *Zu Schöffels „Herbipolis Sacra“*. MfJ 1 (1949) S. 185–99, hier S. 188f. nachwies, nicht auf Kilian beziehen, da Kilian am 8. Juli, der hl. Cyrianus aber am 25. Februar verehrt wird.

⁵ Vgl. oben S. 30f.

auf die VGT als ihre Vorlage. Die Flucht zur Bewahrung der Keuschheit ist – der Art des hymnischen Gedichts entsprechend natürlich ohne genauere Einzelheiten – als ein Hauptmotiv soweit dem Leben der hl. Gertrud integriert, daß der Anschein erweckt wird, als habe die Heilige von Nivelles aus später die Kirche in Karlbürg vollendet. Eine auf Anregung des Würzburger Protonotars Michael de Leone von dem „Presbyter conventualis“ des Würzburger Stephansklosters Johann von Lauterbach verfaßte Passio s. Kiliani metrica von 1350 enthält die Gertrud-episode nach der jüngeren Passio s. Kiliani:⁶

„Virgo Gertrudis Pippini filia clara
Ad mundana rudis in lege Dei bene gnara
In regno patris latitabat ne maritetur
Auxilio matris sed Christus ei dominetur.
Hanc ductam scimus in Karleburg reverendam
Et secum legimus Atalongum nomine quendam
Prespiterum pariter cum Levita sibi grato
Bernhardo pariter venisse prius sociato.
Ecclesiam sed ibi construxerat ipsa decenter
Virgo Maria tibi jubilans in ea reverenter.
Defunctoque proco tandem patriae petitedem
Hoc egressa loco coeli meruit quoque sedem...“⁷

Die Form des leoninischen Hexameters bedingte eine sprachliche Umgestaltung und teilweise Ausschmückung des Textes (z. B. Zeile 2). Anders als die Vorlage bezeichnet Johann von Lauterbach den Vater der hl. Gertrud jedoch nicht als König und spricht von der Erbauung einer „Kirche“ in Karlbürg, wie er auch das Motiv der Gottesbrautschaft besser heraushebt. Diese Veränderungen – wohl auf Grund vergleichender Quellenkenntnis – bewirken eine Angleichung an die sekundäre Nivelleser Tradition der VGT, so daß sich die Episode ohne Schwierigkeiten dem Leben der hl. Gertrud von Nivelles einfügt.

Ungleich einflußreicher als die etwas gekünstelte metrische Bearbeitung in der Kilianslegende wurde die Aufnahme der fränkischen Gertrudüberlieferung in die Lektionen des Würzburger Breviers zur Kiliansoktav, einflußreicher durch die Verbreitung als liturgischer Text und durch die damit verbundene Sanktionierung von seiten der kirchlichen Obrigkeit. Auf diese Weise hat die Überlieferung – die sich bei den Lektionen zum Gertrudentag selbst nicht findet⁸ – auch dann noch weitergewirkt⁹, als das Würzburger Partikularbrevier schon nicht mehr gültig und durch das Breviarium Romanum ersetzt war¹⁰. Der Text ist wortwörtlich der der Gertrudstelle der jüngeren Passio s. Kiliani, etwa in dem ersten gedruckten Würzburger Brevier von 1479¹¹.

⁶ Sie ist Quelle (Emmerich, Kilian, S. 129).

⁷ „De cacco divina gratia miraculose illuminato“ ist das Kapitel überschrieben. Hrsg. von I. Gropp, *Collectio novissima scriptorum et rerum Wirceburgensium*. Bd. 1. Frankfurt 1741. S. 795–800, hier S. 799; abgedruckt auch bei Emmerich, Kilian, S. 28–37, hier S. 35. – Zur Frage der Urschrift und der Abschriften vgl. W. Engel, *Neue Forschungen zur mittelalterlichen Kilianslegende*. In: *Heiliges Franken. Festchronik zum Jahr der Frankenapostel 1952*. Würzburg 1952. S. 50–6, 106–13, hier S. 55. – Zu Johann von Lauterbach, der auch die Burchardsvita metrisch bearbeitet hat, vgl. Keyser, Michael de Leone, *passim*.

⁸ Vgl. oben S. 35.

⁹ Auf das „alte“ Würzburger Brevier berufen sich die barocken Prosa- und Verslegenden der hl. Gertrud (s. u. S. 136, S. 146⁸⁷, S. 152).

¹⁰ Dieses wurde erst im 16. Jahrhundert verbindlich, doch durften Partikularbreviere, die seit 200 Jahren im Gebrauch waren, weiterhin benützt werden, welches Recht Würzburg für sich in Anspruch nehmen konnte; das letzte Würzburger Brevier von 1575 ist dem römischen Ritus schon angeglichen (A. Wendehorst, *Apokrypha Herbipolensia*. WDGB 20 (1958) S. 5–23, hier S. 21).

¹¹ *Breviarium Herbipolense*. Hrsg. im Auftrag von Rudolf von Scherenberg. Würzburg, nach 20. Sept. 1479 (UBW, Inc. f. 43, ohne Zählung!); vgl. I. Hubay, *INCVNABVLA* der

Die folgenden Breviere enthalten jedoch eine Bearbeitung, die sich nur wie eine Kürzung und Straffung des Textes ausnimmt (etwa: „ideoque latenter fugiens“ anstelle von: „quamdiu potuit, paternis in regnis latuit. Sed cum diutius latere non posset...“) und zudem unverständliche (qui „nunc corrupte“ kareburg vocitatur) oder anachronistische (monasterium, „quod usque in praesentem permanet diem“) Einzelheiten tilgte. Sie läßt aber auch die Bemerkung über die Rückkehr und das spätere Leben der hl. Gertrud weg, die zur Erklärung der Herkunft Atalongs im Legendenganzen nicht nötig waren:

„Venerabilis virgo gerdrudis pipini francorum regis filia. virum accipere nolens cui eam pater sociare volebat. ideoque latenter fugiens. auxilio matris venit in partes orientalis francie in locum qui kareburg vocitatur. ibique de facultatibus suis in honore beatissime virginis marie monasterium construxit. vbi attalongum presbiterum et bernardum dyaconum quos secum adduxerat ordinavit.“¹²

Die früheste volkssprachliche Bearbeitung der Kilianslegende in der 1349 fertiggestellten Legendenammlung des Hermann von Fritzlar enthält beim Atalongmirakel nur den Hinweis auf die hl. Gertrud „...dô was ein gut prister zu Karlbürg, den sente Gêrtrûd kunig Pipin tochter dô gelâzen hate, der hiz Adclunc und larte kinder dâ...“¹³ aus „der alden schrift von sancto Kyliano und von sinen geverten.“¹⁴ – Ausführlicher ist dagegen die elsässische Übersetzung der *Legenda aurea* (diese enthält bei Graesse das Atalongwunder nicht¹⁵) des cgm 6 von 1362:

„In disen ziten was des küniges dohter von franckrich. sant Gerdrut endrunnen us irme lande durch das sù vs dem gewalte ires vatter endrunne der ir einen gemahel wolte han geben vnd su ihre kûschekeit begerte zû behalten de also sù och det. Disc wonete in francken lant vf einre bürge gebrochen karlesburg genant. hic blüwete sù ein kirche in vnserre lieben frowen ere. mit dirre juncfrowen weneite ein seliger priester Othologus genant vnd ein Dyacon Bernhardus genant. – Disc zwene blibent in der kirchen noch dem also Gertrut zû hulden was komen ires vatter vnd wider zu lande was komen“¹⁶.

Wenn darin Gertrud ihre Zuflucht auf die Burg Karlsburg nimmt¹⁷ und dort eine Kirche erbaut, so wird an die jüngere Vita s. Burchardi als Vorlage zu denken sein, während die Ausführungen über Atalong der jüngeren Passio s. Kiliani entnommen sind¹⁸. Bei der Bezeichnung von Gertrud als „des küniges dohter von franckrich“ wird durch das Fehlen des Namens ihres Vaters die falsche historische Einordnung halbwegs vermieden. Die sprachlich eigenständige Gestaltung zeigen die Formulierungen, daß Atalong und Bernhard bei der Heiligen „wohnen“ (von ihrer Begleitung auf der Flucht ist nicht ausdrücklich die Rede) und bei ihrer Rückkehr zurückbleiben, nachdem sie die „Huld“ ihres Vaters wiedererlangt hat.

Universitätsbibliothek Würzburg. Wiesbaden 1966. S. 111. – Emmerich, Kilian, S. 50–60 hat bei seinem Abdruck des Kiliansoffiziums auch eines der erhaltenen handschriftlichen Breviere berücksichtigt (UBW, M. p. th. o. 11): „In octava sancti Kiliani et sociorum eius ... Ad Matutinum hystoria de sancto Kiliano per totum et legenda sequens pro sex lectionibus legitur: Venerabilis virgo Gerdrudis – non intelligetis“ (ebd., S. 58).

¹² UBW, Inc. q. 4 (1485) f. 275v; gleicher Text mit nur geringfügigen Änderungen in den Brevieren von 1507 (UBW, Rp. IX 225, f. 222r), 1509 (UBW, Rp. IX 227fo., f. CIIv), 1575 (UBW, Rp. 229, S. 979) (jeweils im Sommerteil).

¹³ Ausgabe von F. Pfeiffer, *Deutsche Mystiker des 14. Jahrhunderts*. Leipzig 1845. S. 154. Die Stelle ist auch abgedruckt bei J. Dünninger, *Fränkische Sagen*, S. 115.

¹⁴ Pfeiffer, S. 155; die jüngere Passio s. Kiliani wird also als Quelle genannt.

¹⁵ Kilian in der Ausgabe von Graesse Kap. CC (197), S. 894–6.

¹⁶ Cgm 6, f. CLXXXVIII_{r/v}.

¹⁷ Der Fluchtort wurde bei den betrachteten Zeugnissen (mit Ausnahme der Burchardsvita) allgemein nicht näher bezeichnet als mit „Karlbürg“).

¹⁸ Für die Kombination beider Quellen spricht auch die Formulierung „der ir einen gemahel wolte han geben“, „vnd su ire kûschekeit begerte zû behalten“.

Das (Prosa-)Passional enthält zwar das Atalongmirakel, aber ohne die Gertrud-episode¹⁹, ebenso etwa auch das Märterbuch²⁰ oder das Bebenhausener Legendar²¹.

Voll ausgebildet ist die Lokalisierung des Aufenthalts Gertruds und die Erbauung einer Kirche auf der Burg Karlsburg bei dem Geographen und Astronomen J. Schöner (1477–1547), einem gebürtigen Karlstädter, der aber auch eine 1336 erstmals bezeugte²² Kapelle auf der Burg vor Augen hatte und die sich daran knüpfenden literarischen wie volkstümlichen²³ Traditionen mit einem gewissen Heimatstolz²⁴ wiedergibt. In seiner Erdbeschreibung von 1515 faßt er bei der Erwähnung des Atalongmirakels die Fluchtepisode der hl. Gertrud zusammen, wenn er von der Burg Karlsburg berichtet

„In hunc locum S. Gertrud soror Charoli dicti²⁵ auxilio matris veniens cum ea Attalongum presbyterum: et Bernardum diaconum adducens...“

und auch die Erbauung von deren Kapelle der hl. Gertrud zuschreibt:

„in ea arce est capella diuae virginis Mariae a s. Gertrude edificata...“²⁶

In einem Encomium der hl. Scholastika von 1515 führt der gebürtige Ochsenfurter H. Dungersheim (1465–1540) neben anderen illustren Nachahmerinnen der Heiligen auch die hl. Gertrud mit ihrer Fluchtepisode innerhalb des Atalongmirakels an. Er verwendet wohl zunächst die spätere Fassung des Würzburger Breviers, wenn er die Heilige auch eine Kirche in „Karelspurck“ erbauen läßt (deren Entfernung von Würzburg er bestimmt), stellt aber dann bewußt den Zusammenhang mit dem Leben der hl. Gertrud her, die er – allerdings nach der Ablehnung vieler Freier – Äbtissin von Nivelles werden läßt:

„... quae cum virum accipere vrgeretur, nec vellet, ad partes Franciae Orientalis, in locum qui dicitur Karelspurck, à ciuitate Herbiopolensi tribus distantem milliariibus, religiosae matris auxilio fugiens peruenit, adducens inter alios Attalongum honestissimae conuersationis magnaue opinionis Presbyterum, structaque ibidem basilicâ in honorem Virginis Matris, diuina sibi per eundem fieri fecit ... Gertrudis autem, post multorum

¹⁹ Abgedruckt aus dem Passionaldruck von A. Koberger, Nürnberg 1488, f. LIXv (UBW, I. t. f. 954) bei J. Dünninger, Fränkische Sagen, S. 20. – Die Hs. Cent. IV, 43 ist das Winter- und enthält daher keine Kilianslegende, wohl aber Solg. 37 (1438) (Sommer- und f. CXXXVIr–CXXXVIIv (Stadtbibliothek Nürnberg); cgm 538, f. 182r–184r (15. Jahrhundert, Nachträge 18. Jahrhundert: Wort für Wort gleichlautend mit dem ersten „teutschgottischen Druck“, versichert Franz Aloysi Loder „Burgerl. Hoffbuchbinder und privilegierter Buchhändler von Berchtesgaden“ in einem Titelblatt 1773: „Die Triumphierende Tugend ...“); cgm 361, f. CCXLVIr–CCXLVIIIr (Münchner Apostelbuch, vgl. Wilhelm, Deutsche Legenden und Legendare, S. 97ff.).

²⁰ E. Gierach (Hrsg.), Das Märterbuch. Die Klosterneuburger Handschrift 713. Mit 1 Tafel im Lichtdruck. Berlin 1928. S. 225f. (Deutsche Texte des Mittelalters 32).

²¹ Cgm 257, f. 63r–64r (1439); auch cgm 244, f. XXXIIIv–XXXVIr (f. 1–165 Legenden von Johannes d. T. bis St. Ludwig, 15. Jahrhundert). – Die lateinische Sammlung von Heiligenlegenden Cent. 3, 69 aus dem 15. Jahrhundert (Stadtbibliothek Nürnberg) lokalisiert bei der jüngeren Passio s. Kiliani (f. 120r–122v) den Aufenthalt Gertruds in „karelsstat“ (f. 122r).

²² S. u. S. 58.

²³ Literarische Traditionen enthalten die beiden folgenden Zitate, die volkstümliche wird unten S. 58 angeführt.

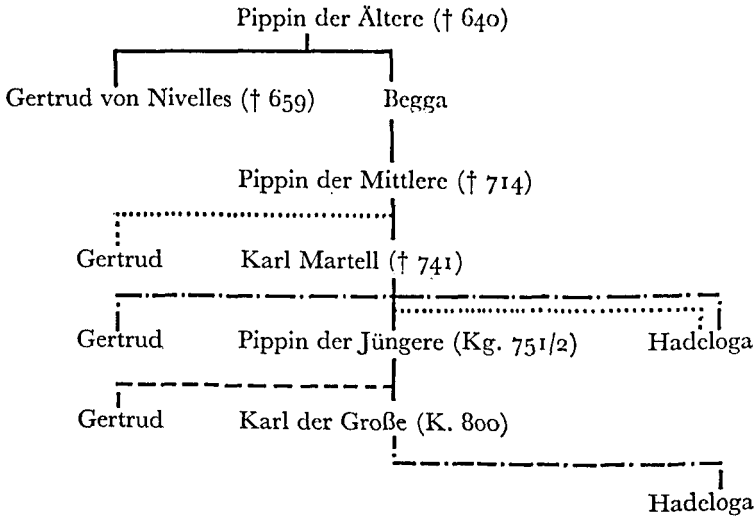
²⁴ In seinem Werk widmet er bedeutenderen Städten oft nur wenige Bemerkungen, Karlstadt – „mihi quondam dulcis alumna: et locus natiuus“ – aber einen kleineren Abschnitt, der sich indes bald der Karlsburg zuwendet.

²⁵ „Charolus rex Francorum: filius regis Pipini“ (s. u. S. 54).

²⁶ J. Schöner, Luculentissima quaedam terrae totius descriptio. Nürnberg 1515. F. 30v (UBW, I. t. q. 248); zu Schöner vgl. ADB 32, S. 295–7 und E. Stahleder, „Artaunum“ – ein alter Name für Würzburg. MfJ 10 (1958) S. 1–19 (Schöner gebraucht diesen Namen bei seiner Würzburgnotiz f. 30v).

procorum instantiam atque repudium, Abbatissa constituta est coenobij Niucellensis, vbi cū maxima cumulasset merita, Deus sibi obitum suum reuelans, festinè ad caelestia vocauit. cuius & longè latèque per Germaniam celebris est memoria²⁷.

Übersichtstafel: Gertrud in der Genealogie der Karolinger



Erklärung:

- historisch
- } Vita s. Hadelogae
- } H. Dungersheim
- .-.-.- Vita brevis s. Hadelogae
- } jüngere Passio s. Kiliani bis Neustädter Klostertradition
- } „König Rother“, „Karl“ des Stricker
- Urkunde Kloster Kitzingens

²⁷ „De laudibus S. Scolasticae auctore Hieronymo Dungersheimio“: AA SS Febr. II, S. 404–12, hier S. 410; nachgedruckt AA SS Martii II, S. 602 in der Abhandlung zur hl. Gertrud. – Zu H. Dungersheim vgl. ADB 5, S. 473f.; Bände seiner Bibliothek sind in Ochsenfurt erhalten: H. Hohe, Die „Bibliotheca Ganzhorniana“ im Rathaus der Stadt Ochsenfurt. MfJ 4 (1952) S. 326–34, hier S. 331. Seine Schriften gegen Luther verzeichnet K. G. Scharold, Dr. Martin Luthers Reformation in nächster Beziehung auf das damalige Bisthum Würzburg. Würzburg 1824. 1. Bändchen, Beilage XII.

3. Gertrud in der Genealogie der Karolinger¹

Die Zugehörigkeit der hl. Gertrud zum Geschlecht der Karolinger spielte – wie schon angeführt² – für ihre Kultausbreitung eine große Rolle. Eine Miniatur in dem Hagiologium Brabantinorum des Jan Gielemans (1427–87) mit Karl d. Gr. als Schutzmantelfigur enthält unter allen Heiligen, die aus seinem Geschlecht hervorgingen, auch die hl. Gertrud³. – Europäische Fürstenhäuser versuchten andererseits, sich die Heilige „anzusippen“. Die Grafen von Löwen und späteren Herzöge von Brabant, die die Gertrudenverehrung auf ihre Residenz Löwen übertrugen, glaubten sich mit der Heiligen verwandt⁴. Die Pfalzgrafen bei Rhein und Herzöge in Bayern fügten sie mit anderen Heiligen zum Ruhme ihres Geschlechts ihrer Genealogie ein⁵. Auch unter den Heiligen der Sipp-, Mag- und Schwägerschaft Kaiser Maximilians I., der seinem Geschlecht ein eindrucksvolles Denkmal mit seinem Grabmal in Innsbruck setzte, findet sich die hl. Gertrud⁶.

Innerhalb der Genealogie der Karolinger hat sie aber keinen festen Platz: Schon die jüngere Passio s. Kiliani der 1. Hälfte des 9. Jahrhunderts nennt ihren Vater Pippin „König der Franken“⁷, der nur Hausmeier der Merowinger war, und gab dadurch Anlaß zur Verwechslung mit dem 751/2 wirklich König gewordenen Pippin dem Kleinen, dem Vater Karls d. Gr. Die Würzburger Brevier-texte zur Kiliansoktav, wie sogar zum Gertrudentag selbst sind ihr darin gefolgt⁸, auch Hermann von Fritzlars bezeichnet Gertruds Vater als König⁹, ebenso der cgm 6^{9a} und das Prosapassional¹⁰. In einer Textvariante der zwischen 980 und 983 geschriebenen *Ida-Vita* ist Gertrud die Tochter „sancti Pipini regis“¹¹, und die Gertrudlegende des *Magnum Legendarium Austriacum* beginnt (fast wie der Würzburger Breviertext zum Gertrudentag) „Igitur venerabilis uirgo Gertrudis nobilissimo, ut tradunt historiae, Francorum rege Pippino exorta est“¹², ähnlich danach die des Kreuzensteiner Legendars: „Gertrudis venerabilis virgo, sicut tradunt hystorie, ex nobilissimis parentibus, patre scilicet Pypino rege Franco-

¹ Vgl. die beigegebene Übersichtstafel.

² Vgl. oben S. 26f.

³ E. Quadflieg, Eine Brüsseler Karls-Miniatur um 1480. *Aachener Kunstblätter* 27 (1963) S. 188–94, hier S. 192, Abb. S. 190. – Das Hagiologium Brabantinorum enthält eine Vita der hl. Gertrud, wie sie Ryckel abdruckt (*Anal. Boll.* 14 (1895) S. 5–58, hier S. 43).

⁴ R. Folz, *Le Souvenir et la Légende de Charlemagne dans l'Empire germanique médiéval*. Paris 1950. S. 377; Zender, Räume und Schichten mittelalterlicher Heiligenverehrung, S. 96.

⁵ G. Leidinger, *Chronik und Stamm der Pfalzgrafen bei Rhein und Herzöge in Bayern 1501*. Die älteste gedruckte bayerische Chronik, zugleich der älteste Druck der Stadt Landshut in Bayern, in *Facsimile hrsg. mit einer Einleitung*. Mit Beilage: Stammbaum in vier Tafeln. (Straßburg 1902.) F. aVIV–aVIIr. Gertrud ist nicht auf dem Stammbaum dargestellt.

⁶ Die genealogischen und legendarischen Arbeiten zu den habsburgischen Heiligen leistete vor allem Dr. J. Mennel (S. Laschitzer, *Die Heiligen aus der „Sipp-, Mag- und Schwägerschaft“ des Kaisers Maximilians I. Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses* (Wien) 4 (1886) S. 70–288, hier S. 79 (nach der Prosapassionalfassung wird die „Krönung“ Gertruds in Rom berichtet, worauf auch der Holzschnitt Bezug nimmt); 5 (1887) S. 117–262, hier S. 188/190 (Abb.); vgl. auch ders., *Die Genealogie des Kaisers Maximilian I.*, ebd., 7 (1888) S. 1–200.

⁷ Vgl. oben S. 38.

⁸ Vgl. oben S. 45f. und S. 35.

⁹ Vgl. oben S. 46.

^{9a} Vgl. oben S. 46.

¹⁰ Vgl. oben S. 34.

¹¹ *MG SS II*, S. 570.

¹² *Anal. Boll.* 17 (1898) S. 166.

rum...¹³. Nach Hartmann Schedels Buch der Chroniken von 1493 war Gertrud „ein tochter ytte der wittwen des königs pipini“¹⁴.

Mochte die Bezeichnung von Gertruds Vater als König¹⁵ verbreiteten Vorstellungen über die tatsächliche Macht der Hausmeier der merowingischen Herrscher und über die Herkunft der Heiligen „ex regali stirpe“¹⁶ entsprechen (wozu auch Darstellungen der Heiligen mit Krone zu rechnen sind¹⁷), oder aber einer Verwechslung der Träger des Namens Pippin entspringen, so blieb sie dennoch nicht unwidersprochen. Ein unbekannter Regensburger Chronist führt in seiner spätestens Ende des 12. Jahrhunderts geschriebenen Chronik sechs Merkwürdige zur Unterscheidung dreier Träger des Namens Pippin an, nachdem er sich scharf gegen „einige“ gewandt hat, die den Vater der hl. Gertrud von Nivelles mit dem Vater Karls d. Gr., dem König Pippin, zusammenwerfen. Die Verwechslung war verbreitet, sonst würde nicht in einer Chronik ausdrücklich dagegen zu Felde gezogen. Von dem König Pippin heißt es:

„[H]unc nimirum Pipinum regem nonnulli fabulose arbitrantur existisse genitorem // beate Gertrudis ipsamque sororem // fuisse Caroli Magni; quod chronice probant sane esse falsitatis errorem...“¹⁸

Historische Zeugnisse, mit denen der Chronist die „nonnulli“ widerlegt¹⁹, standen ihm – wie Leidinger wahrscheinlich machte – im Regensburger Kloster St. Emmeram zur Verfügung; er führt die Vita der hl. Gertrud an²⁰ und bestimmt so ihren Vater.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß sich der Chronist hier gegen die jüngere Passio s. Kiliani wendet (für eine liturgisch verwendete Legende hätte er auch nicht das Adverb „fabulose“ gebraucht), und fraglich ist, ob er eine um 1175 in Kloster Neustadt a. M. gefälschte Urkunde gekannt hat oder verwenden konnte, in der diese genealogische Einordnung einer Gertrud vorkommt, der zwar ein heiligmäßiges Leben, nicht aber das Attribut „heilig“ zugeschrieben wird²¹. Gellinek hat dagegen mit Recht wahrscheinlich gemacht²², daß ihm ein Werk mhd. Epik, der „König Rother“, der als weltliche Hofdichtung in der Welfenhochburg Regensburg bezeichnet worden ist²³ und für dessen Abfassungszeit W. J. Schröder 1156 als terminus post quem angibt²⁴, Anlaß zu seiner Polemik gegeben hat.

¹³ W. Jaroschka und A. Wendehorst, Das Kreuzensteiner Legendar. Ein Beitrag zur Geschichte der österreichischen Hagiographie des Spätmittelalters. MIOG 65 (1957) S. 369–418, hier S. 388; Datierung des Legendars auf die Zeit zwischen 1452 und 1485 (S. 382).

¹⁴ Faksimile Leipzig 1933, f. CLIIIV.

¹⁵ (Sie findet sich nicht in der Vitentradition von Nivelles). Zu Pippin dem Mittleren bemerken die AA SS Febr. II, S. 305, das komme in den Leben der Heiligen öfters vor.

¹⁶ Wie es die von Zender, Räume und Schichten mittelalterlicher Heiligenverehrung, S. 95 angeführten Hymnenzeugnisse nennen.

¹⁷ Die der Heiligen zu Füßen liegt (was den Verzicht auf weltliche Ehren symbolisiert [s. u. S. 94, 105, 140f.]); auf dem unten S. 59 genannten Konventssiegel des Klosters St. Marx in Würzburg von 1271, wie auch auf dem S. 36 erwähnten Fresko in der ev. Pfarrkirche zu Wertheim ist Gertrud gekrönt.

¹⁸ G. Leidinger, Bruchstücke einer verlorenen Chronik eines unbekanntes Regensburger Verfassers des 12. Jahrhunderts. München 1933. S. 66f. (Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Jg. 1933. H. 1).

¹⁹ Diese Deutung der letzten zitierten Bemerkung unterscheidet sich etwas von der Leidingers, der meint, daß Chroniken bereits die Verwechslung als irrtümlich und falsch bezeichnen würden.

²⁰ Die von Krusch genannte Hs. B³ aus St. Emmeram könnte Quelle oder Vorlage gewesen sein (Leidinger, S. 13). ²¹ S. u. S. 55.

²² C. Gellinek, Die Rolle der Heiligen im König Rother. Journal of English and Germanic Philology 64 (1965) S. 496–504, hier S. 499.

²³ H. Menhardt, Regensburg ein Mittelpunkt der deutschen Epik des 12. Jahrhunderts. ZfdA 89 (1958/59) S. 271–4, hier S. 274.

²⁴ W. J. Schröder, Spielmannsepik. Stuttgart 1962. S. 24 (Sammlung Metzler. Realienbücher

In ihm wird die hl. Gertrud von Nivelles als Schwester Karls d. Gr. bezeichnet, König Rother aber wird zum Stammvater Karls und Gertruds. Diese Anknüpfung an einen festen Punkt der Geschichte und des göttlichen Heilsplans²⁵ dient dem Dichter sogar zum Nachweis, daß das Lied nicht erlogen ist:²⁶

„Mit wie / getanen erin.
Sie rothere deme herrin. /
Gewunnin die uil goten.
Pipinchis moder. /
Van deme uns karlr sit bequam.
Vnde / eine magit lossam²⁷.
Die gode sanctae gerdrut /
Dar zo niuele hat sie hus.
Vnde hilfít den / ellenden.
Gerne vze den sunden.
Von du / nis daz liet.
Von lugenen gedithet niet“²⁸.

E. Schröder versuchte, diese Vertauschung Pippins des Älteren und König Pippins mit dem Hinweis auf die jüngere, fränkische hl. Gertrud zu erhellen²⁹, was ihm J. de Vries entschieden, aber ohne Gründe zu nennen, zurückgewiesen hat³⁰. Nach Gellinek habe der Rotherdichter die hl. Gertrud von Nivelles „mit der Schwester Karls des Großen, welche auch Gertrud hieß, synchronisiert, aber nicht verwechselt“³¹. Allerdings ist zu bedenken, daß der Dichter trotz der anderen genealogischen Einordnung eindeutig Gertrud von Nivelles meint, und es ist zu fragen, ob es nicht sinnvoller ist (als eine jüngere, vielleicht gar heilige Gertrud zur Erklärung der Stelle heranziehen zu wollen^{31a}), anzunehmen, der Dichter habe die ihm bekannte Bezeichnung des Vaters der hl. Gertrud von Nivelles als König auf den wirklichen König Pippin bezogen (wie das in dieser Zeit in Franken auch geschah) und so für seine Absicht nutzbar gemacht, in der engen Verbindung von Gertrud und Karl einerseits mit König Rother andererseits einen für sein Publikum leicht zu realisierenden Hinweis auf eine höhere „geschichtliche“ Ordnung zu geben³².

für Germanisten 19). – Die ältere Forschung setzte das Werk in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts.

²⁵ J. Schwietering, *Die deutsche Dichtung des Mittelalters*. Potsdam [o. J.]. S. 107 (Handbuch der Literaturwissenschaft).

²⁶ Die Anknüpfung „von du“ = daher, die im ganzen ersten Teil nicht erscheint, verweise nach W. J. Schröder, *Zur Textgestaltung des König Rother*. PBB (Halle/Saale) 79 (1957) S. 204–33, hier S. 231 nicht auf eine Quelle, sondern auf die allen bekannte „historische Wahrheit“.

²⁷ = lieblich, anmutig (bei weiblichen Personen) (G. Kramer, *Zum König Rother* (Über dulden und lobesam, lustsam). PBB (Halle/Saale) 79 (1957) S. 186–203, hier S. 201).

²⁸ *König Rother*. Nach der Ausgabe von Th. Frings und J. Kuhnt. Halle (Saale) 1954. V. 3473–84. (Altdt. Texte für den akademischen Unterricht 2).

²⁹ E. Schröder, *Die heilige Gertrud im König Rother*. ZfdA 57 (1920) S. 144.

³⁰ J. de Vries (Hrsg.), *Rother*. Heidelberg 1922. S. 115f. (Germanistische Bibliothek II, 13).

³¹ Die in der Dichtung verwendete Gertrud wurde somit zu einer literarischen Doppelung der hl. Gertrud (Gellinek, S. 497, 500).

^{31a} Aus der herangezogenen Regensburger Chronik braucht nicht auf die Kenntnis zweier Gertruden durch den Chronisten geschlossen werden, dem es nur um Gertrud von Nivelles ging.

³² Beispiele für solch bedeutungsvolles In-Beziehung-Setzen von Repräsentanten bestimmter Ideale oder gesellschaftlicher Gliederungen durch verwandtschaftliche Bande ließen sich leicht aus der mhd. Literatur, etwa dem „Parzival“ des Wolfram von Eschenbach, angeben. Gellinek, S. 502 verweist auf die im 12. Jahrhundert häufigen Übertragungsvorstellungen und auf die Synchronisation Papst Leos und Kaiser Karls als Brudersöhne König Pippins in der *Kaiserschronik*, V. 14308–15 als Modell. – Zum Vorkommen Karls d. Gr. in der deutschen Literatur vgl. zuletzt G. Lohse, *Das Nachleben Karls des Großen in der deutschen Literatur des Mittelalters*. In: *Karl der Große*. Bd. 4. *Das Nachleben*. Hrsg. von W. Braunsfels und P. E. Schramm. Düsseldorf (1967). S. 337–47.

Im „Karl“ des Stricker, dessen Wirksamkeit zwischen 1230 und 1250 anzusetzen sein wird, sind Gertrud und Karl d. Gr. ebenfalls Geschwister; von König Pippin heißt es nämlich:

„sîn tohter diu hiez Gerdrût,
sîn sun was Karl genant“³³.

Hier, wie auch bei drei späteren epischen Zeugnissen wird allerdings der Zusammenhang mit der hl. Gertrud von Nivelles aufgegeben, ist eine neue „Gertrud“ entstanden. „Die gute Frau“ (= Bertha) aus dem 13. Jahrhundert (Titel des 15. Jahrhunderts: „Anonymi poema de Caroli M. origine et genealogia“) schreibt König Pippin eine Tochter Gertrud zu:

„sît gewan der selbe gotes trût
ein tohter, diu hiez Gêrdrût“³⁴.

Heinrich von München (14. Jahrhundert), der die ersten 446 Verse von Strickers „Karl“ innerhalb seiner Weltchronik ersetzt, nennt unter den Kindern König Pippins und seiner Frau Perchte eine Gertrud, die zur Mutter von Roland wird:

„Auch gewan Pippin, der gotes traut,
Ein tochter dev hiez Gerdraut.
Die selb im vil lieb was. ...
Do nu Charl ze land was chomen,
Als ir e habt vernomen,
Do gab er Gerdrauten, die swester sein,
(Die was vil schoen vnd darzû vein),
Einem grafen ze Cherling.
Die gewan im von der gotes minn
Ein degenchind zehant,
Daz wart Rûlant genant“³⁵.

Ihr Bruder Karl hat von seiner Frau Hildegard drei Töchter, neben Percht und Geisel ebenfalls eine „Gerdraut“.³⁶

Im „Buch vom heiligen Karl“ aus einer Züricher Handschrift des 15. Jahrhunderts schließlich erhält König Pippin „sant künig Karlus“ als Sohn, und

„Darnach ze jar umm gebar die künigin frow Bartha ein tochter, die ward gnant Gertrut. Und darnach bald starb künig Pupinus“³⁷.

Die Frage, ob die Bezeichnung der hl. Gertrud als Schwester Karls d. Gr. im „König Rother“ auf die unten betrachtete Neustädter Urkunde Einfluß gehabt hat, – was im Hinblick auf den hl. Reinold nicht von vornherein ausgeschlossen erscheint³⁸ – läßt sich schwer erörtern, auch weil der „König Rother“ nicht eindeutig

³³ Karl der Große von dem Stricker. Hrsg. von K. Bartsch. Mit einem Nachwort von D. Kartschoke. Berlin 1965. V. 140f. (Deutsche Neudrucke. Reihe: Texte des Mittelalters); gegenüber dem Rolandslied des Pfaffen Konrad stellt der Stricker seinem Werk die Jugendgeschichte Karls voran.

³⁴ Hrsg. von E. Sommer, Die gute Frau. Gedicht des dreizehnten Jahrhunderts. ZfdA 2 (1842) S. 385–481, hier V. 3041f. (Kritik an der Ausgabe: E. Schröder, ZfdA 48 (NF 36) (1906) S. 504–6). – V. 3041 ist als Parallelismus zu V. 3033 „sît gewan der künec Pippin“ aufgefaßt; vgl. Folz, Le Souvenir et la Légende de Charlemagne, S. 317; R. Köster, Karl der Große als politische Gestalt in der Dichtung des deutschen Mittelalters. Hamburg 1939. S. 48 (Hansische Forschungen). Karl und Pippin sind Söhne der „guten Frau“ und Karlmanns, Gertrud die Nichte Karls d. Gr.

³⁵ F. Wilhelm, Die Geschichte der handschriftlichen Überlieferung von Strickers Karl dem Großen. Amberg 1904. S. 240, V. 171–3; S. 245, V. 357–64.

³⁶ Ebd., S. 245, V. 381–5; Folz, S. 323f. führt diese Doppelung nicht an.

³⁷ A. Bachmann und S. Singer, Deutsche Volksbücher aus einer Züricher Handschrift des fünfzehnten Jahrhunderts. Tübingen 1889. S. 17 (Bibliothek des Stuttgarter Litterarischen Vereins 185). Darin begeht Karl mit seiner Schwester unwissend die Sünde des Inzests (S. 27); vgl. die heimliche Sünde Karls in der Kaiserchronik, V. 15015ff.

³⁸ Bei ihm wird die historische Persönlichkeit eines Mönchs mit dem Reinold der Sage von den

datiert ist. Immerhin zeigt das Vorkommen einer Gertrud in der Karlsruhliteratur im Anschluß daran eine der fränkischen Überlieferung parallele Erscheinung, die Entstehung einer eigenen Gertrud.

Die Verwirrung in der genealogischen Einordnung der hl. Gertrud und den Einfluß der fränkischen Gertrudenüberlieferung spiegelt die Legende der hl. Hadeloga, der ersten Äbtissin des Klosters Kitzingen. Nach der Vita von einer Hand des 12. Jahrhunderts³⁹ schlägt Hadeloga, nach allgemeiner Interpretation die Tochter Karl Martells⁴⁰ „Werbungen der angesehensten Fürsten aus, weil sie sich ganz Christus geweiht und ewige Keuschheit gelobt hat. Sie wird mit dem Hofkaplan, den der erzürnte Vater als ihren Buhler ansieht, vom Hof verstoßen und kommt in einen Wald, wo der reiche Kleriker auf einem gerodeten Platz ein Kloster errichtet und Hadeloga als erste Äbtissin einsetzt. Seinen Namen erhält es von einem Hirten „Kuccingus“, mit dem das erste Mirakel dieses Ortes verbunden ist⁴¹.

In der Vita heißt es von der hl. Hadeloga:

„Erat siquidem filia Karoli, filij Pippini Regis, patris S. Gertrudis Virginis; & mater eius Kunehildis vocabatur“⁴².

Gertrud war nach dem oben Gesagten also die Tochter Pippins des Mittleren, den auch H. Dungersheim im Abschnitt über die hl. Gertrud seines Encomium der hl. Scholastika den Vater der hl. Gertrud nennt:

„Dehinc memorabilis Virginis Gertrudis excellentia se offert, quae, vt probatissimis proditum est historiis, filia fuit Pipini alterius Regis Francorum...“⁴³

Die gleiche verwandtschaftliche Beziehung findet sich im Abschnitt über die hl. Hadeloga, wo Dungersheim von der hl. Gertrud sagt:

„Huius sanctae Virginis ex fratre germano neptis fuit beata Virgo Adaloia...“⁴⁴

Die Vita brevis der hl. Hadeloga der Mitte des 14. Jahrhunderts hält Gertrud aber für eine Schwester Hadelogas, also für die Tochter Karl Martells; sie scheint demnach „patris S. Gertrudis Virginis“ nicht als abhängig von „Pippini Regis“ aufzufassen, sondern von „Karoli“:

„Et sancta Gertrudis, virgo et abbatissa Nivellensis in Brabancia Gallica, fuit eius soror ex patre Karoli Martelli...“⁴⁵

Haimonskindern verschmolzen (vgl. P. Fiebig, St. Reinoldus in Kult, Liturgie und Kunst. Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 53 (1956) S. 3–200, hier S. 25; ders., Die Patronate des hl. Reinoldus. RvZV 3 (1956) S. 58–67).

³⁹ AA SS Febr. I, S. 306–9.

⁴⁰ Daß die Vita Karl Martell meint (auch wenn sie dessen Vater Pippin den Mittleren „König“ nennt), was die Bollandisten nachweisen (AA SS Febr. I, S. 303–9) und was auch H. Petzolt, Abtei Kitzingen. Gründung und Rechtslage. JfLF 15 (1955) S. 69–83 angibt, läßt sich auch aus einer Vorhersage des die Heilige begleitenden Klerikers an deren Vater erschließen: „filius tuus Pippinus regnabit pro te“ (AA SS Febr. II, S. 308), womit nur der wirkliche König Pippin gemeint sein kann.

⁴¹ Petzolt, S. 71 faßt Hadeloga als Laienäbtissin aus dem Geschlecht der Mattonen auf, weil zeitgenössische Quellen des Bonifatiuskreises nur von einer Thekla in Kloster Kitzingen berichten; diese Thekla sei von Bonifatius als Garantin klösterlichen Lebens in der nur in loser vita communis lebenden grundherrlichen Gründung unverheirateter Töchter, einem sog. Sippenkloster, eingesetzt worden.

⁴² AA SS Febr. I, S. 307.

⁴³ AA SS Febr. II, S. 410; die Bollandisten führen ebd. I, S. 306 diese Ansicht Dungersheims an, meinen aber, er habe diese Gertrud mit der älteren Gertrud verwechselt.

⁴⁴ AA SS Febr. II, S. 306 und II, S. 410.

⁴⁵ Veröffentlicht von W. Engel, Zur Vita der heiligen Hadeloga von Kitzingen. WDGB 11/12 (1949/50) S. 209–12, hier S. 211. Die Vita, zur Zeit der Äbtissin Anna von Heideck abgefaßt, ist ein kurzer Auszug aus der ersten Vita.

In einer in die Zeit zwischen 1171 und 1186 zu setzenden, gefälschten Urkunde Kloster Kitzingens wird „beate memorie Hadelogis filia karoli magni“⁴⁶ genannt. Bezogen auf die Angabe der 1. Vita der hl. Hadeloga ergibt sich, daß Gertrud dann die Tochter Pippins des Jüngeren und Schwester Karls d. Gr. gewesen sein muß.

Es ist offensichtlich, daß die Legende der hl. Hadeloga von der Fluchterzählung der hl. Gertrud beeinflußt ist⁴⁷ und daß sich diese Beziehung in der Verwandtschaft beider Heiligen miteinander spiegelt. In einem umfangreichen, in zwei spätmittelalterlichen Codices aus der Kartause Engelgarten in Würzburg überlieferten „Encomium s. Hadelogae“⁴⁸ wird denn auch ausgeführt, Hadeloga habe die hl. Gertrud von Nivelles nachgeahmt, besonders in der Flucht nach Franken.

Hier wie in der Vita brevis s. Hadelogae ist zwar der Bezug zu Gertrud von Nivelles eindeutig, trotzdem ist aber die genealogische Einordnung Hadelogas abhängig von der ebenfalls aus der jüngeren Passio s. Kiliani übernommenen Bezeichnung von Gertruds Vater als „König“: Deshalb läßt die zitierte Stelle der 1. Vita s. Hadelogae – wie gezeigt wurde – mehrere Interpretationen zu. Die in der Urkunde Kloster Kitzingens läßt auf dieselbe genealogische Einordnung Gertruds schließen, wie sie die etwa aus der gleichen Zeit stammende Neustädter Urkunde vornimmt. Die auch aus Gründen der Chronologie (Verbindung Gertruds mit der Erhebung der Kiliansreliquien!) vorgenommenen unterschiedlichen genealogischen Einordnungen Gertruds sind ein Anzeichen für die langsame Verselbständigung der fränkischen Überlieferung während des Mittelalters.

Es erscheint denkbar, daß Schöner nicht mehr Pippin den Mittleren meint, wenn er die hl. Gertrud als Schwester des Erbauers von Karlstadt, „Charolus rex Francorum: filius regis Pipini“⁴⁹ bezeichnet, was nach den oben angeführten, sich an Karl Martell heftenden Traditionen⁵⁰ nicht unmöglich wäre, sondern Pippin den Jüngeren und Karl den Großen: zu seiner Zeit wird die Überlieferung von der Flucht St. Gertruds nach Franken bereits auf Gertrud, die Schwester Karls d. Gr., bezogen.

4. Fränkische Kultorte im Mittelalter

Während des Mittelalters ist die fränkische Gertrudenüberlieferung und -verehrung noch weitgehend mit Gertrud von Nivelles verbunden. Das erweisen auch die im 12. Jahrhundert in Erscheinung tretenden Bestrebungen Kloster Neustadts a. M. zur Förderung des Gertrudenkults, die in der Folge für die weitere Entwicklung in Franken bestimmend werden sollten.

Im späten 12. oder frühen 13. Jahrhundert läßt das Kloster unter Verwendung von spanisch-sarazenischen Stoffen des 12. Jahrhunderts, die vom Grabe der hl. Gertrud in Nivelles kamen, einen heute noch existierenden „Mantel der hl.

⁴⁶ BHStA München, Würzburger Urkunden 5192; die Datierung ergibt sich aus der Verwendung des Siegels Reginhards von Abenberg, wozu der Befund der Schrift stimmt. Für diese Angaben sei Herrn Prof. Dr. A. Wendehorst Dank gesagt.

⁴⁷ Die ja aus der 1. Hälfte des 9. Jahrhunderts überliefert ist; übereinstimmend: vornehme Herkunft, Weigerung zu heiraten wegen Keuschheitsgelübde, Flucht aus Zwang des Vaters bzw. Verstoßung, Begleitung durch einen Priester, Lokalisation in Franken, Klosterbau, bei Hadeloga durch den Kleriker. Natürlich dürfen Unterschiede nicht übersehen werden, besonders in der weiteren Legendengestaltung.

⁴⁸ Hrsg. von J. Gamans S. J.: AA SS Febr. I, S. 944–58, hier S. 949; die Flucht Gertruds wird mit Worten aus der jüngeren Passio s. Kiliani erzählt.

⁴⁹ J. Schöner, Luculentissima quaedam terrae totius descriptio. Nürnberg 1515. F. 30v; vgl. oben S. 47.

⁵⁰ Vgl. oben S. 43f.

Gertrud“ anfertigen (in Nivelles gibt es einen ebensolchen aus dem gleichen Stoff). Seine im 17. Jahrhundert noch vorhandene Inschrift (nach damaliger Lesung: „Berbertha iussit me fieri ad honorem et decorem filiae suae Deum(!) visu merito laus assit debita nostra“) nennt als Auftraggeberin und Mutter Gertruds Berberta, die Mutter Karls d. Gr. (= Bertrada).¹

Aus der gleichen Schule wie ein um 1175 auf den Namen Karls d. Gr. zum Jahr 794 gefälschtes Gründungsprivileg, in dem Karl das von ihm gegründete Kloster Neustadt dotiert, ihm freie Abtswahl nach dem Tod des auf Bitten seiner Mutter von ihm eingesetzten ersten Abtes Megingoz, Schutz und Immunität verleiht², stammt eine angebliche Urkunde Karls d. Gr. zum Jahr 812, in der von der Dotation eben dieses Klosters durch Gertrud, die Schwester Karls, die Rede ist. Diese begibt sich in dem Bestreben, ganz dem himmlischen Bräutigam anzugehören, alles Irdischen und setzt die umliegenden Kirchen zu Erben ihres Besitzes „in Teutonicis partibus“ ein. Auf Bitten Karls bedenkt sie besonders Neustadt und übergibt dem Kloster in seiner Gegenwart über dem dortigen Marienaltar die Dörfer Steinfeld und (Wald-)Zell, alles um ihres ewigen Seelenheils willen:

„Inde est, quod presentibus scriptis omnibus post nos venturis intimamus, qualiter ecclesia per nos constructa Newenstat scilicet sive Rorenlacha dicta nostro rogatu a sore nostra Gertrude optimis villis et plurima familia sit dotata. Nam eadem soror nostra celestem sponsum siciens omnemque mundi pompam mente et corpore relinquens de omnibus, que iure hereditario possidebat in Teutonicis partibus, ecclesias vicinas fecit esse heredes. Fuerant autem due ville, Steinfeld scilicet et Cella nominate, non longius uno miliario a nostro monasterio sequestrate. Has igitur, ut diximus, nostro rogatu una cum viris ac mulieribus inibi manentibus, parrochiam cum decimis, omnia ob eterne vite premium super altare sancte dei genitricis Marie ibidem in nostri presencia propria manu donavit...“³

Die Überlieferung von der Gründung Kloster Neustadts durch Karl d. Gr. und von seiner Ausstattung durch dessen Schwester Gertrud gehört seit den beiden Urkunden zum geheiligtesten, immer wieder angeführten Traditionsbestand des Klosters. Ein als Kultbild angesprochener Stein der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts (früher in der Klostermauer, heute in der zur Pfarrkirche gewordenen ehemaligen Klosterkirche Neustadt) beweist ihre Institutionalisation während des Mittelalters. Er zeigt die auf einem Sockel stehende Gertrud im Klosterhabit mit Heiligenschein, ein großes Kirchenmodell⁴ in der Rechten, ein Buch in der Linken, vor ihr kniend und mit betend erhobenen Händen ein Abt mit Abtsstab und Wappen (wohl Nikolaus von Königsfeld, 1428–38), mit dem Text seines Gebets in gotischen Minuskeln (Abb. 11):

„ora · pro · me · sancta · gerdrudis · dotatrix · huius · loci.“⁵

In diesen Zusammenhang gehört auch ein im 17. Jahrhundert zusammengestelltes, mit Namen bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts weitergeführtes Nekrologium

¹ Das Vorgehende nach Kd. III, 9, S. 78f. (mit ausführlicher Beschreibung des Mantels und seiner Ornamente).

² MG Urkunden der Karolinger I, Nr. 252, S. 357–60; vgl. dazu die Untersuchung von E. E. Stengel, Das gefälschte Gründungsprivileg Karls des Großen für das Spessartkloster Neustadt am Main. In: E. E. Stengel, Abhandlungen und Untersuchungen zur mittelalterlichen Geschichte. Köln-Graz 1960. S. 285–317 (erstmal veröffentlicht in: MIOG 58 (1950) S. 1–30).

³ MG Urkunden der Karolinger I, Nr. 283, S. 423f.; von geschichtlichem Wert ist die Urkunde wegen eines in ihr enthaltenen Dienstrechts des 12. Jahrhunderts.

⁴ Das sich noch nicht enträtseln ließ (W. Boeckelmann, Die Stiftskirche zu Neustadt am Main. Berlin 1965. S. 17 (Forschungen zur deutschen Kunstgeschichte).

⁵ Kd. III, 9, S. 74; das heutige Schriftbild ist zweifellos verunstaltet, es ließe sich an „fūdatrix“ denken; doch schon die frühesten Beschreibungen aus dem 16./17. Jahrhundert weisen „dotatrix“ auf (UBW, M. ch. q. 85, f. 206/234r; s. u. S. 60ff.), ebenso die Lebensbeschreibung der hl. Gertrud von 1693, S. 87 (s. u. S. 136ff.).

der Abtei Neustadt, für das der Schreiber der ersten Einträge, P. Conrad Deufel, ältere Vorlagen verwendete. In diesen – der Herausgeber, P. Volk, zieht als Quelle ein Nekrologium von 1380 in Betracht – wird sich wohl schon der Anfang des 17. Jahrhunderts rot ausgeführte Festtageeintrag zum 17. März befunden haben:

„Gertrudis virginis et sororis Caroli Magni Imperatoris.“⁶

Gewißheit darüber ist allerdings aus Mangel an Quellen⁷ nicht zu erlangen; die Nachricht des Neustädter Priors G. Warmuth von etwa 1630, der Gertrudentag sei schon vor 300 Jahren mit eigenen Lektionen im Kloster gefeiert worden⁸, läßt nur an Gertrud von Nivelles denken.

Zur Ehre der Altäre wurde Gertrud in Neustadt erst im 16. Jahrhundert „erhoben“⁹, und das Patrozinium der heutigen Pfarrkirche Michael und Gertrud ist erst im 19. Jahrhundert nachweisbar¹⁰. Ursprünglich war Maria die Patronin des Klosters; nach der Fundationsurkunde ließ Karl es „in honorem Salvatoris nostri et sanctae Mariae matris eius“ weihen und schenkte ihm Reliquien der hll. Maria und Martin¹¹. Ihrer Darstellung zur Gründung des Klosters steht die glaubwürdigere¹² der jüngeren Vita s. Burchardi gegenüber, nach der sich der 2. Bischof von Würzburg, Megingoz, mit einigen Mönchen nach Rorinlacha (welchen Ort ihm ein Edler Hatto geschenkt hatte) zurückgezogen, diesen Ort wegen eines Streites mit seinem Nachfolger Berowelf dem Schutz Karls d. Gr. unterstellt und mit dessen Hilfe Kloster Neustadt gegründet habe. Das nach beiden Versionen seit 794 königliche, von Würzburg unabhängige Kloster¹³ ist schon Ende des 10. Jahrhunderts durch ein wohl gefälschtes Dokument dem Bischof von Würzburg unterstellt¹⁴. Die sich auf die jüngere Vita s. Burchardi stützende Neustädter Tradition wollte nach Stengel mit ihrer Fälschung die Ansprüche Würzburgs auf gleiche Art zurückweisen. Stengel sieht die Neustädter Urkunde, die er genau analysiert, vor dem politischen Hintergrund der Zeit, als 1168 für Würzburg der alte Traum vom Herzogtum Franken in Erfüllung ging und der Bischof den in seinem Territorium gelegenen geistlichen und weltlichen Herrschaften Zugeständnisse machen mußte. Trotz dem guten Verhältnis zu Würzburg¹⁵ ist die alte Vorstellung von der Reichsunmittelbarkeit im Kloster äußerst lebendig gewesen¹⁶.

⁶ Wie auch natürlich der zum 28. Januar (ebenfalls rot): „Caroli Magni Confessoris et Imperatoris atque fundatoris huius Monasterii Neustadt“ (P. Volk, Das Necrologium der Benediktiner-Abtei Neustadt am Main. WDGB 6 (1938) S. 21–39, hier S. 27 und S. 24; früher veröffentlicht von dems., *Nécrologe de l'abbaye de Neustadt-sur-le-Mein. Revue Bénédictine* 36 (1924) S. 72–89).

⁷ Das von W. Irtenkauf, Ein Kalenderfragment aus Neustadt/Main (12. Jahrhundert). WDGB 22 (1960) S. 105–7 hrsg. Kalendar umfaßt nur die Monate Juli bis Oktober, enthält also keinen Gertrudeneintrag. ⁸ S. u. S. 66ff. u. S. 91 ⁹ S. u. S. 60. ¹⁰ S. u. S. 93.

¹¹ Nach Zimmermann, WDGB 20 (1958) S. 71f. lassen sich die hochmittelalterlichen Patrozinienverhältnisse aufgrund der Fälschertätigkeit des Klosters nicht recht überschauen. – Das Konventssiegel im Mittelalter trägt die Inschrift „Sigillum Mariae in Newenstat“, abgebildet sind Martin und Karl und zwischen beiden Maria mit dem Kind (G. Link, Klosterbuch der Diözese Würzburg. Bd. 1. Würzburg 1873. S. 161f.).

¹² Vgl. zuletzt A. Wendehorst, Das Bistum Würzburg. T. 1. Die Bischofsreihe bis 1254. Berlin 1962. S. 28f.

¹³ P. Schöffel, Amorbach, Neustadt am Main und das Bistum Verden. ZbKG 16 (1941) S. 131–43, hier S. 139. ¹⁴ Ebd., S. 142.

¹⁵ Stengel, Das gefälschte Gründungsprivileg Karls des Großen, S. 314.

¹⁶ Das zeigt die Berufung auf diese Urkunde bei einem seit dem 16. Jahrhundert anstehenden Rechtsstreit gegen den Bischof von Würzburg, in dem das Kloster eigenes Territorium, eigene Gerichtsbarkeit und „landesherrliche Jura“ forderte (Stengel, S. 315). Eine von J. Chr. Schmidt verfaßte, anonym erschienene Druckschrift DIPLOMATISCHE NACHRICHTEN Von dem Ursprung und Stiftung des Closters Neustatt am Mayn ... Typis Monasterii Anno 1767 (mit veränderter Ortsangabe Dinkelsbühl 1768) (UBW, Rp. XXIII

Im Rahmen einer solchen „Rückbesinnung“ auf karolingische Traditionen für reale politische Absichten (solche Traditionen von Karl d. Gr. sind ja äußerst häufig¹⁷) muß auch die Förderung des Gertrudenkults durch Kloster Neustadt gesehen werden. Zweifellos muß aber die Verehrung der hl. Gertrud in Neustadt schon lebendig gewesen sein, sonst hätte das Kloster sich ihrer nicht für seine Zwecke bedienen können. Auch mußten die Überlieferungen von der Klostergründung und -ausstattung durch bekannte Traditionen abgesichert gewesen sein, um eine gewisse Glaubwürdigkeit zu besitzen, die verhinderte, daß sie sogleich als Fälschungen entlarvt wurden. Nur so wurde ihre Absicht nicht von vornherein vereitelt¹⁸.

Für die Dotationsurkunde Gertruds muß gewissermaßen die Karlburger Gertrudenüberlieferung zugrunde gelegt werden. Der „König“ Pippin ist nun der Vater Karls d. Gr., Gertrud dessen Schwester. Ihr Streben, dem himmlischen Bräutigam anzugehören – womit die zurückgewiesene Heirat und die Flucht (es ist ausdrücklich von „Teutonicis partibus“ die Rede) impliziert ist –, wird als Weltflucht gedeutet, um reiche Vergabungen an das Kloster zu erklären (das Kloster Karlburg hatte Gertrud „de facultatibus suis“ erbaut). Die Tradition vom Aufenthalt und der Wirksamkeit Gertruds in Karlburg ist somit indirekt auf Neustadt übergegangen und in der ausdrücklichen Verbindung Gertruds mit Karl d. Gr. Teil der Gründungsüberlieferung des Klosters geworden.

Die durch die Bezeichnung von Gertruds Vater als „König“ möglich gewordene Annahme einer Schwester Karls d. Gr. ist oben¹⁹ auch für die Hadelogatraddition Kloster Kitzingens des 12. Jahrhunderts wahrscheinlich gemacht worden, ohne daß direkte Einflüsse nachgewiesen werden könnten oder nachgewiesen werden müßten. Dieser Gertrud wird in der Neustädter Urkunde zwar ein heiligmäßiges Leben, nicht aber das Attribut „heilig“ zugeschrieben (sie ist als noch lebend vorgestellt!). Im Laufe des Mittelalters erfährt sie ihre „Sanktionierung“, indem sie gewissermaßen die hl. Gertrud von Nivelles in Franken ersetzt, wofür auch der 17. März als ihr Festtag spricht. Anzeichen dafür sind ein Sendschreiben des Kaisers Karl IV. von 1365 an Bischof Albrecht von Hohenlohe († 1372), in dem er auf Vorstellungen seines Hofkaplans, des Neustädter Abts Gotfrid, spricht von „Rechten, Freyheiten, und Guten zu Steinfelt, zu Zell, und auch anderstwo, die In Sanct Carl vnser Vorfahr an dem Reich, und S. Gertraud, sein Schwester

245fo. und 247 fo.) sollte diese Forderungen unterstützen; gegen sie schritt der Bischof ein. Der Streit wurde erst 1794 mit einem Kompromiß abgeschlossen (J. A. Kraus, Die Benediktiner-Abtei Neustadt am Main. Historische Monographie. Würzburg 1856. S. 80–5).

¹⁷ Der Glaube, Karl habe Diözesen, Klöster, Kirchen und Kapellen gegründet und erbaut, ist in Westfalen und Niedersachsen so lebendig, wie in Gallien die Vorstellung, die dortigen Bistümer bis nach Tongern, Trier und Köln seien durch biblische Gestalten oder direkte Petruschüler gegründet (M. Zender, Die Verehrung des hl. Karl im Gebiet des mittelalterlichen Reiches. In: Karl der Große IV, S. 100–12, hier S. 102f.) – Vgl. zu dem Thema neben den Forschungen von R. Folz auch D. Kötzsche, Darstellungen Karls des Großen in der lokalen Verehrung des Mittelalters. In: Karl der Große IV, S. 157–214. Der Verf., der eine größere Arbeit „Das Bild Karls des Großen in der Kunst des Mittelalters“ ankündigt, zieht zur Erhellung vor allem lokale Überlieferungen heran (Neustadt a. M. S. 179–81; zur Karlsverehrung hier ist allerdings darauf hinzuweisen, daß der 1351 neben anderen Heiligen zu Karl d. Gr. geweihte Altar sich in der Neumünsterkirche in Würzburg befand, nicht in Neustadt a. M., wie R. Folz, Étude sur le Culte liturgique de Charlemagne dans les églises de l'Empire. Paris 1951. S. 38 fälschlich aus G. Link, Klosterbuch I, S. 170 schließt und Zender (S. 110, Nr. 69) und Kötzsche (S. 181) übernehmen. Die entsprechende Urkunde ist bei N. Reininger, Die Weihbischöfe von Würzburg. AU 18 (1865) S. 50f. abgedruckt).

¹⁸ In reicher Überlieferung bis zum 16. Jahrhundert wurden nie Zweifel an der Echtheit des Fundationsprivilegs laut; die Bischöfe von Würzburg bedienten sich seiner wegen der in ihm enthaltenen Grenzbeschreibung im Streit gegen Mainz (Stengel, S. 314).

¹⁹ Vgl. oben S. 53f.; von einer Erfindung einer Schwester Karls d. Gr. durch einen Neustädter Mönch (Schöffel, ZbKG 16 (1941) S. 140) wird wohl nicht zu sprechen sein.

geben, und sie damit gestiftet haben“²⁰, ebenso wie der erwähnte Stein aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts. Allerdings trennen sich die Vorstellungen noch lange nicht. Die fränkische Gertrudenüberlieferung bezog sich ja auf Gertrud von Nivelles, ebenso die religiöse Verehrung, und das Kloster war sich dieses durch die VGT anerkannten Zusammenhangs sehr wohl bewußt. Die ursprüngliche Sproßüberlieferung wird aber mit der weiteren Lokalisation in Neustadt und der dortigen volksfrommen Verehrung mehr und mehr an Eigengewicht gewinnen und von der Klostertradition auf die Schwester Karls d. Gr. bezogen werden.

Karlbürg selbst tritt, wohl seit dem Abgang des Klosters, mit seiner Gertrudenüberlieferung gegenüber Neustadt zurück, wenn die Tradition im Mittelalter auch auf die Burg²¹ übertragen wurde und sich eine volkstümliche Überlieferung um die Weihe der Burgkapelle durch den hl. Bonifatius bildete, die Schöner mitteilt:

„... in ea arce est capella diuae virginis Mariae a s. Gertrude edificata: ac a s. Bonifacio archiepiscopo Moguntio consecrata / et in signum huius in altari praecepit crux crescens siue fluens cernitur: et sicuti fertur: diuino ordini disposita“²².

Am 7. Juni 1336 ist diese Kapelle erstmals bezeugt, als Bischof Otto von Würzburg die reichen Pfarrkirchen Wiesenfeld und Schwebenried mit allen Zugehörungen und Rechten der sehr berühmten Gertrudenkapelle auf der Karlsburg, „solempnis speciosa spaciosa et famosa capella sanctae Gertrudis collegiata ab olim in castro nostro Karlbürg dyocesis nostre sita“²³, zur Aufbesserung ihrer geringen Einkünfte inkorporiert, nachdem sie das Patronatsrecht über die beiden Orte von Abt und Konvent des Klosters Neustadt geschenkt erhalten hatte. Eine Urkunde vom 28. August 1350, in der eine Frühmesse „in ecclesia parochiali in Muelbach sub castro nostro Karelburk, annexa quidem capelle beate Marie et sancte Gertrudis in eodem castro situate“²⁴ bestätigt wird, nennt als Patrozinium der Kapelle Maria und Gertrud. Nach einem handschriftlichen Zeugnis von 1693 ist 1418 „die Capell uff dem schloß Carlburg welche S Gertraud vor dessen gebawt, auff das neue wider geweyhet, und der hohe Altar zu ehren der H Gertraud dedicirt und hierbey ein 40 tegiger Ablas auff deren und andern patronen ihren festegen in besuchung S Gertrauden Capellen iehrlig zu erlangen verlihen worden“²⁵. Im Bauernkrieg wurde sie zusammen mit der Burg zerstört, die Gertrudenüberlieferung aber blieb im Dorf selbst weiter lebendig, wie Bundschuhs Zeugnis beweist²⁶. Für dessen Pfarrkirche, „Ecclesia parochialis s. Joannis Bapt. et B. Gertrudis in Carlburg Herbipolis Diocesis“²⁷ erteilen 1341 acht Bischöfe in Avignon einen Ablaß.

²⁰ Diplomatische Nachrichten, Nr. 18 und S. 20; zu Abt Gotfrid Ubelin dictus de Ebenheim (1354–83) vgl. CATALOGUS Venerabilium Dominorum ABBATUM MONasterij Neustatt ad Moenum ... collectus à F. BERNARDO KRIEG Abbate dicti Monasterij. 1724. S. 52f. (Hs. im Pfa Neustadt, mit Nachträgen).

²¹ Die hochmittelalterliche Burganlage wurde nach Daul, Karlbürg, S. 38 zwischen 1138 und 1230 erbaut.

²² J. Schöner, Luculentissima quaedam terrae totius descriptio. Nürnberg 1515. F. 30v (UBW, I. t. q. 248) (vgl. oben S. 47).

²³ Beide gleichlautenden Urkunden sind abgedruckt in Monumenta Boica 40, Nr. 40, S. 75–87; vgl. UBW, M. ch. q. 85, f. 209/237. Regest bei W. Engel, Urkundenregesten zur Geschichte der kirchlichen Verwaltung des Bistums Würzburg im hohen und späten Mittelalter (1136–1488) (Regesta Herbipolensia II). Würzburg 1956. Nr. 98, S. 82 und Nr. 100, S. 83f.

²⁴ Monumenta Boica 41, Nr. 173, S. 470; Regest bei Engel, Nr. 163, S. 133f.

²⁵ G. Chr. Krieg, Montes Aromatum (1693). S. 87 (Hs. im Pfa Pflöschbach, s. u. S. 136ff.). Kraus, Karlsburg und die heilige Gertrudis, S. 16 zitierte diese Angabe, von wo sie N. Reinger, Die Weihbischöfe von Würzburg. AU 18 (1865) S. 1–428, hier S. 73 und Hoernes, S. 15 übernahmen.

²⁶ Vgl. oben S. 8.

²⁷ Kopie UBW, M. ch. q. 85, f. 207/235; die bei A. Amrhein, Archivinventare der katholischen Pfarreien in der Diözese Würzburg. Würzburg 1914. S. 298 aufgeführte Kopie im Pfarrarchiv Karlbürg ist nach Auskunft von Hochw. Herrn Pfarrer Dr. J. Pfeufer nicht auffindbar.

Im Gegensatz zu Karlburg und Neustadt wird ein im 12. Jahrhundert in der damaligen Pleicher Vorstadt Würzburgs entstandener neuer Kultort der hl. Gertrud nicht in den Prozeß der Lokalisierung dieser Heiligen in Franken einbezogen. Seine Orientierung nach Neustadt hin ist aber besonders für die spätere Zeit eindeutig nachzuweisen.

In einer Urkunde von 1133²⁸ belobigt Bischof Embricho von Würzburg den Baumeister Enzelin (einen Laien, der die Mainbrücke erbaut hatte und nun die Aufsicht über das Dombauwesen erhält) und trennt eine von Enzelin wohl erst kürzlich erbaute Kapelle in der Pleicher Vorstadt aus ihrem Pfarrverband ab und erhebt sie zur selbständigen Pfarrei, „daß alles Volck, so um diese Kirchen herum wohnt, in selber einen eigenen Priester, einen eigenen Taufstein, und eine eigene Begräbnus zu ewigen Zeiten haben sollte...“²⁹ Diese Kirche inkorporiert Bischof Hermann von Lobdeburg auf Wunsch der Adelheid von Botenlauben (der Witwe Ottos d. J. von Botenlauben) 1248 dem Dominikanerinnenkloster St. Marx³⁰. Auf diese Vereinigung bezieht sich das seit der Zeit gebräuchliche Konventssiegel des Klosters. Das erste erhaltene von 1271 (spitzoval) mit der Umschrift „RT · S · GERDRVDIS & · SCI · MARCI · C · W.“³¹ stellt Gertrud gekrönt dar mit Nimbus³²; die Rechte hält ein Kirchlein, die Linke ein offenes Buch, in das ein auf drei Folianten sitzender geflügelter Löwe – das Symbol des Evangelisten Markus – hineinschreibt³³, eine künstlerisch geglückte Gestaltung (Abb. 2). Spätere Konventssiegel stellen Gertrud mit den Attributen Buch und Palme dar, so daß nicht mehr die fürstliche Herkunft, sondern der Sieg über die Welt symbolisiert wird, etwa bei dem Siegel aus dem 14. Jahrhundert mit der Umschrift: „CONVENTVS · SORORVM · SANCTI · MARCI · IN · HERBIPS.“ und den Benennungen „S · GERDRVDIS“ und „S · MARCVS“³⁴. Diese Darstellung hat sich gehalten³⁵ und wurde 1617 für einen Wappenstein am St. Marx-Kloster verwendet (Abb. 3)³⁶.

²⁸ Abgedruckt bei Scharold, Geschichte und Beschreibung des St. Kilians-Doms, oder der bischöflichen Kathedralkirche zu Würzburg. AU 4/I (1837) S. 5f. und bei F. Seberich, Die alte Mainbrücke zu Würzburg mit 38 Abbildungen und 16 Tafeln. Würzburg 1958. S. 158f. (Mainfränkische Hefte 31); vgl. E. Ullrich, Die Katholischen Kirchen Würzburgs. Geschichtlich und kunstgeschichtlich dargestellt. Würzburg 1897. S. 65–72. – Nach dem von Zimmermann, WDGB 20 (1958) S. 24–126 und 21 (1959) S. 5–124 herausgearbeiteten grundlegenden Wandel in der Frömmigkeitsauffassung um 1100 würde hier das Kultsubjekt das Patrozinium bestimmen, nicht mehr das Kultobjekt, der Heilige; das Patrozinium wird in der Urkunde allerdings nicht genannt.

²⁹ Historische Nachrichten. Von der Errichtung der Pfarrey Pleichach. In: Neue fränkische Chronik. Hrsg. von B. Andres. Drittes Jahr. Würzburg 1808. Sp. 480–4.

³⁰ L. Fries, Historie, Nahmen, Geschlecht, Wesen, Thaten, gantz Leben und Sterben der gewesenen Bischöffen zu Wirtzburg und Hertzogen zu Franken ... (1544). In: J. P. Ludewig, Geschicht-Schreiber von dem Bischoffthum Wirtzburg. Frankfurt 1713. S. 565. – BStA Würzburg, Arch. Not. – HV Ms. q. 9. II. – Link, Klosterbuch II, S. 627. – K. Schiefer, Zum 800jährigen Jubiläum der Pfarrei St. Gertraud in der Pleich. Die fränkische Heimat. Heimatbeilage zum Fränkischen und Schweinfurter Volksblatt 63 (1933) Nr. 5. – Andres (a. a. O.) übersetzt die Inkorporationsurkunde, die das Patrozinium der Kirche nicht ausdrücklich nennt.

³¹ BHStA München, Würzburger Urkunden 4482 (1271 Febr. 23).

³² Andres, Sp. 484: „lincker seithen die Bildnuß der heiligen Gertrudis, nicht alß eine Abtissin, sondern alß eine königliche Prinzessin angekleidet...“; auch auf dem Fresko von etwa 1430 in der Wertheimer ev. Pfarrkirche ist Gertrud gekrönt dargestellt (Abb. 1).

³³ Nach Andres' Interpretation.

³⁴ Vgl. Bayerische Frömmigkeit. 1400 Jahre christliches Bayern. Ausstellung anläßlich des eucharistischen Weltkongresses München 1960. Katalog. S. 285 (Nr. 790). – Die hier so bezeichnete „Märtyrerpalme“ ist wohl in dem angegebenen Sinn zu verstehen (vgl. Braun, Tracht und Attribute, Sp. 295).

³⁵ Etwa BStA Würzburg HV-Ms. q. 9. II, S. 39 von 1618 und 1676 (Archivalische Notizen über das vormalige Frauenkloster ad Stum Marcum in Würzburg).

³⁶ Gertrud als Nonne mit einer Art Baret und Buch und Palme; Inschrift: „CONVENTVS

V. Die fränkische hl. Gertrud

1. Die Überlieferung in Kloster Neustadt

Aus dem Vorhergehenden ist deutlich geworden, daß die fränkische Gertrudenüberlieferung während des Mittelalters sich auf Gertrud von Nivelles bezog, daß aber gewisse Ansätze zu einer Verselbständigung vorhanden waren, die von Neustadt ausgingen. Daß bei der Nennung der kirchlich anerkannten Heiligen untergründig die Überlieferungen von der Wohltäterin des eigenen Klosters hereinspielen können, zeigt sich, als 1534 unter Abt Conrad Lieb¹ die Klosterkirche von Neustadt mit ihren Altären nach den Wirren und Zerstörungen des Bauernkriegs von Weihbischof Johannes Reutter² wieder konsekriert, der Hochaltar neben anderen Heiligen, darunter Karl d. Gr., auch zur hl. Gertrud geweiht wurde:

„... Altare Summum Consecratum est in honorem omnipotentis Dei Sanctissimae & Individuae Trinitatis & intemeratae ac Beatae Semper Virginis Mariae, Sancti Martinij Episcopi, Benedicti Abbatis Karoli Magni Imperatoris Scholasticae & Beatae Gertrudis virginis“³.

Bei der Weihe des Altars der Marienkapelle, wiederum u. a. auch zu Karl d. Gr., wird nämlich neben anderen Reliquien ein Stück vom Mantel der hl. Gertrud deponiert:

„Altare ob honorem semper virginis Mariae genitricis Dei Luciae Virginis & Martyris & Scholasticae Virginis & Beatj Karoli Magni Imperatoris consecratum est cum impositione reliquiarum ... de Pallio Sanctae Gertrudis“⁴.

Die zweimalige Verbindung von Gertrud mit Karl d. Gr. läßt vermuten, daß ihre Wahl mit Rücksicht auf die Überlieferung von der Klostergründung erfolgte. Einer Rückbesinnung auf die alten Klostertraditionen⁵ verdankt auch eine Zusammenstellung über die Gertrudenüberlieferung von Abt Conrad Lieb seine Entstehung, die Rückschlüsse auf die Entwicklung im späten Mittelalter zuläßt. Mit den damit beginnenden, nun reichlicher erhaltenen Zeugnissen läßt sich die Entwicklung zur fränkischen hl. Gertrud verfolgen. Die „Breuis descriptio rerum memorabilium quas DEVS operatus est per famulam suam Diuam Gertrudem“ ist in drei Abschriften erhalten: außer der zitierten aus den Materialien des Jesuiten J. Gamans in der Universitätsbibliothek Würzburg⁶ befindet sich eine zweite im

SORORVM SANCTI MARCI IN HERBIP. 1617“ mit den Namen „S · GERTRVT · “ und „ · S · MARCVS · E · “; desgleichen ein Allianzwappen in Stein, das in der Mitte das Konventszeichen enthält. Beide heute im Besitz der Land-Elektrizitäts-GmbH. Würzburg, Pleicherkirchplatz 3.

¹ Abt von 1534–54; vgl. *Catalogus abbatum* (1724), S. 78–80.

² *Episcopus Hipponensis* (Reininger, AU 18 (1865) S. 106–10).

³ *Liber Copiarum Coenobij Neuenstatensis* von 1586 (BStA Würzburg, Standbuch 582, f. 71v; 26. August 1534).

⁴ *Ebd.*, f. 72v (28. August 1534).

⁵ So suppliziert Lieb an den Kaiser, die alten Briefe und Privilegien der Abtei zu erneuern und zu bestätigen, wobei er an Karl d. Gr. und an Gertrud erinnert (*ebd.*, f. 73r–74r). Der Sammelband mit der schriftlichen Überlieferung des Klosters enthält Urkunden und Privilegien mit späteren Bestätigungen und Beglaubigungen, Aufzeichnungen über Besitz des Klosters, Rechte und Gerechtigkeiten, Käufe und Verkäufe, Verträge, einen Äbtekatalog. Das nach Amrhein, *Archivinventare*, S. 441f. angefertigte zweite Exemplar konnte nicht im Pfa Neustadt gefunden werden.

⁶ UBW, M. ch. q. 85, f. 205/233r–206/234v (64. St.): vier Seiten mit sauberer kleiner Schrift; die erste trägt den Vermerk (von anderer Hand) „misit P. Pet Richart“ mit dem Datum 7. Jul. 1646 (wohl an P. J. Gamans SJ.; s. u. S. 75f.), die letzte „Ex manu scripto F Conradi Lieb postmodum Abbatis vsque 1554“ (von derselben Hand, wie der übrige Text), was vermuten läßt, daß Lieb den Text schon vor seiner Abtswahl 1534 geschrieben hat. Vor dem

Pfarrarchiv Neustadt⁷, eine dritte im Fürstlich Wertheim-Löwenstein-Rosenberg-schen Archiv in Wertheim⁸.

„Brevis descriptio rerum memorabilium quas DEVS operatus est per famulam suam Diuam Gertrudem

Anno a Christo nato 794 Carolus Cognomento Magnus Galliae Rex ac Romano-
rum Imperator, Monasterij Neustadensis fundamenta Jecit, ac Regia liberalitate
dotauit; Cui soror erat Germana S Gertrudis, quam cum in matrimonium sibi iungi
peteret Ducis Austrasiae vulgo Westereich filius, Illa vero vni sponso coelesti placere
appetens, consilio atque auxilio matris nomine Itta, fugit e Gallia in Franconiam;
et venit Carlbургum a Carolo magno sic nuncupatum vbi pro defensione suae castitatis
immensis sumptibus Ecclesiam aedificari curauit. Sub Idem tempus Frater ipsius coeno-
bium Neustadense extruere coepit, sed multitudine negotiorum Imperij praepeditus
Illius auxiliij curam sorori demandauit, quapropter saepissime Carleburgo Neustadium
perrexit, cum aedificationis causa, tum etiam vt eo commodius orationibus ac diuinis
contemplationibus vacaret, afficiebatur enim summopere, erga collem monasterio adia-
centem, vbi preces suas DEO offerre solebat, in cuius etiam honorem et S Michaelis Archangeli
Ibidem Ecclesiam erexit, cuius ante chorum sub dio vestigia deuotionis ab illa peracta in
hodiernum vsque diem cernuntur: Impressa enim sunt Ibidem terrae ipsius cubiti, genua et
pedes, atque vnicuique tam quo ad longitudinem, quam magnitudinem conueniunt qui
deuotionis causa se illis immittit, et quod admiratione dignum, nulla iniuria temporis nec
malitia hominum huc vsque deleri potuerunt. Nobilis quidam nomine Andreas Voit à Rieneck
cum famulo suo bis eadem vestigia noctu destruxit, an semper mane vt ante fuerunt, sunt
reperta, cum autem tertio id ipsum attentaret, tanta ventorum vis, coelo alias sereno et
tranquillo fuit excitata, vt iam se a malignis spiritibus raptum iri timeret, quapropter
relictis instrumentis fossorij subito aufugit, quod et ipse postmodum fassus est. Extat
praeterea adhuc fons in itinere, quo Carleburgo itur Neustadium precibus et meritis S
Gertrudis impetratus est. Cum enim aliquando in via premeretur siti, et baculo cui inni-
tebatur terram scalperet aquae fons erupsit, qui et in hodiernum vsque diem scaturire non
desistit, et nomen a S Gertrude sortitur.

Affirmant etiam quidam viri fide digni partem illam viae quae Carleburgo ducit
Neustadium quam D: Gertrudis suis pedibus sacris calcauit, a reliqua parte distingui,
nimirum quando haec arescit, illam virescere solere, et contra.

Denique asseruatur adhuc dicto in monasterio pallium ipsius cuius extremitatibus
nonnullae literae aureae intextae sunt, quae si construantur, significant, Berbertha
iussit me fieri ad honorem et decorem filiae suae, DEVM visu merito; Laus assit debita
nostro. Quo pallio si vtantur foeminae difficiles partus patientes, per intercessionem D:
Gertrudis a doloribus liberantur, et feliciter proles suas pariunt⁹.

Es ist eine aus den wenigen im Mittelalter feststellbaren Ansätzen weitergebildete
fränkische „Legende“, in der gelehrte Klostertradition und volksfromme Verehr-
ung nebeneinanderstehen und sich teilweise untrennbar vermischen. Erkennbar
ist zunächst die Tradition von der Gründung Kloster Neustadts durch Karl d. Gr.
und der Dotation durch dessen Schwester. Auf diese Gertrud wird nun ausdrück-
lich die Karlburger Überlieferung von der Flucht der hl. Gertrud nach Franken
bezogen, allerdings – wie verschiedene Einzelheiten zeigen – nach der späteren

Titel „Breuis descriptio ...“ steht eine spätere Inschrift zu den Spuren der hl. Gertrud (s. u. S. 63), nach dem unten zitierten Text folgen Bemerkungen aus der Gründungsüberlieferung des Klosters, eine Aufzählung „Reliquiae de S Gertrude“ (s. u. S. 122), eine Schilderung des Überfalls aufständischer Bauern auf das Kloster und – nach der obigen Angabe zum Verfasser – ein Verweis auf die Dotationsurkunde Gertruds, deren Kopie „si placuerit, haberi potest“. Auch das von anderer Hand geschriebene „Remittatur Antverpiam“ stellt eine Verbindung zu den Bollandisten her, deren Mitarbeiter Gamans war und denen dieser Text zur Verfügung stand (s. u. S. 74 ff.).

⁷ PfA Neustadt a. M.; der Text wurde 1677 geschrieben und trägt die falsche Angabe „Ex Surio, Molano, Leuchthio et alijs“; im Anschluß daran ein deutscher Text von Leucht (s. u. S. 72 f.).

⁸ LWRA Wertheim, Lit. D. Nr. 490 (wohl ebenfalls aus dem 17. Jahrhundert); beide zuletzt genannten Manuskripte führen nach dem unten wiedergegebenen Text die auf die hl. Gertrud bezüglichen Bemerkungen aus der Dotationsurkunde (vgl. oben S. 55) fast wörtlich an, das Neustädter Manuskript auch noch eine Bemerkung zum Gertrudentag (s. u. S. 93).

⁹ UBW, M. ch. q. 85, f. 205/233r/v (Exsta(n)t verbessert); der Vergleich der vorhandenen Hss., wozu noch der Abdruck in den AA SS Martii II, S. 602f. herangezogen werden muß, läßt die Annahme zu, daß der Text nicht länger als zitiert war.

Niveller Tradition der VGT, aus der auch der Name der Mutter der hl. Gertrud, Itta, angegeben wird. Dadurch entsteht ein Widerspruch zu dem später angeführten Zeugnis des Gertrudenmantels, dessen Inschrift mit dem Namen „Berbertha“ auf die Mutter Karls d. Gr. verweist. Die Vermischung von Daten der historischen Gertrud von Nivelles (etwa auch in der Ablehnung Gertruds, sich mit dem Sohn des Herzogs von Austrasien zu verheiraten) mit denen der Neustädter Überlieferung – die im übrigen die Bollandisten bewogen haben wird, die Fluchterzählung bei ihrem Abdruck der „Breuis descriptio“ auszulassen¹⁰ – haben die beiden übrigen Manuskripte wenigstens mit der einheitlichen Verwendung von „Berbertha“ korrigiert.

Hatte die Dotationsurkunde die Anwesenheit der hl. Gertrud in Karlbürg gewissermaßen auch für Neustadt in Anspruch genommen, so erscheint die ferne Heilige Brabants nun als Schwester Karls d. Gr. vollends in der heimischen Landschaft angesiedelt. Bei dieser Lokalisation der Heiligen hat die erst sekundäre Verbindung mit Kloster Neustadt die entscheidende Rolle gespielt. Aus der Dotation auf Bitten Karls ist eine Mithilfe am Klosterbau, ja die Erbauung einer dem hl. Michael geweihten Kirche auf dem nahegelegenen Hügel¹¹ geworden. Wegen dieser Tätigkeit muß die in Karlbürg sich aufhaltende Heilige öfters nach Neustadt herüberkommen¹², mit welcher Motivation der alte Kultort sinnfällig mit dem neuen in Beziehung gesetzt wird. Mit dem Wanderungsmotiv eng verbunden ist das der Quellenerweckung, durch die eine auf dem Weg von Karlbürg nach Neustadt liegende, auf die Bitte der unterwegs dürstenden Heiligen entsprungene Quelle ebenfalls der Legende eingefügt wurde. Ihre Verbindung mit der Heiligen ist schon durch ihre Lage in der Nähe von Waldzell nahegelegt, dem Ort, den die Schwester Karls d. Gr. dem Kloster schenkte. Doch sogar der Weg¹³, den die Füße der Heiligen berührten, hat seine Weihe und Auszeichnung vor dem übrigen Teil des Feldes durch sie erhalten¹⁴. Gerade bei diesem Motiv – das übrigens in dem Neustädter Manuskript fehlt – wird die lebendige Überlieferung greifbar, die allenthalben Zeugnisse des Erdenwallens der Heiligen sieht, weil Lieb sich dafür – in der zur Bekräftigung angeführten Herkunft sich subtil distanzierend – auf das Zeugnis von „quidam viri fide digni“ beruft. Der gleichen Glaubenswelt gehören die von der Heiligen hinterlassenen „Spuren“ auf dem Michaelsberg an, Zentrum der Gertrudenverehrung neben dem in der Klosterkirche selbst aufbewahrten Gertrudenmantel, von dem berichtet wird, er verleihe durch die Fürbitte der jungfräulichen Heiligen Frauen Erleichterung in Geburts-

¹⁰ AA SS Martii II, S. 602f., S. 603, 7.

¹¹ Nach Kd. III, 9, S. 83f. sind zwei Untergeschoße des im 18. Jahrhundert aus Stein erbauten Turms der Michaelskirche möglicherweise aus dem 11. Jahrhundert. – Der Glaube, Gertrud habe diese Kirche erbaut, lag wegen ihrer Mitwirkung bei der Klostergründung nahe.

¹² Die Entfernung beträgt in Luftlinie etwa 15 km (vgl. die Karte auf S. 139).

¹³ Einen „Jungfernpfad“ gibt es in der neueren Überlieferung um die hl. Lufthildis (Frank, Lufthildis, S. 20, 32).

¹⁴ Beispiele dafür, daß die Unterscheidung eines Ortes von seiner Umgebung in Farbe und Fruchtbarkeit mit dem Aufenthalt eines Heiligen in Zusammenhang gebracht wird (wie andererseits der Fluch des Heiligen einen Ort unfruchtbar machen kann), hat Graus, Volk, Herrscher und Heiliger im Reich der Merowinger, S. 257 seit dem 8. Jahrhundert festgestellt. – Die auf Aschheim, den Ort des Todes des hl. Emmeram bezügliche Stelle der Vita Arbeos (die auch Günter, Psychologie der Legende, S. 188 kennt) hat J. A. Graff, Geistlicher Schatz-Kasten ... Augsburg 1700. S. 21 bei einer Predigt verwendet, in der er ausführt, daß diesem Ort Heil widerfahren ist, „Alldieweilen solches Orth nach dessen Todt von keinem Regen benetzt / von keinem Schnee bedeckt / von keinem Wind / oder Vngewitter beunruhiget / gleich einer Blumen Tausenschön / stäts in aller Zierde gegrünet / biß hernach ein herrliches Kirchen-Gebäu verfertiget worden ...“ – Die besondere Auszeichnung eines Ortes hinsichtlich der Vegetations- und Klimaverhältnisse behandelt Loomis, White Magic, S. 94–6 in seinem Kapitel „Miraculous Growth“.

nöten (was etwa auch von dem Rock der hl. Kunigunde im Bamberger Dom geglaubt wurde¹⁵).

Die Entstehung der „Spuren“ wird biographisch dadurch motiviert, daß bei den besonders auch dem Gebet und frommen Betrachtungen dienenden Aufhalten der Heiligen Spuren von solchen andauernden Frömmigkeitsübungen, die Abdrücke ihrer Ellbogen, Knie und Füße, im Boden vor dem Chor der von ihr erbauten Michaelskirche zurückgeblieben seien. Der Glaube an ihre Erhaltung „bis heute“ bedingt die Annahme, keine Ungunst der Zeit noch Bosheit der Menschen habe sie zerstören können. Als Erweis des letzteren wird eine typische Frevelsage angeführt, wie die Spuren nach zweimaliger Zerstörung am nächsten Morgen in ihrer alten Form gefunden wurden, bis der Frevler beim dritten Versuch im plötzlichen Aufruhr der Winde von bösen Geistern geraubt zu werden glaubt und von seinem sündigen Bemühen abläßt, das er danach bekennt.

Dem sich so dokumentierenden Glauben an die Heiligkeit des Ortes entspricht die volksfromme Verehrung. Sie läßt sich aus der Bemerkung ablesen, die Spuren seien einem jeden nach der Größe angemessen, der sich in ihnen „deuotionis causa“ niederlasse. Zur Nachahmung des andauernden Gebets der hl. Gertrud an dieser Stelle mahnt auch eine an der Außenwand des Chors der Michaelskirche auf einer Sandsteinädikula von 1587 angebrachte Inschrift, mit welcher der Stifter, Julius Schultes, in frommem Sinn das Gedenken an die hier in den Boden eingedrückten Spuren der hl. Gertrud der Nachwelt bewahrte:

„Intuere atque imitare isthaec o Lector D: Gertrudis vestigia sub anno Domini DCC orandi assiduitate impressa posterisque ad Exemplum pietatis tot seculis diuinitus conseruata“¹⁶.

Einige Hexameterverse „In sacras scrobes D: Gertrudis ad dextram Monasterij Neustadt in colle S Michaelis“ sind die dazugehörige geistliche Interpretation und Ermahnung, die gleichzeitig mit der Nennung der Schwester Karls d. Gr. auf die Klosterüberlieferung verweist:

„Quisquis ades saxumque subis Michaelis ad istud,
Siste gradum, speculari locum, venerare tonantem,
Illius hinc en sena vides, vt Numine perstent
Et stupeas Ita signa? DEO testantia caram
Virginis Augusto prognatae Sanguine mentem
Gertrudis. Tua Magne Soror quae Carole quondam
Si sapis hanc rectis imitabere strenuus actis
Disce sequi votisque datis et perge viator“¹⁷.

Die Entstehung von „Spuren“ als dingliche Konkretion der Gegenwart des Heiligen hat ihre Wurzeln in dem Glauben, die Heiligkeit könne sich in sinnlich wahrnehmbaren, über die Jahrhunderte hin beständigen „Zeichen“ offenbaren und sie teile sich Dingen¹⁸ und Orten durch Berührung mit, bleibe an ihnen haften oder

¹⁵ Der gegen ein Geldopfer Frauen umgetan wurde und auch Kindersegen gewähren sollte (R. Klauser, Der Heinrichs- und Kunigundenkult im mittelalterlichen Bistum Bamberg, S. 141).

¹⁶ UBW, M. ch. q. 85, f. 205/233r (vor der „Breuis descriptio“); die Kd. III, 9, S. 84, die „VERA ATQ. IMITARE“ und „CONSECRATA“ lesen, bringen auch die Angabe des Stifters: „JVLIVS SCHVLTES PIETATE ERGO FAC. CVR. 1587“, auch J. B. Stamminger, Franconia Sancta, S. 170. In die Ädikula eingefügt ist ein ziemlich verwittertes, nach Stamminger (S. 170) in Öl gemaltes Bild der vor dem Gekreuzigten knienden Heiligen aus dem 19. Jahrhundert (vgl. oben S. 11 die Sage v. Herrleins).

¹⁷ UBW, M. ch. q. 85, f. 205/233r (vor obiger Inschrift und der „Breuis descriptio“); abgedruckt AA SS Martii II, S. 602.

¹⁸ Dazu gehören auch Berührungsreliquien und der große Teil der „sacra“, der seine Heiligkeit nicht durch Weihe erhält (dazu L. Kriss-Rettenbeck, Bilder und Zeichen religiösen Volksglaubens. München (1963). S. 44).

verändere sie¹⁹. Solche heiligen Orte erhalten ihre Weihe durch die Beziehung zu dem Heiligen selbst²⁰, zu seinen Reliquien²¹, aber auch zu heiligen Gegenständen²² und durch besondere Erscheinungen²³. Bei „Spuren“ gilt, daß das Gedächtnis eines Heiligen an einem Ort schon lebendig sein muß, bevor auffällige Stellen als Zeugnis für seine einstige Gegenwart oder Wirksamkeit erklärt werden können²⁴.

Beispiele für „Spuren“ ließen sich vom frühen Christentum an bis zur Neuzeit erbringen²⁵. Sie sind ein verbreiteter Bestandteil lokaler Legendenbildung, etwa bei dem in St. Englmar bei Bogen verehrten gleichnamigen Heiligen²⁶, aber auch bei der hl. Ottilia auf Hohenburg/Elsaß²⁷, bei dem hl. Kolomann²⁸ und besonders

¹⁹ Der Leichnam des Jakobus maior, der auf einem von einem Engel geleiteten Schiff nach Galicien kommt, wird auf einen Stein gelegt, der nachgibt wie Wachs und sich zu einem Sarg formt (Legenda aurea, Graesse, S. 424; entsprechend im Verspassional (Buch 2): Das Alte Passional. Hrsg. von K. A. Hahn. Frankfurt a. M. 1845. S. 220: wie Schnee).

²⁰ Die Stätte des Martyriums des hl. Emmeram bei Kleinhelfendorf wurde mit einer Kirche überbaut und mit einer figürlichen Darstellung des Martyriums über dem bloßen Felsen versehen (vgl. Kriß, Altbayerische Gnadenstätten I, S. 194-6).

²¹ Die Wahl des Ortes kann – wenn sie nicht durch die Biographie vorgegeben ist – eine besondere Legitimation erfordern, etwa durch die Gespannungswage, wie bei der hl. Gunthildis von Suffersheim; ähnliche Erklärungen, wie z. B. die Stromsage, gibt es bei Bildern.

²² Die Stelle, auf die 1465 in Burgwindheim wunderbarerweise die Hostie fiel, wurde mit einer Nachbildung des Ereignisses in Wachs in den barocken Hochaltar der darüber errichteten Kapelle einbezogen.

²³ Um die Stelle der Erscheinungen von 1445/6 bei Frankenthal ist noch der barocke Neubau von Vierzehnheiligen Balthasar Neumanns (1743-72) errichtet.

²⁴ Vgl. H. Günter, Psychologie der Legende, S. 209.

²⁵ Natürlich auch aus dem nicht-religiösen Bereich und schon aus der Antike; vgl. F. Pfister, Der Reliquienkult im Altertum. Erster Halbband. Das Objekt des Reliquienkultes. Gießen 1909. S. 363f. (S. 375 im Christentum) (Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten V, 1). – Spuren Christi, der umklammernden Hände und des Antlitzes an der Geißelsäule, der Schultern in einem Stein (Kötting, Peregrinatio religiosa, S. 98f.); weitere Beispiele bei Günter, Psychologie der Legende, S. 209f. – Fußabdrücke blieben bei der Himmelfahrt Christi zurück (vgl. Legenda aurea, Graesse, S. 319; verbreitet besonders in mittelalterlichen Darstellungen, etwa auf dem Bronzetaufbecken von 1279 im Würzburger Dom). – Fußstapfen Michaels im Marmor auf dem Monte Gargano, als ob sie ein Mensch getreten habe, als Zeichen dafür, daß Michael die Stätte geweiht hat (Verspassional, Hahn, S. 336). – Die Visitationsprotokolle der Diözese Bamberg 1611 von Förner/Murmann berichten zur Mauritiuskapelle bei Arnstein (bei Bamberg): „In Velsen Vnden sin die stein gleichsamb blutig“ und „apparent in radice ferme montis vestigia sanguinis S. Mauritij“ (Erzbischöfliches Ordinariat Bamberg, PIA 569, Produkt 4, f. 7v und 22r). Den Glauben an Spuren allgemein illustriert die Bemerkung zum Ort Güßbach: „Cecidit olim V. Sacramentum ex ora mulieris istius vestigia adhuc restant“ (ebd., f. 21r). – Ein Fußtritt Mariens, in den jeder Besucher seinen Fuß setzt, befindet sich auf dem Stationsweg zum Würzburger Käppele. – Beispiele bei Graus, Volk, Herrscher und Heiliger im Reich der Merowinger, S. 87, S. 221, S. 256; C. Plummer, Vitae Sanctorum Hiberniae. Bd. 1. Oxford 1910. S. CLVf.; P. Toldo, Leben und Wunder der Heiligen im Mittelalter. IX. Eindrücke von Heiligen. Studien zur vergleichenden Literaturgeschichte 5 (1905) S. 337-9; Stemplinger, Artikel „Fußspur“, in: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Bd. 3. Berlin und Leipzig 1930/31. Sp. 240-3; H. Glaser, Die Bedeutung der christlichen Heiligen und ihrer Legende für Volksbrauch und Volksmeinung in Deutschland, S. 43; N. Kyll, Volkskanonisation im Raum des alten Trierer Bistums. RJVk 11 (1960) S. 7-61, hier S. 41; Loomis, White Magic, S. 82 (mit Quellenangaben, innerhalb des Kapitels „Power over Matter“, S. 78-89); vgl. dazu auch die im folgenden genannten Werke zur Wallfahrtsforschung mit neuem Material.

²⁶ Einsiedelei des hl. Englmar oberhalb eines Bildstocks; bei zwei Steinen in Form eines Kreuzes soll er getötet worden sein; Kniesteine; Fußspuren am Fuße eines Berges, von denen Heilung bei Fußbleiden durch Anrufung des Heiligen gerührt wurde (L. Röhrich, Der heilige Englmar. Legende, Volksschauspiel und Brauch. RJVk 12 (1961) S. 86-134, hier S. 91).

²⁷ In der Tränenkapelle auf Hohenburg, wo die hl. Ottilia für die Erlösung ihres Vaters gebetet haben soll, hat sich durch ihre Tränen ein tiefes Loch gebildet; 1598 waschen die Pilger ihre Augen mit dem darin befindlichen Wasser; 1699 liegt ein Gitter über der Vertiefung; 1701 nehmen Pilger Sandkörnchen von dem Felsen mit, der dadurch ausgehöhlt

bei dem hl. Wolfgang: die Entstehung der Eindrücke im Felsen und im „Bußstein“ ist Teil der Legende; aber an vielen anderen Kultstätten außer dem Abersee bezeugen Eindrücke im Stein, daß der Heilige hier auf seinen Wanderungen gerastet habe²⁹. Solche Spuren sind zum Mittelpunkt oder kultischen Nebenobjekt von Wallfahrten geworden³⁰, und eigenes Brauchtum hat sich mit ihnen verknüpft: Wallfahrer stellen, setzen oder legen sich andächtig in sie und erwarten durch die Berührung Heilung vor allem bei Fußleiden oder Schutz vor solchen Gebrechen³¹, entnehmen auch Erde³² oder brauchen darin angesammeltes Was-

wird (Barth, Die Hl. Odilia, I, S. 181 f.). 1467 wird erstmals berichtet, daß sich unter den Knien der Heiligen, die für die Erlösung ihres Vaters auf einem Stein betete und weinte, eine Höhlung bildete (ebd., S. 214 f.); nach einem anderen Zeugnis des 15. Jahrhunderts sanken ihre Knie dabei auf dem Stein wie in Schnee ein (ebd., S. 215 f.); Rast bei der Kapelle St. Odilia Waldrast; Vertiefungen in Steinblöcken, auf die sich die Heilige beim Aufstieg von Niedermünster gestützt haben soll; drei Fingerabdrücke der Heiligen am Quellenfelsen (ebd., S. 445).

²⁸ Vgl. Kriß, Die Volkskunde der Altbayrischen Gnadestätten III, S. 74.

²⁹ Nach der Legende lehnt sich der hl. Wolfgang kreuzweise mit dem Rücken gegen den Falkenstein, als der Teufel zwei Berge bewegt, als wollten sie zusammenfallen und den Heiligen erschlagen. „Das Zeichen des heiligen Kreuzes und wie der lieb Sankt Wolfgang seine Händ und Haupt in den Fels gedrückt hat, der da weich war wie ein Teig, ist noch vor Augen“. (Das Leben des heiligen Wolfgang nach dem Holzschnittbuch des Johann Weysenburger aus dem Jahr 1515 hrsg. von H. Bleibrunner. Regensburg (1967). S. 70f. (mit Holzschnitt) der Kobergerdruck des Prosapassions berichtet noch nichts von den Eindrücken). – Am Abersee wollte sich der hl. Wolfgang einstmals, als er zu lange geschlafen hatte, strafen und stieß seine Hände und Füße in den Felsen, der aber weich wurde und die Eindrücke behielt (nach dem Kobergerdruck des Prosapassions sieht man die „fußdritt“ „noch heut an dysem tag“: UBW, I. t. f. 954, f. CCII v; Weysenburger, S. 78 f., mit Holzschnitt; Holzer, St. Wolfgang, S. 18 und 20 führt zu beiden Stellen ein Zeugnis von 1599 an). – Nach einer Rast auf einem Stein, der heute noch mit Eindrücken außerhalb des Marktes St. Wolfgang gezeigt wird, findet der Heilige sein Beil (Holzer, S. 20). – Zu Wolfgangskultstätten mit Spuren vgl. M. Andree-Eysn, Volkskundliches. Aus dem bayrisch-österreichischen Alpengebiet. Mit einem Titelblatt und 255 Abbildungen. Braunschweig 1910. S. 3–5; Holzer S. 18–24 (leider nicht in gewünschter Ausführlichkeit); G. Gugitz, Niederösterreichische Schalensteine im Volksglauben. ÖZV NS 4 (1950) S. 97–112, hier S. 109; ders., Österreichs Gnadestätten in Kult und Brauch. Ein topographisches Handbuch zur religiösen Volkskunde in fünf Bänden. Wien (1955–8). Bd. 2, S. 61 f., 219; Bd. 3, S. 33 f., 138; Bd. 5, S. 53, 58, 115–20, 136, 159, 171 f., 186. – Bei der exemplarisch herausgegriffenen Wallfahrtskirche St. Wolfgang bei Baumburg (vgl. Kriß, Die Volkskunde der Altbayrischen Gnadestätten I, S. 273 f.) liegt in der Mitte der Kirche ein durch tiefe Erosion ausgehöhlter Felsen, der auf drei Seiten mit einer Marmorschranke umgeben ist (mit Durchkrieche!); sie trägt die Inschrift: „Wahrer ort und wertmahl so alhier der h. Bischoff Wolfgangus in einer Durchreiß bey genommener Rastt in dießen Stein als ein Zeichen unterlaßen hat.“ In dem Anbau vor dem Eingang der Kirche befinden sich ebenfalls ausgehöhlte Steine mit der Inschrift „EX VOTO T. W. 1712“.

³⁰ Vgl. L. Schmidt, Wallfahrtsforschung und Volkskunde. In: Religiöse Volkskunde. Fünf Vorträge zur Eröffnung der Sammlung für religiöse Volkskunde im Bayerischen Nationalmuseum in München. (München 1964). S. 47–67, hier S. 49 (Beiträge zur Volkstumsforschung 14); Gugitz, Österreichs Gnadestätten und Kriß, Altbayrische Gnadestätten in den jeweiligen Indices unter „Spurstein“ und letzterer zusammenfassend Bd. 3, S. 73–8.

³¹ Vgl. die genannten Werke zur Wallfahrtsforschung von Gugitz und Kriß zu einzelnen Orten, ferner M. Andree-Eysn, S. 4 und L. Kriss-Rettenbeck, Bilder und Zeichen religiösen Volksglaubens, S. 40 (es gibt auch Abzeichnungen von Fußspuren ...). L. Schmidt, Wallfahrtsforschung. Vorschau auf eine volkskundliche Disziplin. In: L. Schmidt, Volkskunde als Geisteswissenschaft. Gesammelte Abhandlungen zur geistigen Volkskunde. Wien (1948). S. 90–103 (Handbuch der Geisteswissenschaften Bd. 2, H. 1) beschreibt ein Madonnenbild eines Meisters der Donauschule von 1511 in der Wiener Liechtensteingalerie, auf dem im Hintergrund ein Wallfahrer mit gezogenem Hut in die Fußstapfen bei einer Wolfgangskapelle tritt, und verweist auf einen Flügel des Hochaltars von Pipping bei München von 1480, auf dem neben der Entstehung der Fußspur bei der Klausen am Abersee die Verehrung des Spursteins durch Wallfahrer und ein wächserner Fuß als Votivgabe dargestellt sind (S. 91).

³² In den meisten Fällen handelt es sich allerdings um Steine; bei den Spuren der hl. Gertrud

ser³³. Zu den materiellen Beweisen der Rast kann auch die Erweckung einer Quelle durch den Heiligen gehören; sehr viele Quellen sind durch dieses Motiv mit Heiligen in Verbindung gebracht worden³⁴, und ihrem Wasser wird oft noch heute Heilkraft zugeschrieben.

Mit Liebs Zeugnis tritt die oben skizzierte Entwicklung von der Verehrung der hl. Gertrud von Nivelles in Franken zur fränkischen hl. Gertrud erstmals ausdrücklich in Erscheinung: In seiner Interpretation ist die in Franken verehrte hl. Gertrud die Schwester Karls d. Gr., die aber mit der Erzählung von der Flucht vor der Ehe noch nicht endgültig von Gertrud von Nivelles getrennt erscheint. Weitere Bezüge zu dieser, wie ihr Weggang aus Franken und ihr Tod werden nicht berichtet. Allgemein verbreitete, durch ihre Lokalisation konkret bezogene und in einen sinnvollen Legendenzusammenhang gebrachte Motive bilden den Kern der volksfrommen Überlieferung, wie sie aus Liebs Bericht erkennbar ist. Das Gedächtnis an den Aufenthalt der hl. Gertrud in Franken, die Tradition von der Mitwirkung der Schwester Karls d. Gr. an der Gründung Kloster Neustadts und als dinglicher Ansatzpunkt der von ihr aufbewahrte Mantel haben sich in der Volksfrömmigkeit des Spätmittelalters verdichtet zu einer Überlieferung vom Leben und Wirken der hl. Gertrud in Franken, an das die von der Heiligen hinterlassenen Zeugnisse erinnern, ihre Spuren auf dem Michaelsberg und die von ihr erweckte Quelle bei Waldzell. Für das Spätmittelalter spricht, daß sich das Kloster nach dem Bauernkrieg auf seine alten Traditionen besinnt und daß ähnliche Erscheinungen der Zeit ein „Verlangen nach lebendiger Nähe des Heiligen“ offenbaren³⁵.

Die in der Überlieferung enthaltenen zeitlichen Unstimmigkeiten gaben ungefähr ein Jahrhundert später erstmals Anlaß zu bewußten Argumentationen.

J. G. a Ryckel, der schon als Herausgeber der VGT genannte Abt des Gertrudenklosters in Löwen, hat in seiner umfangreichen Historia S. GERTRVDIS, einer guten Quelle zur Kultverbreitung der Heiligen, innerhalb des 2. Buches, „IN QVO EXCVRSVS S. GERTRVDIS IN FRANCONIAM: ITEMQVE

auf dem Michaelsberg ist die Entnahme von Erde später bezeugt (s. u. S. 88). – Aus dem Hl. Land brachte wohl jeder Pilger etwas von der Erde mit, auf der vielleicht der Herr gestanden hatte (Kötting, Peregrinatio religiosa, S. 406), auch Staub von Heiligengräbern wurde mitgenommen (ebd., S. 164). Das Brauchen der Erde heiliger Stätten, wofür die genannten Werke zur Wallfahrtsforschung von Gugitz und Kriß neuere Zeugnisse bringen und die Sammlung Kriß im Bayerischen Nationalmuseum in München Beispiele enthält (vgl. Kriss-Rettenbeck), bezeugen schon Augustinus und Paulinus von Nola vom Heiligen Grab in Jerusalem: Erde davon vertreibt Dämonen und verursacht wunderbare Heilung (R. Berliner, Arma Christi. Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst 6 (1955) S. 35–152, hier S. 44). – In einer Homilie über St. Oswald berichtet Aelfric (um 955–1020/25), daß Erde von der Stelle, wo der Heilige im Kampf erschlagen wurde, Kranken in Wasser mit Erfolg zu trinken gegeben wurde (J. Raith, Altenglisches Lesebuch. Prosa. 2. Auflage. München 1958. S. 35).

³³ G. Gugitz, Niederösterreichische Schalensteine im Volksglauben. ÖZvK [NS 4 (1950) S. 97–112 trennt zwischen eigentlichen Spursteinen und sog. Schalensteinen, die eine Flüssigkeit enthalten. Aus den geübten Formen des Heilbrauchtums schließt er in nicht beweisbaren Annahmen auf vorchristlichen Kult, der zum Brauchtum entartet und von der Kirche „christianisiert“ wurde.

³⁴ Vgl. P. Toldo, Leben und Wunder der Heiligen im Mittelalter. XV. Das Wasser. Studien zur vergleichenden Literaturgeschichte 6 (1906) S. 310–30; H. Günter, Psychologie der Legende, S. 194 (über ein halb-hundert Quellen in Legenda aurea und im Heiligenlexikon Stadler/Heims werden dem Dazutun von Heiligen zugeschrieben); Graus, Volk, Herrscher und Heiliger im Reich der Merowinger, Anhang 7: Quellenkult und Quellenwunder in der Hagiographie (S. 484–8); im Wallfahrtswesen: Kriß III, S. 57–70.

³⁵ Wie die für die Wallfahrtsbewegung dieser Zeit typische Verortung des Nothelferkultes in Vierzehnheiligen: „Die Heiligen, wie auch die marianischen Gnadenbilder wandern durch die heimatische Flur und das Volk läßt sie Rast halten an Orten, die ihm besonders einprägsam erscheinen“ (J. Dünninger, Die Wallfahrtslegende von Vierzehnheiligen, S. 199).

MONASTERII FVNDATIO, PROFESSIOQVE REGVLAE QVALIS FVE-
RIT, DISQVIRITVR“, die fränkische Überlieferung selbst zu Wort kommen lassen:
„... tamen ne quid inexploratum huc importarem, direxi in Franconiam, vt quid
de hac re Franconates sentiant, audirem. A quibus confirmatissimam de quadam
S. GERTRVDE narrationem & historiam, quam mox iisdem verbis reddam,
accepi.“³⁶ Ein heute in Wertheim befindliches, „Notabilia quaedam de S. Ger-
trude“ betiteltes und vor dem 20. Januar 1630 verfaßtes Manuskript ist wohl die
kürzere Erstfassung des von Ryckel abgedruckten Schreibens³⁷.

Der beidemal nicht genannte Verfasser, der für Kloster Neustadt sprach, war
wohl der damalige Prior Georg Warmuth, wie ein Brief des Propstes Johannes
Molitor von Triefenstein vom 24. April 1629 an ihn vermuten läßt. Er bezieht sich
darin auf eine Anfrage Warmuths über die hl. Gertrud und stellt nach Konsultation
„einschlägiger Autoren“ fest, daß es zwei Heilige dieses Namens gegeben
hat:

„Dubium Quod Reuerentia vestra de B. Gertrude mihi proponit audiui libenter; et
quanquam is non sim qui in eiusmodi rebus aliquid possim: tamen ex illis quae hinc
inde apud probatos auctores inueni, opinionem meam R. Vestrae libenter aperiam. Cer-
tum est Gertrudis fuisse duas, et quidem Sanctam illam Niuellensem Abbatissam nostri
ordinis, quod demonstrant qui de ordine nostro scribunt; Alteram vestram illam Sanctam
Caroli Magni sororem & Pipini Regis Franciae filiam. Istam Vero filiam Pipini Ducis
Brabantiae longè seniore. Verum de his plura aliàs“³⁸.

Dieselbe Auffassung findet sich auch in dem bei Ryckel abgedruckten Neustäd-
ter Schreiben, und es ist wahrscheinlich, daß Warmuth aus einem aktuellen
Anlaß, der Anfrage Ryckels, die Meinung seines Freundes einholen wollte.

³⁶ J. G. a Ryckel, *Historia S. GERTRVDIS ...* Brüssel 1637. S. 145. Der Text des Schreibens
„EPISTOLA NEVSTADIENSIVM Religiosorum Franconatum Ordinis S. Benedicti de
fuga S. Gertrudis in Germaniam“ (S. 164–81) ist kursiv gesetzt, so daß die ihn unterbrechenden
Kommentare Ryckels leicht davon geschieden werden können.

³⁷ LWRA Wertheim, Lit. D. 490. – K. J. Barthels, *Notabilia quaedam de S. Gertrude*. Zur
Erinnerung an die fränkische Heilige Gertraud. Heimatland. Heimatkundliche Beilage zur
Lohrer Zeitung 11 (1952) Nr. 3 gibt ein Mittelding zwischen Übersetzung und Nach-
erzählung des Inhalts, ohne Ryckel zu kennen. Die Zusammenhänge der Gertruden-
überlieferung in Franken finden hier keine Erwähnung. – Das Ms. umfaßt vier Sei-
ten, anschließend daran in derselben Schrift „Copey Schreiben In proximo Conuentu
Ratisbonae 20. Januarij. Anno 1. 6. 30. tractando“ von zwei Seiten. Das Ms. muß also vor
diesem Datum abgefaßt sein. Folgende Kapitel bei Ryckel fehlen: Einleitende Bemerkungen
(S. 164), „De templo S. Michaelis vestigijs adiacente“ und „De altaribus, quibus vt patrona
praecet“ (S. 171f.), „De peregrinatione ad vestigia S. Gertrudis“ (S. 173); von den abschlie-
ßenden Bemerkungen (S. 176–81) finden sich nur die wesentlichen Gedanken. Der Text
stimmt meist wörtlich überein; das Ms. ist zuweilen etwas kürzer, enthält zuweilen auch
wichtige Einzelheiten nicht, nur die Inschrift des Gertrudenmantels findet sich nicht bei
Ryckel. Damit ist wahrscheinlich, daß das Ms. „Notabilia quaedam de S. Gertrude“ die
Erstfassung des Briefes an Ryckel, bzw. eine Kopie davon ist, wie die gestochenen scharfe,
schöne Schrift vermuten läßt. Sowohl das Ms. als auch der Brief bei Ryckel enthalten ein
1638 attestiertes Mirakel bei den Spuren der hl. Gertrud von etwa 1630 nicht (s. u. S. 89f.).

³⁸ Pfa Neustadt, „Reverendo et Religioso F. Georgio Warmuth, monasterij Neustadensis
Priori, Patri et Amico suo plurimum colendo“, unterschrieben: „Joannes Praepositus in
Triefenstein“ (J. Molitor war 1617–37 Propst in Triefenstein; vgl. das Nekrolog Neustadts,
WDGB 6 (1938) S. 34; seine Vita hat I. Gropp, *Collectio novissima scriptorum et rerum
Wirceburgensium*. Bd. 2. Frankfurt und Leipzig 1744. S. 330–448 veröffentlicht). – Warmuth
wurde 1555 in Mellrichstadt geboren, war Pfarrer in Karbach und in Marktheidenfeld,
wo er 1613 in gegenreformatorischen Bemühungen eingesetzt war; von 1602 bis 1628 ist er
als Ordenspriester in Neustadt a. M. belegt, wo er längere Zeit Prior war; am 24. 3. 1633
starb er (vgl. T. Dietrich, *Die alte Matrikel der Pfarrei Steinfeld bei Lohr 1600–1702*.
WDGB 23 (1961) S. 177–228, hier S. 203; A. Amrhein, *Julius Echter von Mespelbrunn als
Reformator der Pfarreien*. In: *Julius Echter von Mespelbrunn. Fürstbischof von Würzburg
und Herzog von Franken (1573–1617)*. Eine Festschrift hrsg. ... von C. V. Heßdörfer.
Würzburg 1917. S. 127–54, hier S. 142; Link, *Klosterbuch I*, S. 244; Volk, *WDGB 6* (1938)
S. 21).

Warmuth geht zunächst von der Verehrung der Heiligen und ihren durch die Überlieferung bestätigten Zeugnissen in Franken aus³⁹, beides ausführlich darstellend⁴⁰, bevor er – nach einigen Bemerkungen zur Vorgeschichte und Gründung Kloster Neustadts durch Karl d. Gr. und zur Dotation durch dessen Schwester⁴¹ – seine und damit des Klosters Meinung zur hl. Gertrud anführt:

„Ex iam dictis deduci potest, quod et alia fuerit quandoque Gertrudis, nempe Pipini tertij regis Francorum filia, distincta ab illa, quae Pipini primi Brabantiae Ducis filia ab auctoribus varijsasserit. Quae quia diuerso tempore vixerunt, et ambae Franconiam nostram sua praesentia illustrarunt; facile fieri potuit, vt propter nominis vnitatem diuerso tempore gesta vni Gertrudi tribuerentur, quae diuersis debebantur. Quod scriptoribus aliquibus euenisse etsi non affirmem, tamen tanta discrepantia temporis, facit vt dubitem.

Etsi certum sit S. GERTRVDEM Pipini primi filiam in Sanctorum numerum relatum; de altera tamen GERTRVDE Pipini Francorum regis filia, vbi post discessum è Franconia vixerit, quando mortua, et an in Sanctorum numerum relata, et a quo Pontifice, in nullo memini me auctore inuenisse, ideoque dubij huius resolutionem optarem: Vtrum Canonizata sit, et quando? Canonizata a nobis creditur Traditione id confirmante.

Superius igitur dicta de qua Gertrude intelligenda sint Deo notum: libris enim monasterij M. S. in seditione rustica an. 1525. dilaceratis, nihil remansit, ex quo probare possumus, nisi quod ex aliorum Traditione accepimus.

Tunicam illam S. dictam esse Gertrudis Pipini regis Francorum filiae nomen Berberthae indicat; cum sic Caroli Magni matrem vocatam fuisse legamus. Vestigia sacra cuius, sint affirmare non ausim. Eße Pipini Brabantiae Ducis filiae id suadet, quod eius festum 17. Martij celebremus; alterius GERTRVDIS eße Traditio nostra tenet. Ego malim dicere me id ignorare, quam temere definire⁴².

Wegen der großen Zeitdiskrepanz zwischen dem Leben der hl. Gertrud von Nivelles und der Dotation Kloster Neustadts unterscheidet Warmuth ausdrücklich – wenn auch ohne dafür Quellen nennen zu können – eine jüngere Gertrud, die Schwester Karls d. Gr., von der älteren, der Tochter Pippins I. Beide hätten, zu verschiedenen Zeiten, sich in Franken aufgehalten, wegen der Namensgleichheit seien aber die Taten verschiedener Gertruden einer einzigen zugeschrieben worden, womit Warmuth eine Anmerkung des unten genannten Schulting gemeint haben wird. Im Gegensatz zu Liebs Darstellung ist bei Warmuth nirgends ausdrücklich von einer Flucht der fränkischen Gertrud die Rede, wie überhaupt die Karlburger Überlieferung keine Rolle spielt und unausgesprochen offenbar der älteren Gertrud zugeschrieben wird. Die Neustädter Gertrudenvorstellung hat sich damit von der Karlburger Gertrudenüberlieferung gelöst, wofür auch das Zeugnis des unten erwähnten H. Pantaleon von 1564 ein Anzeichen sein könnte⁴³.

Die häufigen Gänge Gertruds von Karlburg nach Neustadt (bei Lieb Voraussetzung für die Entstehung der Spuren) erwähnt Warmuth bei den Spuren nicht⁴⁴, nur bei der Entstehung der Gertrudenquelle⁴⁵ und bei einer Aufzählung von Reliquien der hl. Gertrud in Karlburg⁴⁶ als eine „Überlieferung“. Die mit Neustadt verbundene oder zusammenhängende Überlieferung herrscht also vor, ja, der Dotationsurkunde wird entscheidende Autorität zugebilligt⁴⁷. Von einer

³⁹ „Quandoquidem de S. GERTRVDE piaec quaedam motae sunt Quaestiones; prompta voluntate, tenuitatis ingenij nostri obliti, diuino magis auxilio freti, ad eas respondendum putauimus, ea dumtaxat adherentes, quae adhuc in Franconia de ea supersunt monumenta certa, et ad nos vsque deriuata, traditione confirmata“ (Ryckel, Historia, S. 164).

⁴⁰ Vgl. die Ausführungen unten S. 82 ff. im Zusammenhang der einzelnen Kultstätten.

⁴¹ Ryckel, Historia, S. 176–8 „Notanda quaedam pro maiori S. dictorum intelligentia“; der 1. Teil der Dotationsurkunde wird wörtlich zitiert.

⁴² Ebd., S. 178f.; hier „affirmen“ und „Francorum regis Francorum“ im 2. Absatz.

⁴³ S. u. S. 73.

⁴⁴ Ryckel, Historia, S. 165f.

⁴⁵ Ebd., S. 173f.; es ist von Karlstadt die Rede!

⁴⁶ Ebd., S. 175f.

⁴⁷ Das zeigt Warmuths rhetorische Frage, auch zum Fundationsprivileg Karls d. Gr.: „Litteras foundationis sigillo tanti regis nempe Caroli Magni munitas quis fallere affirmabit? Dotationis

Schwester Karls d. Gr. bleiben allerdings noch viele Fragen offen, über ihr weiteres Leben nach ihrem Weggang aus Franken⁴⁸, ihren Tod und ihre Kanonisation, die in der Klostertradition geglaubt wird. Aus der Annahme zweier verschiedener Gertruden ergibt sich weiterhin für Warmuth die Frage, welcher Gertrud die von ihm angeführten Kultzeugnisse zuzuschreiben sind, weil er die eigene Klostertradition von der Schwester Karls d. Gr., etwa bei den Spuren, nicht weiter belegen kann. Für den Mangel an schriftlichen Quellen macht er den Bauernkrieg 1525 verantwortlich und erbittet daher zur Lösung der Probleme, die er selbst nicht leisten kann und in kluger Selbstbescheidung auch nicht leisten will, die Hilfe von anderen. Eine von ihm wörtlich zitierte Anmerkung des C. Schulting führe nicht weiter, da sie die Daten zweier Gertruden einer einzigen zuschreibe und daher sich eine zu große Zeitspanne ergäbe⁴⁹:

„Gertrudis filia Pipini primi ex Itta sorore Nedoaldi Archiepiscopi Treuirorum nata. soror sanctae Begghae virgo religiosa circiter annum Domini 744. habitauit Carleburgi e regione Carlostadij: ac inde in Gallias profecta, vicum Steinfeldt, & Cellam Monasterio donauit“⁵⁰.

Eindeutig ist hier Gertrud von Nivelles gemeint mit ihrem Aufenthalt in Karleburg (wohl nach der VGT)⁵¹, ihr wird aber auch die Dotation Kloster Neustadts zugeschrieben. Die Nennung der Jahreszahl 744 steht für Warmuth überdies im Widerspruch zum Tod der hl. Gertrud von Nivelles 664⁵² einerseits, zur Gründung Kloster Neustadts 794 andererseits. Auch hier erbittet er darum die Hilfe von Fachleuten: „quoniam nobis Historici desunt, penitus omnia indagare non potuimus. Haec tamen omnia doctiorum iudicio subiicimus, rogantes, vt si veritatem huius interualli in annis assequantur, eandem nobis patefacere non dedignentur.“⁵³

Bei aller vorsichtigen, die Probleme und Schwierigkeiten nicht verkennenden Argumentation wird deutlich, daß Warmuth zwischen zwei Gertruden unterscheidet und daß im Kloster Neustadt die Verehrung der hl. Gertrud und die dortigen Kultzeugnisse auf die Schwester Karls d. Gr. bezogen wurden. Warmuth konnte das nicht weiter erhärten, ja er konnte über deren Heiligkeit nichts weiter sagen, als daß die Klostertradition ihre Kanonisation annimmt.

Etwa eine Generation später wird die in Franken verehrte hl. Gertrud mit der größten Selbstverständlichkeit und ohne irgendwelche Argumentationen mit der Schwester Karls d. Gr. identifiziert, deren Heiligkeit gerade aus diesem Kult bewiesen wird. Das Manuskript des unbekanntes, wohl Neustädter Apologeten aus den 60er Jahren des 17. Jahrhunderts, unter den Materialien von J. Gamans SJ. befindlich und von ihm wahrscheinlich geringfügig ausgebessert, trägt die

item litteras datas anno 812. quis a veritate alienas pronuntiat, cum eiusdem regis sigillo roborentur?“ (ebd., S. 180).

⁴⁸ Hier wirkt noch die Auffassung vom Aufenthalt der hl. Gertrud von Nivelles in Franken als einer Episode nach.

⁴⁹ Vorsichtig formuliert Warmuth: „Falli igitur & alios auctores, salua tamen eorum auctoritate non est improbabile, qui quoniam vni Gertrudi ea tribuerunt, quae diuersis debebantur, in tanta annorum interualla inciderunt“ (Ryckel, Historia, S. 180).

⁵⁰ Mit Angaben zur Vita, die teilweise von Mißverständnissen nicht frei sind (Surius druckte die ältere Vita ab, nicht die VGT, s. u. S. 71) bei C. Schultingius Steinwichius, Bibliothecae ecclesiasticae, seu commentariorum sacrorum de expositione et illustratione missalis et breuiarii t. secundus, p. prima. Köln 1599. S. 99: „DE S. GERTRVDE VIRGINE“. Nicht ganz unverändert wörtlich abgedruckt bei Ryckel, Historia, S. 179f. Die Quellenangabe des Schulting „Crantzius li. 2. Cap. 1. Chronicon Isennacense“ (bei Ryckel „Sennacense“!) konnte nicht aufgelöst werden; im 2. Buch, 1. Kap. der Saxonia (Köln 1520) schreibt A. Krantz der Itta als Kinder sowohl Gertrud [von Nivelles] als auch Karl d. Gr. zu.

⁵¹ Das Kalendarium Schultings, S. 314 nennt nur Gertrud von Nivelles.

⁵² Wofür er sich auf Baronius beruft (Ryckel, Historia, S. 180).

⁵³ Ebd., S. 180f.

Überschrift: „Sanctitas Beatae Gertrudis sororis Caroli Magni probatur ex sequentibus...“⁵⁴ In 15 einzelnen Punkten, in denen etwa angeführt wird, daß die Heilige einen eigenen Festtag habe, für den auch Ablässe verlichen worden seien, oder daß sie überall als Heilige dargestellt werde, sind die wichtigsten Motive der fränkischen „Legende“, teilweise unter Bezugnahme auf die Aufzeichnungen des Klosters, verwertet, ohne daß sich daraus eine zusammenhängende Darstellung des Lebens dieser Heiligen ergäbe. Besonders beweiskräftig sind aber die Nachrichten über ihre gegenwärtige Verehrung, etwa bei den Spuren oder dem Mantel (wozu auch die Mirakel gehören), die in dem Satz gipfeln: „Fervet in hac patria tanta plebis devotio ad hanc sanctam, quanta post B: Virginem vix ad ullum Sanctorum“. Das Urteil ist natürlich übertrieben⁵⁵, läßt aber doch etwas von der starken Gertrudenverehrung in dieser Zeit ahnen; nur diese konnte die Annahme einer fränkischen hl. Gertrud „sanktionieren“, deren Entwicklung mit diesem Zeugnis abgeschlossen erscheint.

In einem weiteren Zeugnis unter den Gamans-Materialien, wohl ebenfalls aus Kloster Neustadt, werden zwei Gertruden unterschieden⁵⁶, wobei der zweiten als Vater Pippin der Jüngere zugesprochen, aber auch auf die Schwierigkeiten und Diskussionen um ihre Einordnung hingewiesen wird. Anders als bei Warmuth oder in der „Sanctitas“ findet sich hier wieder das Fluchtmotiv, aber nicht mehr die Lokalisation in Karlbürg, sondern – etwas unbestimmt – mehr in Neustadt a. M., worauf die hinterlassenen Spuren deuten.

Da auch ein Text von 1655 davon spricht, daß die hl. Gertrud einst in Neustadt gelebt habe⁵⁷, dürfte dies als Weiterbildung aufzufassen sein, mit der die Herkunft der Heiligen glaubhaft gemacht werden soll, ohne daß sich wegen der Verbindung zu Karlbürg und Atalong daraus chronologische Unstimmigkeiten ergäben:

„Alteram Gertrudem eadem, quae primam, Brabantia tot sanctorum parens produxit. Pater etiam illi pipinus sed brevis dictus, Caroli Martelli filius, Caroli verò magni genitor obtigit. Ac nisi reclamarent aetas, Matris nomen, aliáque non pauca: poterat patria, patèrque imò et natalis dies cognominem alteri traxisse in dubium. Atqui saeculum subsequens collum ostendit orbi hoc nouum sidus, quod vtramque Germaniam diu et potenter colustravit, nunquam imminutus virtutum radijs: Nam ne maculam aut eclipsin mundi amor inspergeret purissimae virginitati: Relictâ Brabantia speròque connubio adspirans ad meliores nuptias in Franconiam se recepit. Fidem faciunt optima notae monumenta, cum Monasterij Neostadiani structuram Carolus Magnus virginis frater curabat erigi, ad eam regionem confugisse: stationem verò obtinuisse firmam, testantur vestigia prodigiòse monti S. Michaelis non procul à Monasterio impressa, quae in hunc diem admirationem et cultum spectantibus iniiciunt, accedit, Matrem non Ittam sed Berbertham (litterae fundationis Monasterij cum Herberto Miraeo Bertradam vocant) graeci sanguinis principem accepisse. Illius nomen pallij caputio insigniti, seu verius cuculli fimbria opere phrigio elaborata adhuc hodie in hunc sensum luculenter exprimit: BERBERTHA ME FIERI FECIT IN HONORE FILIAE SVAE &c. Caeterum illud ipsum sidus receptum caelo, terris adlucere desijt, circo annum Christianum. DCC.

⁵⁴ UBW, M. ch. q. 88, f. 479/495r/v (71. St.); der Datierung, für die Herr Prof. Dr. O. Meyer verbindlicher Dank gesagt sei, entspricht die Tatsache, daß in Punkt 13 des Ms. die Übersendung eines Stücks des Gertrudenmantels an Kaiserin Eleonora 1677 nicht erwähnt ist, was sich der Verfasser nicht hätte entgehen lassen (s. u. S. 84 ff.).

⁵⁵ Und unter dem Gesichtspunkt zu betrachten, daß sich die volksfromme Verehrung in der Diözese Würzburg (so wird „patria“ hier wohl zu beziehen sein) weniger einzelnen (und zur Einschränkung des zitierten Urteils: weiblichen) Heiligen zuwandte, mit Ausnahme Mariens, zumal es hier keine weiblichen Bistumspatrone gibt, wie in Bamberg (Kunigunde) oder Eichstätt (Walburga); die Verehrung der hl. Bilhildis etwa ist jünger (vgl. oben S. 42 f.).

⁵⁶ UBW, M. ch. q. 74, f. 233/243r/v. Am Anfang des Texts (die ersten beiden Worte sind von Gamans selbst geschrieben) werden „tres cognomines“ erwähnt, es ist aber dann außer von der Tochter Pippins des Älteren nur noch von der anderen Gertrud die Rede.

⁵⁷ S. Petrasancta, Thaumasia verae religionis contra perfidiam sectarum. Bd. 3: Miracula perpetua ecclesiae catholicae. Rom 1655. S. 177, wo es von der Stadt Lohr heißt: „... iuxta eam Urbem in loco, vbi aliquando vixit Sancta Gertrudis Virgo ex prosapia Regum Francorum, est Monasterium Sancti Benedicti, nomine Neustadium ...“ (s. u. S. 82).

LXXXIV. cuius diem quoque Martij XVII. thesauro indulgentiarum pretiosam et solenne m obseruat antiquissimus praefati Asceterij ritus.“⁵⁸

Im Gegensatz zu den angeführten Zeugnissen wird in einem Text aus Triefenstein von 1655 die Flucht Gertruds nach Franken, die Erbauung einer Kirche in Karlburg und einer Kapelle auf dem Michaelsberg, sowie die Hinterlassung von Fußspuren noch Gertrud von Nivelles zugeschrieben⁵⁹, wie das auch in Legendaren geschah⁶⁰.

2. Die fränkische Gertrudenüberlieferung in der Literatur vom 16. bis zum 18. Jahrhundert

Es soll der Blick nun vor allem auf einige Legendare gerichtet werden, um festzustellen, ob sich in ihnen die dargestellte Entwicklung zur fränkischen hl. Gertrud spiegelt¹.

G. Witzels Gertrudenlegende steht in der Tradition der 1. Vita; seine Kilianslegende enthält dagegen beim Atalongmirakel den Hinweis auf Gertruds Aufenthalt in Franken nach der jüngeren Passio s. Kiliani:

„Nicht lang darnach ist S. Gertrudis aus Gallien vnter die Deutschen Francken gen Carlburg kommen / vnd doselbst ein Junckfrawen kloster gebawet. Dieser Junckfrawen Priester Athalongus, so mit auß Franckreich komen...“²

Der Kölner Kartäuser L. Surius gab die erste Vita der hl. Gertrud (mit stilistischen Abänderungen) heraus³; sein Abdruck der jüngeren Passio s. Kiliani⁴ ist unvollständig und enthält die Gertrudepisode nicht⁵.

⁵⁸ M. ch. q. 74, f. 233/243r/v; dieser Text über die zweite Gertrud ist in einem weiteren Ms. erhalten im LWRA Wertheim, Lit. D. Nr. 490. – Das Werk des Aubert Miräus (vgl. LThK 7 (1935) Sp. 207f.) *Fasti Belgici et Burgundici*. Brüssel (1622). S. 151f. enthält nur Gertrud von Nivelles.

⁵⁹ Unter den Gamans-Materialien: M. ch. q. 74, f. 258/269–259/270. Der Text handelt zunächst von Pippin (dem Älteren), dann von dessen Tochter Gertrud. Auf f. 259/270v befindet sich ein Brief des Triefensteiner Dekans Emmanuel Kirmann vom 17. Mai 1655 (wohl an Gamans), in dem er über das Vorhergehende erklärt: „Partim dictaui, partim describenda assignaui...“ (Kirmann starb am 25. Dez. 1655; vgl. das Neustädter Nekrolog, WDGB 6 (1938) S. 38). ⁶⁰ Siehe das nächste Kapitel.

¹ Ein Anspruch auf Vollständigkeit kann natürlich nicht erhoben werden, da die Werke sehr schwer zugänglich sind; eine Reihe von Legendaren außer den angeführten ist mit negativem Ergebnis durchgesehen worden.

² G. Witzel, *CHORVS SANCTORVM OMNIVM Zwölf Bücher Historien Aller Heiligen Gottes* ... Köln 1563. S. 391 (Gertrud S. 129–31). – Zu Witzel vgl. ADB 43, S. 657–62; LThK 10 (1938) Sp. 951f. – Wenn Stamminger, *Franconia Sancta*, S. 178 als Beispiel der Ansicht, zwei Legenden zweier verschiedener Heiliger seien in eine verschmolzen worden, neben Witzel u. a. auch Molanus und Haraeus nennt, so hat er diese Angabe unbesehen bzw. z. T. falsch bezogen aus der unten betrachteten hs. Lebensbeschreibung der hl. Gertrud von 1693 entnommen. Witzel, J. Molanus, *Militia sacra ducum et principum Brabantiae*. Antwerpen 1592. S. 7–9 und F. Haraeus, *Annales ducum seu principum Brabantiae*. Antwerpen 1623. S. 13 berichten nach der 1. Vita der hl. Gertrud!

³ „VITA S. GERTRVDIS ILLVSTRISSIMAE VIRGINIS CONSCRIPTA ABAVTHORE QUIDEM anonymo, sed qui testetur ea se scribere, quae partim ipse viderit, partim ab idoneis testibus auditione acceperit. Porrò stylus in gratiam lectoris mutatus est per F. Laur. Surium“: L. Surius, *De probatis sanctorum historiis*, partim ex tomis Aloysii Lipomani, doctissimi episcopi, partim etiam ex egregiis manuscriptis codicibus ... Bd. 2. Köln 1578. S. 302–6; auch in der späteren Auflage: L. Surius, *De probatis sanctorum vitis* ... Bd. 3 (Martius). Köln 1618. S. 197–9. – Zu Surius vgl. ADB 37, S. 166; LThK 9 (1937) Sp. 910f.; R. Aigrain, *L'Hagiographie*. (Paris 1953). S. 326. – Deutsche Bearbeitungen von Surius nennt H. Rosenfeld, *Legende*. Stuttgart 1961. S. 66.

⁴ Vgl. BHL II, S. 696; W. Engel, *Neue Forschungen zur mittelalterlichen Kilianslegende*. In: *Heiliges Franken. Festchronik zum Jahr der Frankenapostel*. Würzburg 1952. S. 50–6; 106–13.

⁵ „VITA ET MARTYRIVM SANCTORVM KILIANI EPISCOPI, COLONANNI

In der Gertrudenlegende bei J. Molanus findet sich die Fluchtepisode (unter Auslassungen und Umstellungen größtenteils wörtlich) nach der VGT; F. Haraeus übernimmt sie fast unverändert:

„Confusus procius destitit, qui tamen postea contra eam bellum resumpsit, apud Pipinum eam de puerili proposito arguens. Quare, piac matris auxilio, in Orientalem Franciam fugit, ad locum qui de nomine Karoli, Karle-burg nuncupatur. Vbi ob votum tutandae castitatis insinsem basilicam aedificauit: atque fugae eius comites Atalonus presbyter, cui postea sancti Kiliani & sociorum corpora sunt reuelata, & Bernardus diaconus diuina mysteria celebrarunt. Remcauit autem ad propria, postquam indignus ille petitor thalami, iudicio Dei percussus, interiit...“⁶

V. Leucht übersetzt diese Stelle nach Haraeus⁷; im Anschluß an die Darstellung des Lebens der hl. Gertrud berichtet er, der drei Jahre Schulmeister in Kloster Neustadt a. M. gewesen war⁸, von den Spuren und dem Mantel der hl. Gertrud in Neustadt⁹. Der Text, der dem Vorhergehenden ohne Absatz und – in der Erstausgabe – ohne Herkunftsangabe angefügt ist, wurde Leucht durch den (seit 1586) Neustädter Abt Martin Knödler mitgeteilt¹⁰. Er enthält in genaueren Angaben, Ausschmückungen und Erweiterungen nur wenig, was über Liebs „Brevis descriptio“ hinausgeht. Wenn Leucht aber Spuren und Mantel, ebenso wie die Fluchtepisode, auf Gertrud von Nivelles und nicht wie Lieb auf die Schwester Karls d.

PRESBYTERI, ET Totnani diaconi, vt in perantiquis MS. voluminibus habetur“: L. Surius, De probatis sanctorum historiis. Bd. 4. Köln 1573. S. 131–5. Der Abdruck hört mit Kap. 18 (Emmerich, S. 22) auf.

⁶ J. Molanus, Natales sanctorum Belgii... Douai 1616. F. 51v. Als Quelle gibt er an: „Ex historia Niuellensis ecclesiae, Coloniae impressa, anno 1513 (f. 51r), die nicht festgestellt werden konnte, außer es ließe sich ein Zusammenhang mit den Drucken der Legende 1483 in Köln und 1485 in Löwen herstellen (AA SS Martii II, S. 593), die die Fluchterzählung enthielten. Zu Karlbürg verweist Molanus am Rand auf die jüngere Vita s. Burchardi. Sein Werk, das in 1. Auflage 1595 postum in Löwen erschien, war Haraeus bereits bekannt: F. Haraeus, Vitae sanctorum ... Editio altera. Antwerpen 1594. S. 197–9 (die Fluchtepisode S. 197) nennt die Quelle zu seiner Gertrudenlegende ausdrücklich: „Ex Natalibus D. Joan. Molani, conformiter ijs quae sunt apud R. P. Surium.“ – Zu Molanus vgl. LThK 7 (1935) Sp. 259, zu Haraeus ADB 10, S. 313f.

⁷ V. Leucht, Vitae Sanctorum Das ist / Leben der Fürnembsten Heiligen Gottes ... Köln 1593. S. 231. Im Titel des Legendars nennt Leucht als Quelle v. a. Surius und das Compendium aus Surius von Haraeus (für die Gertrudenlegende: „Ex Natalibus Molani conformiter Surio“ (S. 230), nach Haraeus!), die er „in die Hohe Teutscher Nation sprach mit sonderlichem fleiß vertiert“ hat.

⁸ Leucht wurde 1550 in Hollstadt/Frk. Saale geboren, in Kloster Bildhausen und am Würzburger Jesuitenkolleg ausgebildet; seit 1576 als Diakon drei Jahre lang Schulmeister in Kloster Neustadt a. M.; später Stadtpfarrer und Stiftsprediger an St. Bartholomäus in Frankfurt a. M. und seit 1589 kaiserlicher Bücherkommissar; 1619 gest. (vgl. W. Brückner, Die Gegenreformation im politischen Kampf um die Frankfurter Buchmessen. Die Kaiserliche Zensur zwischen 1567 und 1619. Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst 1962. S. 67–86).

⁹ Leucht, Vitae Sanctorum, S. 232f.

¹⁰ Abgedruckt bei J. Dünninger, Fränkische Sagen, S. 157. In der 3. Ausgabe: V. Leucht, Vitae Sanctorum Das ist / Leben / Geschicht / Marter vnd Todt der Fürnembsten Heyligen ... Köln 1660. S. 203–5 heißt es dazu am Rand: „Martinus Abbas ejusdem Monasterij haec communicavit“ (S. 205) (zu diesem vgl. Catalogus abbatum, S. 94–6), ebenso in der zweiten, in deutschen öffentlichen Bibliotheken nicht erhältlichen Ausgabe von 1611. Daraus hat nämlich P. J. Gamans S. J. den Text abschreiben lassen und den Text von der Rückseite des Blattes selbst auf die Vorderseite übertragen. Das Blatt (auf der Rückseite der Schluß eines Briefes mit dem Datum 8. Aug. 1664, im Falz fast verdeckt: „P. Joanni Gamans Aschaffenburg“) ist unter den Gamans-Materialien in der UBW, M. ch. q. 85, 204/232 erhalten. Das oben S. 61 erwähnte Ms. der „Brevis descriptio“ im PFA Neustadt a. M. enthält ebenfalls eine Abschrift des Textes mit der falschen Angabe: „Ex Surio, Molano, Leuchtio & alijs“, wie bei der „Brevis descriptio“ selbst; Link, Klosterbuch I, S. 261 druckt es ab mit der Bemerkung: „Der Schriftsteller Surius mit Andern gibt über die hl. Gertraud und ihre Verehrung zu Kloster Neustadt Folgendes“.

Gr. bezieht¹¹, so ist zu vermuten, daß es sich beidemale um interpretierende Zusätze zu einer Überlieferung handelt, in der die hl. Gertrud in Franken lebendig ist, daß andererseits aber auch die Vorstellung von der fränkischen hl. Gertrud sich noch nicht allgemein verbreitet hat. Leucht hat die mit Neustadt verbundene Überlieferung aufgrund persönlicher Vertrautheit seiner Gertrudlegende angefügt (die anderen angeführten Legenden enthalten nur die schriftliche Tradition); er erklärt jedoch nicht, warum gerade in Neustadt Spuren der hl. Gertrud zurückgeblieben sind, denn in der Fluchterzählung erwähnt er ja nur Karlburg.

Ein Zeugnis für die Neustädter, mit der Schwester Karls d. Gr. verbundene Überlieferung enthält das Werk des H. Pantaleon, der 1564 auf Geheiß des Fürstbischofs Friedrich von Wirsberg (1558–73) Kloster Neustadt a. M. besuchte. Er erwähnt Karlburg nicht, sondern teilt nur mit, daß Gertrud nicht weit von Neustadt gewohnt und beim Beten auf dem Michaelsberg Abdrücke ihrer Knie hinterlassen habe, in denen von dieser Zeit an – „ut dicunt“ – kein Gras wachse:

„Non procul ab eo loco S. Gertrudis Caroli Magni soror monialis habitauit, & saepius ad Neuenstadt honestis puellis comitata peruenit.

In eo loco multa antiquitatis monumenta supersunt, inter quae uexillum Caroli cum aquila & lilia, praeterea eius stapedes aerei & deaurati, quibus in bellis usus fuerat, cum S. Gertrudis exteriori longa ueste. iuxta monasterium quoque in colle sacellum extat, ubi S. Gertrudis multoties orare fuit solita. Supersunt etiam uestigia in terra sub dio, quae flexa genua Gertrudis exceperunt, ac ab eo tempore (ut dicunt) nullum unquam gramin protulerunt, cum tamen iuxta omnia loca gramine sint uestita. Itaque hortatu Friderici Episcopi Vuirtzburgensis ad eum locum profectus omnia uidi, & ab abbate magna humanitate susceptus fui...“¹²

Dieses Zeugnis, wie auch das des Kartäusers E. Winheim, läßt darauf schließen, daß die Neustädter Gertrudenüberlieferung weiteren Kreisen im Würzburgischen bekannt wurde. Anders als Pantaleon begnügt sich Winheim jedoch nicht damit, das mitzuteilen, was er gesehen hat, Spuren und Quelle, sondern er wendet sich ausdrücklich gegen die Neustädter Auffassung der hl. Gertrud als Schwester Karls d. Gr. Aus ihrer Genealogie weist er nach, daß Gertrud von Nivelles „Pipini primi filia, non Caroli magni vt quidam putant soror“ war, und schließt dann aus dem Vorhandensein ihrer Spuren, daß diese Heilige einst in Karlburg gewohnt habe:

„Habitasse olim hanc S. Virginem Carleburgi è regione Carolstadij, & Crantius libro secundo capite primo refert, & ipsa vestigia eius adhuc indicant. Vidi enim in Monasterio Neustat ordinis S. Benedicti, duabus tantum milliaribus Carolstadio distante, locum quo oratum conuenit, in terram prostrata nunquam herbascensem, vt fontem eius ac imaginem in quercu miraculosè non procul inde conseruatam taceam...“¹³

In Ryckels „Historia S. Gertrudis“ ist die fränkische Gertrudenverehrung ausführlich dargestellt worden¹⁴; auf Warmuths Annahme zweier verschiedener Gertruden geht Ryckel jedoch nicht direkt ein, sondern zitiert nur Winheim¹⁵. Hatte Warmuth die Flucht der hl. Gertrud nach Karlburg nicht erwähnt und

¹¹ Bezeichnend ist, daß Gamans hinsichtlich des Texts Leuchts von den Spuren und dem Mantel in Neustadt meint: „De S. Gertrude Neostadiensi seu Carleburgensi Valentinus Leuchtius ... Vitae S. Gertrudis Nivellensis XVII Martij attexit sequentia“ (UBW, M. ch. q. 85, f. 204/232r, von eigener Hand).

¹² H. Pantaleon, *Prosopographia heroum atque illustrium uirorum totius Germaniae* ... T. 3. Basel 1566. S. 515 (aus dem Artikel über den Neustädter Abt Kilian Knecht (1561–76), vgl. *Catalogus abbatum*, S. 87, wo der Artikel wörtlich zitiert wird).

¹³ *Sacrarium Agrippinae* ... Ab olim oculato teste, nunc Wirceburgi Cartusiano, F. Erhardo Winheim Albimocnio collecta. Köln 1607. S. 280f. (berichtet bei der Erwähnung der Fingerreliquie der hl. Gertrud in der Kölner Gertrudenkirche). Zu Crantz vgl. oben S. 69.

¹⁴ Vgl. oben S. 66ff. und die späteren Ausführungen zu den einzelnen Kultstätten und -objekten unten S. 82ff.

¹⁵ Ryckel, *Historia*, S. 183f.

offenbar als der älteren hl. Gertrud zugehörig erachtet, so geht es Ryckel selbst in diesem zweiten Buch¹⁶ nur um diese Flucht, die er mit erbaulichen Reden und Kommentaren geschmückt in den Lebenszusammenhang der hl. Gertrud von Nivelles stellt. Dazu führt er Quellen und spätere Autoritäten an und nimmt auch Erörterungen auf, die sich besonders um Atalong drehen: der Name könnte „a longa aetate tractum cognomen“ zu Adalhelmus sein¹⁷ und Atalong könnte bis zur Auffindung der Gebeine Kilians gelebt haben¹⁸.

Die Bollandisten¹⁹, die in ihrer „DISSERTATIO DE S. GERTRUDE Quae in Franconiâ colitur“²⁰ Quellen und Erörterungen zur fränkischen Gertrudenüberlieferung abdrucken, weisen eine Flucht Gertruds von Nivelles nach Franken als Fabel zurück und äußern über das Zeugnis der jüngeren Passio s. Kiliani die Vermutung, daß es sich hier um eine Tochter Pippins des Mittleren handeln könnte²¹. Nach der „Brevis descriptio“, die ihnen neben anderen Texten aus Franken zugeschickt wurde und die sie – unter Auslassung der Fluchtepisode²² – abdrucken, halten sie es für möglich, daß diese Gertrud die Tochter König Pippins und Schwester Karls d. Gr. gewesen sein könnte²³. Die Untersuchung des Fundations- und des Dotationsdiploms Kloster Neustadts nimmt ihnen nicht alle Zweifel daran, ob die Bezeichnung Gertruds als Schwester Karls d. Gr. nicht interpoliert ist²⁴. Diese Vermutungen zusammenfassend kommen sie zu der Ansicht, daß eine Gertrud in Neustadt gelebt habe, deren Mutter Berbertha war und die Karl d. Gr. in sehr naher Blutsverwandtschaft verbunden war. Da ihr Begräbnis oder Leichnam nirgends erwähnt werde, habe der eher zur Erinnerung an die fromme und wohlthätige Jungfrau als zu ihrem Kultus aufbewahrte Mantel – als der Kult der hl. Gertrud von Nivelles sich über ganz Deutschland verbreitete – Anlaß zu der Annahme gegeben, diese habe hier gelebt. Eine erwähnte Reliquie der Gebeine der hl. Gertrud werde von Gertrud von Nivelles oder von einer anderen Gertrud sein,

¹⁶ Ebd., S. 143 ff.

¹⁷ Ebd., S. 182; Ryckel hat den Namen aus dem Abdruck der jüngeren Vita s. Burchardi bei L. Surius (*De probatis sanctorum vitis...* Bd. Oktober. Köln 1618. S. 217) entnommen. Bendel, S. 19 nennt unter den Lesarten in seiner Ausgabe: Adalhunum, Attalongum, Adalhimum alias Athalongum, Adalhunum. Der Name Atalong gehört zu den mit der Endung -ing, -ung, -ang abgeleiteten Männernamen (vgl. A. Bach, *Deutsche Namenkunde*. Bd. I/1: Die deutschen Personennamen. Heidelberg 1952. § 106, § 128 III, § 223 B), wie er im 8. Jahrhundert etwa als Adalung erscheint (E. Förstemann, *Altd deutsches namenbuch*. Bd. 1: Personennamen. Zweite völlig umgearbeitete auflage. Bonn 1900. Sp. 959).

¹⁸ Ryckel, *Historia*, S. 186.

¹⁹ Über Anfänge und Entwicklung des mit den ersten beiden Bänden 1643 von J. Bolland nach einem Plan Rosweydes begonnenen Unternehmens der *Acta Sanctorum* vgl. Aigrain, *L'Hagiographie*, S. 329–50. Die Herausgeber des 2. Märzbandes (1668 erschienen) sind G. Henschen und D. Papebroch.

²⁰ AA SS Martii II, S. 601–4. – Schöffels Meinung, die Bollandisten hätten den Reigen der gelehrten Erfindung einer „fränkischen Gertrud“ eröffnet (Herbipolis sara, S. 48) hat sich als unhaltbar erwiesen.

²¹ AA SS Martii II, S. 601 f.: I. „Conficta fuga S. Gertrudis Niuellensis aut alterius filiae Pippini Herstalli in Franconiam“. Diesen Abschnitt drucken nach: J. Ghesquiere und C. Smet, *Acta Sanctorum Belgii selecta ...* Bd. 3. Brüssel 1785. S. 167–70.

²² Vgl. oben S. 61 f.

²³ AA SS Martii II, S. 602 f.: II. „An aliqua Gertrudis fuerit soror Caroli Magni, et sacrum cultum obtineat“. Für diesen Abschnitt stand den Bollandisten der Text zur Verfügung, wie ihn das oben S. 61 zitierte Ms. UBW, M. ch. q. 85, f. 205/233–206/234 enthält, also mit dem Namen „Itta“ in der Fluchterzählung (womit der Bezug zu Gertrud von Nivelles allzu offensichtlich war; vgl. AA SS Martii II, S. 603, 7), außerdem wenigstens noch ein zweites, das den Namen „Andreas Voit a Rieneck“ nicht enthielt und offensichtlich mit der Erwähnung des Mantels der hl. Gertrud abbrach.

²⁴ AA SS Martii II, S. 603 f.: III. „Vltior inquisitio de Gertrude sorore Caroli Magni, eiusque sacrâ veneratione“.

nicht von der, die in Karlstadt (= Karlbürg!) gelebt habe, aber nie zur öffentlichen Verehrung erhoben wurde, und deren Grab unbekannt sei²⁵.

In dieser Untersuchung²⁶ werden die aufgeworfenen Probleme nicht restlos entschieden, aufgrund zeitlicher Divergenzen der Gertrudenüberlieferung wird aber die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß es drei Gertruden gegeben habe. Bedeutung wird der in Neustadt a. M. verehrten zugemessen; Zeugnisse davon sind allerdings durch die Unachtsamkeit der Setzer verloren gegangen²⁷. J. Gamans, der sich selbst nach Neustadt begeben hatte²⁸, hatte sie gesammelt. Zwei Briefe Henschens unter den Gamans-Materialien beziehen sich auf dessen Tätigkeit für die „Dissertatio“: Im ersten, am 5. Dezember 1666 an Gamans nach Würzburg geschickten, erwähnt Hensch zwei Briefe Gamans' vom 17. August 1665 und 17. November 1666; er habe nicht das Diplom Karls d. Gr. erhalten, auf das es ihm besonders ankommt, wohl aber „excerpta, sed quibus non audeo fidem adhibere in tantâ confusione rej“. Seine Zweifel über eine Tochter Pippins des Mittleren oder gar Pippins des Jüngeren, die der Argumentation der „Dissertatio“ entsprechen, schließen mit der Frage: „Vbi est corpus eius: vbi vita antiqua? Certiora quaeso argumenta“²⁹. Der zweite Brief, am 3. März 1667 an Gamans in Aschaffenburg abgeschickt, spricht von der Arbeit an den Bänden 2 und 3 der *Acta Sanctorum Martii*: „... in hodie vltimam reuisionem habemus vitae S. Gertrudis Niuellensis: cui subiungitur Dissertatio de S. Gertrude, quae in Franconiâ colitur, cum illustri memoria Reu.^{ae} V.^{ae}“³⁰ Korrekturbögen der „Dissertatio“ sind Gamans zugeschickt worden³¹; ihre Korrekturen wurden berücksichtigt.

Unter den Materialien von Gamans, die – wie O. Meyer nachgewiesen hat³² – einen Großteil der im 18. Jahrhundert zusammengebundenen sog. *Collectio Fabricii* der Universitätsbibliothek Würzburg ausmachen, befindet sich eine ganze Reihe von Zeugnissen zur fränkischen Gertrudenverehrung. Sie enthalten kleinere und größere Zettel mit Hinweisen auf Literatur, Quellen, Zeugnisse und Probleme³³, Urkunden³⁴, eine „Chronologia“³⁵, mit Anfängen von Schriftstücken³⁶, die manchmal gar nicht, meist nicht von ihm selbst weitergeschrieben³⁷, sondern

²⁵ AA SS Martii II, S. 755.

²⁶ In AA SS. Iul. II, S. 614 ff. drucken die Bollandisten in der „*Altera passio*“ die Atalongstelle ab und verweisen auf Mabillon (s. u.); in AA SS Oct. V, S. 584 ff. drucken sie den Imminatenaustausch aus der *Vita s. Burcharidi* ab und verweisen auf ihren Märzband und auf Mabillon.

²⁷ AA SS Martii II, S. 755.

²⁸ Ebd., S. 603. – Henschens und Papebrochs waren mit Gamans auf einer Forschungsreise 1660 in Aschaffenburg zusammengetroffen; in dem Tagebuch der Reise (übersetzt und hrsg. von W. Engel und M. H. v. Freeden, *Eine Gelehrtenreise durch Mainfranken 1660*. Würzburg 1952 (Mainfränkische Hefte 15) rühmt Papebroch Gamans' Sammlungen.

²⁹ UBW, M. ch. q. 88, f. 490/506.

³⁰ Ebd., f. 491/507.

³¹ Ebd., f. 500/517–503/520 (Korrekturen wohl nicht von Gamans' Hand).

³² O. Meyer, Johannes Gamans S. J., ein vergessener Chronist. *Fränkische Blätter* 3 (1951) S. 5–7; ders., ebd. 5 (1953) S. 97–9 (mit Literaturangaben zu Gamans). Den schon genannten Band M. ch. q. 85 schrieb schon P. Weißenberger, P. Gamans S. J. und die Kirchengeschichtsschreibung Mainfrankens. *ZbKG* 16 (1941) S. 102–4 wegen eines Originalbriefs (f. 388) Gamans zu, hielt ihn aber noch für den einzigen bisher feststellbaren Überrest von Gamans' reichen Forschungen über die fränkische Kirchen- und Klostergeschichte, denen sogar Leibniz uneingeschränktes Lob zollte (S. 103). Auch Stamminger kannte etwa M. ch. q. 85, f. 229–36 (*Franconia Sancta*, S. 170, 173).

³³ Etwa M. ch. q. 85, f. 210/238 (Zusammenstellung).

³⁴ Etwa ebd., f. 191/219.

³⁵ M. ch. q. 88, f. 492/508.

³⁶ M. ch. q. 88, f. 475/490: Anfang der „*Brevis descriptio*“, f. 476/491 der des „*Miraculum recentissimae memoriae*“.

³⁷ Etwa der Text Leuchts von den Spuren der hl. Gertrud M. ch. q. 85, f. 204/232.

nur korrigiert wurden³⁸, aber auch vollständige Texte wie die „Brevis descriptio“³⁹ oder die „Sanctitas B. Gertrudis“⁴⁰, den Druck „Miraculum recentissimae memoriae“⁴¹, Abschriften von Urkunden⁴², „Grabschriften vnd Epitaphia“⁴³, Inschriften⁴⁴ usw. Wenn das Material vielleicht auch nicht gänzlich Gamans zuzuschreiben ist⁴⁵, so läßt sich daraus doch hinlänglich ein Bild der Sammeltätigkeit Gamans' für die Gertrudenuntersuchung zusammensetzen (das mit dem von O. Meyer für die Zeit von Gamans' Tätigkeit als Pfarrverweser in Gambach und Frensdorf vor dem Steigerwald gezeichneten übereinstimmt); für ein zusammenfassendes Urteil von Gamans kann nur auf die „Dissertatio“ verwiesen werden⁴⁶.

Auf die Bollandisten konnte sich J. Mabillon stützen, und er kommt in einem Appendix zu den Burchardviten „DE GERTRUDE virgine Carleburgensi“ zu einem ähnlichen Schluß wie sie, daß nämlich irgendeine Gertrud die Wohltäterin Kloster Neustadts gewesen sein müsse: „Nec tamen negatum imus, Gertrudem aliquam (ne quid de Carolo Magno dicamus) munificam fuisse in Monasterium Neustadiense, in quo ipsius pallium adservatur, ipsaque à multis saeculis colitur. Sed quanam tandem fuerit illa, quaestionis est.“⁴⁷ Mabillon hält gar einen Zusammenhang mit der Fuldaer Traditionsurkunde einer Gertrud für möglich. Wiederum wird also den Zeugnissen und der Verehrung in Neustadt entscheidende Beweiskraft zugesprochen.

Die Erörterung der Bollandisten machte die fränkische Gertrudenüberlieferung weiteren Kreisen bekannt. So findet sich in dem 1669 vollendeten Werk „Aquisgranum“ des Aachener Jesuiten H. Thenen in der Stammtafel der Karolinger „B. Gertrudis Newstad“⁴⁸ als Tochter König Pippins und Schwester Karls d. Gr. In der zugehörigen Erläuterung führt Thenen nach der „Dissertatio“ aus, daß die Kilianspassio Gertrud als Tochter Pippins des Mittleren, Karl d. Gr. sie aber in einem Diplom als seine Schwester bezeichne:

³⁸ Wie M. ch. q. 88, f. 479/495 („quod“ in der Überschrift).

³⁹ M. ch. q. 85, f. 205/233f. (nicht von ihm geschrieben; vgl. oben S. 61).

⁴⁰ M. ch. q. 88, f. 479/495 (nicht von ihm geschrieben; vgl. oben S. 69f.).

⁴¹ M. ch. q. 88, f. 494/510–497/513 (s. u. S. 89f.).

⁴² Etwa M. ch. q. 85, f. 209/237 (Inkorporationsurkunde der Pfarrei Wiesenfeld zur Gertrudkapelle auf der Karlsburg; s. o. S. 58).

⁴³ M. ch. q. 85, f. 214/242 (Überschrift und Nachträge von Gamans' Hand).

⁴⁴ M. ch. q. 88, f. 489/505.

⁴⁵ Beim Binden im 18. Jahrhundert kann – nach O. Meyer – ein Teil des Materials hinzugekommen sein. – Ohne besonderes Interesse im Zusammenhang dieser Arbeit und nicht immer mit Gamans in Verbindung zu bringen sind die Materialien hauptsächlich zur Geschichte Kloster Neustadts, die an dieser Stelle genannt seien: M. ch. f. 260, f. 259–86 (vor allem Abschriften der Urkunden des Klosters, wohl 18. Jahrhundert); M. ch. f. 447 (zum Rechtsstreit mit Würzburg, 18. Jahrhundert) (auch BStA Würzburg, Hist. Ver. M. S. f. 728 II enthält eine Lage zusammengebundener Blätter über Fundations- und Dotationsurkunden usw. des Klosters, 18. Jahrhundert); Dokumente, Diplome usw.: M. ch. q. 88, f. 480/496; M. ch. q. 85, f. 192/220, f. 170/196f. (Brief über geschickte Fundationsprivilegien mit diesen), f. 172/198 (Dotationsdiplom Gertruds usw.) bis f. 177/203, f. 169/195 (Geschichte des Klosters in Deutsch ...); Rechte und Gerechtigkeiten, Freiheiten des Klosters, auch in umliegenden Orten: M. ch. q. 85, f. 180/206–187/215, f. 193/221f., f. 195/200; Äbte des Klosters: M. ch. f. 260, f. 277; M. ch. q. 85, f. 178f.; Kalendar/Nekrologium: M. ch. q. 88, f. 486/502, f. 488/504; umliegende Dörfer mit Inkorporationsurkunden, Ablässen usw.: M. ch. q. 85, f. 189/207, f. 203/231, f. 207/235, f. 209/237, f. 211/239.

⁴⁶ Zu Gamans vgl. auch unten S. 81f.

⁴⁷ J. Mabillon, Acta Sanctorum ordinis S. Benedicti. Bd. 3, T. 1. Macôn 1939. S. 718f. (3. Ausgabe des 1668/1701 erschienenen neunbändigen Werkes; zu Mabillon vgl. Aigrain, S. 363f.).

⁴⁸ H. Thenen, Aquisgranum. Stadtarchiv Aachen, Hs. 16, von der Hand des Autors; ausgestellt auf der Ausstellung „Karl der Große“ in Aachen 1965. – In Thenens Leben des Heiligen CAROLI MAGNI ... Köln 1658 findet sich diese Angabe noch nicht in der „Geburts Taffel Caroli Magni“.

„S. Gertrudis Pipini II. filia in Vita quidem S. Kiliani vocatur, quae virginitatis amore, ut sponsum falleret, in Franconiam cum Attalongo sacerdote migravit et Caroloburgum monasterium sacellumque S. Michaelis prope Neustadium condiderit. Verum Carolus Magnus in diplomatibus suis, quae in archivo monasterii Neustadiensis asservantur, diserte eam et constanter sororem suam appellat, a qua eo in monasterio condendo fidelissime adiutus sit. Utrouque loco magna in veneratione est 17 Martii. Bollandus ad eum diem“⁴⁹.

Als neu entdeckte Heilige bezeichnet J. L. Schönleben in seiner Sammlung habsburgischer Heiligen St. Gertrud, die Schwester Karls d. Gr., die er unter dem 17. März bringt, während er Gertrud von Nivelles unter dem 10. April einordnet. Die Legende der ersteren setzt er aus den in der „Dissertatio“ abgedruckten fränkischen Überlieferungen zusammen (Flucht nach Karlburg, Spuren, Hilfe beim Klosterbau in Neustadt, Quelle, Weg), die er jedoch teilweise verwechselt und mißverstehet: so läßt er Gertrud sich in einer „Grube“ in Karlburg verbergen und dort die Spuren entstehen:

„Carolus Magnus cum ingentes opes in Ecclesias & Monasteria profudisset, etiam in Franconia prope Herbipolim insigne condidit Coenobium Neustadiense Anno 794. ut referunt vetusta cartophilacia. Eodem tempore soror ejus GERTRUDIS (quae hactenus scriptores latuit, nuper protracta in lucem) Ecclesiam erexit in loco vicino, quem à fratris nomine Carleburgum nominavit. Destinata illa à parente Pipino paribus sanguini Regali nuptiis, clam arrepta fugâ cum honestissimae vitae Presbytero Attalongo in Franconiam venit, & in scrobe quâdam latitans vacabat orationibus & castigationi corporis, sub dio procumbendo, ubi & vestigia pedum suorum & membrorum reliquit, quae nullis tempestatibus hactenus extrita sunt, admirationem vel eo pariunt, quod nobilis quidam cum famulis bis ea disjecerit, semper tamen sequenti die reperta sint integra, & cum tertio facinus attentasset, sudo coelo ingens ventus obortus eum inde repulerit, ut fugam inire coactus sit. Dum igitur illa sic DEO servit, Carolus frater inchoatum Neustadiense Monasterium illi commendat, ad quod saepe excurrrens GERTRUDIS promovit fabricam, interim Orationibus & contemplationibus rerum divinarum vacare non intermittens. Est in ea vicinia fons, qui GERTRUDIS precibus fertur impetratus. Cum enim in via semel sitiret, scipione, cui innitebatur, terram coepit scalpere, & illico fons ebulliit, qui in hodiernam diem scaturire non cessat, ab ea nomen sortitus Gertrudis fons. Affirmant etiam viri fide digni, velut acceptum à majoribus, partem viae, quae ducit Carleburgo Neustadium, quam calcare solebat S. GERTRUDIS, à reliqua parte ita distingui, ut quando haec arescit, illa virescere solebat, & e contra. Ex Monasterii Neostadiensis scripturis illud quoque refertur extare: Carolus cognomento Magnus Francorum Rex ac Romanorum Imperator Divus, Felix, Augustus, Coenobii praesentis fundamenta jecit, atque Regia liberalitate dotavit, Anno à Christo nato DCCXCIV. D. GERTRUDIS Caroli Imperatoris soror germanâ liberalitate auxit Anno Christiani natalitii DCCCXII. Ludovicus I. Dictus Pius Caroli filius ac idem Germaniae Imperator felicissimus, fundamenta corroboravit et ampliavit Anno Dominicae Incarnationis DCCCXXIII. Quae dubio procul recentiora sunt, sed ex majorum continua traditione, & fortè scripturis deprompta. Extant etiam diplomata Caroli Imperatoris, in quibus GERTRUDEM sororem suam vocat“⁵⁰.

Im Gegensatz zu Henschen zweifelt Schönleben durchaus nicht an der fränkischen Überlieferung:

„Sed non ideo in dubium revocanda est loci sacri & Ascetarum traditio: pluribus enim Sanctis accidit, ut essent ejusdem nominis, & eadem die colantur, ideoque faciliè eorum acta confundantur. Imò plerumque conjungi solent Sancti ejusdem nominis, quorum alterutrius certus natalis ignoratur...“⁵¹

Der Schweinfurter Protestant J. Hoefel nahm in sein „Historisches Gesangbuch“ von 1681 ein von ihm selbst verfaßtes 20strophiges Lied „Von S. Gertraud /

⁴⁹ Thenen, Aquisgranum, f. 161v–162r; die Abschrift der Erläuterung besorgte freundlicherweise Herr Stadtarchivdirektor Dr. Meuthen, Aachen. – Zu Thenen vgl. Zedler, Universallexikon 43, S. 641.

⁵⁰ J. L. Schönleben, Annus sanctus Habsburgo-Austriacus ... Salzburg 1696. S. 196f.: „S. GERTRUDIS CARLEBURGENSIS. Ex Majoribus Habsburgo-Austriacum“, hier S. 196. Die Legende Gertruds von Nivelles findet sich S. 251f. (ohne die Fluchterzählung!).

⁵¹ Ebd., S. 197; Schönleben argumentiert weiter: „Deinde nullus veterum exactè tradidit Genealogiam majorum Caroli Magni, unde indies prodeunt nova nomina.“

der Getreuen. 17. Martij ... Mel. Gar sehr ist mir mein Hertz entzündt“ auf, in dem er sich gegen die Einengung der Heiligen auf ein Patronat wehrt und ihr gerechter werden will dadurch, daß er ihre wahren Tugenden als nachahmenswerte Beispiele herausstellt:

„Zur Katzen ist Gertraud gemacht /
die auf Mäus und Ratten hab acht:
das heist ja / wenn mans recht nur nennt /
die heiligen GOTTes mehr geschändt /
als geehrt: hart verblendt!“⁵²

Als ihren Vater nennt er König Pippin, als ihren Bruder Karl d. Gr.:

„Zum Vatter hått sie auf der Welt /
den Christlichen und theuren Held /
König Pipinum, der regiert
beede Frankreich mit solcher Zierd /
daß es gerühmt noch wird.

Der tapffer Káyser Carolus,
des Zunahm billich heist Magnus,
weil er von Thaten wunderbar /
der edlen Gertraud Bruder war /
von Tugend ein gleichs Paar“⁵³.

Eindeutig meint Hoefel Gertrud von Nivelles, aber der Einfluß der Neustädter Überlieferung ist in der späteren genealogischen und chronologischen Einordnung zu spüren.

„Achthundert Jahr die Zahl fast war /
da Christum Maria gebahr /
als diese grosse Lehrerin /
zu Nivigilla Aebtisin
der grimmig Tod nam hin“⁵⁴.

Dionysius von Lützenburg muß in seiner Legendensammlung von 1684 zwei Gertruden unterschieden haben, von denen die Karlburger die Schwester Karls d. Gr., vor der Ehe geflohen sei, in Karlstadt(!) ein Kloster erbaut, beim Klosterbau in Neustadt mitgeholfen, dort Mantel und Fußstapfen hinterlassen habe und 794 gestorben sei⁵⁵. – Ä. Ranbecks „Calendarium annale Benedictinum“ von 1675 enthält bei der Gertrudlegende die fränkische Tradition nicht, in der Kilianslegende bei dem Atalongmirakel nur den Hinweis auf Gertrud⁵⁶. – M. Rasslers Jesuitenlegende wendet sich dagegen, die fränkische Überlieferung der hl. Gertrud von Nivelles zuzuschreiben, läßt aber die Möglichkeit offen, daß eine andere Gertrud in Franken gelebt habe:

„Nur dies fügen wir noch anbey, daß, was einige von einer Gertrude als Mitstifterin deß Closters Neustatt in Francken erzehlen, und auf dise Niederländische Gertrudem ziehen

⁵² J. Hoefel, Historisches Gesang-Buch ... Schleusingen 1681. S. 351–3, hier S. 352, Str. 7.

⁵³ Ebd., S. 352, Str. 10 und 11. ⁵⁴ Ebd., S. 353, Str. 16.

⁵⁵ Die Erstausgabe des Legendars war aus deutschen Bibliotheken nicht zu erlangen. Zur Verfügung stand die 4. Ausgabe: Legend Der Heiligen ... Von neuem übersehen / verbessert / und mit raren Historien vermehrt Durch P. F. Dionysius von Lützenburg, Frankfurt a. M. 1699, die nur Gertrud von Helfta behandelt (S. 338–40); in der Vorrede entschuldigt sich Dionysius, daß er „nicht aller und jeder Heiligen Leben beschreibe, sondern nur derjenigen / so im Römischen und Teutschen Calender mehrentheils bekandt“ sind, und betont, daß sich unter seinen Quellen keine zweifelhaften Scribenten befänden. Die „Verbesserte Legend Der Heiligen“, die eine von Fehlern gereinigte und mit neuen Legenden vermehrte Bearbeitung von Dionysius' Werk durch Martin von Cochem ist, enthält keine Gertrudlegende, sondern zum 17. März nur Patrick (zur Verfügung stand die Ausgabe Köln und Frankfurt 1726). Der Inhalt der Erstausgabe von Dionysius' Werk wird referiert in der Hs. des G. Chr. Krieg, Montes Aromatum von 1693, S. 14f. (s. u. S. 145f.). – Zu Dionysius vgl. LThK 3 (1931) Sp. 338.

⁵⁶ Ä. Ranbeck, Calendarium annale Benedictinum. Augsburg 1675. Bd. 3. S. 91f. – Zu Ranbeck vgl. LThK 8 (1936) Sp. 628.

wöllen, ein übel auf einander gerichtes Gedicht sey: indeme Personen zusammen gefüget werden, welche mehr dann 100. Jahr von einander gelebt; neben vielen anderen ungerimbten Dingen, welche eingemischt werden. Die Heilige Gertrudis braucht zur Erkenntnuß ihrer grossen Heiligkeit, und so wunderlicher Krafft der Wunderwercken keine solche Gedicht, sondern vernüget sich mit der Wahrheit, Machen auch solche allzu leicht geglaubte Mährlein die Wahrheit selbstzen zweifelhaftig. Wer mehr solche Erzehlungen und dero Widerlegung zu lesen verlangt und zu wissen, kan in besagtem Theil des Mertzen von dem 601. Blatt alles zu Gnügen ersehen. Wir bleiben darbey, was der gegenwärtige Zeug so glaubwürdig geschrieben und behaupten, daß unsere Heilige Gertrudis niemahl aus Niderland in Francken kommen. Wann ein andere alldorten gelebt / nemmen wir ihr nichts: sagen nur / man müsse wahres mit wahren ungereimt vermischend nit eine Unwahrheit darauß machen“⁵⁷.

Mit der von den Bollandisten ausgebreiteten Problematik einer Zuordnung der fränkischen Gertrudenüberlieferung hat sich auch die Geschichtsschreibung auseinandergesetzt. Während aber C. Le Cointe eine jüngere Gertrud vergeblich in der Genealogie der Karolinger suchte⁵⁸, haben J. G. v. Eckhart und Ä. Ussermann die Vermutungen der Bollandisten, die erkannt hatten, daß die beiden Überlieferungskreise um Karlburg und Neustadt nicht restlos zu vereinbaren waren, mit scharfsinnigen Spekulationen und Identifikationen ausgebaut und versucht, zwei verschiedenen „fränkischen Gertruden“ einen Platz in der Genealogie der Karolinger zuzuweisen, wobei Ussermann den Ansätzen in der „Dissertatio“ folgte. Darüber braucht nichts mehr gesagt zu werden⁵⁹.

I. Gropp hat daraufhin eine Gertrud von Karlburg und eine Gertrud von Neustadt unterschieden. Er nimmt jedoch keine genealogische, sondern nur eine ungefähre chronologische Einordnung nach den mit beiden Überlieferungen in Beziehung stehenden geschichtlichen Ereignissen vor. Die „H. Gertrudis Stifterin des Closters zu Carleburg“ ist durch das Atalongmirakel mit der Erhebung der Kiliansreliquien verbunden (und nur die damit zusammenhängende Überlieferung wird von ihr erzählt), der „H. Gertrudis Closter-Frau zu Carleburg“, der angeblichen Schwester Karls d. Gr., wird mit der Dotation Kloster Neustadts die spätere, mit Neustadt verbundene Überlieferung zugeschrieben:

„H. Gertrudis Stifterin des Closters zu Carleburg. – Bey Ausgang des siebenden oder Anfang des achten Jahr-Hundert came Gertrudis eine Christliche Printzeßin aus dem Hertzoglichen Carolingischen Stammen, nach Carleburg, einen damahligen ihren Väterlichen Gut, um der irdischen Hochzeit zu entgehen, zu welcher sie verlangt worden. Allhie erbaute sie ein Clösterlein, in welchem sie mit ihren dahin gebrachten Jungfrauen viele Jahr in grosser Heiligkeit gelebt. Sie hatte bey ihr einen Priester, Atalongus genannt, und einen Diacon, welche ihr in Verrichtung deren Göttlichen Aemtern musten zu Diensten seyn. GOTT bedienete sich dieses Priesters, durch denselben die grosse Verdiensten unserer heiligen Fränckischen Aposteln und Martyrer Chilian und seiner Gesellen der Welt kundbar zu machen, wie in deren Leben mit mehren erzehlet wird. Gertrudis aber ist noch vor der Erhebung gedachter Heiligen von hie zu den Ihrigen abgereiset, und hat den Ruff eines heilig-geführten Lebens hinterlassen“⁶⁰.

⁵⁷ M. Rasser, *Der Triumphirenden Tugend Dritter Theil: oder Zusatz zu denen zweyen Theilen, welche von außerlesenen Leben deren Heiligen R. P. Petrus Ribadeneira Soc. Jesu in Spanischer Sprach zusammengetragen / und R. P. Joannes Hornig bemelter Societät in die Teutsche Sprach übersetzt ... Der dritte Druck ... Augsburg und Dillingen 1752. S. 243.* Rassers Argumentation entspricht dem Standpunkt Henschens (vgl. oben S. 74f.).

⁵⁸ C. Le Cointe, *Annales ecclesiasticæ Francorum*. Bd. 5. Paris 1673. S. 248ff. – Zu Le Cointe vgl. Aigrain, S. 360.

⁵⁹ I. G. ab Eckhart, *Commentarii de rebus Franciæ Orientalis et Episcopatus Wirceburgensis ...* Bd. 1. Würzburg 1729. S. 385–7, 631f. Zu Eckhart vgl. neuestens H. Leskien, *Johann Georg von Eckhart (1674–1730). Das Werk eines Vorläufers der Germanistik*. Diss. Würzburg 1965. – Ä. Ussermann, *Episcopatus Wirceburgensis ...* St. Blasien 1794. S. 325–31, 454f. (*Germ. Sacra* 2). Zu Ussermann vgl. LThK 10 (1938) Sp. 461. – Zur Auseinandersetzung mit beiden vgl. Stamminger, *Franconia Sancta*, S. 180f., ebenso Schöffel, *Herbipolis sacra*, S. 47–9.

⁶⁰ I. Gropp, *Collectio novissima scriptorum et rerum Wirceburgensium*. Bd. 4. Würzburg 1750.

„H. Gertrudis Closter-Frau zu Carleburg.

Um das End des achten, und im Anfang des neunten Jahr-Hundert lebte in dem Closter zu Carleburg ein Heilige Gertrudis, welche des Kayser's Carl's des Grossen Schwester soll gewesen seyn, ein sonderbare Guththäterin des Closters Neustadt, wie ein noch vorhandener im Jahr 812. ausgefertigter Brieff beweiset. Als dieser Orth, wie anderstwo gemeldet worden, in ein förmlicheres Closter erbauet worden, hat Gertrudis zu besseren desselben Stiftung vieles beygetragen, und solches von Carleburg aus oftmahlen besucht. Sie truge ein besondere Andacht zu dem H. Ertz-Engel Michael, zu dessen Ehren sie auf dem nächst anliegenden Sanct-Michaels-Berg ihr Gebett zu GOTT also inbrünstig zu verrichten pflegte, daß die Erden ihre Knie-staffen in sich genommen, welche noch biß auf heutigen Tag wunderbarlich erhalten, Zeugen ihrer Heiligkeit abgeben, bey deren andächtigen Besuchung mancherley Guthaten von jenen erhalten worden, welche die H. Gertrud um Hülf ersucht haben, wie solches des Closters Documenten erweisen. Diese Gertrudis ist von ältesten Zeiten her als ein Heilige Jungfrau verehret worden, und wird ihr Fest auf 17. Martii hochfeyerlich begangen, zu dessen grösseren Verherrlichung und Andacht des Volcks der Päßtliche Stuhl einen Ablaß ertheilet. Die Pfarrey Pleichach zu Wirtzburg besuchet alljährlich in den Pfingst-Tägen mit einer Procession das Closter Neustadt, um diese heilige Gertraud daselbst zu verehren⁶¹.

Zum Schluß dieses Kapitels möge noch die Legende der hl. Gertrud von Vaux-en-Dieulet (Erzdiözese Reims) erwähnt werden, die – „recentius conscripta“ – von den Bollandisten 1688 veröffentlicht wurde⁶²: Die Heilige, nach einigen eine Nichte der hl. Gertrud von Nivelles, nach volkstümlicher Meinung in Vaux die Tochter eines heidnischen Königs oder Herzogs von Brabant, weihte sich dem himmlischen Bräutigam, floh vor einer Heirat, wurde aber von ihren Brüdern bei einem Brunnen eingeholt, den sie kurz vorher erweckt hatte, um ihren Durst zu stillen, und auf einem nahegelegenen Berg, wo sie sich dem Gebet hingab, mit Pfeilen durchbohrt. Diese Stätte ihres Martyriums, an der später eine ihr geweihte Kapelle errichtet wurde, wurde einem Blinden geoffenbart, der bei der Erhebung ihrer Reliquien das Augenlicht wieder erhielt. Ungeachtet weiterer allgemein verbreiteter Motive der Legende und der veränderten Umstände erhebt sich der Verdacht, daß sich hier innerhalb einer Lokaltradition Elemente der fränkischen Gertrudenüberlieferung finden, wie sie der Hagiograph der „Dissertatio“ entnommen haben könnte⁶³. Freilich müßte, um ein sicheres Urteil zu erlangen, die gesamte Überlieferung dieser „Heiligen“ geschichtlich verfolgt werden, die indes nicht über das 17. Jahrhundert zurückzureichen scheint⁶⁴.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß in der Überlieferung Kloster Neustadts im 16. Jahrhundert die gesamte fränkische Gertrudenüberlieferung, im

S. 193 (das Werk erschien auch unter dem Titel Wirtzburgische Chronik. 2. Teil. Würzburg 1750). Z. T. mit denselben Worten in: Ders., Lebensbeschreibung deren Heiligen KILLANI Bischoffens / Und dessen Gesellen COLONATI Priesters, TOTNANI Diakons, Martyrern und Ersten Aposteln des Frankenlandes ... Würzburg 1738. S. 38 und in ders., Geheilgter Wirtzburgischer Bischoff-Sitz, Das ist Lebens-Beschreibungen Deren Heiligen BURCHARDI, MEGINGAUDI, ARNONIS, BRUNONIS, Und ADALBERONIS Bischoffen zu Wirtzburg. Würzburg [o. J.]. S. 22f. – Im zweiten genannten Werk stimmt Gropp in einer Anmerkung dem Zuordnungsversuch dieser Gertrud durch Eckhart zu (S. 184f.).

⁶¹ Gropp, *Collectio novissima*. Bd. 4. S. 194. ⁶² AA SS Maii VII, S. 514f.

⁶³ Nicht die Verwendung der einzelnen Motive an sich (die überall vorkommen können), sondern ihre Zusammenstellung ist verdächtig: Flucht, Quellenerweckung, nahegelegener Berg des Gebets mit späterer Kapelle und vor allem das Atalongmirakel sind die Parallelen in der fränkischen Überlieferung. Hinzukommt die Bemerkung der Vita (S. 515): „Propter multiplicia autem & propemodum continua, quae fiunt ad hujus sanctae Virginis et Martyris corpus, miracula, magnus habetur undequaque populi concursus ad sacras eius exuvias colendas...“ – Schon die Bollandisten vermuteten im übrigen eine Vermischung mit der fränkischen Überlieferung; die Meinung, die Gertrud, die in Franken lebte, sei durch Lothringen nach Vaux geflohen und dort gestorben, könnte überdies immerhin nicht als falsch widerlegt werden, weil der Körper dieser Gertrud sich nicht in Franken befindet, meinen sie weiter.

⁶⁴ Vgl. M. Zender, Räume und Schichten mittelalterlicher Heiligenverehrung, S. 108f. und S. 140 (mit Literaturangaben), der von einer Sonderentwicklung, ähnlich wie in Karlbürg, spricht.



Abb. 1: Gertrudenfresko in der ev. Pfarrkirche von Wertheim (um 1430)



Abb. 2: *Konventssiegel des St.-Marx-Klosters in Würzburg von 1271 (Aufnahme: BHStA München, Würzburger Urkunden Nr. 4882-1271, II|23)*



Abb. 3: *Wappenstein vom Klostergebäude (1617)*



Abb. 4: Deckengemälde der Pfarrkirche St. Gertraud im Pleicher Viertel Würzburgs (1707, 1945 zerstört; Abbildung nach einer im Pfarrarchiv St. Gertraud erhaltenen Postkarte).

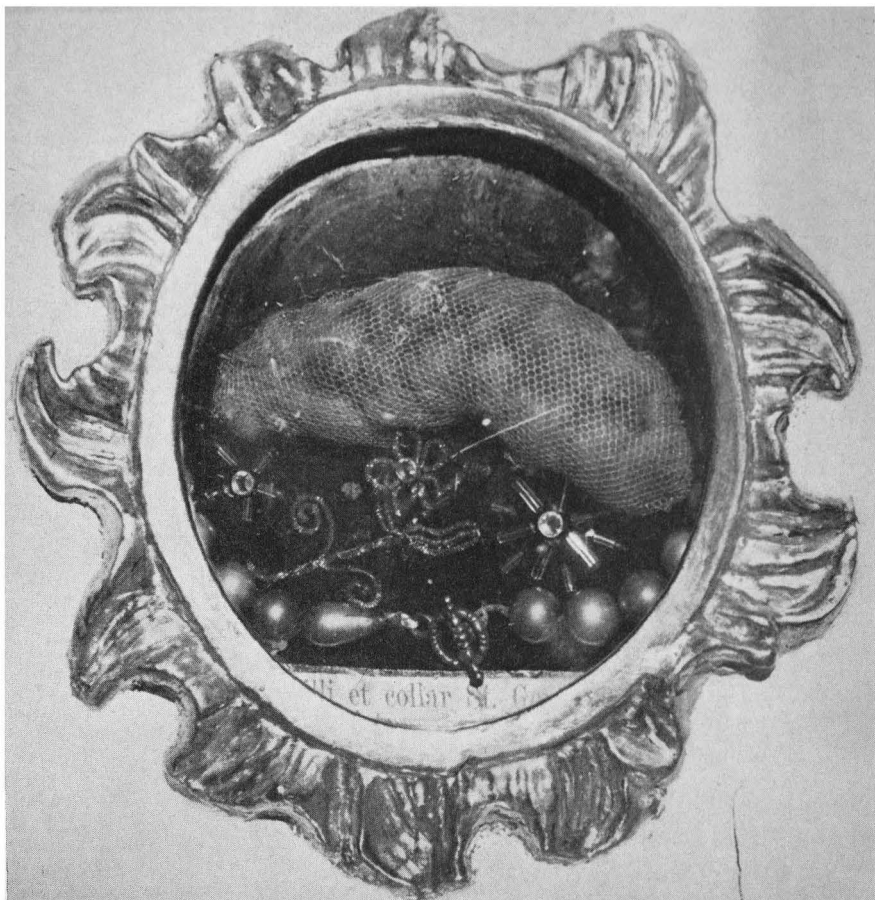


Abb. 5: „capilli et collar St. Gertrudis“ vom Kreuzaltar (1688) der Pfarrkirche in Karlburg



Abb. 6: Statue am Haus Nr. 146 in Karlbürg



Abb. 7: Gertrudenstatue in der Pfarrkirche von Karsbach (16./17. Jh.)



Abb. 8: Hochaltargemälde in der Pfarrkirche von Karsbach (1746)



Abb. 9: Gertrudenbildstock in Rodenbach (1719)



Abb. 10: Mantel der hl. Gertrud in der heutigen, 1877 hergestellten Form in der Sakristei der heutigen Pfarrkirche von Neustadt a. M.



Abb. 11: Kultstein in der heutigen Pfarrkirche von Neustadt a. M. (1. Hälfte des 15. Jhs).



Abb. 12: Gertrudenstatue in
der heutigen Pfarrkirche von
Neustadt a. M. (1715)



Abb. 13: Gertrudenstatue in der heutigen Pfarrkirche von Neustadt a. M. aus der Michaelskirche (1722)



Abb. 14: Gemälde des ehemaligen Seitenaltars der Michaelskirche in der heutigen Pfarrkirche von Neustadt a. M. (1791)



Abb. 15: Gertraudenkapelle bei Waldzell mit der Quelle links neben dem Bildstock

Abb. 16: Holzfigur der hl. Gertrud in dem Bildstock bei der Gertraudenkapelle (2. Hälfte des 16. Jhs)





Abb. 17: Statue in der Gertraudenkapelle (1741|42)

17. Jahrhundert jedoch nicht mehr die Fluchterzählung auf Gertrud, die Schwester Karls d. Gr., bezogen wird (offensichtlich aber auf Gertrud von Nivelles), deren Heiligkeit in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts verteidigt wird. In der Literatur wird bis zu den Acta Sanctorum die Flucht und z. T. auch die Neustädter Überlieferung Gertrud von Nivelles zugeschrieben⁶⁵. Das weisen diese zurück, wodurch die fränkische Überlieferung und Verehrung, die für sie bis zu einem gewissen Grad Realität ist, weiter an Eigengewicht gewinnt. Sie nehmen wenigstens eine fränkische Gertrud an, die in Verwechslung mit Gertrud von Nivelles Verehrung erfahren habe, deren Heiligkeit sie also bezweifeln. Legendare nehmen sie, nun wieder mit der Fluchterzählung, unter ihre Heiligen auf. Während Kloster Neustadt bestrebt ist, seine Heilige vollständig in Neustadt selbst zu lokalisieren, wird in der zusammenfassenden Lebensbeschreibung der hl. Gertrud von 1693⁶⁶ die gesamte fränkische Gertrudenüberlieferung auf diese Schwester Karls d. Gr. bezogen und die ältere hl. Gertrud auf Nivelles beschränkt. Die Spekulationen der Geschichtsschreibung um zwei fränkische Gertruden haben keine Entsprechung in der fränkischen Überlieferung und Verehrung, wengleich Gropp beide als heilig bezeichnet hat. Auf die fränkische hl. Gertrud, die Schwester Karls d. Gr., ist jedoch die Gertrudenverehrung in Franken bezogen worden.

VI. Neustadt a. M. und die „Spuren“ der heiligen Gertrud

1. Dräutleinsäpfel

Aus den bisher dargestellten Überlieferungen ist die Lokalisierung der hl. Gertrud in Neustadt a. M. hinlänglich deutlich geworden. Ein bezeichnendes Licht wirft auf diesen Vorgang eine mit der weiter verbreiteten Erscheinung der sog. Weihnachtsäpfel¹ zusammenhängende Überlieferung. In einem Brief unter den Gamans-Materialien vom 7. Sept. 1665 schreibt der Lohrer M. Bartholomäus Borrigs an den Neustädter Abt Bernard²: „Remitto ... eas quas misit literas et interrogatoria R. P. Gamans vnà cum responsione ad punctum de pomis uulgò Dräutleinsäpfel, quam investigando accepi a viris duobus senibus, Senatis ac fide dignissimis Senatoribus Lohranis ...“³. Es ist wahrscheinlich, daß sich Gamans im Zuge seiner Forschungen zur Gertrudenverehrung selbst mit der Angelegenheit beschäftigt hat⁴. Nur in Lohr⁵ ist die Bezeichnung „Dräutleinsäpfel“ und „Dräuts-

⁶⁵ Das gilt auch für das allerdings in sich nicht sehr stimmige Leben der hl. Gertrud des Avertanus a Sancto Elia von 1658 (s. u. S. 130f.). ⁶⁶ S. u. S. 136ff., bes. S. 146f.

¹ Einen Beleg dafür aus dem Bistum Würzburg enthält J. Paulis Schimpf und Ernst von 1522, abgedruckt bei J. Dünninger, Fränkische Sagen, S. 25; zu dem Thema vgl. F. Heeger, Fränkische Weihnachtssagen. Von blühenden Bäumen und „Christäpflelein“. Die Mainlande 13 (1962) S. 85f. und 89f. ² Bernard Höelein, 1656–86; vgl. Catalogus abbatum, S. 127–35.

³ UBW, M. ch. q. 88, f. 477/492–478/493; als „Brief eines Lohrer Geistlichen um 1680“ [?] ohne Quellenangabe unvollständig (so fehlt die sich von der Überlieferung distanzierende Bemerkung am Schluß), aber nahezu wörtlich abgedruckt von Reuss, Miscellen. In: J. W. Wolf, Zeitschrift für deutsche Mythologie und Sittenkunde 1 (1853) S. 106f., Nr. 2: Christnachtäpfel; nach diesem Abdruck übersetzt von Heeger, S. 86.

⁴ In einer A. Schöppner, Sagenbuch der Bayerischen Lande. Aus dem Munde des Volkes, der Chronik und der Dichter hrsg. Bd. 3. München 1853. S. 42, Nr. 969 unter Berufung auf eine handschriftliche Chronik von Lohr mündlich mitgeteilten Sage „Die Dräutleinsäpfel zu Lohr“ wird berichtet, daß „von Seite des Jesuiten Collegs in Würzburg sowie der Abtei Neustadt am Maine etliche Priester zur Untersuchung der wundersamen Aepfel abgesandt wurden. Indessen hat niemals Etwas über den Erfolg dieser Sendung verlautet.“ Auch hier findet sich allerdings die unberechtigte Jahreszahl 1680, und der Inhalt läßt Zweifel über die Verlässlichkeit der „Quelle“ nicht gänzlich verstummen.

⁵ Vgl. die Belege bei Heeger.

„apffelbaum“ üblich, und den sprachlichen Zusammenhang mit der nicht nur in Franken beliebten diphthongierten Namensform Ger-traud, bzw. der Kurzform Traudl unterstreicht Schöppners Sage mit der Feststellung, die Lohrer Bäume „wurden der heiligen Gertraud zu Ehren Dräutleinsäpffelbäume genannt“⁶. Daß es derartige Überlieferungen von der hl. Gertrud tatsächlich gab, erweist ein von S. Petrasancta 1655 überliefertes Zeugnis:

„Lhora Vrbs est Germaniae ad Moeum sita inter Francofurtum, atque Herbipolim: iuxta eam Vrbs in loco, vbi aliquando vixit Sancta Gertrudis Virgo ex prosapia Regum Francorum, est monasterium Sancti Benedicti, nomine Neustadium, in quo, quia Sancta Gertrudis consueuerat, dum appeteret brumae tempus, surculos pomorum sua manu inserere, intra hortulum, ob Diuinae Incarnationis venerationem (inserta enim Diuinitati nostra humanitas fuit, quando Verbum Caro factum est, et habitauit in nobis) ex eodem tempore continuata semper propago est istiusmodi arbuscularum.

Sed & prope antedictam Vrbs, ipsa nocte diuinorum Natalium, dum omnia ex hyeme, ac gelu inarescunt arbusculae aliquae, videlicet ex earum numero, refertae pomis inueniuntur colore, ac sapore haud absimili pomis, quae produci solent tempore suo: Discrimen est tantummodo, quòd secta ea poma nullum seminis indicium faciunt. Porrò eae arbores iussae ab Archiepiscopo Moguntino iuxta nostrum Calendarij vsum esse rugiferae, paruerrunt, ac tempus immutarunt admirandae istius foccunditatis“⁷.

Das Wunder der Bäume, auf denen in der Christnacht Äpfel gefunden werden, wird also mit der hl. Gertrud in Zusammenhang gebracht: als die Heilige, deren Herkunft bezeichnenderweise nur vage bestimmt wird⁸, einst in Neustadt lebte, habe sie zur Zeit der Wintersonnenwende mit eigener Hand Apfelbäume in Verehrung der Menschwerdung Christi gepflanzt⁹, und die Weihnachtsäpfel stammen gerade von diesen, durch Setzlinge immer weiter gezogenen Bäumen. Die Sage ist ein Zeugnis für die Lebendigkeit der Überlieferung vom persönlichen Aufenthalt der hl. Gertrud in Neustadt, für den Beweise nicht nur in den „Spuren“, gefunden wurden, sondern – unter dem Einfluß des Motivs der Weihnachtsäpfel – auch in den wunderbarerweise Frucht tragenden Bäumen bei Lohr. Wunderbares Wachstum aber kennt die Legende in den verschiedensten Abwandlungen¹⁰.

2. Der Mantel der heiligen Gertrud

In der Diskussion um die fränkische hl. Gertrud hat sich gezeigt, in wie starkem Maße die erhaltenen Zeugnisse und die volksfromme Verehrung als Argument benutzt wurden. Dazu gehört besonders der im späten 12. oder frühen 13. Jahr-

⁶ Schöppner, Sagenbuch III, S. 42 (eigentlich „Dräutäpfelbäume“).

⁷ S. Petrasancta S. J., *Thaumasias verae religionis contra perfidiam sectarum*. Bd. 3. *Miracula perpetua ecclesiae catholicae*. Rom 1655. S. 177f. Petrasancta nennt keine Quelle; sollte Gamans der Informant gewesen sein? – Beide Abschnitte wurden von folgendem Werk übernommen, wobei allerdings durch jeweilige Quellenangabe der Zusammenhang verloren ging: *Admiranda orbis Christiani ... ex nonnullis congestis ab Aloysio Novarino*. Io. Bonifacius Bagatta ... *Collegit, selegit, in vnumque redacta, in lucem edidit*. Bd. 1. Venedig 1680. S. 399, Nr. 11 und 12. Unvollständig zitiert den ersten Abschnitt nach Bagatta: I. v. Zingerle, *Johannissegnen und Gertrudenminne*. Ein Beitrag zur deutschen Mythologie. Wien 1862. S. 48.

⁸ Bagatta bezieht die Sage in seinem Register auf Gertrud von Nivelles!

⁹ St. Aidan pflanzt Apfelbäume und andere Bäume und läßt Äpfel auf unfruchtbaren Bäumen wachsen (C. G. Loomis, *Sir Cleges and Unseasonable Growth in Hagiology*. *Modern Language Notes* 53 (1938) S. 591–4, hier S. 593).

¹⁰ Es kann dem Zutun eines Heiligen während seines Lebens zugeschrieben werden (etwa die im Winter reifenden Kirschen der hl. Achahildis von Wendelstein; vgl. Harmening, WDGB 28 (1966) S. 32, dargestellt auf einem Flügel des ehemaligen Hochaltars, gegen 1520 von Hans Schön gemalt, heute wieder in Wendelstein als Leihgabe des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg) oder aber postum, etwa zum Tag des Heiligen (blühende Bäume der hl. Eulalia von Merida, belegt bei Gregor von Tours; vgl. Kötting, *Peregrinatio religiosa*, S. 284; Petrasancta, S. 184. Nußbaum des hl. Johannes Bapt.: Petrasancta, S. 181f., Bagatta,

hundert aus Nivelles beschaffte¹ Mantel der hl. Gertrud, von dem 1534 bei einer Altarweihe in Kloster Neustadt ein Stück unter den Reliquien deponiert wurde². Das führt das Manuskript „Sanctitas B. Gertrudis“ als Argument für die Heiligkeit der Schwester Karls d. Gr. an: „Quod de eius pallio ponatur inter reliquias altarium consecrandorum“³. Im 17. Jahrhundert wurde der Mantel selbst auf dem Hochaltar der Klosterkirche aufbewahrt. Von den „Inscriptiones capsarum vitrearum inauratarum in ara summa in quibus pendent reliquiae“ ist die folgende überliefert: „Gertrudis isthaec arca divae conditum digne reservat pallium“⁴, und die Lebensbeschreibung der hl. Gertrud von 1693 berichtet, daß „ihr Mantel, bey dem Panier oder feldzeichen Caroli Magni in einer Kisten verwahrt zugleich auffbehalten“ wird⁵. Bei Abt C. Lieb findet sich der erste Beleg dafür, daß der Mantel von Frauen bei schwierigen Geburten gebraucht wurde, die durch die Fürbitte der hl. Gertrud von Schmerzen befreit wurden⁶. Leucht präzisiert: „Deßgleichen wirdt in wolgemeldetem Käyserlichen Kloster Newstadt. Jhr Mantel den sie vmbgetragen bewaret / welcher von reinem köstlichem weissen Seidenwerck / gleich dem Damaßken gewürcket ... Vnd wann er den geberenten vmbgegeben / oder auff sie gedeckt wirt / hilft jhn Gott der Allmechtige durch jhre fürbitt zum frölichen anblick jhrer Geburt“⁷. Warmuth berichtet, daß der Mantel auch in seiner Zeit noch Gebärenden Hilfe gegeben habe:

„Religiose seruatur in monasterio Neustadt tunica S. Gertrudis coloris albi, paruo caputo annexo: ex qua nescio an indiscreta magis et violenta petitione, quam liberalitate pars non modica Principibus, alijsque viris fuit donata. Compertum est hanc tunicam puerperis impositam, magno saepe, in partu adiumento fuïße, nostra etiamnum aetate“⁸.

Auch die „Sanctitas B. Gertrudis“ spricht von der Wirkung des Mantels und von vielen Zeugnissen davon: „Quod contactus pallij eius sit parturientibus praesentissimum sublevamen; plurima huius experimenti testimonia haberi potuerunt in locis aequè remotis, ac propinquis“⁹. Das Manuskript erwähnt auch einen Fall, der zu der Angabe Warmuths paßt, nicht geringe Stücke des Mantels seien [doch wohl nur] an Fürsten abgegeben worden¹⁰: „De pallio ipsius iam olim à Duce Bavariae pars aliqua petita et missa fuit, reponenda inter reliquias Capellae Ducalis.“¹¹ Der Vorgang läßt sich nachprüfen, weil sich ein Brief vom 18. September 1609 erhalten hat, in dem der Empfang eines Stücks „Von St. Gertruden rockh“ erwähnt und eine Authentik darüber erbeten wird:

S. 399) oder in der Christnacht (Baum in Brüssel: Petrasancta, S. 178f., auch bei Bagatta, S. 399f.). Beispiele zu dem Thema bringt Loomis, *White Magic*, S. 94–9 (Kapitel: „Miraculous Growth“) und dessen oben genannter Aufsatz; P. Toldo, *Leben und Wunder der Heiligen im Mittelalter*. XVIII. Pflanzen. Studien zur vergleichenden Literaturgeschichte 8 (1908) S. 48–55.

¹ Vgl. oben S. 54f. ² Vgl. oben S. 60.

³ UBW, M. ch. q. 88, f. 479/495r.

⁴ Wie auch „vexilla“ und „stapedes“ Karls d. Gr. (letztere kamen im Dreißigjährigen Krieg abhanden): M. ch. q. 88, f. 489/505.

⁵ G. Chr. Krieg, *Montes Aromatum* 1693. S. 18; s. u. S. 136ff.

⁶ Vgl. oben S. 61.

⁷ Leucht, *Vitae Sanctorum*. Köln 1593. S. 233. Im Text heißt es weiter bis zum Schluß: „Vnd werden noch andere Mirakel vnd merckzeichen in gemeldetem Stiff von S. Gertruden gezeigt / welche allhie zuerzehlen zulang fürfallen / die heilige Gertrudis wölle vnser vorseprecherin seyn bey Gott dem Allmechtigen / Amen.“

⁸ Ryckel, *Historia*, S. 172f.: „De tunica seu pallio S. Gertrudis“.

⁹ UBW, M. ch. q. 88, 479/495r.

¹⁰ L. A. Veit und L. Lenhart, *Kirche und Volksfrömmigkeit im Zeitalter des Barock*. Freiburg 1956 sprechen beim Verhältnis des Barock zu Reliquien von übertriebener Sucht nach Raritäten, so daß sich geistliche und weltliche Fürsten in der Einrichtung förmlicher geistlicher Raritätenkammern überboten (S. 252).

¹¹ M. ch. q. 88, f. 479/495v.

„Ehrwürdiger in Gott Andechtiger, E: E: scien meine ganz willige dienst zuor, besonders lieber herr, E: E: yberschicke ich hiemit das büchel, so Sie mir am herab raisen geben haben, das werden Sie von meinem schreiber empfangen, Vnnd thue mich desßwegen freunt Vnd dienstlich bedancken. Beneben soll ich E: E: aus beuelch meines Genedigisten herrn erinnern: Demnach Ir Hrl: Drl: Von [de]ro Gottshauß etwas Von St: Gertruden rockh empfangen haben, welches neben anderen Jrer Hrl: dhl: gar angenehmb ist, dieweil Sie aber desßwegen ein Documentum bedürfften, Also yberschickh E: E: Ich ein formam Documentj, daß wellen Sie mutatis mutandis Zu stendnten schreiben, Verfertigen, Vnd nach Würzburg alsobaldt, damit solches Vnns aldorten noch antreffen müge, yberschickhen lassen, Vnnd haben E: E: mich Zu Jren diensten Jederzeit bereit. Datum Aschaffenburg den 18. September. ac. 1609.

Balthasar König[?] Infulirter Probp zu lands-
hutt, prothonot: aepcticus und dombherr zu
fraising Colnisch Wurtzburgisch und Bayri-
scher rhath Mpp.“¹²

Ein weiteres Stück des Gertrudenmantels erhielt 1677 die Kaiserin Eleonora Magdalena Theresia¹³. Ihr Sekretär erkundete durch ihren Beichtvater die Bereitschaft zur Annahme des Stückes, gab genaue Anweisungen zur Übersendung und erbat sich bezeichnenderweise selbst ein Stück von dem Mantel:

„... Benebens habe ich dasjenige, was E. hochw. mir in dero schreiben wegen der h: Gertrudis noch vorhanden mantels vermeldt haben, Ihrer M: der Regirenden Kayserin durch dero H. beichtvattern ghrst. hinderbringen lassen., welche mir per eundem sagen lassen, ich wolte E. hochw. schreiben, daß allerhöchstged: Ihre M: hoch aestimiren, da Ihr von E. hochw. ein partickhl von besagten mantel vberschickht würden. Welches ich hiemit aus so habenden gdsten befelch bedeuten, und die künftige vberschickung erwarten will. Meines erachtens, könte maioris authenticis ergo folgendes obseruirt werden, daß 1°. ein zimliches partickhl vberschickht. 2°. darüber auch, und daß es wahrhaftig aus solchem mantel genomen worden seye, ein instrumentum authenticum am sigillo monasterij aufgerichtet und zugleich mit beschickht. 3°. wie per literas R: aeV: ae Dominationis beantwortet würde, quomodo der partickhl denen puerperis zuappliciren. 4°. muste solche vberschickung bey der post zue Wurzburg in die correspondenz genommen werden.

E: hochw: werden nun wissen, denen sachen rechts zu thun, und mich in dero intenten in vil andere weg nach gefallen zugebrauchen, der ich iederzeit verbleiben werde E. hochw:

Wien den 27. Novembris 677

gehorsamber diener

P. S.

Joh. Georg Koch

Könte ich für mich particular auch etwas weniges von berichten h: mantel haben, geschähe mir eine absonderliche gnade“¹⁴.

Abt Bernard Hölein fertigte daraufhin das gewünschte „instrumentum authenticum“ an, in dem er die Echtheit des Stückes bezeugt und dessen Anwendung und Wirkung beschreibt. Zur Erhärtung legt er eine Abschrift der „Brevis descriptio“ und von Leuchts Text zu den „Spuren“ und dem Mantel bei:¹⁵

¹² PfA Neustadt a. M.; Aufschrift von späterer Hand: „Wird Ein Documentum verlangt über den dem Herzog in bayern Guilhelmo, von S. Gertrauden Mantel gegebenen particul 1609“. Es handelt sich offenbar um Wilhelm V., den Frommen, Herzog von 1579 bis 1597, gestorben 1626 (vgl. B. Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte. Bd. 2. Hrsg. von H. Grundmann. Stuttgart 1955⁸. S. 670).

¹³ Die „Sanctitas B. Gertrudis“ erwähnt diesen Vorgang nicht (vgl. oben S. 69f.). Eleonora Magdalena Theresia von Pfalz-Neuburg war die Tochter des Kurfürsten Wilhelm von der Pfalz und dritte Gemahlin Kaiser Leopolds I.; beider Sohn Josef I. wurde 1678 geboren (vgl. Gebhardt II, S. 242). – Die Kaiserin hat übrigens das Kloster St. Walburg in Eichstätt tatkräftig unterstützt, weswegen ihr die Äbtissin Anna Barbara das Walburgabuch gewidmet hat (P. A. Goudin, Benediktinisches Welt-Wunder. Eichstätt 1724. Dedicatio).

Der als nächstes erwähnte Brief des Sekretärs der Kaiserin vom 27. Nov. 1677 spricht von kaiserlichen „interuentionales“ bei dem Fürstbischof (Peter Philipp von Dernbach, 1675–83), die sich wohl auf die auch im Catalogus abbatum, S. 130–3 erwähnte Verlängerung der allerdings erst 1683 ablaufenden Einlösungsfrist für verkaufte Klostersgüter bezogen haben werden; das Kloster konnte diese Güter darauffin später zurückkaufen.

¹⁴ PfA Neustadt.

¹⁵ Wie sie in der oben S. 61 und S. 72 genannten Abschrift im PfA Neustadt erhalten sind. Die Hs. besteht aus vier zusammenhängenden Folioblättern und trägt auf der letzten Seite unten

„Ich unterschribner von der barmherzigkeit gotteß demüthigster Abbt des Closter Newstatts am Mayn Benedictiner ordenß im Würtzburger bistumb, bekenne mit wahrem und Pristerlichen glauben, daß gegenwertiges seidene stückh von weisser farb mit einem von Gold gewürckten Saum im zarten lein wath ein gewickelt sey daß ungezweifelte förder theil von dem Mantel der H. Gertraud der Jungfrawen und schwester Caroli Magni welches von ihrem Todt ahn allhier auffbehalten, alß ein fürtreffliches mittel in der geburts noth, und unförmlicher Monstroser geburth, wann nur ein stückh dar von zur zeit der noth mit der hand gehalten oder auff das hertz gelegt, und sie hilff gotteß durch fürbitt diser H Jungfrawen angeruffen wird, gleich wie die bey gelegte handschriften und zeugnussen, sonderlich aber die Erfahrnus als ein Meisterin aller sachen genugsamb und von 800 iahren hero erwisen welches stücklein ich obbemelder unwürdiger Abbt mit meinen eigenen Henden von dem besagten Mantel in beyseyn deren unterschribenen geistlichen zeügen abgeschnitten, und wie angezeigt Ehrerbiedsamb hab eingewickelt. Bernardus Abbas. Adamus Opilio prior. Christophorus Wagner. Matthias Betz.“¹⁶

In einem Schreiben vom 6. Februar 1678 erklärt Koch die Verzögerung der Antwort der Kaiserin und bedankt sich seinerseits für das ihm besonders übersandte Stück des Mantels:

„Jhrer M: der Regirenden Kayserin gdste andtwort auf E: hochw: schreiben, worbey Jhro derselbe das stukh von der h: Gertrudt Mantel vberschickht, hat sich darumben solang vnd biß dato verzogen, weilen Sie den partiel sambt E: hochw: zusamb in Jhr Reliquiarium gelegt, und dero schreiben an die Canzley nit heraus geschickht: Alß ich aber dieser tagen deßwegen anmahnung gethan, haben allerhöchst ged: Jhre Mayst: gdst befohlen, deroselben also, wie originaliter hiebey kombt, zuantworten und zudanken. Ich meins orths bedanckhe mich ebenmässig für den mir in particulari eingeschlossenen thail und verbleibe im vbrigen, wie allzeit E: hochw:

gehorsamber diener
Joh. Georg Koch“¹⁷

Dieser Brief lag der Antwort der Kaiserin bei, die dem Abt schrieb:

„Ehrsamber geistlicher Lieber Andechtiger. Vnß ist Ewer schreiben, sambt dem bey geschlossenen stückh, von dem in Ewrem anvertrauten Gotteshaus befindlichen Mantel der H Gertrudis zu recht gelifert worden; gleich wie nun dises sehr angenehme geistliche praesent seinem billigen werth und würdigung nach, in besonderer aestimation zu halten. Also thun wir eüch hier für Gnädigsten danckh erstatten, mit bey gehengter verlesslicher versicherung, daß wir auff alle begebenheiten nit ermanglen werden, Eüch und Ewren gotteshauß alle Keyserliche Gnade und Milde wohin wir ohne daß geneigt seyend zu erzeigen gegeben in der Newstatt den 1 februarij Ao 1678
Elconora Magdalena Theresia“¹⁸

In der handschriftlichen Lebensbeschreibung der hl. Gertrud von 1693 wird der Vorgang so dargestellt, daß die Kaiserin von dem Mantel „ein stückh begert als sie eben grosses leibs Ao 1677 gwesen dardurch ein glückhseelige geburth zu erhalten ... hierauff hat sie Ao 1678 Josephum den Vngarischen und Römischen König höchst glücklich zur welt getoboren und dem gantzen Römischen reich ein frewd

den Vermerk: „Ad instantiam Augustissimae Imperatoris Mariae Magdalenae Theresiae [!] missa est particula de pallio S. Gertrudis cum parte finorum pro felici partu eiusdem. Quod per D. Joannes Georgius Koch Imperatoris intimus secretarius pertitus & peractus est“ (mit Angabe der Zeugen).

¹⁶ Zitiert nach Krieg, *Montes Aromatum*, S. 64. Ein kaum lesbares Konzept (in Latein) der Antwort Abt Bernards an die Kaiserin vom 10. Dezember 1677 ist im Pfa Neustadt unter den Materialien zum Gertrudenmantel erhalten. – Die drei im Brief genannten Zeugen sind als Conventualen im *Catalogus abbatum* etwa bei der Wahl des Abts Jacobus Weck am 28. Mai 1652 bezeugt (S. 125).

¹⁷ Pfa Neustadt.

¹⁸ Zitiert nach Krieg, *Montes Aromatum*, S. 65. Im LWRA in Wertheim befindet sich eine Abschrift des Briefs wohl aus dem 18. Jahrhundert (D. Lit. 490, in Briefform; maschinenschriftliche Abschrift davon unter Br. 900). Das Original des Briefes konnte bei eigenen Nachforschungen in Wertheim nicht aufgefunden werden und bleibt weiterhin verschollen, trotz der Mitteilung von Barthels, *Notabilia*, Archivar Schuster habe das wohlerhaltene Original aufgefunden. Abdruck des Briefes bei Kraus, *Die Benediktiner-Abtei Neustadt am Main*, S. 77.

und Trost gebracht.“¹⁹ Hatte Abt Bernard Hölein den Mantel „als ein fürtreffliches mittel in der geburts noth, und unförmlicher Monstroser geburth“ bezeichnet, so wird in dieser Lebensbeschreibung dem Gertrudenmantel und dem unten zu besprechenden „Rock“ der hl. Gertrud in der Pleicher Kirche Würzburgs die Kraft und Wirkung zugesprochen, „daß sie offtermahl denen weibspersohnen mit andacht aufgelegt die fruchtbarheit des leibs und glückselige Kindergeburt verursacht haben.“²⁰ Mit ähnlicher Interpretation – die sich im folgenden erhalten hat²¹ – scheint die Geschichte von Kaiserin Eleonora Magdalena Theresia Eckhart erzählt worden zu sein, als ihm der Gertrudenmantel in Neustadt gezeigt wurde („quod et mihi monstratum est“). Die Inschrift des Mantels war nur noch bis „FILIAE“ vorhanden, schreibt er: „Reliqua marginis pars a pallio abscissa, et petenti D. Imperatrici Eleonorae Viennam transmissa est, quae credebat, intercessione S. Gertrudis se Leopoldo Augusto prolem impetraturam.“²² Über die wunderbare Stärke des Mantels erzählt die Lebensbeschreibung:

„Ahn disem Mantel ist zu verwundern wie starckh und unverlegen er noch sey, also daß umb weilen etliche stückher heraus geschnitten, und denen hohen Princessinen verehrt und an deren statt andere Newe stückher von daffet widerum hin ein gesetzt, dennoch aber solche New eingesetzte stückher nach etlichen wenig iahren zerreißen und zerschleissen wie augenscheinlig zu ersehen daß daß ienige stückh schon angefangen zu reißen welches erst Ao 1677 anstatt dessen der ietzt regirenden Keyserin geschickten abgeschnittenen stücks ist dargegen hinein gesetzt worden und dessen aber bleibt daß Original deß wahrhaften Mantelß unversehrt und unverschlissen“²³.

Nach der Säkularisation Kloster Neustadts kam der Gertrudenmantel 1844 wieder nach Neustadt a. M.²⁴ und erlangte als Kunstgegenstand noch einmal Interesse, dessen Alter mit Hilfe einer Fotografie seines Musters bestimmt werden sollte²⁵. 1877 wird eine Restauration beendet, auf die die heutige Form zurück-

¹⁹ Krieg, *Montes Aromatum*, S. 63. Hier heißt es, daß Koch eigens zu diesem Zweck nach Neustadt geschickt wurde, was der Briefwechsel nicht bestätigt; es ist natürlich nicht auszuschließen, daß Koch vorher in Neustadt war.

Vielleicht sollte übrigens das Verhältnis der Fürstenhäuser zur „Volksfrömmigkeit“ einmal unter dem Gesichtspunkt betrachtet werden, daß beispielsweise Kurfürst Max I. von Bayern 1631 sein Pferd dem hl. Leonhard in Inchenhofen opfert (J. Dünninger, *Das Viehhelferpatronat des hl. Leonhard*, Münchner Theologische Zeitschrift 1 (1950) S. 51–4, hier S. 53), oder daß die Witwe Kaiser Ferdinands II., Eleonora, sich 1654 beim Verlust eines kostbaren Kleinods zur sel. Edigna nach Puch verlobt (Schütz, *BJVk* 1966/67, S. 58), daß Habsburgerinnen das Wasser des Amorsbuchs brauchten (Harmening, *WDGB* 28 (1966) S. 115), oder daß Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn (1729–46) in seinem Testament von 1743 schreibt: „... undt weilen ich von dem gnaden-bild der ohnbefleckten Muttergottes zu Limbach in denen gebrechlichkeiten meiner erlebten jahren ausnehmende guthaten empfangen, dahero aus dankbarkeit gelobet habe, die gnadenkirch zu erweitern und in ansehtlicheren standt zu setzen...“ (J. Dünninger, *Die Marianischen Wallfahrten der Diözese Würzburg*, Würzburg 1960, S. 96).

²⁰ Krieg, *Montes Aromatum*, S. 62; vgl. den Rock der hl. Kunigunde (oben S. 63); „Vestis Sanctae Elisabethae Marburgi mulieres steriles, si eam induant, efficit foecundas“ (Petrasancta, *Miracula perpetua*, S. 96).

²¹ Vgl. oben S. 12.

²² Eckhart, *Commentarii* I, S. 632.

²³ Krieg, *Montes Aromatum*, S. 62.

²⁴ Er befand sich seit der Säkularisation im Besitz der Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, wurde aber 1841 aus der Schatzkammer der fürstlichen Hofkapelle in Kleinheubach a. M. an das Bischöfliche Dekanat Lengfurt zu Pflochsbach übergeben. Dechant Pfarrer F. Kraus schreibt am 28. November 1844 über ihn und die „Leibbinde des heiligen Kaisers Karl des Großen“: „Diese Reliquien wurden eilf hundert Jahre über in der Kirchenschatzkammer der Benediktiner Abtei Neustadt a/m, welche von diesen beyden heiligen Geschwistlichen im Jahre 812 ist gestiftet worden in Verehrung bewahrt. Diese verehrten Überbleibsel wurden von unterzeichnetem Dechante der Pfarrey Neustadt a/m übergeben, um in der dasigen Kirchenschatzkammer bewahrt zu werden“ (Pfa Neustadt).

²⁵ Im Pfa Neustadt erhaltene Briefe von 1864 und 1867 beweisen schon Bemühungen um

geht²⁶. Während der Kunstdenkmälerinventarisierung befand er sich in München, wo ihn das Nationalmuseum zur Ausstellung erwerben wollte²⁷; am 5. Februar 1914 gelangte er schließlich nach Neustadt zurück²⁸ und hängt jetzt unter den Paramenten in der Sakristei der jetzigen Pfarrkirche (Abb. 10). Die mit ihm verbundenen Überlieferungen sind noch bekannt, wie nicht zuletzt das scherzhafte Umlegen des Mantels um junge Besucherinnen mit dem Hinweis auf seine Wirkung zeigt²⁹.

3. Die „Spuren“ der heiligen Gertrud auf dem Michaelsberg

Im Mittelpunkt der Gertrudenverehrung in Neustadt standen die „Spuren“ der Heiligen auf dem Michaelsberg. Die „Brevis descriptio“ spricht davon¹, daß sich Gertruds Ellbogen, Knie und Füße in die Erde eingedrückt hätten und daß „scrobes nec minimam herbulam, vt sic loquar, proferunt“.² Bei Leucht heißt es von den „Vestigia oder Fußstapfen / wie sie auff den Knyen / Händen vnd dem Angesicht ligendt / gebettet“, sie seien „also frisch vnd scheinbarlich / als weren solche heutigs tags mit fleiß also formiert. Vnd ist sich hochlich zu verwundern / daß in so vil hundert Jaren / vnd von jren Lebzeiten an / solche durch kein vngestümigkeit / Hagel / Kissel / Wasser / Schnee / vnd andere widerwertigkeit haben können verwüstet werden“³ (Ausschmückung von „nulla iniuria temporis ... huc vsque deleri potuerunt“). Ähnlich berichtet Warmuth, der aber auch wieder davon spricht, daß die Stelle von Gras freibleibt, wie Pantaleon⁴, Winheim⁵, Kirsmann („... deren Fußstapfen Noch heütiges tags gesehen werden, nemblich wie sie mit den Fuszehnen Knien, vnd Elnbogen in die Erden gesunckhen, da Nimmehr Kein Gras wachset, obgleich rings vmbher ein grüner waßen ...“⁶), die Lebensbeschreibung der hl. Gertrud von 1693 („ist auch die ganze zeit bishero niemahl eines Kreütlein oder gräßlein darinn auffgewachsen oder gesehen worden“⁷) und

Begutachtung und Fotografierung des Mantels. Dem Bayerischen Nationalmuseum gelang es trotz mehrerer Versuche nicht, „die kostbaren Ueberreste aus der Zeit der Stiftung des berühmten Klosters“ fotografisch so zu fixieren, daß das Blatt hätte herausgegeben werden können (Rückgabebrief vom 7. Februar 1870). Ein Brief der LWR Domänenkanzlei vom 26. Oktober 1893 berichtet, daß der Mantel fotografiert wurde; ein Bild davon hat sich im LWRA Wertheim, Lit. D 490 erhalten. Die Abschrift eines Gutachtens vom 8. Dezember 1893 wie die gesamte Korrespondenz befinden sich im Pfa Neustadt.

²⁶ 1874 wurde der Mantel einem gewissen F. Schneider übergeben, der erst am 7. August 1877 meldet, daß „... erfreulicherweise der Gertraudenmantel seit einiger Zeit vollendet ist, durch die Restauration nun wieder ein Ganzes geworden ist, das für ferne Zeiten gesichert erscheint.“ Pfarrer Link mahnte den Mantel an, der für eine Ausstellung in Würzburg benötigt würde (Pfa Neustadt).

²⁷ Am 12. Dezember 1913 bittet das Nationalmuseum, ihm den beim Generalkonservatorium befindlichen Mantel unter Vorbehalt des Eigentumsrechts und gegen Bürgschaft vor Gefahr zur Ausstellung zu überlassen, da der landes- wie kunstgeschichtlich wichtige Gegenstand auf diese Weise von einer größeren Anzahl bewundert werden könnte und für seine Konservierung im reichsten Maße gesorgt sei (Pfa Neustadt).

²⁸ Zusammen mit zwei Archivalien und einer Zeichnung (Pfa Neustadt).

²⁹ Aus den 20er Jahren dieses Jahrhunderts: Freundliche Mitteilung von Frau Dr. Dietrich, früher Steinfeld.

¹ Vgl. oben S. 61.

² Dieses Motiv findet sich nur in einem AA SS Martii II, S. 602 abgedruckten Ms. der „Brevis descriptio“. ³ Leucht, Vitae Sanctorum, S. 232.

⁴ „... ab eo tempore (ut dicunt) nullum unquam gramen protulerunt, cum tamen iuxta omnia loca gramine sint uestita“ (vgl. oben S. 73).

⁵ „locum ... nunquam herbascentum“ (vgl. oben S. 73).

⁶ UBW, M. ch. q. 74, f. 259/270r; Kirsmann interpretiert am Schluß: „Ist woll zu erachten. ihr hertz seye durch die Inbrünstige lieb vnd Andacht zu Gott in daß Hertz Christi Eingesenckhen. Gleich wie der leib in die Erden“ (vgl. oben S. 71).

⁷ Krieg, Montes Aromatum, S. 48.

eine Legendenballade von 1705⁸. Warmuth gibt eine genaue Beschreibung der Lage der Spuren und hält es sogar für wahrscheinlich, daß die Heilige ihren Kopf auf einen anstoßenden Stein gelegt habe; Ryckel hat nach dieser Beschreibung die entsprechenden Körperteile eines Mädchens naturalistisch darstellen lassen⁹:

„Admirandum planè diuinæ potentiae signum in colle monasterio Neustadt confini spectantium oculis se subijcit; cum ibi liceat intueri vestigia, quae a S. GERTRUDE corpore prostrata, et orationibus vacante, terrae fuerunt impressa ordine tali. Sena sunt vestigia, quorum infima duo pedum, sequentia genuum, vltima cubitorum extremitates exceperunt, tanta inter se sunt distantia, vt proportio humani corporis requirit. Caput lapidi imposuisse sanctissimam Virginem ex eo verisimile videtur, quod lapis superiora vestigia, quae cubiti orantis terrae impreßere, fermè contingat. Haec diuinæ potentiae signa tot saeculis conseruata, nullis tempestatum, aquarum, niuium, alijsve acris iniurijs (cum tamen sub dio extent, et his omnibus sint obuia) nunquam vel minimum laedi potuerint; sed ita recentia apparent, vt imperitus quiuvis ea ante dies aliquot arte facta affirmaret: praesertim cum terra vestigia sacra contingens, vndique gramine vestiatur, haec semper in suo vigore et colore terrae communi huc vsque illaesa permanserunt. Nec illud reticendum arbitror, quod praefata vestigia cuius homini incubanti adaequantur, et statura minoribus aequè ac maioribus, commodè pedum genuum, cubitorumque vestigia respondeant et cuius proportioni adapta videantur“¹⁰.

Die letzte Feststellung Warmuths¹¹ findet sich schon bei Lieb, und auch aus Leuchts Notiz „Sie seind jederman an der lång / groß / gerecht / wer sich darcin legt / vnd man hat durch gewisse erfahrung / daß vil / so daselb gebettet / in ihren nöthen / erhöret seind worden“¹² wird deutlich, daß die Verehrung der „Spuren“ im betenden Nachvollzug dessen erfolgte, was als die einstige Tat Gertruds betrachtet wurde¹³. Außerdem berichtet die Lebensbeschreibung der hl. Gertrud vom Brauchen der Erde dieser „Spuren“: „... ia wie wohl ie und allzeit auch von denen andechtigen Menschen die erden wird herauß gescharret, und mit nach hauß genommen wird man doch nit spühren daß die erden abgenommen oder auch die gruben dieffer were worden“¹⁴.

Die Auszeichnung des Ortes durch die Erhaltung der „leibszeichen“ der hl. Gertrud, „diuinæ potentiae signa“, wie Warmuth sie nennt, betont die Lebensbeschreibung noch, indem sie berichtet, Gott selbst habe diese Zeichen geehrt und der Nachwelt dergestalt zur Verehrung hinterlassen, „daß er die selbige schon in die 800 Jahr von regen schnee, hagel, undt windt befreyet und unverruckt erhalten“¹⁵ hat. Dafür, daß die Bosheit der Menschen die „Spuren“ nicht zu zerstören vermochte, berichtet schon Lieb die Frevelsage des Andreas Voit von Rieneck¹⁶, die später immer wieder überliefert wurde (auch in der Lebensbeschrei-

⁸ S. u. S. 131 ff., hier S. 134.

⁹ Ryckel, *Historia*, S. 169 und 170 in Schrägsicht und in Draufsicht.

¹⁰ Ebd., S. 165 f.: „DE VESTIGIIS S. GERTRVDIS IN Colle, monasterio Neustadt confini, adhuc extantibus“. Ein Gedicht auf S. 168, das die „Spuren“ zum Anlaß für erhabene Gedanken nimmt, kann hier außer Betracht bleiben; es ist – wenn auch kursiv gesetzt – wohl nicht von Warmuth, fehlt auch in dem Ms. „Notabilia quaedam de S. Gertrude“ (LWRA Wertheim, Lit. D. 490).

¹¹ Die in dem Ms. „Notabilia“ fehlt.

¹² Leucht, *Vitae Sanctorum*, S. 232.

¹³ Wozu auch die Inschrift der Ädikula mahnt; vgl. oben S. 63. Zur Verehrung von „Spuren“ allgemein vgl. oben S. 65 f.

¹⁴ Krieg, *Montes Aromaticum*, S. 48.

¹⁵ Ebd., Sperrung B. S.

¹⁶ Das Grabmahl eines Voit von Rieneck von 1381 befindet sich in der ehemaligen Klosterkirche in Neustadt (Kd. III, 9, Tafel VII). Ein Endres Voit von Rieneck ist 1420 als Amtmann auf der Karlsburg bezeugt (AU 18 (1865) S. 15), einen andreaß Voit von Rieneck erwähnt das *Compendium chronicum Monasterij Neustatt ad Moenum 1566* (Hs. im Pfa Neustadt, 16./17. Jahrhundert). Der protestantische Christoph Voit von Rieneck wird als Geldgeber Julius Echters Amtmann des Amts Neustadt a. d. Saale (Amrhein, Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn als Reformator der Pfarreien, S. 127). Philipp Valentin

bung der hl. Gertrud), wobei dessen Name meist weggelassen, der Adelige aber als häretischer Gesinnung oder lutherischer Religion anhangend bezeichnet wurde¹⁷.

Ein ähnliches Mirakel von etwa 1630 soll die wunderbare Kraft beweisen, die den „Spuren“ innewohnt. Der Löwener Notar R. Wouters hat davon nach der Aussage des P. Cyprianus à Sancta Maria vom Orden der unbeschuhten Karmeliten, der zu jener Zeit in Würzburg war, am 20. Oktober 1638 ein „publicum instrumentum“ angelegt, von dem sich ein achtseitiger, als Anhang zu Ryckels „Historia“ geplanter Druck unter den Gamans-Materialien erhalten hat¹⁸. Das Besondere dieses von strengem notariellen Zeremoniell eingerahmten Mirakels ist, daß es eine breite Erzählung des Lebens einer adeligen französischen Calvinistin enthält, die auf den eigentlich miraculösen Vorfall hingeeordnet ist. So läßt beispielsweise die Erwähnung der Kenntnisse und des Eifers im calvinistischen Glauben die Umkehr umso wirkungsvoller erscheinen. Als Schwangere führt sie ihr katholischer Ehemann nach Neustadt (spielt hier der Glaube an die Wirkung des Gertrudenmantels eine Rolle?), wo sie – angetrieben durch die sich in den „Spuren“ niederlassenden und darin betenden Gläubigen – die Wahrheit des Glaubens ausprobieren will, die „Spuren“ paßten zur Größe eines jeden. Sie empfindet wunderbarerweise eine Verehrung zur hl. Gertrud und eine Neigung zum katholischen Glauben, deren sie sich später erinnert, als sie einen mißgestalteten Knaben geboren hat. Sie gelobt, katholisch zu werden, und sofort wird das Kind schön und wohlgestalt:

„Eo tempore quo Herbpoli morabatur dictus Nobilis, concepit vxor eius; & cum paucae ad partum superessent hebdomadae, placuit ei sub specie cuiusdam amoenae inambulationis, vxorem per Menum Neustadium ducere, & inde in collem proximum, ad Sanctae Gertrudis sacra vestigia inuisenda, quae illic terrae impressa in suo primæuo vigore ad haec vsque tempora illaesa perseuerant. Perrexit nobilis Femina, nec animi deuotione mota, sed quadam innata curiositate ducta, sanctum locum inuisit: quodque mirum, cum dictis vestigijs caeteri cum summâ reuerentia incubarent, & inibi orarent, voluit & illa incubare non animo orandi, sed experiendi an verum esset quod Papistae (sic enim Catholicos more hereticorum appellabat) circumferebant, praefata vestigia cuius homini incubanti adaequari, & staturam minoribus aequè ac maioribus, comm[od]è pedum, genuum, cubitorumque correspondere, & cuius proportioni adapta esse. Vix sacris dictis vestigijs incubarat, cum ecce protinus in eodem loco, mirabiliter sese interius affici sensit, ita vt cor ac sensus colliquescere sibi viderentur, & quandam erga Diuam Gertrudem quasi in fundo animi perciperet venerationem tum etiam intima de fidei Catholicae veritate inquirenda desideria...

Reuersa domum Nobilis femina ac aliquanto tempore elapso, partus dolores caepit praesentire, grauiiores sane, ac per duos dies omninò non remittentes. Varijs ergo tentatis ac adhibitis remedijs tandem masculum parit, specie horribilem, & non instar caeterorum; Faciem quippe instar Aethiopsis subnigri, euersis quodammodo oculis, ore distorto, pedibus ac manibus contortus, & toto corpore quasi inuersus. Fit clamor in coelo, abhorret Obstetrix, ingemiscit mater, & memor sentimentorum & desideriorum, quae conceperat apud vestigia Sanctæ Gertrudis, simul inuocato nomine Deiparae Virginis, ad instantiam eorum qui aderant, quod haec agere recusarat, promittit haeresim eiurare, & fidem Catholicam amplecti...

Voit von Rieneck (1612–72) war seit 1653 Fürstbischof von Bamberg (Realschematismus des Erzbistums Bamberg I, S. 13).

¹⁷ Ryckel, *Historia*, S. 172: „haeretici instinctu“. Sanctitas B. Gertrudis, M. ch. q. 88, f. 479/495r: „Nobilis quidam Franco haeresi infectus“; „nomen eius ob modernum generis splendorem reticetur“. Krieg, *Montes Aromatum*, S. 48–50: „dessen vornahmb Andreas eines vornehmen geschlechts, so mit fleiß nit genennt wird weilen noch unterschiedliche dar von bey leben, dißer war der Lutherischen Religion ergeben ...“ und wird schließlich katholisch: diese deutsche Fassung Kriegs ist in einer wenig veränderten Redaktion von 1770 abgedruckt bei J. Dünninger, *Fränkische Sagen*, Nr. 78, S. 95f.; ein Manuskript der „Brevis descriptio“, das den Bollandisten zur Verfügung stand, schreibt: „Nam nobilis quidam satis notaë familiae, cuius stemma honoris gratiâ lubens praetermitto ...“ (AA SS Martii II, S. 602).

¹⁸ UBW, M. ch. q. 88, f. 494/510r–497/513v (78. St.). Der Druck weist handschriftliche Korrekturen auf, die nicht berücksichtigt wurden, und auf f. 497/513v den handschriftlichen Ver-

Mirum verò dictu! vix haec mulier Deo huiusmodi vota fuderat, cum ecce puer ita deformis & contortus ab vtero matris, repente sanatur, nec solum integer, sed adco toto corpore perfectus, ac decorus euadit, vt gratiae opus non solius naturae palam appareret. Puerum saepe Dominus deponens vidit, & vt ingenue fatetur, cum ingenti gaudio mirum in modum fuit demiratus ob excessiuam eius pulchritudinem & venustatem. Finito partu, & ijs quae ad partum pertinent, confestim viri graues & Religiosi circa eius in fide instructionem ac conuersionem operam suam addixerunt...¹⁹

Eine gekürzte deutsche Fassung des Mirakels enthält die Lebensbeschreibung der hl. Gertrud von 1693²⁰.

Weitere Mirakel sind bei den „Spuren“ der hl. Gertrud nicht überliefert; allgemein von Gebetserhörungen spricht bereits Leucht²¹, und Warmuth äußert: „Miracula hic plurima olim patrata non dubito, etsi litteris consignata non habeantur. Nostra quidem aetate aliquot hic contigisse a sen[i]oribus monasterij nostri percepi breuiter hic annotanda“. Er führt die Frevelsage des Andreas Voit von Rieneck an und erwähnt dann Heilungen aufgrund von Verlöbnissen zu den „Spuren“ der hl. Gertrud: „Plurima quoque quorum aliqui adhuc superstitis, morbis varijs arrepti, concepto ad S. Gertrudis vestigia voto, eiusdem beneficio, se sanitati restitutos huc vsque gloriantur.“²²

Auch der Neustädter Ordenspriester P. Benedikt Hauck²³ bezeugt in einem Brief vom 14. Juni 1655, daß in fast zweijähriger seelsorgerlicher Tätigkeit mehrere Menschen geheilt wurden, die die „Spuren“ verehrt hatten:

„Sed & a duobus proxime praeterlapsis annis /: ex quo sal: tempore ego indigens atlanticum hoc pastorale onus suscepi, & infirmis humeris etiamnum baiulo:/ plures partim loci istius incolas, partim ex vicinâ aduertantes corpore defectuosos quae dictas scrobes deuotè venerati sunt, curatos esse, sanctè & religiosè affirmo, quorum aliqui non modo in confessionali, verum & extra ad Dei famulae suae Gertrudis gloriam depracandam in grati animi signum, idipsum mihi insinuarunt“²⁴.

In einer Legendenballade der hl. Gertrud von 1705 heißt es schließlich: „Wer sich in diese Fußstapffen thut legen / der bringt all Hülff von Gertraud zuwegen.“²⁵

merk: „Remittatur Antverpian, sed correctum et fide dignum“. Krieg, Montes Aromatum, S. 50 irrt, wenn er behauptet, das Mirakel sei „von Bolland“ in Löwen „abcopyrt worden“. Vielmehr hat Ryckel, der als Zeuge in dem Mirakel genannt wird, den Druck als Anhang zu seiner 1637 erschienenen „Historia“ veranstaltet; dieser Anhang findet sich allerdings nicht in dem Exemplar der BStB München (V. SS. 4^o 270) und auch nicht in verschiedenen Exemplaren belgischer Bibliotheken, wohl aber in dem der Bibliothek der Societé des Bollandistes. Der Druck sollte an die letzte paginierte Seite der „Historia“ anschließen und müßte daher anstatt der Paginierung 691–698 die richtige von 961–968 haben. Ein Ms. im LWRA Wertheim (Lit. D 490) muß von dem Druck abgeschrieben worden sein, denn der Schreiber hat, als er seine dritte Seite anfang, zwei Blätter der Vorlage überblättert, ohne die beträchtliche Auslassung zu bemerken, so daß sein Text von „Francofurtensi iuuenis“ (S. 692, richtig S. 962, 2. Zeile v. u.) bis „praefato Franconie“ (S. 696, richtig S. 966, 2. Zeile v. u.) eine Lücke aufweist. – Auf einem Blatt M. ch. q. 88, f. 476/491 hat Gamans selbst begonnen, das Mirakel abzuschreiben, bis er den Druck selbst erhielt. – Die „Sanctitas B. Gertrudis“ erwähnt das Mirakel nicht, wohl aber eine Legendenballade von 1705 (s. u. S. 134).

¹⁹ Ryckel, Historia, S. 693f., 695f., 696 (richtig: S. 963f., 965f., 966) (Exemplar der Bibliothek der Societé des Bollandistes, Brüssel). Das Mirakel trägt die Überschrift: „MIRACVLVM RECENTISSIMAE MEMORIAE“, die auch als Kopfleiste über jeweils zwei Seiten erscheint; wiedergegeben wurde nur der Kern, das eigentliche Mirakel, und dabei die die Darstellung durchsetzende geistliche Interpretation ausgespart.

²⁰ Krieg, Montes Aromatum, S. 50–2 (mit kleineren Umdeutungen); nach einer kaum veränderten Redaktion von 1770 abgedruckt bei J. Dünninger, Fränkische Sagen, Nr. 79, S. 96–8.

²¹ Leucht, Vitae Sanctorum, S. 232.

²² Ryckel, Historia, S. 172: „DE MIRACVLIS ad vestigia factis“.

²³ 1656–76 Pfarrer in Steinfeld (Dietrich, WDGB 23 (1961) S. 180, 198).

²⁴ UBW, M. ch. q. 85, f. 201/229 (wohl an Gamans). Der Brief will Auskunft geben über „monumenta quaedam de beatâ nostrâ dotatrice Gertrude“ und führt verschiedene Dokumente und Manuskripte, auch deutsche, teilweise wörtlich an, etwa Warmuth.

²⁵ S. u. S. 134.

Warmuth spricht in einem eigenen Abschnitt sogar „De peregrinatione ad vestigia S. Gertrudis“;²⁶ er versteht darunter aber den concursus populi vor allem am Festtag der Heiligen, der einst stärker war, aber auch jetzt noch nicht aufgehört habe (es ist die Zeit des Dreißigjährigen Krieges!):

„Fruore charitatis in cordibus hominum adhuc exaestuante, diuersorum accursu, festo praesertim die S. Gertrudis, locum hunc visitari consueuise a Senioribus nostris intellexi: at ea fermè nunc frigescente peccatis nostris, dubio procul id promerentibus, non tanta frequentia celebratur. Non desunt tamen, qui suae salutis maiorem curam tenentes, ab aliquot milliaribus huc confluunt, diuae GERTRVDIS opem imploraturi, quam iisdem etiam praesertim minimè ambigendum. Ante paucos annos locum hunc in festo S. GERTRVDIS visitantes, Indulgentias plenarias consequabantur: annorum autem numero, quibus concessae erant, cffluxo; alias e Roma concedendas speramus, praesertim cum petita sint a sede Apostolica“²⁷.

Neustadt hat seine Heilige – nach Ausweis des Necrologiums²⁸, eines oben erwähnten Manuskripts unter den Gamans-Materialien²⁹ und der „Sanctitas B. Gertrudis“ am 17. März verehrt: „Eius dies festiuis semper 17 Martij celebratur, et celebratus fuerit tam in ecclesia monasterij Neustatt, quam in sacello sancti Michaelis Archangeli, quod ipsa exstruxit, extra cuius chorum visuntur eiusdem Gertrudis vestigia.“³⁰ Im 18. Jahrhundert gar hat das Kloster den Tag der hl. Gertrud von Nivelles auf den 18. März verschoben und damit der eigenen fränkischen Heiligen auch den eigenen Festtag gesichert:

„In Monasterio Neostadiensi ad Moenum Ord. S. Ben. colitur aliqua S. Gertrudis Virgo, ejusdem Monasterii insignis Benefactrix seu Dotatrix. Colitur autem annua solennitate die 17. Martij sub ritu duplici 2. Class. officium Chori & Altaris fit de Communi Virginum. Festum alterius S. Gertrudis, filiae Ducis Brabantiae, quod hoc ipso die ab Ecclesia celebratur, transferunt in sequentem diem“³¹.

Die eigenen Lektionen aus dem Leben der Heiligen, die nach Warmuth schon vor 300 Jahren und bis 1615, als das neue Brevier eingeführt wurde, gelesen wurden, müssen aber die aus dem Leben der hl. Gertrud von Nivelles³² gewesen sein:

„Festum S. GERTRVDIS in hoc monasterio Neustadt sito in Franconia ad Maenum Ord. S. Benedicti 17 Martij celebratur: et sicuti speciali solennitate, sic etiam specialibus Lectionibus Vitam eius referentibus vsque ad annum 1615. fuit celebratum: Ex quo mutatione Breuiariorum facta, vsque in praesens de Communi Virginum omnia desuriuntur, celebritate festi minimè imminuta, cum ex maioribus et praecipuis Monasterij nostri festis vnum hoc habeatur, et ante 300. annos, vt ex M. S. codice quodam ostendi potest, lectionibus particularibus sit celebratum“³³.

Ablässe für den Gertrudentag, die Warmuth für die Zeit vor 1630 bezeugt, haben das Kloster und die Michaelskirche auch später erhalten³⁴. Die „Sanctitas B. Gertrudis“ führt an: „Quod iam olim, et recenter ad annuam S. Gertrudis festiuitatem datae sint plenariae indulgentiae tam pro ecclesia monasterij, ubi eius asservatur pallium, quam pro sacello eius vestigijs contiguo.“³⁵ Für den am Ger-

²⁶ Auf die Diskussion zum Begriff der Wallfahrt, die im Anschluß an Hans Dünningers Arbeit entbrannt war, kann und braucht hier nicht eingegangen zu werden; vgl. zuletzt Harmening, WDGB 28 (1966) S. 91 ff.

²⁷ Ryckel, Historia, S. 173; der Abschnitt fehlt in dem Ms. „Notabilia quaedam de S. Gertrude“.

²⁸ Vgl. oben S. 55 f.

²⁹ M. ch. q. 74, f. 233/243 v; vgl. oben S. 70 f.

³⁰ M. ch. q. 88, f. 479/495 r.

³¹ I. Gropp, Collectio novissima scriptorum et rerum Wirceburgensium. Bd. 2. Frankfurt und Leipzig 1744. S. 129.

³² Vgl. den Würzburger Breviertext zum Gertrudentag oben S. 35.

³³ Ryckel, Historia, S. 164.

³⁴ Amrhein, Archivinventare, S. 443 f. nennt aus dem PfA Neustadt päpstliche Ablaßkunden für die Michaelskirche von 1657, 1669, 1767, 1793, 1838; auch die Lebensbeschreibung der hl. Gertrud von 1693, S. 84 erwähnt den Ablaß für die Klosterkirche und die Michaelskapelle.

³⁵ M. ch. q. 88, f. 479/495 r.

Vollkommener Ablass.

Schstkünftigen als den 17^{ten} Mertz wird in der Pfarr-Kirchen zu Neustatt Hochfeyerlich begangen das Fest der H. Jungfrau Gertrudis. Allwo alle Christglaubige, welche an benannten Tag beichten, und communiciren, auch für Ausreutung der Ketzerey, Fried und Einigkeit der Catholischen Potentaten, und für Erhöhung der Christlichen Catholischen Kirchen daselbst andächtig betten werden, erlangen vollkommenen Ablass; Zu welchen Gnaden-Schatz alle freundlichst, eingeladen werden.

Ablaßzettel der Pfarrkirche Neustadt a. M.

trudentag zu erlangenden Ablass in der Pfarrkirche Neustadts (= der Michaelskirche!) sind im 18. Jahrhundert eigene Einladungszettel gedruckt worden:

„Vollkommener Ablass.

Nechstkünftigen als den 17ten Mertz wird in der Pfarr-Kirchen zu Neustatt Hochfeyerlich begangen das Fest der H. Jungfrau Gertrudis. Allwo alle Christglaubige, welche an benannten Tag beichten, und communiciren, auch für Ausreutung der Ketzerey, Fried und Einigkeit der Catholischen Potentaten, und für Erhöhung der Christlichen Catholischen Kirchen daselbst andächtig betten werden, erlangen vollkommenen Ablass; Zu welchen Gnaden-Schatz alle freundlichst eingeladen werden“³⁶.

Ein Verkündigungsbuch der Michaelskirche nennt 1799 den Ablass, ebenso 1800: „Künftigen Montag früh als an dem Fest der h. Jungfrau Gertrudis ist vollkommener Ablass allhier zu erlangen. Früh um 6 uhr wird unter Aussetzung des hoch würdigen Guts die erste Mess gelesen, um 1/2 9 uhr die Predig, darnach der Umgang und das Amt gehalten werden“; „Festo S. Gertrudis Hat R. P. Carolus die Predig, R. P. Coelestin das Amt gehalt“.³⁷ Dieser Ablass war datiert vom 6. Mai 1792: 1838 bittet Pfarrer G. Sendelbach das Bischöfliche Ordinariat, den für die Feste St. Michael und St. Gertrudis gewährten Ablass von der unzulänglich und zu klein gewordenen Michaelskirche in die ehemalige Klosterkirche,

³⁶ Drei Exemplare davon haben sich im PIA Neustadt erhalten; das Datum konnte jeweils eigens eingesetzt werden.

³⁷ 1798 begonnenes (frühestes erhaltenes) Verkündigungsbüchlein im PIA Neustadt, S. 14; S. 42; die erwähnten Patres sind nach Link, Klosterbuch I, S. 194 und 191 Karl Leim und Coelestin Klett gewesen.

die seit ihrer Wiederherstellung 1837 als Pfarrkirche verwendet wurde³⁸, zu verlegen, und legt die Ablaßbulle bei. Der Ablaß wird vorläufig unter dem 26. Februar 1838 genehmigt, zu dessen Erlangung die Christgläubigen aber nach Empfang des heiligen Sakraments die Kirche „in monte S. Michaelis“ aufsuchen und dort die vorgeschriebenen Gebete verrichten müssen. Unter dem 18. Mai 1838 wird die Verlegung des vom Apostolischen Stuhl „in perpetuum“ verliehenen Ablasses endgültig genehmigt³⁹.

Die Michaelskirche war die ursprüngliche Pfarrkirche des Ortes Neustadt a. M.; schon die „Brevis descriptio“ schreibt ihre Erbauung Gertrud zu⁴⁰, ebenso – mit der Einschränkung „vt creditur“ – Warmuth, der sich ihr nach der Beschreibung der „Spuren“ zuwendet und zur Erklärung wiederum auf die Überlieferung vom Ort des Gebets der hl. Gertrud verweist:

„Lapidi, quem diximus caput S. GERTRVDIS orantis exsepisse adnectitur templum, ab ipsa, vt creditur S. GERTRVDE exstructum in honorem S. Michaelis. Structura non magnificentiam sed humilitatem et antiquitatem refert. Et quidem a veritate minimè alienum censemus pijssimam Virginem, quae crebris orationibus ibi vacabat, et loci huius singulari amore capiebatur, in eius honorem, templum condere voluisse cuius ministerio preces eius crebrò ibi fusae diuino conspectui fuerant oblatae“⁴¹.

Ebenso wie der Hochaltar der Klosterkirche⁴² sei der der Michaelskapelle auch der hl. Gertrud geweiht, heißt es bei Warmuth weiter; er möchte das mit einer Neuweihe erklären, nachdem sich die Kanonisation der hl. Gertrud verbreitet hatte, kann aber keinen Zeitpunkt nennen. Gerade bei solchen Angaben muß Warmuth die Unsicherheit seiner Argumentation von zwei verschiedenen Gertruden selbst bewußt geworden sein⁴³:

„IN praefato Sacello S. Michaelis summi altaris patroni, non solum S. Michael, sed etiam S. GERTRVDIS existunt: etsi enim, vt dictum est, ab ipsa S. GERTRVDE templum exstructum credatur, fieri tamen subsequentibus temporibus potuisse, vt vel altaria, vel ipsum templum temporum iniquitate violarentur, aut de nouo consecrarentur non dubito, praesertim canonizatione S. GERTRVDIS diulgata. Consecrationis tempus a nobis ignoratur. Patrona itidem existit summi altaris in monasterio Neustadt adiacente colli et templo praedictis“⁴⁴.

Nach dem Neustädter Manuskript der „Brevis descriptio“ von 1677 ist die Kapelle sogar der hl. Gertrud und dem hl. Michael geweiht; von der Schwester Karls d. Gr. heißt es nämlich: „Cuius festum summo populi concursu et veneratione sub plenarijs indulgentijs celebratur 17 Martij tam in Ecclesia Monasterij quam sacello praedicto ipsi et S. Michaeli Archangelo sacro.“⁴⁵

³⁸ Die Herstellung der Klosterkirche der ehemaligen Benediktiner-Abtei zu Neustadt am Main im Bisthum Würzburg und die feierliche Wiedereröffnung derselben zum pfarrlichen Gottesdienste am 8. Januar 1837. Würzburg 1837 (Separatdruck aus: Allgemeiner Religions- und Kirchenfreund und Kirchenrespondent. Würzburg, Nr. 30: 14. April 1837 und Nr. 31: 18. April 1837; Sp. 465–94; UBW, Rp. XXIII 1367). In der darin abgedruckten Predigt von Dechant Pfarrer Kraus, Pflochsbad werden die Überlieferungen von der hl. Gertrud, der Schwester Karls d. Gr. angeführt. – Als Patrozinien der „neuen“ Pfarrkirche erscheinen bei Amrhein, Archivinventare, S. 441 und in den Kd. III, 9, S. 56 St. Michael und St. Gertrud. 1924 wurde dort die kleine Glocke, die Ave-Glocke, die hl. Gertrud geweiht, eine neue am 29. März 1953, deren Kosten in freiwilligen Spenden zusammengebracht worden waren, mit der Inschrift: „St. Gertrudis, tuere domos et animas nostras“ (PIA Neustadt).

³⁹ PIA Neustadt; Sendelbach war von 1833–42 Pfarrer in Neustadt (Link, Klosterbuch I, S. 242).

⁴⁰ Vgl. oben S. 61.

⁴¹ Ryckel, Historia, S. 171: „De templo S. Michaelis vestigijs adiacente“.

⁴² Zu dessen Weihe 1534 vgl. oben S. 60.

⁴³ Vgl. oben S. 67ff.

⁴⁴ Ryckel, Historia, S. 171: „De altaribus, quibus vt patrona praestet“. Beide Abschnitte sind nicht in dem Ms. „Notabilia“ enthalten. Die auf den letzten Abschnitt folgende kurze Bemerkung (S. 171f.) ist zwar kursiv gesetzt, stammt aber vom Herausgeber Ryckel.

⁴⁵ PIA Neustadt; das Wertheimer Ms. der „Brevis descriptio“ enthält diesen Zusatz nicht.

Darstellungen der Heiligen gab es sowohl in der Michaelskapelle, als auch in der Klosterkirche, denn die „Sanctitas B. Gertrudis“ berichtet: „Quod tàm in ecclesia monasterij, quàm sancti Michaelis, et alijs ecclesijs et sacellis pingatur tanquam Sancta“.⁴⁶ Die Gamans-Materialien erwähnen eine Statue von „S. Gertraudt“ auf dem Hochaltar der Michaelskirche und eine solche auf dem der Klosterkirche: „S. Gertrudis dotatrix cum pido“[?].⁴⁷ Die in der heutigen Pfarrkirche in Neustadt befindliche (mit im Segensgestus erhobener Rechten und Buch und Kelch in der Linken, was wohl auf den Brauch des Minnetrinkens deutet⁴⁸) von 1715 hat Abt Bernard Krieg (1703–29) anfertigen lassen (Abb. 12)⁴⁹. Auf dem Blatt des linken Seitenaltars aus der Michaelskirche, das jetzt im Chor der ehemaligen Klosterkirche hängt, hat sich die jahrhundertlang gepflegte Tradition von der Mithilfe der Schwester Karls d. Gr. am Klosterbau kurz vor der Säkularisation noch einmal – bildlich – verdichtet: Die Mitte des Bildes nimmt der Plan des Klosters (Grundriß und Gesamtansicht) ein, den ein Mönch (neben ihm zwei weitere) dankbar aus der Hand der mit Stab und Heiligenschein dargestellten hl. Gertrud (links neben ihr zwei weitere Nonnen) entgegennimmt. Gertrud, vor der zwei Kronen und ein Szepter liegen, steht eine Stufe erhöht vor einem Pfeiler, der nach rechts unten den Blick auf Kloster Neustadt freigibt. Das Bild hat 1791 wahrscheinlich Martin Herbert aus Aschaffenburg gemalt⁵⁰ (Abb. 14).

4. Die „Wallfahrt“ zu den „Spuren“ der heiligen Gertrud und die Gertrudenverehrung im Pleicher Viertel Würzburgs

Haben die bisher betrachteten Zeugnisse die Verehrung der „Spuren“ der hl. Gertrud besonders für den Gertrudentag erwiesen, so ergibt sich aus der „Sanctitas B. Gertrudis“ ein neues Bild, wenn sie ausführt:

„Quod ex alijs etiam locis circumiacentibus in diebus Dominicis, et festivis ad eius vestigia fiat accensus et devotio; offerantur cerci, et aliae oblationes; petantur sacra siue pro impetratione, sive pro gratiarum actione, et alijs necessitatibus, item pro defunctis; offerantur imagines, et alia pro cuiusque devotione et necessitatis exigentia.“

„Missae etiam votivae extra diem eius festivum ab advenientibus Religiosis leguntur“¹.

Is diesen Angaben Glauben zu schenken, dann erinnern sie mit den Votivkerzen und Votivbildern an den Wallfahrtsbetrieb beliebter Gnadenorte, wenn auch das Einzugsgebiet hauptsächlich die umliegenden Orte umfaßt haben wird. Daß sie nicht gänzlich aus der Luft gegriffen sind, läßt sich daraus schließen, daß Fürstbischof Peter Philipp von Dernbach (1675–83, seit 1672 Fürstbischof von Bamberg) die Pfarrkirche von Neustadt, die Michaelskirche, bisher Filial von Karbach, am 30. Juli 1677 dem Kloster Neustadt inkorporiert, damit die Seelsorge

⁴⁶ M. ch. q. 88, f. 479/495r.

⁴⁷ Ebd., f. 489/505r und v, zusammen mit solchen jeweils von Karl d. Gr. und Michael (Michaelskapelle) und St. Benedikt, St. Scholastika, St. Martin und St. Karl; Altarblatt: Coronatio B. M. V. (Klosterkirche).

⁴⁸ Vgl. dazu Zender, Räume und Schichten mittelalterlicher Heiligenverehrung, S. 99f. und oben S. 29f.

⁴⁹ Korrespondierende Figuren sind Benedikt, Scholastika und Karl d. Gr., die die Kd. III, 9, S. 71 allein in der Mitte des 18. Jahrhunderts ansetzen. K. Barthels, Die Kirchen Neustadts a. Main (Kunstführer Schnell und Steiner). München [o. J.]. S. 10 rechnet dazu auch die Statue der hl. Gertrud. – Im Catalogus abbatum wird von Abt Bernard Krieg zum Jahr 1715 (nicht mehr von ihm selbst geschrieben!) berichtet: „Novis imaginibus Ecclesiam et argento crucifixo exornavit sumptibus 500 Rthlr.“ (S. 152). Nach dem Urteil von Herrn Prof. Dr. M. H. von Freeden (dem an dieser Stelle auch für die Datierung anderer Gertrudendarstellungen gedankt sei) stammt die Gertrudenstatue tatsächlich aus dem frühen 18. Jahrhundert.

⁵⁰ Es ist bezeichnet „M. H. Pinxit 1791“: Kd. III, 9, S. 83.

¹ M. ch. q. 88, f. 479/495r und v.

im Ort und die „Andacht“ zu den „Spuren“ der hl. Gertrud besser versorgt werden könnten. Wenn dem Kloster hauptsächlich wirtschaftliche Motive unterstellt werden dürfen², so wird es sich auch aus der Verehrung der „Spuren“ und dem dabei anfallenden Opfer einen Vorteil versprochen haben. Indirekt läßt das also auf eine gewisse Stärke der „Andacht“ zu den „Spuren“ schließen, und der Fürstbischof wird, als er den dringenden Bitten des Klosters willfahrte, hauptsächlich das seelsorgerliche Moment bedacht haben. Die Urkunde lautet:

„Wir Peter Philipp uon Gottes gnaden Bischoff zue Bamberg vndt Würzburg vndt Herzog zue francken.

Nachdeme Uns die Würdige Unsere liebe Andächtige vndt Getreue, Abbt, Prior vnd Conuent des Closters Neustatt mehrmahlen zu uernehmen geben vndt remonstriert haben, wie das Sie die Pfarr in der nähe bey gedachten Neustatt ligendten St. Michels Capellen, nicht allein vmb ein schlechtes als 3th 16^ß so von 3 iahrtägen zuhalten herrühren, das iahr durch versehen, sondern auch wellen die uestigia S. Gertrudis gleich auswendtig des Chors daran ligen, vndt mehrmahlen von Geist: vndt Weltlichen Persohnen aus andacht besucht werden, ein mehrere prouision vonnöthen were, dahero vnterthänigst gebetten, Wir geruhen wolten, das geringe opfer so in obige Capellen fallen thuet, neben den wenigen Capital, zinsen, gerten vndt Wiesen nuzung sambt dem noch in der leztern Rechnung erwisnen austant, Thuen Gnädigst cediren vndt dem Closter incorporieren zulassen, damit sie dardurch sowohlen der orths Seelsorg ferners fortsetzen, als auch der ankommenden andacht zue der heylig Gertraudt befürderen helffen könten. Als thuen Wir in vorgemelt vnsers Abbts, Priorn vndt Conuent gethanes anbringen für vns, vndt vnser am Stiff Würzburg Successorn, krafft dieses gnädigst consentiren, mehr besagte St. Michels Capell, sambt dem iährlich fallendten opfer, vndt andern, wie vor specificiert, dem Closter Neustatt in ansehung der allegierten motiuen cediren vndt incorporirn, der gestalt, das sie die Capitalien wohl beobachten, die Wiesen vndt gärten, wie auch die Capita selbsten in bawlichen wesen erhalten, vndt iährlichen bey ablegung der Closter Rechnung, eine absonderliche darüber leisten vndt thuen sollen. Dessen zu mehrer vrkundt haben Wir diesen cession: od incorporation brief vnter vnserm fürstlichen Würzburg: vicariat Insiegel ausfertigen lasen. so geschehen den 30 Julij 1677“.³

Als Folge der vom Kloster höhern Orts erwähnten besonderen „Andacht“ zu den „Spuren“ der hl. Gertrud wird zu betrachten sein, daß Fürstbischof Johann Gottfried von Guttenberg (1684–98) in einem Brief von 1695 die Hoffnung ausspricht, daß die „gefälle der dir anvertraute wallfahrts verwaltung St. Gertrudis zu Neüstatt am Mayn“ schon eingebracht seien, und daher einen Tag zur Rechnungslegung anberaumat⁴. Im gleichen Jahr ergeht ein „Decretum ahn wallfahrts Pflegern der wallfahrt zu St. Gertrudis bey Neüstatt an dem Mayn“, ein gedruckter Erlaß des Fürstbischofs, die Kirchenrechnungen beim geistlichen „fiscalatamt“ abhören zu lassen⁵. Das Kloster hat ein solches Ansinnen offenbar zurückgewiesen, denn auf der Außenseite des erwähnten Briefes findet sich der Vermerk: „Das erstemal begehrt dise walfarth dem closter incorporiert, mithin in keine besondere anlaag zu ziehen Bernard Abbas“.⁶

² Die finanzielle Zwangslage des Klosters ist oben S. 84 anlässlich der Übergabe eines Stücks des Gertrudenmantels an Kaiserin Eleonora Magdalena Theresia im selben Jahr erwähnt worden.

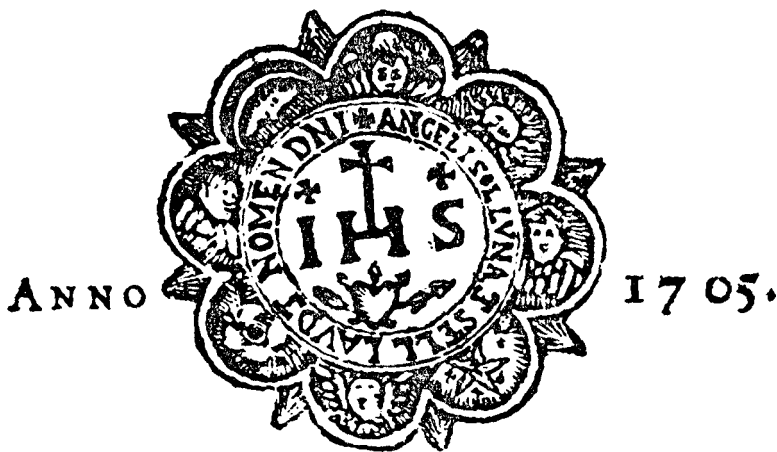
³ LWRA Wertheim, Lit. C. Nr. 1606; eine Abschrift der Urkunde wohl aus dem 18. Jahrhundert befindet sich im PFA Neustadt. – Bei dem Wort „Capita“ ist ein „l“ mit Abstrich hineinverbessert. Die Urkunde ist unterschrieben von Weihbischof Stephanus Weinberger (vgl. zu ihm Reininger, AU 18 (1865) S. 246–58).

⁴ PFA Neustadt.

⁵ Gerichtet an „alle vnd Jede ad Ministratores, Verwalter / vnd Pfleger der in dero Hochstift Würzburg Situirten / Spittäler Wallfahrten / Beneficien vnd Fraternitäten zu ermelter deroselben Geistlichen Cantzley jhre Relation zu haben“; an der entsprechenden Stelle von Hand eingefügt: (An den Verwalter) „der Wallfahrt St. Gertrudis bey Neustatt“ (PFA Neustadt).

⁶ Es muß sich um einen späteren Vermerk Abt Bernard Kriegs (1703–29) handeln, denn Abt Bernard Hölein starb bereits 1686.

Wallfahrts-Gefänger
Von
S. Gertraud
Patronin
Der Pleichacher Pfarr-
Kirchen zu Würzburg/
Auff die Jährliche Procession nach
Eloster Neustadt eingerichtet.



Cum Licentia Superiorum.

Gedruckt zu Würzburg/
v. Johan Michael Fleyer/Universitäts Buchdrucker.

Immerhin ist eine große Gemeinschaftswallfahrt bezeugt, die der Pfarrgemeinde St. Gertraud im Pleicher Viertel Würzburgs. Zum ersten Mal wird sie von der „Sanctitas B. Gertrudis“ erwähnt: „Quod Parochia Bleichensis Herbipoli, quae eandem Sanctam tanquam Patronam ecclesiae parochialis colit, olim quotannis huc peregrinatum venerit, et eandem devotionem denuo ab aliquot annis renovaverit.“⁷ Ob als Zeit der Unterbrechung dieser jährlichen Wallfahrt der Dreißigjährige Krieg anzunehmen ist, wie ja Warmuth für die Zeit um 1630 ein Nachlassen der „peregrinatio“ (allerdings hauptsächlich am Gertrudentag) feststellt, bleibt angesichts des Mangels an weiteren Quellen ungewiß. 1693 wird sie wieder erwähnt: „aus diser Pfarrkirchen wird Jehrlich auff Pfingsten ein ahnsehenliche procession nacher Closter Newstatt auff dem wasser hinab geführt ihr fusstapffen und heilthumben zu besuchen.“⁸ Als Termin wird hier eindeutig Pfingsten genannt (das im Bistum Würzburg eine lange Tradition hat als Termin von vorwiegend rechtlichen Charakter tragenden Processionen der Pfarreien mit ihren Heiltümern zu dem Bistumspatron St. Kilian⁹; der Gertrudentag, an den zunächst gedacht werden könnte, kommt wohl schon wegen der für eine (Schiffs-)Wallfahrt ungünstigen Jahreszeit weniger in Betracht), nicht aber in der 1705 erstmals gedruckten Wallfahrtsordnung:

„Wallfahrts-Gesänger Von S. Gertraud Patronin Der Pleichacher Pfarr-Kirchen zu Würzburg / Auff die Jährliche Procession nach Closter Neustadt eingerichtet. ANNO 1705. Cum Licentia Superiorum. Gedruckt zu Würtzburg / Bey Johan Michael Kleyer / Universitäts-Buchdrucker“¹⁰.

Diese Wallfahrtsordnung ist 1720 in eine neue Form gebracht worden, wovon sich ein Druck von 1729 erhalten hat, in dem der 2. Pfingstfeiertag als Termin angegeben wird:

„Wallfahrt Auf den Zweyten Pfingst-Feyertag Nach Closter Neustadt am Mayn geführt, Zur Grösseren Ehr GÖttes, und Der H. Jungfrauen Gertrudis. Mit zugehörigen Fuß-Fällen, Litaneyen, und Wall-Liederen. Das erstemahl in diese Ordnung gebracht / Anno 1720. Cum Permissu Superiorum. Gedruckt zu Würtzburg Bey Marco Antonio Engmann / Universitäts-Buchdruckern. 1729“¹¹.

Die Wallfahrt muß etwa 1750 eingegangen sein, in welchem Jahr Gropp sie noch erwähnt¹². In einer ohne Datum von der Pfarrkirche St. Gertraud gedruckten Einladung wird die sonst nach Neustadt unternommene „Procession“ auf das Würzburger Käppele verlegt, freilich immer noch auch zur Ehre der hl. Gertrud. Damit war jedoch der Sinn der Wallfahrt verloren, und danach ist nichts mehr von ihr bekannt:

⁷ M. ch. q. 88, f. 479/495r. ⁸ Krieg, *Montes Aromatum*, S. 86.

⁹ Nach einer Urkunde von 1192 berichtet Fries (bei Ludewig, *Geschicht-Schreiber*, S. 530f.): „Zu dieser zeit war ein brauch, und von vielen jahren also herkommen und gehalten worden, daß aus allen ieden dörffern und städten des gantzen Bißthums Wirtzburg, ein anzahl volckes im jahr einmahl, nemlich zu Pfingsten, mit ihren pfarren, processionsweiß, wie man sonst bey den creutz-wochen gepflogen, gen Wirtzburg zu dem heil. Kilian walleten...“. Auch F. Oberthür, *Taschenbuch für die Geschichte, Topographie und Statistik Frankens* besonders dessen Hauptstadt Wirtzburg. Frankfurt und Leipzig 1795. S. 48f. berichtet noch von diesem Brauch.

¹⁰ UBW, Rp. IX 295. 70 paginierte Seiten, davon am Schluß drei Seiten einer „Litaney von dem süßen Namen JESU“; angehängt sind zwei Seiten „Verzeichnuß Der Bücher und Schriften worauß das Leben der H. Gertraud und bey gefügte Geistliche übung gezogen und erwiesen“. Das Exemplar ist mit dem unten S. 108 genannten Würzburger Gesangbuch von 1705 zusammengebunden.

¹¹ UBW, Rp. IX 296. 145 paginierte Seiten, S. 146 beginnt das Register, das nur bis zum Buchstaben F geht, danach eine Seite eines Schriftenverzeichnisses, ebenfalls unvollständig. – Maschinenschriftliche Abschriften beider Wallfahrtsordnungen hat Pfarrer Kügler angefertigt, datiert 19. Nov. 1946 (BOA Würzburg).

¹² Gropp, *Collectio novissima IV*, S. 194.

Wallfahrt

Auf den
Zweyten Pfingst-Feiertag
Nach

Kloster Neustadt am Main
geführt,

Zur
Größeren Ehr Gottes,
und

Der S. Jungfrauen

Gertrudis.

Mit zugehörigen
Fuß-Fällen, Litaneyen, und
Wall-Liederem.

Das erstemahl in diese Ordnung
gebracht / Anno 1729.

Cum Permissu Superiorum.

Gedruckt zu Würzburg
Bey Marco Antonio Engmann / Univer-
sitäts-Buchdruckern. 1729.

Einladung

Schstkünftigen Pfingst-Montag wird von der Löbl. Pfarrey Pleichach dahier die sonst nach Closter Neustadt angestellte Procession frühe um halber 6. Uhr nach gelesener heil. Meß und nach gegebenen heil. Seegen zu der Mariä Capellen auf dem St. Nicolai Berg ebenfalls zur grösseren Ehr Gottes, und seiner wehrten Mutter, und der Heil. GERTRUDIS ausgeföhret. Nachmittag aber um 2. Uhr in der Pfarr-Kirchen zu Pleichach die übrige Andacht von einer Musicalischen Vesper angefangen, sodann mit einer Bett-Stund, Regina Coeli &c. und wiederholter Benediction des Hochwürdigsten Sacraments selbige beschloffen werden. Worzu dann jedermann sowohl auf Frühe als Nachmittag freundlichst eingeladen

*wird.
Lief. A. getruckt 1750. Anno Ao 1749. ware die*

Umleitung der Wallfahrt nach Neustadt auf das Würzburger Käppele

„Einladung.

Nechstkünftigen Pfingst-Montag wird von der Löbl. Pfarrey Pleichach dahier die sonst nach Closter Neustadt angestellte Procession frühe um halber 6. Uhr nach gelesener heil. Meß und nach gegebenen heil. Seegen zu der Mariä Capellen auf dem St. Nicolai Berg ebenfalls zur grösseren Ehr Gottes, und seiner wehrten Mutter, und der Heil. GERTRUDIS ausgeföhret. Nachmittag aber um 2. Uhr in der Pfarr-Kirchen zu Pleichach die übrige Andacht von einer Musicalischen Vesper angefangen, sodann mit einer Bett-Stund, Regina Coeli &c. und wiederholter Benediction des Hochwürdigsten Sacraments selbige beschloffen werden. Worzu dann jedermann sowohl auf Frühe als Nachmittag freundlichst eingeladen wird“¹³.

Der Zettel trägt den handschriftlichen Vermerk: „Dieses ist getruckt 1750. Dann Ao 1749. ware die wallfahrt noch zu neüstatt“, und auf der Rückseite: „NB. Es ist von unerdencklichen Jahren von der pfarrey Bleichach auf die procession hiehehr nacher neustatt geföhrt worden fer. 2. pentecostes wegen denen excessen aber ppue potijs ist solche Ao 1750 auf dem capleins berg oder St Nicolai berg verlegt worden.“¹⁴ Verordnungen, die das Wallfahrtswesen einschränken, lassen sich aus dieser Zeit für Würzburg nicht nachweisen¹⁵; über den Grund der „Umleitung“ kann auch deshalb nichts Bestimmtes gesagt werden, weil vorgekommene „Exzesse“ bei Verboten gern vorgeschützt wurden.

¹³ Pfa Neustadt.

¹⁴ Der Einladungszettel trägt die Adresse: „Hochwürden Herrn Pfarrern zu Rettstadt“ (Retzstadt wurde von Kloster Neustadt pastorisiert).

¹⁵ Geistliche-Rats-Protokolle sind überdies aus der Zeit nicht erhalten. Zum Versuch, die Würzburger Kreuzbergwallfahrt 1796 auf das Käppele umzuleiten, vgl. die Dissertation von B. Goy, Kapitel „Wallfahrt“.

Vor der Wallfahrt hat sich der jeweilige Pfarrer an St. Gertraud in der Pleich an das Kloster mit der Bitte um Genehmigung gewandt, so etwa Pfarrer J. C. Schwab in einem Brief vom 24. Mai wohl 1717¹⁶, oder Pfarrer J. J. Hirth in einem Brief vom 30. Mai 1724:

„Admodum Reverende, Eximic, & Religiose in Christo Pater. – Cum Pleichacenses denuò Neostadium aspirant, annuâ devotione suâ in honorem Dej et Divae Virginis Gertrudis functuri, Eximiam Paternitatem Suam, et per Eandem Amplissimum et Gratosum Dominum Abbatem novam licentiam, gregem meum bonorum et malorum illuc deducendî, eâ, quâ par est, observantiâ et humilitate rogare voluj, pro qua exhibitâ Gratiâ cum omnibus meis peregrinantibus ero Amplissimj et Perquam Gratosi Domini Praelatj, cuj me devotissimè recommendo et Eximiae Paternitatis suae obligatissimus Joannes Josephus Hirth
Herb. Dic. 30.
Maij. 1724

parochus ad S. Gertrud.
in pleichach¹⁷

In einem früheren Brief vom 15. Mai 1722 erwähnt Hirth die Predigt des aus dem Pleicher Viertel stammenden Neustädter Mönches Bernard Kandler¹⁸ zum Gertrudentag und die Überbringung einer Gertrudenstatue in die Michaelskirche, die bei den künftigen Wallfahrten im Umgang um die Kirche getragen werden soll:

„Reverendissime, Religiosissime, Amplissime, & Perquam Grantiose Domine Noti à compluribus jam annis Pleichacenses novis denuò molestijs Celeberrimam Praelaturam Neostadiensem praesumunt fatigare, dum instante feriâ secundâ sacrae Pentecostes consvetam processionem suam Illuc deducere cogitant. Non auderem ego hunc gregem meum vel comitarj, vel eò deducere aut provocare, Nisi ardentem zelum Sanctae Patronae Nostrae Gertrudis honorem promovendj, et annum quas homagium Eidem praestandj in omnium animis gliscere viderem: Et quid volo, vel velle possum, nisi ut accendatur amplius âb ardentissimo igne devotionis, quo scio cum universa patria totam communitatem Neostadiensem calere? Excepimus quippe Novissimo festo S. Gertrudis scintillas et multas et calidas ex ore Admodum Reverendj Patris Bernardj, quando panegyryn omnium Auditorum calculo approbatam et commendatam sanctae Virginj et Patronae nostrae ex Ecclesiae parochialis cathedra disertissimè peroravit. Placeat proinde Amplissimae Paternitatj Suae, quod enipè flagito, mihj, parochianisque meis copiam facere, processionem eò instituj, novoque acceptae iteratò gratiae titulo nos obligandj. Vacuj hoc anno haud comparebimus, ut hospites, aliqualis gratitudinis testimonio stipatj, tantò facilius suscipiamur: statuam siquidem sanctae Gertrudis, licet parvam, neque raram vel novam, feremus supra montem in Ecclesiam Parochialem, Illamque in processione nostra circa templum quot annis deinceps circumferendam ibidem relinquemus. Plura, vel pretiosiora anathemata offerre vulgata Ecclesiae Nostrae paupertas non habet: Pretij defectum supplebit devotus bonae voluntatis affectus. Interim spe gratiosi annutus confusus me humillimè recommendo, et cum devotissima felicis festi Pentecostalis appreciatione perenno
Herbipolj Dic. 15.

Maij 1722.

Amplissimae & Perquam Gratosae Dominationis Suae Servus obligatissimus Joannes Josephus Hirth parochus in pleichach¹⁹

Im Pfarrbuch von St. Gertraud wird dazu berichtet, daß die Kosten für die erwähnte, am Gertrudentag geweihte Statue von den vier „Gertraudenbildmädchen“ in der Pfarrgemeinde eingesammelt wurden:

¹⁶ Pfa Neustadt, an A. Molitor (zu diesem vgl. Ephemeris Neostadiana, S. 22; Hs. ebd.). Der Brief enthält keine Jahreszahl; aus einem Eintrag im Pfarrbuch von St. Gertraud („1. Von allen Güthäteren 2. Von dem herkommen deren Reliquien 3. Von der Congregation deren Viertheilmeistern“, Hs. im Pfa St. Gertraud in Würzburg), f. 23v vom 24. Mai 1717 kann wohl auf 1717 geschlossen werden. – Schwab stammte aus Scheinfeld (Pfarrbuch, f. 20v) und war vom 17. 2. 1704 bis 6. 3. 1721 Pfarrer an St. Gertraud (E. L. Fischer, Die Kirche und die Pfarrherren von St. Gertraud in Würzburg v. J. 1248–1920. Auf Grund der pfarrlichen Akten nebst einer Ergänzung: Aus meinem Leben. Mit sieben Bildern. Würzburg 1919. S. 6).

¹⁷ Pfa Neustadt; der aus Aub gebürtige Hirth war Schwabs Nachfolger bis zum 23. 3. 1732 (Fischer, S. 6).

¹⁸ Im Pfarrbuch von St. Gertraud, f. 27r heißt es dazu: „Vesperis laudem B. V. Gertrudi dixit R. P. Bernardus Kandler natus in pleichach, Ordinis S. Benedicti, professus in Neustatt.“

¹⁹ Pfa Neustadt.

„Idem Magnificus Dominus [Joannes Georgius Philippus Sellner] eodem die ante processionem ex commissione Reverendissimi Suffraganej benedixit statuum S. Gertrudis, pro qua sequentes inventi sunt benefactores; et dederunt...“

[es folgen bedeutendere Beträge von 22 namentlich aufgeführten Spendern].

„Das übrige gelt haben andtere guthätige pfarrkinder zusammengelegt ... Alles dieses gelt haben von Haus zu Haus gesamlet die 4 Heylthumbs Jungfern am Gertraudenbilt, alß...“²⁰

Die etwas derbe Statue – Gertrud ist mit Stab, Buch und Kirche dargestellt – befindet sich heute in der jetzigen Pfarrkirche in Neustadt (Abb. 13)²¹.

An dieser Stelle ist zu fragen, inwieweit sich die Gertrudenverehrung an der Pfarrkirche St. Gertraud in Würzburg belegen läßt, die die Voraussetzung für die Entstehung der Wallfahrt nach Neustadt bildet. Eine ähnliche Sekundärreliquie wie der Gertrudenmantel in Kloster Neustadt wird für St. Gertraud 1613 erstmals erwähnt: „I Schurz fleckh s Gertrudis“.²² Dieser „vorRockh“ der hl. Gertrud ist von Fürstbischof Peter Philipp von Dernbach 1677 der Pfarrei zurückgegeben worden, nachdem er während des Dreißigjährigen Krieges in der Marienkappelle auf der Festung Marienberg aufbewahrt worden war²³. Ein Eintrag dazu im Pfarrbuch beweist die starke Anteilnahme und Verehrung der Pfarrkinder:

„Anno 1677 ist der vorRockh der h Jungfrauen vndt Mutter Gertrudis Patronin der Pfarr Kirchen, dem damahligen Pfarr Georgio Michaeli Renck durch ein demütige bittschrift von Ihro Hochfürstlichen gnad Hn Hn petro Philippo bischoffen zu bamburg vndt Würzburg auch Hertzogen zu Francken wider gnädigst gegeben, vndt mit sonderbahrer solennitet in 8tava 85. Angelorum Custodum, mense Decembri in der Pfarrkirch beigelegt worden. Concionabatur turi parochus de veneratione SS. Reliquiarum, Sacrum solempne dicebat Admodum Reverendus D. Joannes Melchior Gernert, Canonicus in Haugis. quae solempnitas magno populi confluxu et summa parochianorum tam de mane quam post prandium, devotione peracta est.

Hae sacrae Reliquiae postmodum in statua aliqua lignea de novo sculpta S. Gertrudis inclusa sunt, dum sumptibus Ecclesiae, tum etiam subsidio parochianorum

Devotio erga sacras has Reliquias sanctamque patronam nostram evocit in dies“²⁴.

Bei der Bemerkung, die Reliquien seien in einer neu geschaffenen hölzernen Statue der hl. Gertrud eingeschlossen worden, könnte auch an die zum 16. März 1653 erwähnten Reliquien gedacht werden, die zu den neu konsekrierten Altären, dem Chor- und dem Apostelaltar, verehrt worden waren, darunter von dem Geistlichen Rat Martin Zipffel eine von „S. Gertrudis Virg.“²⁵. Allerdings berichtet der Pleicher Pfarrer G. Chr. Krieg in der Lebensbeschreibung der hl. Gertrud von 1693 eindeutig, der Rock werde „Ehrerbiedsamb in ihrer bildnus verschlossen durch ein glas sichbahrlich auffbehalten.“²⁶

1722 wurden die „Reliquien“ neu gefaßt:

„Jungfer Gertrudis Ziglerin, Herrn Viertelmeisters Tochter hat Jhrer nahmens patronin zu lieb die Reliquien auff das zir- undt Künstlichste gefast, undt werdten die mühe und

²⁰ Pfarrbuch von St. Gertraud, f. 27.

²¹ Der kunstgeschichtliche Befund spricht nicht gegen diese Datierung der Tragfigur.

²² In einem „Inuentarium der Pfarr Pleichach zu S: Gertraudt genandt renouirt, vndd vber geben denn 31 Julij“ (1613) unter „gemeine sachenn. So in der Kirchen zu vnderschiedlichen Zeiten gebraucht werden“ (BOA Würzburg, Pfarrakten St. Gertraud, K 1; von dem Inventarium sind zwei Exemplare erhalten).

²³ Krieg, Montes Aromatum, S. 66f. (ohne Jahreszahl); vgl. auch J. B. Stamminger, Die Pfarrei St. Burkard in Würzburg. Würzburg 1889. S. 105 (Franconia Sacra); bei der von ihm angegebenen Quelle „Pfarrbuch Bd. II, 3. Jan. 1651“ muß es sich um ein Versehen handeln, denn er berichtet den Vorgang zum 1. September 1677.

²⁴ Pfarrbuch von St. Gertraud, f. 2v.

²⁵ Ebd., f. 2r; außerdem Reliquien von Valentin, Andreas, Sebastian und Ursula. Stamminger, St. Burkard, S. 105 schreibt, am 11. Febr. 1653 seien der Pfarrkirche St. Gertraud Reliquien der hll. Gertrud, Ursula, Valentin, Sebastian, Anna, Barbara und Andreas aus der Kirche auf dem Marienberg abgegeben worden.

²⁶ Krieg, Montes Aromatum, S. 65.

Kösten gerechnet auff eine Ducaten; Ist derwegen ein groß guthäterin. Huic, et Omnibus alijs benefactoribus retribuere dignetur per intercessionem S. Gertrudis Omnipotens Deus constantem in terris felicitatem, longaeuam vitam, et denique aeternam in coelis beatitudinem. Fiat. Ita ex animo uouet
Joannes Josephus Hirth p. t. parochus ad S. Gertrudem²⁷.

Nach der Beschreibung der Kunstdenkmäler befand sich die 1945 verbrannte „Toga“ unter „Glas und Rahmen, in Form einer Frauenschürze angeordnet, mit Falten“. Eine bestimmte Datierung des Stoffes von brauner Leinwand in Köperbindung hielten sie nicht für möglich²⁸. Die Lebensbeschreibung der hl. Gertrud von 1693 gibt das Alter des Rockes bezeichnenderweise mit 800 Jahren an und mutmaßt, er sei 1133 der Pfarrei bei ihrer Aufrichtung verehrt worden. Ähnlich wie bei dem Mantel der hl. Gertrud seien Stücke davon an vornehme Frauen abgegeben worden, und die Verehrung des Rockes habe in Kindsnöten und bei Fraisen geholfen:

„Die Materi scheint gleich dem Crepon die farb ist braun oder gelblich von oben in die falten gelegt mit angehefftem viereckigten brustblad in silber- und gültenen Posamenten eingefast als ob selbiges ein fordertheil des rockhs solte gwesen seyn, wo von auch zimbliche stückker denen fürnehmen Matronen abgeschnitten und verehrt worden wie an beeden seiten zusehen welcher dannoch also dickh und starckh nach 800 Jahren verbliben daß mann solch nit ohn besondern gwalt zerreißen Kann. Wie manigen trost auch mänge Mutter an ihrem Kind so wohl in der geburth desselben, alß auch in den gemeinen fraischlein und Kranckheiten in verehrung diseß rockhs oder einiges stücklein dar von befunden, bezeügt die erfahruß und daß gemeine vertrauen deß gantzen viertheiß daselbsten²⁹.“

Nach Lammert hat die Berührung der Augen mit der „Gertrudsschürze“ auch bei Augenleiden geholfen³⁰.

Der Hochaltar der Kirche St. Gertraud wird schon 1611 als zu St. Gertrud geweiht bezeichnet³¹. 1653 ist eine Statue der Heiligen angefertigt worden: „St. Gertrauden Bildt von Holz vndt ganz vbersilbert hat lassen machen Herr Hieronymus Schram ... wie auch 2 piramidibus darin die Reliquien, Alleß Gott vndt der heiligen Patronin St: Gertraudt zu Ehren Machen lassen Anno 1653.“³² Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wird von einem Nebentalar der hl. Gertrud berichtet: „... hat H Lenauwer, von di braumeister alhier machen lassen das kleine Gertraudt altärlein sambt allem zugehör. Hat in allem kostet 51 thaler. ohne die Vergöldung: gott vergelts.“³³ Aus einer Notiz im Pfarrbuch von 1849 ist zu entnehmen, daß die Tragbilder von St. Maria und St. Gertrud neu gefaßt und „mit entsprechenden Nischen versehen wurden“;³⁴ während sie früher in Glasschränken mit sechseckigen Scheiben standen, wurden sie nun statt der Altarbilder auf die entsprechenden Altäre gestellt, die Gertrudenstatue auf den Gertraudaltar, die Marienstatue auf den Geburt-Christi-Altar. Eine weitere Statue der hl. Gertrud befand sich über dem M. Kern zugeschriebenen Kirchenportal; sie wurde 1885 im Atrium aufgestellt und anstelle der defekten Statuen der Apostelfürsten zu beiden Seiten des Portals neue Statuen von St. Gertrud und St. Adrian³⁵

²⁷ Pfarrbuch von St. Gertraud, f. 27.

²⁸ Kd. III, 12, S. 683.

²⁹ Krieg, Montes Aromatum, S. 65f.

³⁰ G. Lammert, Volksmedizin und medizinischer Aberglaube in Bayern. Würzburg 1869. S. 25 (zum 14. [?] März). – Das freie Blatt Nr. 66 vom 17. 3. 1886 erwähnt die Schürze, „welche die eifrigen Glaubensbekenner an ihrem Todestage küssen“.

³¹ Visitatio parochia 14. 11. 1611: Nr. 5 „altaria summum in honorem Gertrudis“ (BOA Würzburg, Pfarrakten St. Gertraud, K 1).

³² Pfarrbuch von St. Gertraud, f. 3v.

³³ Ebd., f. 13, zu den Jahren 1704–7.

³⁴ Ebd., f. 35.

³⁵ Die Gebeine des Märtyrers Adrian kamen aus dem 1803 säkularisierten Dominikanerinnenkloster St. Marx in die Pfarrkirche St. Gertraud; 1824 wurde eine Adriansbruderschaft

geschaffen³⁶, die sich allein erhalten haben. Im 17. Jahrhundert wurden zwei Kronleuchter angefertigt, einer mit der Figur der hl. Gertrud, der andere mit Markus³⁷.

Ebenso wie an der künstlerischen Ausstattung der Kirche läßt sich die Gertrudenverehrung im Pleicher Viertel an der Liste der „Guttäter“ ablesen. So heißt es etwa 1658: „D. wohlachtbar H. Johann Zimt hat verschafft Und legirt 10 fl. der h. Mutter gertraudt vnd pfarr kirchen“;³⁸ „1 doppelten Reichßthaler mit 3 kleinen Kettlein ahn Einem rothen bandt hangent hat der Kirch vnd der heil. Mutter Gertraud geben Michael Gösselt Metzger“;³⁹ 1717 werden „4 schöne Eingefaßte bilder zum Gertrauden Altar verehret und 3 vergülde Tabellen“, ebenso „2 feine Saubere blumen sambt vergülten Krügen auf das S. Gertrauden Altar“;⁴⁰ 1719 „verehrt Gertrudis ein feines altartuch auf das Gertraudenaltar“;⁴¹ 1721 „Donavit Ecclesiae nostrae rosarium von gelben augstein mit silbernen bollen, undt Einen vergulten pfennig fraw Reichlin herrn Hoff fouriers fraw in honorem S. Gertrudis; & continuo lethalj morbo convaluit“;⁴² 1723 „Die festo S. Gertrudis donavit Ecclesiae Domina Catharina Schrodin velum calicis rubrum distinctum hinc inde aureis & alijs floribus, et intus vel subtus visitur velum ex holoserico albo, Ast circa circum sunt fimbriae aureae. Haec est insignis benefactrix Ecclesiae nostrae; per totum enim annum prospicit Altari Divae Gertrudis cereis albis, quotquot necessarij sunt“⁴³. Bestimmte Ereignisse werden gern mit dem Gertrudentag verknüpft. Zum Jahr 1723 wird berichtet: „Hoc festo S. Gertrudis alterum quoque altare, nempe Beatae Virginis In caelum assumptae noviter per totum deauratum stetit ...“;⁴⁴ 1727: „ante festum S. gertrudis Joannes Müller civis et lancio novam crucem cum effigie Salvatoris Crucifixi ex lapide sculpta in altera coemeterij Nostrj Ecclesiae Ad S. Marcum viciniore, Suis solius sumptibus erigj curavit“⁴⁵.

Eine Besonderheit stellt folgende Angabe dar: „Anno 1705 consecrata sunt duonetaria S. Gertrudis, et Nativitatis D. nostri Jesu Christi à Reverendissimo D. Suffraganeo Bernardo cum concursu magno populi.“⁴⁶

Die feierliche Begehung des Gertrudentages in der Pleicher Pfarrkirche ist schon im 16. Jahrhundert bezeugt. In einer 1565 niedergelegten „Kirchen Ordnung Wie sich die Gottspfleger das Jar Jhnn der Kirchen hallta söllenn“ der „ERSamen Burger Hanns Bauer. Jörg Eckh Bede Gotts Pfleger vber das Gottshaus Sant Gertrautt zu Wurtzburg Jhm Pleichager Virttel“, die den Festkalender der

gegründet, die (in 3. Auflage) 1835 ein Bruderschaftsbüchlein herausgab; in einem der im PfA St. Gertraud erhaltenen Exemplare ist eine vierseitige Lebensbeschreibung des hl. Adrian eines älteren Druckes eingebunden.

³⁶ Von Bildhauer Behrens (E. Ullrich, Die Katholischen Kirchen Würzburgs. Geschichtlich und kunstgeschichtlich dargestellt. Würzburg 1897. S. 68). – Im Pfarrbuch findet sich nur der Vermerk, bei einer Renovation des Portals und des Ölbergs 1863 sei eine neue Statue von St. Gertraud aufgestellt worden, die unter Leitung des Bildhauers Huber von dessen Gehilfen Häusler angefertigt wurde (f. 34).

³⁷ Kd. III, 12, S. 199.

³⁸ Pfarrbuch von St. Gertraud, f. 5v.

³⁹ Ebd., f. 10v (zwischen 1674 und 1686).

⁴⁰ Ebd., f. 23v.

⁴¹ Ebd., f. 24v.

⁴² Ebd., f. 27r.

⁴³ Ebd., f. 28r.

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ Ebd., f. 31r.

⁴⁶ Ebd., f. 14v; ist das in Zusammenhang zu bringen mit einer „oblatio duodecim denariorum et ultra, quam percipere consueverant Curati primitivi in Ecclesiis et Capellis intra suae parochiae limites erectis“ (Du Cange III, S. 216^b)? Zu Weihbischof J. B. Mayer vgl. AU 18 (1865) S. 258–70.

Pfarrei spiegelt, wird die Anweisung gegeben: „Item auff den Gerdrautten Tag so bronnen sie die Kertzenn alle auff die apostel vnd die messen Leuchten auff den aldaren vnd die stangen kertzen zu dem vmbgang vnd dut den kormandel Raus, vnd das bloe samet mesgewant, vnd samlet mit dem dессlein.“⁴⁷ Der Umgang, der immer im Chormantel zu geschehen hat, und zu dem die Stangenkerzen gehören, ist in dieser Ordnung nur den größeren Feiertagen vorbehalten. In einem Manuskript „Verzeichnus, Was massen der Gottesdienst Zu der Pfarr Bleichach zu S. Gertrautten genandt, Zu Würtzburg. Durchs Jahr gehalten, vnd von dem verordneten Pfarrherren darselbsten Wie bißhero gebräuchlich geweßen, versehen würdt“ von 1593 heißt es zum Gertrudentag: „Vnser Patrocinium ist ahn .S. Gertrautten tag, von welcher dan auch die Pfarrkirchen ihren Namen bekhommen. Dieses halten wir Solenniter, wann vil volckhs zugegen ist, so den actum mit kertzen, fahnen, vnd stangen tragen mögen helfen verrichten.“⁴⁸ Schließlich enthält eine „Ordnung, für den Pleichacher Schullehrer in Wirzburg, was er hauptsächlich zu beobachten habe“ der Lehrer Bahrt und Hämmelmann, wohl spätes 18. Jahrhundert, Anweisungen für die musikalische Ausgestaltung des Gertrudentages:

„Auf Gertraudentag als den 17ten März.

Ist den Abend vorher um halb 3 Uhr Muhsicalisches Complet dann Ave Regina.: In manus tuas Domine. wie es im Coral steht. Des anderen Tages auf dem Feste nämlich ist um 6 Uhr ein Muhsicalisches Amt, um 8 Uhr Predigt, um 9 Uhr der Umgang, wenn es schön ist, wird das Pange lingua gesungen, dann das hohe Amt, nach her Vesper De Communi Virgine.

Nachmittag um halb 3 Uhr wieder Muhsicalisches Complet, dann Predigt hernach Lytaney muhsicalisch und Ave Regina...“⁴⁹

Der Hof- und Ehren-Calender von 1717 erwähnt den Gertrudentag unter den „Special-Festivitäten im MARTIO“: „Den 17. ist das Fest der H. Closter-Jungfrauen und Abbtissin Gertrudis, und wird solennisirt in der Pleichacher Pfarr-Kirchen.“⁵⁰ Einen Ablaß, der schon im 17. Jahrhundert bestanden haben muß⁵¹, verzeichnet der Hoff- Stands- und Staats-Calender erstmals 1747⁵², dann 1751–53, 1756–60, 1774–85, 1787–88, 1791–92⁵³. Die Pfarrer Schwab und Hirth waren bemüht, die Feierlichkeit des Gertrudentages durch Heranziehung anderer, bekannter Geistlicher und sogar der Hofmusik zu erhöhen⁵⁴, und selten fehlt unter den ausführlichen Notizen im Pfarrbuch ein Wort über die Predigt⁵⁵. Nachdem aber L. Ipach, der 1730 die Predigt vertretungsweise gehalten hatte⁵⁶, 1732 Pfarrer an St. Gertraud geworden war, hörten die Einträge zum Gertrudentag auf.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß sich für die letzten Jahrzehnte des 17. und die ersten des 18. Jahrhunderts eine sehr lebhaft Gertrudenverehrung

⁴⁷ Hs. im PfA St. Gertraud: 11 beschriebene, unfoliierte Blätter, zum größten Teil Pergament.

⁴⁸ Hs. im PfA St. Gertraud: vier beschriebene, unfoliierte Pergamentblätter.

⁴⁹ Hs. im PfA St. Gertraud, Papier.

⁵⁰ Würzburger Hochfürstlicher wohl elaborirter Curios-Historischer Hof- und Ehren-Calender ... 1717.

⁵¹ Das läßt sich aus einer Bemerkung Kriegs, Montes Aromatum, S. 86 schließen, dem die Urkunde allerdings nicht mehr vorlag: „Dieße Kirchen ist nachgehents Anno 16 [frei] von Papst [frei] auch mit einem vollkommenen Abblas begabt worden.“

⁵² Des Fürstlichen Hochstifts Wirtzburg und Herzogthums Francken Neu eingerichteter Hoff-Stands- und Staats-Calender ... 1747.

⁵³ Nach den Beständen der UBW; ab 1794 finden sich keine Angaben mehr zum Kalendarium.

⁵⁴ Als Beispiel sei auf den Eintrag im Pfarrbuch zum Jahr 1725, f. 30r verwiesen.

⁵⁵ Von einem Prediger heißt es 1729: „Subtilj Svadã, cãque dulcj dixit Stam Gertrudem esse Auroram pulchram, ut luna est, Electam, ut sol est ...“ (Pfarrbuch, f. 31r).

⁵⁶ Ebd., f. 31v: „Sacellanus in Hospitali Julianco“.

im Pleicher Viertel Würzburgs belegen läßt⁵⁷. Verörtlicht wurde Gertrud hier nicht, aber die Gertrudenverehrung ist eindeutig nach Neustadt hin orientiert. Das ergibt sich daraus, daß der Pleicher Pfarrer G. Chr. Krieg 1693 eine Lebensbeschreibung der Neustädter Heiligen verfaßte (bezeichnend sind darin die Analogien zwischen Gertrudenmantel und -rock), daß die Pfarrkirche zu ihrer Patronin nach Neustadt wallte („Wallfahrt zu St. Gertraud / nach Closter Neustadt am Mayn“ steht über dem Schriftspiegel der Wallfahrtsordnung von 1729) und dabei eine Legendenballade⁵⁸ von dieser Heiligen sang. Krieg stellt sogar fest, seine Pfarrkirche sei der hl. Gertraud zu Ehren erbaut, „und zwar der ienigen Gertraud in sonderheit welche von Athalongo hierauff nach Carlburg geführt, wie die alte bildnussen auf dem alten hohen Altar vordessen gestandten annoch anzeigen, welche dan keine andere ist alß die schwester Caroli Magni, welche mit dem H. Athalongo Erfindern des Cörpers S Kiliani Anno 746 gelebt hat“⁵⁹.

Auch Gropp hat diese Beziehung erkannt:

„Parochia Urbis Wirceburgensis in Pleichach, quae etiam S. Gertrudem aliquam Patronam suam veneratur, diebus Pentecostes solemnem Neostadium Processionem instituit, non aliam haud dubio Gertrudem, quam Neostadiensem hoc pietatis officio cultura“⁶⁰.

Bild geworden ist die Verbindung mit der Neustädter Heiligen in dem 1707 von dem Maler Franz Hardt⁶¹ geschaffenen, 1945 zerstörten Deckengemälde der Kirche St. Gertraud, auf dem die Heilige mit Strahlenkranz, Äbtissinnenstab und zu ihren Füßen liegender Art Pelzmütze als fürstlichem Attribut vor der Kulisse der Spessartlandschaft dargestellt ist. Mit ihrer Linken deutet sie auf das am Main liegende Kloster Neustadt, ihr zur Rechten erhebt sich in dem mit einzelnen Bäumen besetzten Mittelgrund der Michaelsberg mit seinem Kirchlein (Abb. 4).

5. „Sanct Gertraud-Reiß“¹

Für den Ablauf der Schiffswallfahrt nach Neustadt stehen als Quellen nur die beiden Drucke der Wallfahrtsordnung von 1705 und 1729 zur Verfügung². Die Kostenrechnung des Pleicher Pfarrers J. A. Dierlauff³ für eine „Prozession“ zum Heiligen Blut nach Iphofen am 16./17. Juni 1690 möge hier angeführt werden, weil sie ein Licht auf die Organisation einer solchen Wallfahrt wirft, wenn es sich

⁵⁷ Erwähnt sei an dieser Stelle, daß 1919 an St. Gertraud eine Glocke der Pfarrpatronin geweiht wurde (Fotografie im Pfa St. Gertraud; die Glocke trägt eine Darstellung der Heiligen), ebenso 1957 (vgl. Fränkisches Volksblatt vom 15. 3. 1957 und 18. 3. 1957, ebenso Main-Post vom 15. 3. 1957 und 16. 3. 1957).

Erwähnt sei auch, daß auf dem Marienklagaltar von J. W. v. d. Auwera in der Würzburger Augustinerkirche von 1753/56 Gertrud als linke Seitenfigur dargestellt war (M. Kranzbühler, Johann Wolfgang von der Auwera. Ein fränkischer Bildhauer des 18. Jahrhunderts. Stadel-Jahrbuch 7-8 (1932) S. 182-219, hier S. 213, Abb. 170).

⁵⁸ S. u. S. 131 ff.

⁵⁹ Krieg, Montes Aromatum, S. 86.

⁶⁰ I. Gropp, Collectio novissima II, S. 129 (im Anschluß an die oben S. 91 erwähnte Bemerkung zum Gertrudentag in Neustadt).

⁶¹ Kd. III, 12, S. 197.

¹ Aus dem unten S. 111 abgedruckten Vorbereitungslied: Wallfahrtsordnung 1705, S. 5. – Die beiden Wallfahrtsordnungen werden im folgenden der Einfachheit halber mit den Jahreszahlen „1705“ und „1729“, Texte – soweit möglich – aus 1705 zitiert.

² Die Gotteshausrechnungen von St. Gertraud in Würzburg sind seit dem letzten Krieg verschollen; Hinweise auf die Wallfahrt finden sich auch nicht in den Rechnungen der Michaelskirche (Pfa Neustadt) oder – nach Auskunft von Hochw. Herrn Pfarrer Dr. J. Pfeufer – in denen von Carlburg. Ausgaben für solche Wallfahrten sind wohl auch gar nicht in die Kirchenrechnungen aufgenommen worden.

³ Pfarrer an St. Gertraud vom 15. 4. 1690 – 9. 11. 1692 (Fischer, S. 6).

auch nicht um eine ausschließliche Wallfahrt der Pleicher Pfarrgemeinde gehandelt hat. Nach der Aufstellung gingen der Wallfahrt ein Wallfahrtsführer, ein Fahnenträger und zwei Vorsänger voraus. Der Pfarrer war organisatorischer und geistlicher Leiter, der die Andachten und Lieder aus einem Walldürn-Wallfahrtsbüchlein auswählte und den Vorsängern angab:

„Dem gnädigsten bestell ihro hochfürstlichen gnaden vnsers gnädigsten fürsten vndt herrn wegen der wahlfarth zum h: blued nacher ibbhoffen gehorsamblyg nach zukommen: habe ich wie männiglich bekandt sein wird den 16ten dises monats junius fruhe ahn 6 uhren die procession aus, dann den 17ten dises umb 8 uhren abents widerumb in das hohe dombstift eingeführet. dieweilen aber gedagte wahlfarth nicht ohne uhnkosten hin vndt her zuführen mögliche also seindt folgende von mir ausgelegt worden.

1 fl 9 batzen vor den führer vndt fahnen träger, einem jägligen 12 batz vor kost vndt lohn.

2 fl 6 batz denen beeden Cantoribus welche den weg hin vndt wider zuruck mit ihren stümmen die singende wallgcher haben dirigiren undt leiden müssen. einem jegligen ein Rthler.

1 fl 3 batz denen leidern im hoen dombstift vor 2 mahlige im aus undt eingang gelittene zeigen vndt darauf gethane zusammen leüdung. welches gelt halber ins bauamt gehört vor ahngewende strick undt kloken.

6 batzen. dem hiesigen dürner, dieweilen der vns von dem thor ahn bis ins hoe dombstift das kleid geben hatt mit zincken vndt posaunen. dardurch den ermatteten wallbrüdern eine aufmunderung, den umstehenden aber eine empfindligere ahndagt zu verursaggen.

5 batzen vor 3 waltürner wahlfarth büglein. worinnen die direction alle ahndagten vndt gesänger aufgezeignet, welche in der wahlfarth zum h: blued sollen gebraugt werden. deren eines a 2 batz vor mich zur direction, die andere zwey aber eines a 6x die 2 singer seindt erfordert worden.

3 batz, den führer, fahnenträger vndt cantoribus einen trünckh zu bibelried darmit bezahlet, alldieweilen selbige eilen musten vndt die hitz sehr gros wahr. thuet zusammen 6 fl 2 batzen. worahn ich schon empfangen hab 4 fl, von herrn gaistligen raths secretario. dann 1 fl von einem zur wallfarth geneigten guodherzigen herrn. werc also noch übrig zu zahlen 1 fl 2 batz. welche ich vnterthänig erwarthe“⁴.

Die Wallfahrt der Pleicher Pfarrgemeinde nach Neustadt ist als Gemeinschaftsleistung eine „Prozessionswallfahrt“⁵, d. h. in ihrem Ablauf prozessionsweise gegliedert und durchgebildet. Acht „Fußfälle“ teilen den Weg nach Neustadt in einzelne Abschnitte ein, und in den acht Kapiteln einer Legendenballade werden die Walleute dabei mit der Legende der Heiligen bekannt gemacht. Die sakrale Landschaft selbst wird in den Wallfahrtsablauf einbezogen, indem mit einem besonderen Lied des Patrons der jeweiligen Kirche gedacht wird, an der das Schiff vorüberzieht⁶.

Die Wallfahrt⁷ beginnt am Pfingstmontag um 4 Uhr früh mit einer Messe⁸; nachdem der erste Fußfall vollzogen ist, wird in dem ersten Abschnitt der Legendenballade auf dem Weg zum Schiff⁹ das Ziel der Wallfahrt betrachtet. Auf dem Schiff erfolgt dann eine „Exhortation zu dem Volck“ durch den Priester¹⁰; im Vorbeifahren wird mit dem Michaelslied¹¹ des Pfarrpatrons in Thüngersheim,

⁴ BOA Würzburg, Pfarrei-Akten St. Gertraud K 1. Die Angaben über den Empfang in Würzburg sind nicht mit den Schilderungen Oberthürs über die Rückkehr der Würzburger Kreuzbergwallfahrt zu vergleichen (Taschenbuch für die Geschichte, Topographie und Statistik Frankenlands, besonders dessen Hauptstadt Würzburg 1798. S. 101–13), die brauch-tümlich ausgestaltet ist.

⁵ Solche Wallfahrten hat W. Brückner, Die Verehrung des Heiligen Blutes in Walldürn. Volkskundlich-soziologische Untersuchungen zum Strukturwandel barocken Wallfahrtens. Aschaffenburg 1958. S. 151, 188 (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg 3) beschrieben.

⁶ Brückner, S. 211 ff. spricht von „kultischen Nebenzielen“ der Wallfahrt.

⁷ Vgl. die Beschreibung in Frankenland 1964, S. 117–21.

⁸ 1729, S. 3.

⁹ 1705, S. 4f.; 1729, S. 4: „Bey Außgang der Procession bis an das Schiff“.

¹⁰ 1705, S. 11; 1729, S. 14.

¹¹ 1705, S. 14 (ohne Ortsangabe): „O unüberwindlicher Held Sanct Michael“; 1729, S. 38f

mit dem Lied „Nach Retzbach in den grünen Thal, kombt allzumahl / Mariam lobt mit hellem Schall ...“¹² der Marienwallfahrt bei Retzbach gedacht. Die Legendenballaden vor und nach Karlburg¹³, wo eine Messe gefeiert wird¹⁴, sind wiederum der Örtlichkeit angepaßt: sie behandeln die Flucht Gertruds nach Franken¹⁵ und deren Begleiter, den Priester Atalong¹⁶; danach wird noch das Kilianslied¹⁷ gesungen. An dem kleinen Kirchlein von Harrbach mit einem Rochuslied¹⁸ vorbei geht es bis unterhalb von Gemünden, wo die Vesper gesungen wird¹⁹. In Neustadt wird die Michaelskirche (dort eine Messe²⁰; über die Verehrung der „Spuren“ wird an dieser Stelle bezeichnenderweise nichts ausgesagt) und die Klosterkirche besucht²¹. Die Rückkehr erfolgt nach der Danksagung für die verrichtete Andacht „Im Anfang deß Walds vor einem steinen Creutz“²² (die Gertraudenquelle bei Waldzell wird merkwürdigerweise nicht aufgesucht) zu Fuß über Ansbach²³, Urspringen²⁴ und Duttenbrunn²⁵ nach Zellingen, wo die Muttergotteskapelle besucht wird²⁶, und von dort wieder im Schiff²⁷ nach Würzburg. „In der Kirchen wird nach musicirtem, Regina Coeli, der Seegen mit dem Hochwürdigsten Sacrament gegeben, und also die Andacht beschlossen. O. A. M. D. G.“²⁸

Beide Wallfahrtsordnungen unterscheiden sich im wesentlichen nicht und im Wallfahrtsablauf nur wenig; allerdings ist die von 1705 wesentlich knapper, weil sie wenig Angaben über den Wallfahrtsablauf macht und weil sie bei den gebräuchlichen Liedern nur die Anfänge nennt. Bei dieser Ausgabe müssen daher zwei weitere Gesangbücher mit benützt werden, während 1729 alle Lieder durchgängig ausgedruckt sind. Die meisten der nach den beiden Ordnungen auf der Wallfahrt gesungenen Lieder sind den beiden Würzburger Gesangbüchern, dem 1628 erst-

(entnommen aus: Alte vnd Neue Geistliche Catholische außerlesene Gesäng ... Würzburg 1628 (später öfters aufgelegt, in dieser Arbeit zitiert nach der Ausgabe Würzburg 1630, hier S. 344-6).

¹² 1705, S. 15-7 (19 Strophen); 1729, S. 43-5.

¹³ 1729 wird auch erwähnt, daß bei Karlstadt „MEerstern ich dich grüsse“ gesungen wird (S. 57-9).

¹⁴ 1705, S. 21f.: „Im Ein- und Außgehen der Carlburger Kirchen“ wird das Lied „O Hochheiliges Creutze“ gesungen (in Karlburg befindet sich heute noch eine Kreuzreliquie); 1729, S. 62; nach Karlburg heißt es 1729, S. 64: „Wann das Volck im Schiff wiederum besamsamen, ruhet dasselbige eine Zeitlang.“

¹⁵ 1705, S. 17-9; 1729, S. 49-51.

¹⁶ 1705, S. 26f.: „Von dem Caplan der Heiligen Gertraud“; 1729, S. 67-9.

¹⁷ 1705, S. 28 (nach einem Rosenkranz): „Wir ruffen an den theuren Mann“; 1729, S. 69f. (aus: Alte vnd neue Geistliche Catholische außerlesene Gesäng, S. 356-8).

¹⁸ 1705, S. 23-5 (ohne Ortsangabe): „LAsst uns Sanct Rochum ruffen an“, eine 16strophige Legendenballade; 1729, S. 65-7.

¹⁹ 1705, S. 29 (ohne Ortsangabe); 1729, S. 83. Nach 1729, S. 97f. ist bei Lohr „MARia Kayserin, Gottes Gebährerin, Maria Salve“ zu singen (aus: Andächtige und auserlesene Gesänger ... Würzburg 1705. S. 36f.).

²⁰ 1705, S. 55.

²¹ 1729, S. 113: „Im Außgang von der Kirchen deß Bergs und Closters, kan von dem Volck gesungen werden: O Christ hier merck [s. u. S. 117] ... Von dem Chor aber: Pange lingua gloriosi ...“. - Über die „Spuren“ heißt es in der Legendenballade: „Aufs Michelberglein wollen wir steigen / ihr Stapffen und Gruben einander zu zeigen / Auß Andacht aber muß dieses geschehen ...“ (1705, S. 5); „Wer sich in diese Fußstapffen thut legen / der bringt all Hülff von Gertraud zuwegen“ (1705, S. 42; vgl. u. S. 131 ff.).

²² 1705, S. 60; 1729, S. 116f.

²³ 1705, S. 61; 1729, S. 117.

²⁴ 1705, S. 62; 1729, S. 118f.

²⁵ 1705, S. 62; 1729, 121-4.

²⁶ Nur 1705, S. 63; 1729, S. 132 heißt es: „Im Ein- und Außgehen zu Zellingen ...“.

²⁷ 1705, S. 65.

²⁸ 1729, S. 145; 1705, S. 67: „Wird mit dem Heil: Seegen des Hochwürdigsten Guts beschlossen. Alles zur grösseren Ehre Gottes.“

mals aufgelegten, für diese Arbeit in der Ausgabe von 1630 herangezogenen²⁹ und dem von 1705³⁰ entnommen. Ausnahmen bilden folgende Lieder:

„Nach Retzbach in den grünen Thal“ (1705, S. 15-7; 1729, S. 43-5) (erscheint in einem Würzburger Gesangbuch erst 1721³¹)

„LAsst uns Sanct Rochum ruffen an“ (1705, S. 23-5; 1729, S. 65-7³²)

„O schwehre Gottes Hand“ („Klag-Lied einer armen Seelen auß dem Fegfeuer“) (1705, S. 63; 1729, S. 124-6³³)

„IN grünem Wald ich neulich saß“ („Die Gespons JEsu spiclet im Wald mit einem Echo, oder Widerschall“) (1705, S. 30-5; 1729, S. 85-90 und S. 128) (aus F. Spees „Trutznachtigal“) ³⁴

„Pange lingua gloriosi“ (1729, S. 113-5)³⁵

„Wir ruffen an den theuren Mann, St. Papst Urban“ (1729, S. 128-31) (erst von Ditfurth aufgezeichnet)³⁶

„O Heiliger Sebastian“ (1729, S. 120f.) (im Straßburger Gesangbuch 1697)³⁷

„OO der Straff, der grossen Straff“ („Klag-Lied einer armen Seel auß dem Fegfeuer“) (1729, S. 127f.)³⁸.

Außer den letzten drei Liedern hat die Wallfahrtsordnung von 1729 zwei weitere neu aufgenommen, die in einem Würzburger Gesangbuch erstmals 1721 erscheinen:

„KOMmt her ihr Creatures all“ („Von dem Hochwürdigsten Sacrament“) (1729, S. 40-2; S. 132)³⁹

„Solls seyn / so seys wie mein GOTT will“ („Ergebung in den Willen Gottes“) (1729, S. 18-21)⁴⁰.

²⁹ Alte vnd neue Geistliche Catholische außerlesene Gesäng ... Würzburg 1630 (UBW, Rp. IX 285).

³⁰ Andächtige und auserlesene Gesänger ... Würzburg 1705 (UBW, Rp. IX 293; an: Rp. IX 295).

³¹ UBW, Rp. IX 297 (ohne Titel), S. 349-51; F. W. Freiherr von Ditfurth, Fränkische Volkslieder mit ihren zweistimmigen Weisen, wie sie vom Volke gesungen werden, aus dem Munde des Volkes selbst gesammelt und hrsg. Erster Theil: Geistliche Lieder. Leipzig 1855. S. 42f. hat das Lied aus Wonfurt aufgezeichnet. In den bekannten Sammlungen wird es nicht erwähnt.

³² Das Lied ließ sich nicht nachweisen; vgl. J. Dünninger, RJVk 11 (1960) S. 159.

³³ Erster Würzburger Beleg aus einem Bruderschaftsbuch von 1671 (an: UBW, Rp. IX 59, ohne Paginierung); Würzburger Gesangbuch von 1721, S. 539-42; Christkatholisches neuvermehrtes Gesangbüchlein ... Würzburg 1793. S. 151-3 (UBW, Rp. IX 305). Vgl. Bäumker, Das katholische deutsche Kirchenlied II, S. 325, Nr. 357. P. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied V, S. 1354-7 (Nr. 1583), mit textlichen Abweichungen.

³⁴ G. Rosen, Trutz-Nachtigal von Friedrich Spe. Leipzig 1879. S. 8-14, Nr. 4; zu Spee vgl. E. Rosenfeld, Friedrich Spee von Langenfeld. Eine Stimme in der Wüste. Mit 25 Abbildungen. Berlin 1958 (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker NF 2 (126)). - Für den Hinweis auf Spee sei Herrn Prof. Dr. J. Dünninger gedankt.

³⁵ In: Wallfahrt zum heyligen Blut nach Waldthurn ... Würzburg 1628. S. 103. (an: UBW, Rp. XXIII 346); Würzburger Gesangbuch von 1721, S. 264-6; zu dem Hymnus vgl. LThK 7 (1932) Sp. 915.

³⁶ Ditfurth, Fränkische Volkslieder I, S. 60f. - Vgl. neuerdings W. Lühmann, St. Urban. Würzburger phil. Dissertation 1968.

³⁷ Bäumker IV, S. 453. Das Würzburger Gesangbuch von 1721 enthält auf S. 414-6 ein anderes Sebastianslied.

³⁸ Nicht nachzuweisen.

³⁹ Im Würzburger Gesangbuch von 1721, S. 276-9 unter „Fronleichnambs-Gesänger“; auch in: Wallfahrt Zum Heiligen Creutz Bey Bischoffsheim an der Röhn ... Würzburg 1770. S. 237-40 (UBW, Rp. IX 67) und in: Christkatholisches neuvermehrtes Gesangbüchlein, S. 199-201. Bäumker III, 33, S. 194f., 1 Str., weist es nach aus: Marianischer Schnee-Berg-Regensburg 1687.

⁴⁰ Würzburger Gesangbuch von 1721, S. 493-7; 1729 aber die 8. Str. mehr, außerdem textliche Veränderungen; Wallfahrt Zum Heiligen Creutz, S. 228-31. Nach Bäumker III, S. 269, Nr. 192 zuerst 1637, in Bamberg 1670, 1691, Würzburg 1735.

In der Wallfahrtsordnung von 1705 sind 53 Lieder (davon 49 aus den beiden genannten Würzburger Gesangbüchern und zwei offensichtlich aus lokaler Tradition) im Ganzen 67mal gesungen worden; 1729 sind zwar neue Lieder hinzugekommen, es sind aber nur 49 Lieder (davon nur 39 aus den beiden Würzburger Gesangbüchern) im Ganzen 64mal gesungen worden. Zu diesen Liedern kommt noch das „Itinerarium“ hinzu⁴¹, das jeweils beim Aufbruch gesungen und gebetet wird. 1705 heißt es charakteristischerweise noch: „Auff dem Berg deß Fridens und der Wallfahrt richte uns“⁴², wie bei der Würzburger Kreuzbergwallfahrt noch heute⁴³.

Einzelne Andachtsformen, wie Litaneien oder Rosenkränze, wurden, soweit sie sich nicht in dem Gesangbuch von 1705⁴⁴ oder in der „Andächtigen Würtzburger WOCH“⁴⁵ fanden, aus der Praxis der verschiedenen Bruderschaften übernommen⁴⁶; in zwei Fällen wurde auch das „Heilige Jahr“ von Barry / Sibenius herangezogen⁴⁷. Die verschiedensten Anliegen bei den gebeteten Rosenkränzen umfassen das leibliche und seelische Wohl des einzelnen wie des ganzen Landes. Gebetet wird etwa „Für eine glückliche Wallfahrt“⁴⁸, „Für Wohlstand deß Vatterlands“⁴⁹, „Für eines jeden Wallenden besonders Anliegen“⁵⁰, „Für Vermehrung der Andacht zu Sanct Gertraud“⁵¹, „Für alle Seelen der Abgestorbenen“⁵², „Für die Abgestorbene / welche in ihrem Leben dieser Procession beygewohnt“⁵³, „für Unsern Gnädigsten Landes-Fürsten“⁵⁴, „für Abwendung der giftigen Krank-

⁴¹ 1705, S. 6–11 und S. 60; 1729, S. 6–11 und S. 117. – Ähnlich in: Wallfahrt zum heyligen Blut nach Waldtürn ... Würzburg 1628. S. 9–12 (Simeon!). – Als „Reisgebeth, besonders bey Wallgängen“ auch in: Gebethe, Betrachtungen und Lieder zum Gebrauche einer löblichen Jungen Gesellen Sodalität. Würzburg 1788. S. 268–73 (UBW, Rp. IX 161). – Vgl. Wackernagel III, S. 903, Nr. 1062 und LThK 10 (1938) Sp. 1021.

⁴² 1705, S. 8 (Sperrung B. S.); 1729, S. 8: „Auf dem Weeg des Friedens und der Wallfahrt richte uns ...“.

⁴³ Wallfahrt Zum Heiligen Creutz, S. 13; J. Dünninger, Die Wallfahrt zum Kreuzberg in der Rhön. Frankenland 1964. S. 101–8, hier S. 104.

⁴⁴ Andächtige und auserlesene Gesänger, S. 151–4 (1705, S. 17 und 65), S. 63–6 (1705, S. 38 und 60), S. 141–3 (1705, S. 66); S. 63–6 (1729, S. 34–7 und 132), S. 141–3 (1729, S. 71–3 und 136), S. 151–4 (1729, S. 45–8 und 117).

⁴⁵ Andächtige Würtzburger WOCH Das ist unterschiedliche schöne Andachten / so die Wochen durch / von Tag zu Tag in den Gottes-Häusern allhier zu Würtzburg / mit grossem Nutzen geübt werden ... Würzburg 1681 (UBW, Rp. IX 329), etwa S. 108–14 (1729, S. 73–9 und 117).

⁴⁶ Etwa 1705, S. 45: „Der sechste Rosenkrantz. Von den Heiligen Fünff Wunden Christi. Für alle Seelen der Abgestorbenen“ nach dem Quellenverzeichnis nach „Praxis Fraternalit. Christi agonizantis“ (entsprechende Fußnote im Text fehlt allerdings); deren Bruderschaftsbuch ist: Weiß vnd Ordnung Den Rosenkrantz der H. Fünff Wunden in Monatlicher Zusammenkunft; Auch In anderer Übung der Bruderschaft unsers an dem Creutz mit dem Todt ringenden Heyland / in der Kirch Patrum Societatis Jesu, Zu Erhaltung eines guten Endts / vnd seeligen Sterbestündleins / andächtig vnd öffentlich zu betten. Würzburg 1671 (an: UBW, Rp. IX 59). Erwähnt werden 1705 u. a. die Rosenkrantzbruderschaft (zu S. 13; sinngemäß auch zu S. 19, 28, Fußnote fehlt: die ersten drei Rosenkränze), die Marienbruderschaft, die Franziskusbruderschaft (Fußnoten im Textteil fehlen meist oder sind falsch gesetzt).

⁴⁷ 1705, S. 37: „Der vierdte Rosenkrantz. Vom Alter Christi / mit drey und dreyssig Vatter unser“; 1705, S. 40: „Der fünffte Rosenkrantz. Von dem Alter Mariä mit 63. Ave Maria.“ Nach: Heiliges Jahr, französisch von P. de Barry S. J., deutsch von M. Sibenius S. J. 3. Auflage. Köln 1668. S. 281f. („die kleine Cron“) und S. 654f. (die „Kron“).

⁴⁸ 1705, S. 13.

⁴⁹ 1705, S. 28.

⁵⁰ 1705, S. 37.

⁵¹ 1705, S. 40.

⁵² 1705, S. 45.

⁵³ 1705, S. 49.

⁵⁴ 1729, S. 51f., mit dem Lied „Maria ein Beschützerin des Francken-Lands“ („O Himmlische Frau Königin“), 1705 noch nicht gesungen (vgl. zu dem Lied M. Hofmann, WDGB 24 (1962) S. 293–305).

heiten⁵⁵, „für Wohlstand deß Weinstocks“⁵⁶, „Für die Früchten der Erden“⁵⁷ usw.

Es mögen nun die Lieder der beiden Wallfahrtsordnungen betrachtet werden, die sich auf die hl. Gertrud beziehen. Wie etwa die Wallfahrt der Würzburger nach Walldürn in jeweils sieben Stationen („sieben Blutvergiessungen / sieben Opfer vnd sieben blutsaure Gänge CHRISTI JESU, nach sieben Meilen / als sieben Stationes außgetheilt“⁵⁸), die der Würzburger zum Kreuzberg auf dem Hinweg in zehn (die zehn schmerzlichen Gänge Christi), auf dem Rückweg in sieben Stationen (die sieben schweren Fälle Christi) eingeteilt ist⁵⁹, so war die Wallfahrt nach Neustadt auf dem Hinweg in acht Stationen eingeteilt, bei denen die Legende der Heiligen „erfahren“ wurde. Bei jeder dieser Stationen fielen die Walleute auf die Knie und sangen:

„1. Wir fallen vor GOTT auff unsere Knye /
Kyrie eleison /
in Sanct Gertraud ihn loben wir hie /
Alleluja /
gelobet sey GOTT und Maria.

2. Lob / Ehr und Preyß sey dir gelcist /
Kyrie eleison /
GOTT Vatter / Sohn / und Heiliger Geist /
Alleluja /
gelobet sey GOTT und Maria.

5. So stehen wir wieder auff unsere Bein /
Kyrie eleison /
JESUS woll unser Gelcitsmann seyn /
Alleluja /
gelobet sey GOTT und Maria“⁶⁰.

3. Heilig / heilig / heilig ist GOTT
Kyrie eleison /
der allmächtig HERr Sabbaoth /
Alleluja /
gelobet sey GOTT / etc.

4. Sanct Gertraud für uns bitte zu GOTT /
Kyrie eleison /
daß er uns helff auß aller Noth /
Alleluja /
gelobet sey GOTT / etc.

Dieses fünfstrophige Lied wurde vor den einzelnen Blutvergießungen auch auf der Wallfahrt nach Walldürn gesungen, nur lautet 1.3 hier: „Das heylig Blut verehren wir hie“, und 4.1: „Maria für vns bitt zu Gott“⁶¹; desgleichen auf der Kreuzbergwallfahrt, bei der 1.3 „das heilige Creutz verehren wir hie“ und 4.1 „Maria“ enthält⁶². Es findet sich auch in einem Wallfahrtsbuch ohne Titel im Bischöflichen Ordinariatsarchiv in Würzburg, und darin ist gegenüber den vorigen nur 1.3 geändert: „Die schmerzthaffte Mutter verehren wir hie“.⁶³ Das Lied war

⁵⁵ 1729, S. 119–21; mit dem Lied zu St. Raphael („Im Land zu Francken“, auch 1705, S. 61; aus: Alte vnd Newe Geistliche Catholische außerlesene Gesäng, S. 347–8) und zu St. Sebastian (vgl. oben S. 108).

⁵⁶ 1729, S. 128–31, mit dem Urbanslied (vgl. oben S. 108).

⁵⁷ 1705, S. 61. – 1705 werden auf dem Hinweg sieben, auf dem Rückweg vier Rosenkränze gebetet, 1729 im ganzen zwölf, die nicht numeriert sind.

⁵⁸ Wallfahrt zum heiligen Blut nach Waldthürn (Titel); die sieben Blutvergießungen auf dem Hinweg (S. 17–63), die sieben Opfer am Gnadenort (S. 63–70), die sieben blutsauren Gänge auf dem Rückweg (S. 70–95; mit dem „letzten Gang auß der Pilgerfahrt zu dem Vatter“ eigentlich acht).

⁵⁹ Wallfahrt Zum Heiligen Creutz (Titel) (auch heute noch!). – Ein Nachleben mittelalterlicher Frömmigkeit im Rheinland stellte M. Zender, Das Beten der sieben Fußfälle im Rheinland. In: Festschrift Josef Quint anlässlich seines 65. Geburtstages überreicht. Hrsg. von H. Moser, R. Schützeichel und K. Strackmann. Bonn 1964. S. 291–303 fest. – In Franken waren im 17. und 18. Jahrhundert Siebenerandachten in verschiedenen Ausprägungen üblich (Brückner, Walldürn, S. 117).

⁶⁰ 1705, S. 3; vgl. 1729, S. 3f.

⁶¹ Wallfahrt zum heiligen Blut nach Waldthürn, S. 22f. Die 1. Str. lautet: „Wir fallen nider auff vnser Knye / Kyrie eleison. Das heylig Blut verehren wir hie / Alleluja. Gelobet sey Gott vnd Maria.“ Dieses Fußfallied fand übrigens Eingang in das Christkatholische neuvermehrte Gesangbüchlein, S. 158f.

⁶² Wallfahrt Zum Heiligen Creutz, S. 8f. Das Lied beginnt wie auf der Walldürnwallfahrt: „Wir fallen nieder auf unsere Knye ...“.

⁶³ BOA Würzburg, wohl 18. Jahrhundert. Auf S. 11 wird die Kirche zu Neustadt [an der

also bei Wallfahrten allgemein gebräuchlich⁶⁴ und mußte nur dem jeweiligen Kultobjekt angepaßt werden.

Ähnliches läßt sich für die in den Wallfahrtsordnungen auf das Fußfallied folgende Strophe sagen, die jeden Abschnitt der Legendenballade einleitet, wobei deren Verse 3 und 4 nach jedem Reimpaar als Refrain wiederkehren:

„GOTT durch die Heilige Gertraud zu gefallen /
gehen wir mit Andacht und Liebe wallen /
ach für uns bitt /
verlaß uns nit.“⁶⁵

Bei der Walldürnwallfahrt wird jede Blutvergießung mit der Strophe eingeleitet:

DEm heyligen Blut deß Herrn zu gfallen /
Gehn wir mit Andacht vnd Liebe wallen /
Sey vnser Lohn das Blute fron.“⁶⁶

Die entsprechende Strophe bei der Kreuzbergwallfahrt lautet:

„Dem heiligen Creutz des HERRN zu gefallen,
gehn wir mit Andacht und Liebe wallen,
sey unser Lohn
des Creutzes Frohn“⁶⁷.

Außer den angeführten Strophen hat die Wallfahrt nach Neustadt noch ein eigenes, wohl ad hoc gedichtetes Vorbereitungslied:

„1. IHR Würtzburger fahret all /
fahret fort / fort allzumahl /
kommt zusammen Hauffen weiß /
schickt euch zu Sanct Gertraud-Reiß.

2. Es ist wieder Jahres-Zeit /
daß wir solln mit grosser Freud /
unser Wallfahrt richten ein /
zu Ehrn St. Gertrauden rein.

3. Last uns alle in gemein /
züchtig / keusch und friedlich seyn.
Alt und junge / groß und klein /
keiner mach ein Unruhe drein.

4. Einer stehe dem andern bey /
der deß andern Spiegel sey.
Gehe ein jeder an sein Roth /
lob Sanct Gertraud früh und spath.

5. Also wollen wir mit Freud /
bringen zu die gantze Zeit /
zu Sanct Gertraud grosser Ehr /
die soll wachsen mehr und mehr.

6. Auff / nun muß gelobet seyn /
die so keusche Jungfrau rein /
die ein reine Braut worden ist /
unsers HERRN JESU Christ.

7. Nun zu ihr stehe unser Sinn /
zu Sanct Gertraud gehen wir hin /
heilige Gertraud hin zu dir /
nach Neustadt verlangen wir.

8. Schau uns an die Diener dein /
laß sie dir befohlen seyn.
O du hellglantzender Stern /
schau uns kommen an von fern“⁶⁸.

Saale] erwähnt, S. 59f. „Reumüthiger Zutritt zu Christo JESU durch dessen schmerzhaftige Mutter Maria zu Dettelbach“; auch ein Gebet zu der Muttergottes in der Wallfahrtskirche Fridritt findet sich in dem Wallfahrtsbüchlein. Das in Frage stehende Lied, das hier so wie bei den beiden letzten Zeugnissen beginnt, findet sich auf S. 10f. nach dem „Reiß-Gebett“, dem Gebet „GEBenedeyet sey GOTT der HERR Israel ...“ (vgl. S. 109): „und nach gegebener Benediction wird von zweyen angestimmt: Fußfall ...“.

⁶⁴ Weitere Belege für diesen oft vielstrophigen Ruf, „den man pflegt zu singen vor oder nach verbrachter Kirchfahrt“ bei Wackernagel II, S. 938f., Nr. 1170; J. Kehrein, Die ältesten katholischen Gesangbücher II, S. 345–7, Nr. 541 („Den wahren Sohn Gottes bitten wir hier“); S. 354f., Nr. 547 (Maria); S. 352–4, Nr. 546 (Engel).

⁶⁵ 1705, S. 4; vgl. 1729, S. 4.

⁶⁶ Wallfahrt zum heyligen Blut nach Walldürn, S. 22f. (entsprechend Christkatholisches neuvermehrtes Gesangbüchlein, S. 153 und dass., Würzburg 1827 (im BOA Würzburg); die 2. Strophe: „Gegrüset sey O heyligs Blute / komm vns vnd allen Sündern zu gute / wir ruffen dich an demüthiglich“ eignete sich auch als Begrüßungsstrophe am Gnadenort.

⁶⁷ Wallfahrt Zum heyligen Creutz, z. B. S. 91 ff. – In beiden Wallfahrtsordnungen kehrt – im Unterschied zur Gertrudenwallfahrt – die ganze Vorbereitungsstrophe nach kurzen Strophenheiten wieder.

⁶⁸ 1705, S. 5f. („Bey dem Eingang in das Schiff“); vgl. 1729, S. 5f. („In dem Schiff“), wo 4. 3 lautet: „Gehe ein jeder an sein Orth / lob Sanct Gertraud allzeit fort.“ Für das Lied konnte keine Vorlage nachgewiesen werden.

In den Kreis der Lieder, die das Brauchtum um Aufbruch, Ankunft am und Abschied vom Gnadenort spiegeln⁶⁹, gehören auch die beiden folgenden; das erste wurde in der Kirche auf dem Michaelsberg gesungen⁷⁰:

- | | |
|--|---|
| <p>1. „NUN seynd wir am Heiligen Orth /
GOTT sey gelobet hie und dort /
Allesamt wollen bleiben hie /
So last uns fallen auff die Knye.</p> <p>2. Last uns singen überlaut /
Salve / Salve Sanct Gertraud /
Singet all mit hellem Thon /
Sey gegrüst / O Jungfrau schon.</p> <p>3. Sey gelobt und sey gegrüst. /
Gertraud unser Mutter bist /
Sey gegrüst zu tausendmal /
Wir seynd deine Kinder all.</p> <p>4. Heilige Jungfrau Sanct Gertraud /
Bitt für uns O JESU Braut /
Dir allein zu Lob und Ehr /
Kommen wir von weitem her.</p> <p>5. JESUS Christus trohet uns /
Heilige Gertraud bitt für uns /
O Mutter der Gütigkeit /
Erlange uns Barmhertzigkeit.</p> | <p>6. Unsere Sünden zwingen Gott /
Daß er uns zu straffen hat /
Gertraud ist bey GOTT wohl dran /
Bitt für uns das Er verschon.</p> <p>7. Wann der Vatter zeigt die Ruth /
Weißlich recht das Kind auch thut /
Daß es zu der Mutter laufft /
Bis deß Vatters Zorn verschnaufft.</p> <p>8. Darumb Mutter Gertraud rein /
Komm'n zu dir die Kinder dein /
Daß du JESU Christi Zorn /
Stillest / sonst seynd wir verlohren.</p> <p>9. Endlich auch noch bitten wir /
Heilige Gertraud diß zu dir /
Stehe uns bey an unserm End /
Dich alsdann nicht von uns wend.</p> <p>10. Gertraud unser Zuflucht bist /
Mach zu nichts deß Feindes List /
Schütz uns vor den Höllenhund /
Jetzt und in der letzten Stund.</p> <p>11. Komm zur letzten Lebens-Zeit /
Komm und bring uns Trost und Freud /
Wann der kalte Todtenschweiß /
Wird abrinnen Hauffenweiß“⁷¹.</p> |
|--|---|

Am „Heiligen Orth“ der Pfarrpatronin angelangt, unterstellen sich die Walleute dem Schutz ihrer „Mutter“ Sanct Gertraud und erflehen die Fürbitte der Braut Christi bei Gott (Gertraud nimmt damit, wie schon in dem Lied „WIR fallen vor GOTT auff unsere Knye“ 4.1 die Mittlerstellung von Maria ein) und ihren Beistand in der Todesstunde (das könnte wie eine Rückerinnerung an Gertraud von Nivelles und ihr Sterbenden- und Reisendenpatronat anmuten⁷²). Bei der „Widerkehrung der Procession. Im Außgang von der Wallfahrt“⁷³ nehmen die Walleute mit folgendem Lied Abschied vom Gnadenort:⁷⁴

⁶⁹ Solche Lieder für Walldürn bei Brückner, Walldürn, S. 242–58.

⁷⁰ 1705, S. 53: „In der Kirchen“; 1729, S. 111: „In der Kirchen auf dem Berg wird nach empfangenen Segen gesungen...“.

⁷¹ 1705, S. 53f.; vgl. 1729, S. 111–3. – Ein vergleichbares Ankunftslied hat Ditzfurth, Fränkische Volkslieder I, S. 49f. aus Wonnfurt aufgezeichnet: „Endlich sind wir kommen an, mit vergnügtsten Herzensfreuden, vor Mariä Gnadenthron, jetzt verschwindet alles Leiden ...“ (Dettelbach). – Aus Pinck, Verklingende Weisen II, S. 33–5, Nr. 8 sei folgendes „Prozessionslied“ genannt: „Maria, wir fallen dir alle zu Füßen. O Maria, Jungfrau rein, wir tun dich viel hundert- und tausigmal grüssen. Lass uns deiner anbefohlen sein! Um was ich dich bitt, abschlag' uns doch nit, Herzliebe Mutter Jesu, verlass uns doch nit...“.

⁷² Vgl. auch die Schilderung ihres guten Todes im cgm 343 (oben S. 33).

⁷³ 1705, S. 58; nach 1729, S. 115 wird das Lied „In dem Schiff“ gesungen, das die Walleute übersetzt.

⁷⁴ Abschiedslieder vom Heiligen Blut zählen zu den ältesten Blutliedern (Brückner, Walldürn, S. 247). Abschiedstrophe ist auch die fünfte des Liedes „WIR fallen nider auff vnser Knye“: „So stehn wir wider auff die Beyn / Kyriel. Jesus wöll vnser Gleitsmann sey. Allel. Gelobt sey etc.“ (Wallfahrt zum heyligen Blut nach Walldürn, S. 23). – Kehrein II, S. 344f., Nr. 540 druckt aus Corner einen Ruf ab, der gesungen wird, „wann man heimgeht vnd von eim Gottshauß vrlaub nimbt“: „Von deinert wegen seynd wir hier, HErr JESU Christ, vnd fallen nider auff vnser Kny, Kyrie eleison. 2. Wir fallen nider auff vnser Kny, Vrlaub wollen wir nemen hie... 5. Gesegn dich GOTT du wirdigs GOTTshauß, von welchen wir jetzundt gehn auß ... 9. Maria GOTts Mutter du Jungfraw schon, Bitt GOTT für vns dein lieben Sohn ...“ (insgesamt 26 Strophen).

„1. Fort / nun ist es wieder Zeit /
Daß man jetzt von hinnen scheid /
Fort / fort / last uns gehen fort /
Ade du Gnaden-Orth.

2. Schau / O Jungfrau / Gertraud rein /
Schau / hie knyen die Kinder dein /
Ach! es muß geschieden seyn /
Scheiden bringet grosse Peyn.

3. O Gertraud Gnaden-Bild /
Heilige Gertraud Jungfrau mild /
O wie hart scheid ich von dir /
Wie gern blieb ich länger hier.

4. Mein Zung ist mir viel zu schwer /
Meine Augen voller Zäh'r /
Nicht mehr hell ist meine Stimm /
Gute Nacht ich Urlaub nimb.

5. Sag mir einer was er will /
Scheyden bringt der Schmertzten viel /
Ach! wer hat das Scheyden erdacht?
Heilige Gertraud / gute Nacht.

6. O mich gar betrübtes Kind /
Keiner glaubt was ich empfind /
Vor Betrübnuß und Verdruß /
Weil ich von dir scheidyn muß.

7. Es kan doch nicht anderst seyn /
Ach! es muß geschieden seyn /
Vale sey das letzte Wort /
Gute Nacht / jetzt gehe ich fort.

8. Vale ist ein schmerzlichs Wort /
Nach dem Vale gehe ich fort /
Vale, Vale tausendmahl /
Und noch hundert tausendmahl“⁷⁵.

Im Würzburger Gesangbuch von 1793 findet sich ein 17strophiges Lied „Maria Mutter Gottes“, das Entsprechungen mit beiden zuletzt genannten Gertrudenliedern aufweist. Zur besseren Verdeutlichung sei der Text ganz wiedergegeben:

„Auf, auf, es muß gelobet seyn, Maria die Jungfrau rein,
die ein Mutter Gottes ist, unsers Herren Jesu Christ.

2. Die von Gott selbst auserkohren, den Welt-Heiland hat gebohren,
die ein Mutter worden ist, und ein Jungfrau blieben ist.

3. O du Hilf der Christenheit, Mutter der Barmherzigkeit,
Gott der Vater drohet uns, o du Mutter bitt für uns.

4. Wann uns der erzörnte Gott strafen will mit Hungersnoth,
Wann er Pestilenz sogar schicken will und Kriegsgefahr.

5. Wann der Vater zeigt die Ruth, alsdann das Kind weislich thut,
Wann es zu der Mutter lauft, bis des Vatters Zorn hört auf.

6. Drum, o Mutter Jungfrau rein, bitten um die Fürbitt dein,
daß du Gottes Vaters Zorn stillest, sonst seynd wir verlorn.

7. Endlich auch noch bitten wir, o Maria, dieß von dir,
steh uns bey an unserm End, dich alsdann nicht von uns wend.

8. Wann der kalte Todtenschweiß, wird abrinnen haufenweis,
komm mit deinen Engelein, führ uns in den Himmel ein.

9. Fort nun, es ist Zeit, daß man jetzt von hinnen scheid,
fort, fort, laßt uns gehen fort, Adje o du Gnadenort.

10. Schau Maria Mutter rein, knieen hier die Kinder dein,
ach, es muß geschieden seyn, von dir und deinem Kindelein.

11. O du gnadenreiches Bild, o Maria Mutter mild,
o wie hart scheid ich von dir, o wie ganz gern blieb ich hier.

12. Sag mir einer, was er will; Scheiden bringt der Schmerzen viel,
Wer hat doch das Scheiden erdacht, o Maria gute Nacht.

13. O Maria, neue Pein, spühr ich nun im Herzen mein,
von dem lieben Kindelein, gute Nacht liebs Jesulein.

14. Ach du herziges Herzelein, muß es so geschieden seyn,
Vale mit der Mutter dein, Gute Nacht liebs Jesulein.

15. Liebe Mutter, liebes Kind, keiner glaubt, was ich empfind
für Betrübniß und Verdruß, weil ich von euch scheiden muß.

16. Es kann doch nicht anderst seyn, als es muß geschieden seyn;
Vale sey das letzte Wort, gute Nacht, jetzt gehn wir fort.

17. Vale ist ein schmerzlichs Wort, nach dem Vale geht man fort,
Vale, Vale tausendmal, und noch hunderttausendmal, Amen“⁷⁶.

⁷⁵ 1705, S. 58f.; vgl. 1729, S. 115f.

⁷⁶ Christkatholisches neuvermehrtes Gesangbüchlein, S. 84–6; aufgenommen aus Horhausen von Dittfurth, Fränkische Volkslieder I, S. 38 (mit Verweis auf das Gesangbuch von 1827).

Der zweite Teil dieses Liedes von Strophe 9 an entspricht teilweise wörtlich, teilweise mit Änderungen in Wort und Satz dem von Ditfurth aus einem geschriebenen Liederbuch von 1740 abgedruckten neunstrophigen Lied „Maria zu Dettelbach“, nur daß Ditfurths Strophe 4 („Meine Zungen ist mir schwer, Meine Augen voller Zäh, Nit mehr hell ist meine Stimm, Gute Nacht, ich Urlaub nimm!“⁷⁷) 1793 (nach Strophe 11) keine Entsprechung hat, während andererseits Strophe 12 (1793) bei Ditfurth fehlt. Diese Strophe findet sich aber bei dem gegenüber Ditfurth nur leichte textliche Änderungen aufweisenden Abdruck des Dettelbacher Liedes von Link wörtlich als Strophe 4, vor Ditfurths 4. Strophe⁷⁸.

Das Lied ist als „Abschied von Maria“ mit dem Vermerk „Mündlich“ in die Sammlung „Des Knaben Wunderhorn“ aufgenommen und in eine Erzählung eingebaut worden (1805), über die Goethe äußerte: „Interessante Fabel und anmutige Behandlung“⁷⁹. Die ersten sechs (von sieben) Strophen aus dem „Wunderhorn“ und bei Ditfurth entsprechen sich ziemlich wörtlich, nur die siebte Strophe berührt sich thematisch mit der 7. Strophe des aus dem Gesangbuch von 1793 zitierten Liedes und mit Ditfurths 9. Strophe: „O Maria, noch die Bitt, Mich im Tod verlasse nit, sey gegrüßet tausendmal, Ach Ade viel tausendmal!“⁸⁰ Das Wallfahrtslied ist wohl Anfang des 19. Jahrhunderts auch in ein kleines Würzburger Gebetbuch mit den drei ersten Strophen aufgenommen worden, die außer 1.3-4 (nach 1793, 9.3-4) mit denen bei Ditfurth übereinstimmen⁸¹. Daß das Lied eine weitere Verbreitung gehabt haben muß, erweisen Flugblattdrucke, beispielsweise aus Einsiedeln⁸² (die Fassung entspricht der Ditfurths), seine Erwähnung für den Wallfahrtsort Hessenthal 1858⁸³, seine Aufzeichnung aus Maria-Zell 1859 (wobei außer der ersten alle Strophen wörtlich mit dem Abdruck im „Wunderhorn“ übereinstimmen!)⁸⁴, aus der Gegend von Worms 1888 (7 Strophen, die mit teilweise erheblichen Veränderungen den ersten sechs und der neunten Strophe des Dettelbacher Liedes bei Link entsprechen)⁸⁵, aus Walschbronn, Kreis Saargemünd 1929⁸⁶ (entspricht Ditfurth) usw.

⁷⁷ Ditfurth, Fränkische Volkslieder I, S. 126. Die 1. Str. lautet: „O Maria, jetzt ist Zeit, Daß man von einander scheid“; Fort, fort, fort, fort, Ade, o du Gnadenort!“

⁷⁸ Link, Klosterbuch II, S. 429f.; das Lied hat hier also 10 Strophen.

⁷⁹ Nach Erk/Böhme, Deutscher Liederhort III, S. 769f.; hier die Vermutung, Brentano habe das Wallfahrtslied in Würzburg, von Arnim von Frankfurt aus gehört.

⁸⁰ Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder. C. Achim v. Arnim. Clemens Brentano. Erster Theil. Zweite Auflage. Heidelberg 1819. S. 178-80, hier S. 179.

⁸¹ Der Weg zum Himmelreiche, erleichtert durch öffentliche und private Gottesverehrung ... Würzburg [o. J.]. S. 35 als „Abschieds-Lied“ unter dem Kapitel „Gebethe bey Mariä Wallfahrten“ (im Besitz von B. S.). Der Drucker war S. Sartorius, der 1776 Bürger und Hofbuchdrucker wurde und 1827 starb (vgl. Welzenbach, AU 14, 2 (1858) S. 204).

⁸² BStB München, Einbl. III, 70 Bl. 1433; für den Hinweis darauf, die Übersendung einer Kopie, sowie für die Mitteilung, daß von allen vorhandenen Belegen Ditfurth der älteste ist, sei Herrn Konservator Dr. R. W. Brednich vom Deutschen Volksliedarchiv in Freiburg Dank gesagt.

⁸³ „... und gar eine solche Prozession vom Gnadenbilde Abschied nehmen sehen! – Da bleibt kein Auge trocken, wenn Alt und Jung am Altare vorüberziehend den Saum des Schleiers vom Gnadenbild küßt und unter perlenden Thränen aus hunderten wie aus einer Kehle mit lautem Wiederhall das Abschiedslied, in dem zwar weniger Poesie, aber doch viele Gemüthlichkeit liegt, erschallen lassen: „O Maria! jetzt ist's Zeit, Daß man von einander scheid't“,“ schreibt R. Wörner, Hessenthal im Spessart in Unterfranken. Kalender für katholische Christen auf das Jahr 1858. Sulzbach. S. 90-102, hier S. 102.

⁸⁴ G. Ott, Marianum. Regensburg 1859. Sp. 149f.; die 1. Str. lautet: „O Maria, welches Leid Letzte Blumen bring ich heut, Daß ich reise, schmerzt mich, Ob ich wiedersehe dich?“ Zu dem unter dem Titel „Der Wallfahrer Abschied von Unserer Lieben Frau zu Maria-Zell“ abgedruckten Lied bemerkt Ott, man könne es „vielfältig in den Gebirgen Steiermarks singen hören.“

⁸⁵ Aufgezeichnet von T. Lehwalter 1888 in Bilbis bei Worms, abgedruckt bei Erk/Böhme, Deutscher Liederhort III, S. 769. ⁸⁶ Pinck, Verklingende Weisen III, S. 298.

Wie immer die Frage nach der ursprünglichen Gestalt, der Entstehung und Überlieferung des Liedes „Abschied von Maria“ zu beantworten ist, so ist doch wahrscheinlich, daß es das Vorbild für das entsprechende Gertrudenlied war, obwohl dieses – nach den vorliegenden Belegen – chronologisch am ersten überliefert ist. Es entsprechen sich dabei weitgehend:

<u>1705</u> / 1	:	<u>1793</u> / 9	
2. 2-3		10. 2-3	
3. 3-4		11. 3-4 und <u>1740</u> (Ditfurth)	3. 3-4
4		–	4
5. 1-3		12. 1-3	und <u>Link</u>
			4. 1-3
6. 2-4		15. 2-4	7. 3-4
7		16	8. 1-3
8		17	9. 1-3

Die Entsprechungen des Gertrudenliedes mit dem Marienlied des Würzburger Gesangbuchs von 1793 sind – außer bei der 4., nur von Ditfurth überlieferten Strophe – weitgehender, als mit Ditfurths Dettelbacher Lied. Die auf die Muttergottes und ihr Kind bezüglichen Stellen hat das Gertrudenlied ausgelassen (1793 / 13, 14; 1740 / 5, 6) oder umgeformt. So wird aus Maria Gertrud: 1705 / 2.1: 1793 / 10.1; 1705 / 3.1-2: 1740 / 3.1-2, 1793 / 11.1-2; 1705 / 5.4: 1793 / 12.4, Link 4.4. Für das Jesuskind steht 1705 / 2.4 (für 1793 / 10.4, 1740 / 2.4) ein neuer Vers: „Scheiden bringet grosse Peyn“, 1705 / 6.1 (für 1740 / 7.1-2: hier ist die Beziehung zu Ditfurth enger) das Pfarrkind der hl. Gertrud.

Eine ähnliche Umdeutung Mariens auf die hl. Gertrud läßt sich beim Vergleich von dem an sich selbständigen Teil 1 (Strophe 1-8) des aus dem Würzburger Gesangbuch von 1793 zitierten Marienliedes mit dem Wallfahrtslied „NUn seynd wir am Heiligen Orth“ wahrscheinlich machen. Wörtliche Entsprechungen umfassen hier allerdings nur einzelne Strophen oder Verse daraus, und zwar: 1705 / 5 : 1793 / 3; 1705 / 7 : 1793 / 5; 1705 / 8 : 1793 / 6; 1705 / 9 : 1793 / 7; 1705 / 9 : 1793 / 8.

Es ist also wahrscheinlich, daß das mit dem Wallfahrtsbrauchtum verbundene Liedgut (mit Ausnahme des Liedes „Ihr Würtzburger fahret all“) von dem bei anderen, weitaus bedeutenderen fränkischen Wallfahrten üblichen beeinflusst ist. Das gilt nicht für drei mehr andachtsmäßige Lieder, die nun angeführt werden sollen. Auf welche Lieder sich die Angabe „Ex antiquis Cantionibus in Pleichach“ im Quellenverzeichnis am Ende der Wallfahrtsordnung von 1705 bezieht, ist nicht zu entscheiden, da die entsprechende Fußnote, wie alle am Schluß, im Text fehlt. Nach der Wallfahrtsordnung von 1705 wurden alle drei Lieder in Neustadt gesungen, und zwar „Die Heilige Gertraud / JEsu jetzt anschaut“ den Berg hinauf zur Michaelskirche, gewissermaßen als Einstimmung. Der erste Teil des Liedes ist dem heiligmäßigen Leben der Braut Christi gewidmet mit der Flucht vor der Heirat nach Franken, dem Klosterleben ohne Luxus und Bequemlichkeit und mit Bußen und Fasten, bis ihr Tod die Vereinigung mit dem Bräutigam bringt. Der zweite Teil ab Strophe 8 ist ganz fürbitthaft, was noch dadurch betont wird, daß der Refrain jeder der vier Strophen im 3. und 4. Vers gleich ist. Das Lied erinnert an die oben betrachtete Hymne⁸⁷, die in der Tradition der VGT stand, und hier wird mit der Erwähnung der Kleider sogar indirekt auf Gertrud von Nivelles verwiesen⁸⁸:

⁸⁷ Vgl. oben S. 30f.

⁸⁸ Vgl. die Darstellung der 1. Vita der hl. Gertrud von Nivelles: „Addidit etiam aspera ciliciana veste, occulte suum induit corpusculum, ne ullam in hac vita haberet suavitatem refrigerii, nisi ubi fulgebunt sancti sicut sol in regno Patris eorum. Cumque ad diem pervenit extre-

„1. Die Heilige Gertraud / JEsu jetzt anschaut /
dem sie nachgegangen / vor Lieb gefangen /
Ein lange Strassen / dir GOtt verlassen /
Zu uns in Francken / dero wir dancken.
Ein lange. :/:

2. Bald thât sie flichen / und darvon ziehen /
als sie solt werden / Ehelich auff Erden /
JEsu den liebt sie / JEsu den wolt sie /
JEsu den sucht sie / JEsu den fand sie.
JEsu den / :/:

3. Dem Closterleben / thât sie nachstreben /
sie wolt mit Seiden / nicht sich bekleyden /
JEsu dein Armuth / dein tieffe Demuth /
thât sie betrachten / die Welt verachten.
JEsu dein / :/:

4. Nicht wolt sie haben / daß wurd begraben /
jhr Leichnamb reichlich / wie sonst war brâuchlich /
Kleyder von Haaren / jhr lieber waren /
gleich wie im Leben / also im Tod eben.
Kleyder von / :/:

5. Ihr Hertz entzündet / auff GOtt gegründet /
nichts thât hie klagen / vor Lieb thâts sagen:
JEsu dir leb ich / JEsu dir stirb ich
JEsu dein bin ich / tod und lebendig.
JEsu dir / :/:

6. Ruhen und rasten / von Buß und Fasten /
wolte sie nimmer / im Thal der Zâher:
Mit Lieb und Freuden thât sie alls leyden /
biß sie im Frieden / zu GOtt verschieden.
Mit Lieb / :/:

7. Die Engel kamen / die Engel nahmen /
die Seel St. Gertraud / sie fûhrten dein Braut /
zu dir O JEsu! O süsser JEsu!
O süsse Hochzeit / die wehrt in Ewigkeit.
Zu dir / :/:

8. Nun thun wir Seelen / uns all befehlen /
durch die Lieb JEsu / auff dich St. Gertraud /
auff dich St. Gertraud / unser Hertz vertraut /
laß nicht uns Sünder / uns deine Kinder.
Auff dich / :/:

9. Laß keinen fallen / hie auß uns allen /
daß keinen fange / die alte Schlange /
auff dich St. Gertraud / unser Hertz vertraut /
laß nicht uns Sünder / uns deine Kinder.
Auff dich / :/:

10. Laß nicht verderben / in Sünden sterben /
die dich verehren / thu sie bekehren /
auff dich St. Gertraud / unser Hertz vertraut /
laß nicht uns Sünder / uns deine Kinder.
Auff dich / :/:

11. Hilff daß wir droben / im Himmel loben /
JEsu dein Bräutigam / JEsu den süssen Nahm:
Auff dich Sanct Gertraud / unser Hertz vertraut /
laß nicht uns Sünder / uns deine Kinder.
Auff dich / :/:"⁸⁹

mum, ita decrevit, ut in ipso sepulture locum nullum laneum nec lineum vestitum super se misissent praeter unum velum vile multum ... et ipsum cilicium: in sepulcro, ubi in pace quiescit, nullo alio velamine cooperire, exceptis his duobus, cilicio, quo induta fuerat, et panno vetere, quo ipsum cilicium tegebatur“ (MG SS rer. Mer. II, S. 461f.).

⁸⁹ 1705, S. 50-3; vgl. 1729, S. 62-4; das Lied ist auch bei Stamminger, Franconia Sancta, S. 176f. abgedruckt.

Das 1705 unter der heiligen Messe gesungene Lied „O Lieb / O Lieb / O Wunder“ spricht zwar auch von der Flucht nach Franken, im Unterschied zu dem obigen Lied aber ausdrücklich in die Einöde bei Neustadt a. M., was der in Kloster Neustadt gehegten Tradition entspricht⁹⁰, aber im Gegensatz zu der von der Flucht nach Karlburg berichtenden Legendenballade⁹¹ steht. Das Lied ist ein Preis der Liebe der Braut Christi zu Christus und der Weltverachtung und die Bitte der Pfarrkinder, dieser Liebe theilhaftig zu werden:

„1. O Lieb / O Lieb / O Wunder!
O Lieb was thust du nicht?
komm her / O Mensch / sieh Wunder /
O Lieb / was kanst du nicht?

2. Sieh JEsus hat erkohren /
zu seiner werthen Braut /
ein Jungfrau hochgebohren /
ihr Nahmen hieß Gertraud.

3. Auß Lieb hat sie verlassen /
ihr eigen Vatterland /
sie floh ein lange Strassen /
zu uns in Franckenland.

4. Die Keuschheit zu erhalten /
ist sie geflohen weit /
die Lieb zu GOTT erkalten /
ließ sie zu keiner Zeit.

5. In der Einöd mit Sorgen /
hat sie das Edelgstein /
der Jungfrauschafft verborgen /
bey Neustadt an dem Mayn.

6. Auff JEsu ließ sie schiessen /
der Lieb viel tausend Pfeil /
JEsu bey deinen Füßen /
fand sie den besten Theil.

7. Sieh: Stärck und grosse Tugend /
sieh: Wunder stellt hie vor /
diß Töchterlein der Jugend /
die sonst ist wie ein Rohr.

8. Das hin und her thut wehen /
die Wind der Eitelkeit /
nicht lang thuts auffrecht stehen /
es ist zu schwach zum Streit.

9. O schnöde Welt / O Freuden /
ach Wollust Macht und Pracht!
Geld / Gut / und Blut muß scheyden /
die Lieb alles veracht.

10. Palläst und grosse Häuser /
Lust-Gärten / Land und Leuth /
haben König und Käyser /
die Lieb davon ist weit.

11. Weg / weg Sammet und Seiden /
Purpur und feines Gold /
in dem sich thut bekleyden /
der dieser Welt ist hold.

12. Diß alles die Lieb meydet /
verachtet und verhast /
mit JEsu lieber leydet /
und tausend Welt verlast.

13. Nun bitten wir O JEsu /
gib uns die Lieb allhie /
laß uns O süßer JEsu /
deiner vergessen nie.

14. Mach uns der Lieb theilhaftig /
die in Gertraud war /
daß wir allhie warhaftig /
GOTT lieben immerdar.

15. Erhör uns arme Sünder /
in diesem Jammerthal /
daß wir als wahre Kinder /
GOTT lieben allzumahl.

16. Daß wir von gantzem Herzen /
GOTT lieben alle Zeit /
(sag noch einmahl) von Hertzen /
in alle Ewigkeit“⁹².

Das dritte Lied „Auff St. Gertraud / all Augen schaut“, 1705 nach der Elevation gesungen, bezieht sich im Gegensatz zu den beiden anderen nicht auf die Überlieferung von der hl. Gertrud in Franken, sondern ist, rein fürbitthaft, eigentlich ein Sakramentslied, wobei die Verbindung zur hl. Gertrud durch das Gedenken an den Tod hergestellt wird. Formales Vorbild, zu dem auch Berührungen vorhanden sind, ist das Sakramentslied: „O Christ hie merck, den Glauben stärck, und schau diß Werck, diß Brod all gut, GOTT Fleisch und Blut / begreifen thut, Ave JEsu, wahres Mannhu, Christe JEsu, dich JEsu süß, ich hertzlich gruß, O JEsu süß“:⁹³

„1. Auff St. Gertraud / all Augen schaut / und starck vertraut /
die Jungfrau rein befohlen seyn / wir Kinderlein /
Ave Gertraud / Salve Gertraud / du JESU Braut /
für uns bitt Gott / in aller Noth / hilff / hilff im Tod

⁹⁰ Vgl. oben S. 70. ⁹¹ 1705, S. 18; s. u. S. 132.

⁹² 1705, S. 55–7; vgl. 1729, S. 143–5.

⁹³ Alte vnd Newe Geistliche Catholische außerlesene Gesäng, S. 259–62.

2. Ein seeliges End / erlang und send / in Gottes Händ /
ein jeden Geist / der dich hie preist / und Mutter heist /
Ave Gertraud / etc.
3. Bitt daß bey Zeit / wohl vor dem Streit / wir seyn bereit /
der Seelen Heyl / nicht übercyl ein böser Pfeil /
Ave Gertraud / etc.
4. Vernunft / Verstand / deß Priesters Hand / der Gnaden Stand /
uns auch erbitt / ach laß uns nit / thun falsche Tritt /
Ave Gertraud / etc.
5. Das Hertz mach leicht / bitt daß erreicht / der Mund die Beicht /
daß GOtt entzünd / die Lieb und find / ein wahres Kind /
Ave Gertraud / etc.
6. Das höchste Gut / sein Fleisch und Blut / gib Stärck und Muth /
Mensch auf die Reiß / mit allem Fleyß / nimb diese Speiß /
Ave Gertraud / etc.
7. Bey uns verbleib / verjag / vertreib / von Seel und Leib /
den bösen Geist / ach allermeist / dein Hülf hier leist /
Ave Gertraud / etc.
8. Nach diesem Streit / von Peyn und Leyd / mach uns befreyt /
ins Himmelsche Schloß / gantz frey und loß führ klein und groß /
Ave Gertraud / etc.“⁹⁴

Von allen Gertrudenliedern sind zwei, nämlich „Die Heilige Gertraud / JESum jetzt anschaut“ und „O Lieb / O Lieb / O Wunder“ in ein Würzburger Gesangbuch aufgenommen worden, und zwar 1708⁹⁵, zur Zeit der Hochblüte der Gertrudenverehrung im Pleicher Viertel Würzburgs. Doch bereits in dem Gesangbuch von 1713 fehlen sie wieder⁹⁶.

Eine weitere Beobachtung läßt sich hier anfügen: während nach der Wallfahrtsordnung von 1705 auf dem Weg zur und in der Michaelskirche vier Gertrudenlieder, die drei zuletzt zitierten und das Ankunftslied, gesungen wurden, sieht die Ordnung von 1729 nur noch das Lied „Die Heilige Gertraud / JESum jetzt anschaut“ auf dem Weg zur Kirche vor und in der Kirche das Ankunftslied „nach empfangenen Seegen“. „Im Außgang von der Kirchen deß Bergs und Closters, kan von dem Volck gesungen werden: O Christ hier merck ... Von dem Chor aber: PAnge lingua gloriosi ...“⁹⁷. Das Lied „Die Heilige Gertraud“ wird 1729 dafür auch nach der Messe im Ausgang aus Karlburg angestimmt⁹⁸ (wo 1705 nur das Kreuzlied gesungen wurde⁹⁹), ebenso im Ausgang von Urspringen, wie schon 1705¹⁰⁰. Das Lied „Auff St. Gertraud / all Augen schaut“ wird 1729 zweimal, nach dem 5. Fußball beim Rosenkranz „für Vermehrung der Andacht zu St. Gertraud“, und vor der Ankunft des Schiffes in Würzburg gesungen¹⁰¹. Das Lied „O Lieb / O Lieb / O Wunder“ dagegen wird 1729 nur einmal, auf dem Weg zurück in die Kirche St. Gertraud¹⁰², wie schon auch 1705, gesungen. Die spätere

⁹⁴ 1705, S. 57f.; vgl. 1729, S. 93f.

⁹⁵ Neue / außerlesene und Andächtige Gesänger ... Würzburg 1708. S. 135-7 und S. 137-9 (an: UBW, Rp. IX 453).

⁹⁶ Andächtige und außerlesene Gesänger ... Würzburg 1713 (UBW, Rp. IX 294).

⁹⁷ 1729, S. 113; das oben S. 117 zitierte Lied „O Christ hie merck“ wird 1705 überhaupt nicht, 1729 vor Retzbach gesungen (S. 42f.).

⁹⁸ 1729, S. 62-4.

⁹⁹ 1705, S. 21f.: „O Hochheiliges Creutze“ („Im Ein- und Außgehen der Carlburger Kirchen“); 1729, S. 60-2 nur „Im Eingang zu Carolburg“. Das Lied findet sich in: Alte vnd Neue Geistliche Catholische außerlesene Gesäng, S. 213-5, ebenso in: Wallfahrt Zum Heiligen Creutz, S. 9-11 u. ö. Vgl. auch Wackernagel II, S. 692, Nr. 1200.

¹⁰⁰ 1705, S. 62; 1729, S. 119.

¹⁰¹ 1729, S. 93f., S. 142.

¹⁰² 1729, S. 143-5; 1705 zweimal: S. 55-7 und 67.

Wallfahrtsordnung läßt also die zuletzt betrachteten Gertrudenlieder öfters auf dem Weg der Wallfahrt gesungen werden, nicht mehr aber in der Michaelskirche.

An dieser Stelle kann die Betrachtung eines nur in Neustädter Tradition lebendigen „Lobgesangs zu Ehren der heiligen Jungfrau Gertraud“ angeschlossen werden, den der Neustädter Pfarrer G. Link 1854 überliefert hat. Es lag ihm ein heute nicht mehr auffindbarer Flugblattdruck vor, denn er gibt am Schluß seiner Abschrift an: „Cum permissu Superiorum Würzburg. Gedruckt bei Joh. Jak. Kleyer, Universitäts-Buchdrucker“. Da Kleyer 1756 oder 1757 starb¹⁰³, liegt der terminus ante quem für die Datierung fest. Das Lied dürfte aber älter sein, es ist höchstwahrscheinlich das von dem Verfasser der „Sanctitas B. Gertrudis“ erwähnte, der schreibt: „Circumferuntur cantus ad hanc Sanctam Virginem directi, et ab Ordinario Herbipolensi approbati, qui in diebus rogationum, et alijs devotionibus populi cantatur“¹⁰⁴. Interessanterweise enthält das Lied 6.1 den Vers „Du zeigest, daß du heilig bist“, was ja der Absicht des Verfassers der „Sanctitas“ entsprach. Daß es sich um die Schwester Karls d. Gr., die Neustädter Heilige handelt, ergibt sich aus der in 3 dargelegten Herkunft, allerdings in ebenso indirekter Formulierung, wie bei der aus 4.4 zu ergänzenden Flucht vor der Heirat. In 4 und 5 werden die Hauptmotive der Legende der Braut Christi erwähnt: Aufenthalt in Karlburg, Gebet in Neustadt, Fußstapfen auf dem Michaelsberg, Mantel, Quelle. Die übrigen Strophen sind rein fürbitthaft:

„1. O höchstes Gut Herr Jesu Christ
Zu deiner Braut erwählet ist:
Sankt Gertraud Jungfrau rein!
Verleihe uns zu ehren
Sankt Gertraud Jungfrau rein.
Verleihe uns zu ehren
Das Lob und Preis zu mehren
Sankt Gertraud Jungfrau rein

2. So fangen wir zu preisen an
Und rufen dich von Herzen an:
Sankt Gertraud Jungfrau rein!
Dich Jesus hat erwählet:
Sankt Gertraud Jungfrau rein.
Dich Jesus hat erwählet
Den Jungfrau zugezählet
Sankt Gertraud Jungfrau rein!

3. Dein Vater Fürst Pipinus war
Dein' Mutter war Berberta klar.
Sankt Gertraud Jungfrau rein!
Karl Kaiser ehrt dein' Jugend
Sankt Gertraud Jungfrau rein.
Karl Kaiser ehrt dein' Jugend
Du glänzest wohl der Tugend
Sankt Gertraud Jungfrau rein.

4. Die Ehr und Ehe hielst für ein Last
Den Jungfrau'nkranz bewahret hast.
Sankt Gertraud Jungfrau rein!
Zu Karlburg Ruh hast g'funden
Sankt Gertraud Jungfrau rein!
Zu Karlburg Ruh hast g'funden
Zu Neustadt bet'st viele Stunden
Sankt Gertraud Jungfrau rein!

5. Hier sieht man die Fußstapfen dein
Auf Michelsberg gedrucket ein
Sankt Gertraud Jungfrau rein!
Dir quillt ein Brunn in Öden
Sankt Gertraud Jungfrau rein.
Dir quillt ein Brunn in Öden
Dein Mantel hilft in Nöthen
Sankt Gertraud Jungfrau rein

6. Du zeigest, daß du heilig bist
Von Gott groß Gnad dir geben ist:
Sankt Gertraud Jungfrau rein!
Dein Fürbitt zu Gott sende
Sankt Gertraud Jungfrau rein!
Dein Fürbitt zu Gott sende
All' Übel von uns wende.
Sankt Gertraud Jungfrau rein!

7. All' Frommen steh' in Ängsten bei
Die Sünder mach all' Schulden frei
Sankt Gertraud Jungfrau rein!
Mit Gnad wollst uns bereichen
Sankt Gertraud Jungfrau rein
Mit Gnad wollst uns bereichen,
Daß wir von Sünd' abweichen
Sankt Gertraud Jungfrau rein

8. Bewahr' die ganze Christenheit
Im Segen, Fried' und Einigkeit
Sankt Gertraud Jungfrau rein!
Den christlich Glaub' ausbreiten
Sankt Gertraud Jungfrau rein.
Den christlich Glaub' ausbreiten
All' Ketzeri ausreuten
Sankt Gertraud Jungfrau rein!

¹⁰³ Welzenbach, AU 14, 2 (1858) S. 200.

¹⁰⁴ M. ch. q. 88, f. 479/495v.

9. Beschirm das liebe Vaterland
 Jeden beglück in seinem Stand
 Sankt Gertraud Jungfrau rein!
 Pest, Theurung, Feind abwende,
 Sankt Gertraud Jungfrau rein!
 Pest, Theurung, Feind abwende
 Zu lieben Gott ohn' Ende
 Sankt Gertraud Jungfrau rein!

10. Ehr' sei Gott Vater und dem Sohn
 Sammt heiligem Geist im höchsten Thron
 Sankt Gertraud Jungfrau rein!
 Hilf, daß wir selig sterben
 Sankt Gertraud Jungfrau rein!
 Hilf, daß wir selig sterben,
 Das Himmelreich erwerben
 Sankt Gertraud Jungfrau rein“¹⁰⁵!

Was das Strophenschema dieses Lobgesangs betrifft, so werden die vier paarweise gereimten Kernverse 1, 2, 4, 7 durch den Vers „Sankt Gertraud Jungfrau rein“ in 3, 5 und 8 erweitert, wozu Vers 6 als Wiederholung von Vers 4 kommt. Link berichtet in einer späteren Anmerkung, daß dieses Lied bisher immer am Gertrudentag nachmittags vor der Betstunde ohne Orgelbegleitung, seit 1865 auch schon morgens im Hochamt nach der Wandlung gesungen wurde¹⁰⁶. Es hat also eine längere Lebensdauer besessen als die Lieder der Gertrudenwallfahrt der Pleicher Pfarrgemeinde.

VII. Weg der heiligen Gertrud, Gertrudenquelle und -kapelle bei Waldzell

Das früheste Zeugnis für den Weg von Karlburg nach Neustadt (und die Gertrudenquelle) enthält Liebs „Brevis descriptio“¹, und das Gedächtnis an diesen „Gertraudenpfad“ hat sich bis ins 19. Jahrhundert² und sogar bis in die heutige Zeit erhalten³. Wenn aus der Gertrudenüberlieferung in Kloster Neustadt die Tendenz festzustellen war, die hl. Gertrud ganz in Neustadt zu lokalisieren, so konnte andererseits die Verbindung der Neustädter Heiligen mit Karlburg nicht völlig getilgt werden: Von Karlburg aus geht sie nach Neustadt und erweckt unterwegs eine Quelle. Die „Sanctitas B. Gertrudis“ berichtet so:

„Constat ex ijsdem manuscriptis, quod eadem Sancta Virgo fontem prope Pagum Cell, quem cum pago Steinfeldt ipsa monasterio ex patrimonio donavit, meritis et precibus suis impetraverit: cum enim aliquando Carlburgo Neostadium contenderet, et in viâ siti premeretur, baculoque cui innitebatur, terram scalperet, fons aquae erupit, qui diversis tàm hominum, quàm pecorum infirmitatibus in hodiernum diem salubris est, et quotidie ob diversas ibidem impetratas gratias magis frequentatur.“

„Iterum constat ex praelibatis manuscriptis et relationibus seniorum in pagis circumiacentibus, quod pars viae, quae Carlburgo Neostadium ducit, per campum Steinfeldt, quamque ipsa pedibus calcavit, à reliqua terra distingvatur; Scilicet quod, quando haec arescit, illa virescat, et maxime in hyeme decidentem nivem non admittat“⁴.

Beruft sich der Verfasser beidemale auf Manuskripte des Klosters, so ist an die „Brevis descriptio“ zu denken, deren Wortlaut in dem Text noch zu erkennen ist. Trotzdem geht er über seine Vorlage hinaus, indem er erwähnt, daß die Quelle heilsam ist und daß der (durch Steinfeld führende) Weg keinen Schnee zuläßt.

¹⁰⁵ Lebensbeschreibung der hl. Gertrud von 1854 (s. u. S. 142). Anhang. 7 Seiten. Link, Klosterbuch I, S. 263f. druckte das Lied auch ab.

¹⁰⁶ Ebd., S. 262 schreibt Link: „Dagegen lebt noch zu Neustadt und für die ganze Umgegend die vertrauensvolle Verehrung dieser hl. Patronin. An ihrem Festtage, den 17. März ertönt ihre herzliche Lobpreisung in dem alten Gertrudenliede...“.

¹ Vgl. oben S. 61.

² Vgl. oben S. 10 die Angabe Links, man zeigte noch vor einigen Jahren den Weg.

³ Bei einem Rechtsstreit habe eine Steinfelder Bäuerin darauf bestanden, daß der Gertraudenpfad durch ihr Anwesen gegangen sei (freundliche Mitteilung von Hochw. Herrn Pfarrer Dietrich †, Steinfeld).

⁴ UBW, M. ch. q. 88, f. 479/495v.

Eine andere Erweiterung der Wagsage erscheint hier ebenfalls zum ersten Mal, daß nämlich die Heilige trockenen Fußes über den Main gegangen sei und daß ihre Spuren im Main noch zu sehen seien⁵:

„Constans fama est, eius vestigia in Moeno, quem siccis pedibus transisse fertur, videri, cum autem locus determinatus non sit, ubi transiverit, eius rei omnimodo certitudo haberi non potest“⁶.

Der Verfasser distanziert sich zwar etwas von dieser Sage, führt sie aber immerhin als letzten Punkt seiner „Beweisführung“ um die Heiligkeit der Schwester Karls d. Gr. an. Das Leben dieser – charakteristischerweise als „fama“ bezeichneten – Sage in den Erzählungen bis ins 19. Jahrhundert erweist das Zeugnis von A. von Herrlein und von K. Spiegel⁷. Daß aber die Tendenz zur Verörtlichung noch bis ins 19. Jahrhundert weitergewirkt hat, läßt sich aus Links Bemerkung wahrscheinlich machen, man zeige „in dem benachbarten Rodenbach den mit einem Kreuzstocke gezeichneten Platz vor der Kirche, an welchem sie geruht habe“⁸. Hier ist nämlich 1719 ein Bildstock errichtet worden, dessen Inschrift besagt:

„MIGEL · VOLCHER · HAT ·
DEN BILSTOCK · ZV EHREN
DER H · S · GERDRAVT · AVF ·
RICHTEN LASEN ANNO 1719“

Er enthält heute ein jüngeres Bild der Heiligen mit Stab und der Inschrift: „Sta: GERTRUDIS VIRGO ORA PRO NOBIS!“⁹ (Abb. g). Hatte Lieb die häufigen Gänge Gertruds von Karlbürg nach Neustadt mit der Vollendung des Klosterbaus in Neustadt und den Gebeten auf dem Michaelsberg begründet und bei einem dieser Gänge die Quelle entstanden sein lassen (die „Sanctitas B. Gertrudis“ gibt keine Erklärung dafür, warum die Heilige von Karlbürg nach Neustadt gegangen ist), so motiviert Warmuth anders: Die hl. Gertrud habe von Karlstadt aus (auch das Manuskript „Notabilia quaedam de S. Gertrude“ spricht von Karlstadt¹⁰!) in einem Korb den Armen Brote gebracht¹¹ (daß das in Neustadt war, wird nicht ausdrücklich gesagt), und auf ihr Gebet sei eine Quelle entsprungen (von der Benützung des Stabes ist nicht die Rede). Der Stein neben der Quelle, auf dem sie den Korb niedersetzte, behielt die Eindrücke davon (noch nicht bei Lieb!):

„MEDio circiter milliari a monasterio Neustadt, visitur fons limpidas scaturiens aquas, in loco sat excelso, cuius hanc fuisse originem traditur. Cum aliquando S. GERTRVDIS e Carolstadio, in corbe panes pauperibus distribuendos deferret; contigit eam vehementer siti torqueri. Igitur non immemor beneficentiae sponsi sui Christi Domini corbem deposuit, preces fudit, et fontem praesentem ad restinguendam suam et posterorum sitim impetrauit.

⁵ Das wurde auch von Hyacinthus Odroviusius (gest. 1257) überliefert: Günter, Psychologie der Legende, S. 201; vgl. zum Motiv „Walking upon water“ auch Loomis, White Magic, S. 40. ⁶ M. ch. q. 88, f. 479/495 v.

⁷ Vgl. oben S. 10f.; nach Link war nur die Stelle noch bekannt, an der die Heilige übergefahren war.

⁸ Vgl. oben S. 10.

⁹ Es ist freilich die Möglichkeit nicht gänzlich auszuschließen, daß hier schon eine ältere Überlieferung bestand, die indes nicht vor Link belegt ist. Warmuth bemerkt ja in seinem Brief an Ryckel (Historia, S. 175f.): „Haec sunt quae pro temporis breuitate de S. Gertrude conquirere licuit. Etsi autem plura, eaque non minus admiranda de ipsa tradantur, quae fusc narranda forent; attamen tempore cogente, tacendum modò de his, quae alioquin animo lubente promerentur.“ Doch das könnte auch als breuitas-Formel interpretiert werden!

¹⁰ LWRA Wertheim, Lit. D. 490; von den Eindrücken im Stein steht hier nichts.

¹¹ Karitative Motive finden sich häufig in Legenden, beispielsweise bei Elisabeth von Thüringen, Gunthildis von Suffersheim, Notburga von Eben, Achahildis von Wendelstein; verwiesen sei auf die Entsprechung in der 1. Vita der hl. Gertrud von Nivelles: „... et orfanis, viduis captivis, peregrinis alimonia cotidiana cum omni largitate ministravit (MG SS rer. Mer. II, S. 458).

Notum est hanc aquam potam febricitantibus interdum saluti fuisse. Loci, in quo corbem oratura posuit, signa in lapide fonti adiacente adhuc visuntur¹².

Diese neue Interpretation ist sicher in Zusammenhang zu bringen mit dem Vorhandensein von Reliquien. Schon das Manuskript der „Brevis descriptio“ unter den Gamans-Materialien erwähnt Reliquien in Karlburg:

„In pago Carleburg olim fuit Monasterium nunc vero penitus destructum in templo ibidem visitur.

1 plegma S. Gertrudis

2 de ossibus eiusdem

3 Frustrum lagenae in qua Fratribus Neustadianis potum attulisse traditur

4 Speculum S. Gertrudis in cuius posteriori parte picta D: Virgo Christum a cruce depositum sinu gestans¹³.

Über ihr Alter ist allerdings nichts Sicheres auszumachen, auch nicht darüber, ob die Aufzählung schon von Lieb stammt. Warmuth führt außerdem noch eine weitere Reliquie in der Karlburger Kirche Johannes Bapt. an:

„1. crines, S. Gertrudis, aurei fermè coloris.

2. De ossibus eiusdem.

3. Eius spongia.

4. Pars lagenae, quam sitientibus potum praebitura ad Neustadt tulisse creditur.

5. Speculum S. Gertrudis, in cuius parte posteriore imago picta cernitur Virginis Mariae Christum e cruce depositum sinu gestantis¹⁴.

Auch ein Manuskript unter den Gamans-Materialien nennt als Reliquien u. a. „Der H. Gertraudt Zopff“, „von der flaschen S. Gertrudis“, „von der flaschen, in welcher die H. Gertraud trincken nach Closter Neustadt getragen“; „in eadem arca speculum S. Gertrudis, rotundum caerulei coloris vitrum, concavum, palmarus latitudinis.“¹⁵ Gertrudenreliquien wurden 1688 im Kreuzaltar der Karlburger Kirche geborgen¹⁶, und finden sich heute noch dort: „capilli et collar St. Gertrudis“ (Abb. 5) und „ampullae St. Gertrudis“. Zopf und Flasche werden auch in der Legendenballade für Karlburg erwähnt¹⁷.

Außer dem Zopf, für den auf das Motiv der abgeschnittenen Haare in der 1. Vita der hl. Gertrud von Nivelles verwiesen sei¹⁸, ist hier die mit einem Teil einer Flasche verbundene Überlieferung, Gertrud habe Dürstenden in Neustadt einen Trank gebracht, von Interesse. Nach Warmuth befand sich nämlich auch bei der heilkräftigen Gertrudenquelle eine Flasche, die er als Zeichen der Gastlichkeit Gertruds deutet:

„Ternis quaternisve a fonte praedicto passibus extat annosa quercus, a qua D. Gertrudis imago perantiqua visitur, sculpta ex alio ligno cum lagenae, dubio procul, hospitalitatis illius, qua plurimum enituit indice“¹⁹.

¹² Ryckel, Historia, S. 173f.: „De fonte S. Gertrudis“; der vorletzte Satz lautet im Ms. „Notabilia“: „Notum est, hanc aquam febricitantibus interdum emolumento fuisse“.

¹³ M. ch. q. 85, f. 206/234r; abgedruckt AA SS Martii II, S. 603.

¹⁴ Ryckel, Historia, S. 175: „De reliquijs S. Gertrudis aberuatis in Karleburg“. – Das Ms. „Notabilia“ berichtet sogar, Gertrud sei auf dem Spiegel dargestellt: „Speculum eiusdem, in cuius posteriori parte imago D. Gertrudis cernitur, Christum è Cruce depositum sinu gestantis“, was wohl auf eine flüchtige Ausdeutung der entsprechenden Bemerkung oben zurückgeht.

¹⁵ M. ch. q. 88, f. 484/500r und v (74. St.) (mit Nachträgen von Gamans' Hand); im Inhaltsverzeichnis beim Zusammenbinden 1764 unter „Reliquiae SS. in Monasterio Neustadt ad S. Gertrudem“ eingeordnet. Schon bei Eckhart, Commentarii I, S. 385f. findet sich diese offensichtliche Verwechslung, wenn er dem Kloster Neustadt außer dem Mantel die bei Warmuth unter 2, 3 und 4 genannten Reliquien (mit denselben Worten) zuschreibt.

¹⁶ Vgl. zu dem Altar Kd. III, 6, S. 131.

¹⁷ 1705, S. 40 (beim 6. Fußball).

¹⁸ MG SS rer. Mer. II, S. 456.

¹⁹ Ryckel, Historia, S. 175: „De imagine D. Gertrudis in quercu ad fontem praedictum posita“; auch im Ms. „Notabilia“!

Um einen Teil einer solchen – primär wohl mit dem Gebrauch des Wassers der Gertrudenquelle in Verbindung zu bringenden – Flasche könnte es sich bei der Karlburger Reliquie handeln, mit der die angeführte Überlieferung verbunden wurde. Verstärkt wurde das karitative Motiv noch dadurch, daß die Heilige auch Brot in einem Korb (den Armen) gebracht haben sollte, wobei Eindrücken in einem Stein Beweisfunktion zukommt. Es läßt sich als Teil der „Legende“ jedoch erst bei Warmuth nachweisen, hat sich in der Folge aber durchgesetzt, sowohl in der Legendenballade²⁰, als auch in der Lebensbeschreibung der hl. Gertrud von 1693:

„Zur gedechtnus aber der selbst herbey getragnen speis und Tranckh wird nit allein zu Carlburg ein stückh von ihren flaschen gezeigt, welche von Terpentinstein gwesen zu seyn scheint, sondern auch ist noch heütiges tags im waldt bey Steinfeld daß zeichen in einem stein zu sehen allwo sie ihren brod korb hingesezt, und durch das gebett mit ihrem mund und leffzen einen quellenten frischen brunnen erhalten... Dann alß einmahß S Gertrudis in hoher und hitziger sommerszeit ihren Korb mit brod angefüllt auff ihren eigenen schultern von Carlburg aus in die Einsidlerey bey dem spessart zu denen alda in den Crüften wohnnten geistlichen brüdern truge, hat sichs zu getragen daß sie underwegs im waldt bey steinfeldt und zell wegen der grossen Hitz ermattet ihren Korb auff einen stein nidergesezt...“

Sie kniet nieder, betet und erweckt mit ihrem Stab die Quelle:

„diser brunnen ist nachgehenter zeit eingefast worden, und hat nit allein auch andere dürstige wandersleüth erquickt, sondern hat auch mangel und vilen preschafftigen sonderlich aber denen fiebersüchtigen die erwünschte gesuntheit gebracht, also daß die inwohner bey steinfeldt und zell nit gnugsamb die Krafft und würckhung dises so genannten S Gertraud brunnen loben und Rühmen Können wird auch solches wasser von gemeinen leüthen aus grossem vertrauen in geschirren und gläsern anderstwohin und in fern gelegene Orth getragen und für Künfftige Nothurfft auffbehalten. Zur gedechtnus dieses wunders werden bey disem brunnen auff dem ienigen stein wo S Gertraud geruht und ihren Korb dahin gesezt, die löcher eingetruckt gesehen, welche von den stollen oder füssen des Korbs bis auff den heütigen Tag hinderlassen²¹.“

Erstmals berichtet Warmuth, daß das Wasser der Gertrudenquelle Fieberkranken²² bisweilen von Nutzen gewesen sei; nach der „Sanctitas B. Gertrudis“ ist es bei verschiedenen Krankheiten von Mensch und Vieh heilsam, und es wird sogar der Eindruck eines größeren Zustroms erweckt. Die Heilwirkung wird von der Legendenballade²³ und der Lebensbeschreibung bestätigt, und letztere überliefert neben der Beschreibung des recht lebhaften und vertrauensvollen Gebrauchs des Wassers „Vnder andern denckwürdigen zeichen, so bey disem Gertraudenbrunnen geschehen“ das Mirakel eines Waldzeller Bauern, der sich mit dem Wasser unbewußt einen Auswuchs auf der Stirn abgewaschen hat. Da dieser Geheilte nicht nur „S Gertrauden getanckht ihr lob und Preyß allethalben ausgebreitet“, sondern das Mirakel auch – wie in solchen Fällen üblich – in Neustadt angezeigt hat, wo es attestiert wurde, läßt es sich ungefähr datieren. Die Lebensbeschreibung spricht von den „Lezten erdenckhlichen iahren“ und von der Attestation durch den „iezt regirenten Abbtten und praelaten“ Maurus²⁴, der am 10. November 1682

²⁰ 1705, S. 39f. (s. u. S. 133f.).

²¹ Krieg, Montes Aromatum, S. 68f., S. 69, S. 69f.; anschließend das „Vegetationswunder“ des Weges.

²² Drei willkürlich gewählte Beispiele aus Petrasancta, Miracula perpetua zu dem auch heute noch vielerorts verbreiteten Glauben an heilkräftiges Wasser: „Alius fons B. Virginis à febribus sanat in Valle Josaphat“ (S. 255); „Fons in Emmaus homines, & feras à morbis sanat“ (S. 264); „Fons S. Patricij in Hibernia à febribus sanat“ (S. 265).

²³ 1705, S. 40: „Das Wasser ist heylsam / die Kranckheiten heylet / und vielen die vorige Kräfften mittheilet“.

²⁴ Krieg, Montes Aromatum, S. 70–2; das Mirakel ist in einer veränderten und vereinfachten Redaktion von 1770 abgedruckt bei J. Dünninger, Fränkische Sagen, S. 95, Nr. 77 und danach von Harmening, WDGB 28 (1966) S. 46 aufgeführt worden.

zum Prior und am 30. September 1686 zum Abt von Kloster Neustadt gewählt wurde²⁵.

Krieg gibt keine Beschreibung der Gertrudenquelle, erwähnt also nicht die 1607 erstmals bezeugte²⁶ „sehr alte“ Gertrudenfigur aus Holz, die an einer alten Eiche drei oder vier Schritte von der Quelle entfernt zu sehen war, aber auch nicht den einfachen Bildstock aus rotem Sandstein mit der Jahreszahl 1615, der heute neben der Quelle steht. Er enthält heute eine kleine Holzfigur der auf einem Sockel stehenden Heiligen in Nonnentracht, die mit der Rechten ein Buch an die Brust drückt, während die offene Linke ausgestreckt ist und der rechte Fuß auf einen Reichsapfel ohne Kreuz tritt, was wohl (mit Bezug auf die Neustädter Gertrudenüberlieferung) als Überwindung und Entsagung von weltlicher Herrschaft gedeutet werden darf²⁷. Zweifellos handelt es sich um die nur von Winheim und Warmuth erwähnte Figur, deren Entstehungszeit in die 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts gesetzt werden darf²⁸ und die später in einen Bildstock übertragen wurde (Abb. 16).

Von einem Bildstock vor 1615 zu sprechen, ist reine Spekulation; falsch ist es aber, den Bau der Gertraudenkapelle 1616 anzusetzen²⁹. Ein Brief des Steinfelders Pfarrers J. B. Röder³⁰ vom 21. Juni 1697 an den Geistlichen Rat bezeugt erstmals Bestrebungen zum Bau einer Kapelle an dieser Stelle, die aber offensichtlich mit dem Tode des Amtskellers keine weitere Förderung erfuhren. Pfarrer Röder jedenfalls möchte das „geringe“ Opfer am Gertraudenbildstock durch die gewöhnlichen Heiligenmeister verwaltet und der Waldzeller Fialikirche zugewandt wissen:

Hochwürdige Hochwohlgebohrne; auch Hochwürdige Hochgelehrte Gnädig Hochgebiedete Herrn

Gebe hiermit Ewer Hochwürden vndt Gnaden in vnderthänigkeit zu vernehmen, daß zu Wallcell in meinem filial am Waldt ein bildstock .S. Gertrudis gefundten werdt, bey welchem Jährlichen zum hochsten vngefehr .1. fl. an allerley opffer erhoben würdt; Worzu vormahligher Keller becker genandt von der sonsten geringen Gemeindt Wallcell

²⁵ Maurus Dürr: *Catalogus abbatum*, S. 136–40, hier S. 136.

²⁶ Winheim, *Sacrarium Agrippinae*, S. 281: „ac imaginem in quercu miraculosè non procul inde conseruatam“ (vgl. oben S. 73).

²⁷ Auf einem Gemälde der flämischen Schule aus dem 16. Jahrhundert im Memlingmuseum in Brügge, das die Aufnahme Christi in den Himmel darstellt, umfaßt der Auferstandene mit der Linken das Kreuz, während der linke Fuß auf einen Reichsapfel mit Kreuz, der rechte auf einen umgestürzten Totenschädel tritt und sich zu seinen Füßen die Schlange ringelt.

²⁸ Der kunstgeschichtliche Befund spricht nicht dagegen.

²⁹ Schullehrer Betz in einem Brief vom 26. 5. 1876 an Pfarrer Kraus (maschinenschriftliche Abschrift durch Pfarrer Vorndran am 7. 9. 1942 im PfA Neustadt): „Die eigentliche Zeit der Entstehung und Gründung derselben ist schwer anzugeben, da die Entstehungszeit in das graue Altertum fällt etwa im 8.–9. Jahrhundert. Jedenfalls sind die Mönche von Neustadt a/m, welche auf ihren Saumpferden von Erlach hierher ritten, und deren Pfad an der Quelle vorbeiführte, die Stifter des 1. Bildstockes. Dieser Bildstock war mit einem Opferkästchen versehen und stand bis zum Jahre 1616, wo aus den Mitteln der Kapelle [!] selbst die Quelle überbaut wurde...“. Stamminger, *Franconia Sancta*, S. 169 stand offenbar dieser Brief zur Verfügung, denn er gibt keine Quelle seiner Ausführungen an: „Schon im frühen Mittelalter wurde die Stätte mit einem Bildstock bezeichnet, bei dem ein Opferkasten angebracht war. Aus den Erträgen desselben errichtete man im Jahre 1616 eine Gertrudiskapelle...“. K. J. Barthels, *Die fränkische Heilige Gertraud*. In: *Aus der guten alten Zeit der Stadt Lohr und seines Landkreises. Heimat- und volkskundliche Abhandlungen. Gesammelte Aufsätze aus der „Lohrer Zeitung“ der Jahre 1942 mit 1955*. Bd. 2. Hrg. von F. Keller. Lohr 1957. S. 412–8 berichtet im Anschluß daran, Julius Echter habe 1616 die erste Gertrudenkapelle errichten lassen. Barthels' Angabe, der Pfarrer von Steinfeld habe über die Erträge aus dem Opferstock beim Brunnen Rechnung geführt, stützt sich auf Steinfelders Kirchenrechnungen, die zwar Einnahmen aus einem Opferstock verzeichnen, nicht aber klarstellen, daß dieser Opferstock bei der Gertrudenquelle stand. – Die Kd. III, 9, S. 139 schließlich schreiben die Kapelle dem 17./18. Jahrhundert zu.

³⁰ Zu ihm vgl. Dietrich, *WDGB* 23 (1961) S. 182 (die Unterschrift des Briefes ließe an Rüder denken). Waldzell gehört pfarreimäßig zu Steinfeld (vgl. Schöffel, *Herbipolis sacra*, S. 24).

zwey heiligenmeister nebst den ordinari zween kirchenpfeleger umb daß offer daselbsten zu beobachten motu proprio verordnet hatt umb mittler weil ein capellen dahin zu bawen; Wan nun aber weder daß geringe offer der mühe lohnet, noch solcher offer stockh von Hoher obrigkeit zu solcher andacht approbirt, sich auch die geringe gemeindt an manschafft dagegen beschwehrt; alß überlasse meinen Gnädig Hochgebiedenten Herrn, ob nit die beobachtung sothanes offers denen zeitlichen ordinari Heiligenpfeleger an zu vertragen, vndt daß von dannen fallendes offer deme ohne daß an sich armen Gottshauß zu Wallzell zu gewendt, vndt zu dessen nothdurfft konne angewendt werden. Vertröste mich vnderthänig hierüber Gnädigbeliebiger resolution vndt verharre

Jhro Hochwürden vndt Gnäden
vnderthaniger Capellan
Johann barthol Röder pfarrer zu
steinfeldt mpria³¹

Der Geistliche Rat genehmigt diese Eingabe, wie aus der auf demselben Brief stehenden „Resolutio“ vom 28. Juni 1697 ersichtlich ist, fordert aber getrennte Rechnungsführung:

„Der Pfarrer Solle Daß bey dem bildstockh S. Gertrudis bey dem Holz zu Waldzell fallente offer durch die ordinari-Gottes Haus Pfeleger Künftig hin erheben lassen, vndt der Kirchen zu Waldzell appliciren. Waß aber daß schon in den jüngsten jahren gefallen vndt im vorrath ist, Solle Hievon der Pfarrer ferner de Summā berichten vndt vorschläg Thun, wie es der Kirchen am Rätlichsten angewendet werden Könne.“

Der Entschluß wurde dem Pfarrer zu Steinfeld in einem eigenen Brief vom 10. Juli 1697 mitgeteilt, in dem es heißt, „daß Jhr solches offer mit zu zihung Ewrer Kirchenpfeleger zu gewißer zeit erheben, in der Gottshauß Rechnung vnder einer absonderlichen Rubric in Einnahm führen laßen vndt dem Gottshauß daselbst zum besten appliciren sollet, welchem Jhr dan gehorsambst nachzugeleben habt.“³²

Auf diesen Erlaß beziehen sich in einer kurzen „Nota“ die nachfolgenden, in der Anlage bis ins 19. Jahrhundert gleichbleibenden Gotteshausrechnungen, in denen die Heiligenmeister in einem Anhang Rechnung legen über die Vermögensverhältnisse des „St. Gertraudenbronnens“ (erstmal 1765/66 gibt es ein „Manual über S. Gertrauten Capellen“, 1766/67 eine Rechnung über „Sanct Gertrauten Capellen“). In den wenigen vor 1698 erhaltenen Waldzeller Gotteshausrechnungen finden sich nur gelegentliche Bemerkungen, wie 1653/54: „18 ₤ . für ein schlößlein an den offerstockh bey dem Gertraut bronnen“³³; 1680/81: „1 fl. zu St: Gertraudten bild wird abgelegt, so daselbsten Entlehent worden, vermög geld Einnahmb“. 1698 weist die „Rechnung vber den Sanct Gertraut Bronnen zue waldzell“ 29 fl. 5 ^{tt} 17 ₤ aus, davon an Einnahmen aus dem Opferstock 1696 3 fl. 2 ^{tt} 12 ₤, 1697 2 fl. 3 ^{tt} 10 ₤. Das Kapital wurde meist ausgeliehen, die Ausgaben umfassen „Kirchennothdurfften“ (der Pfarrkirche), Rechnungslegung und Dienstleistungen; so wurde das Opfer am Gertraudenbrunnen mehrmals im Jahr abgeholt, wie Einträge von Einzelbeträgen in den verschiedentlich erhaltenen Manualen erkennen lassen (1743 etwa wird „beeden heiligen Pflegern und schulmeister, für ihr Jahrsbemühung, das offer abzuholen“ 1 ^{tt} 3 ₤ gegeben). Die Finanzgeschäfte wurden am Gertraudenbrunnen selbst abgewickelt, wie Einträge erkennen lassen: 1 fl. 4 ¹/₂ kr. „bey der Zinscinnahm aus dem Opferstocke erhoben“ (1804/05), 40 kr. „bey der Zinscinnahme am 14ten Dzbr. 1805 aus dem Opferstocke erhoben“ (1805/06); 23 ¹/₂ ₤ „restirt Michael Loscherh im gertraudenbronn“ (Manual 1743, unter „Einnahmgeld zu receß“); 1726/27 wird von der „Zahlung deß gertrauden brunnen geltß“ gesprochen. 1755 betrug das

³¹ Kaplaneiarchiv Waldzell.

³² Ebd., die Antwort bezieht sich auf einen „bildstockh sub titulo S. Gertrudis“ und ist von Weibbischof St. Weinberger und E. Hirschmann unterschrieben.

³³ Die folgenden Angaben sind (wenn keine Quelle genannt wird) den im Kaplaneiarchiv Waldzell befindlichen Waldzeller Gotteshausrechnungen, bei einzelnen, jeweils bezeichneten Fällen auch den zugehörigen „Manualen“ entnommen.

Vermögen der Gertraudenkapelle 800 fl., ihre Auslagen 18 fl. (das der Kirche dagegen nur 1500 fl.³⁴), 1811/12 1600 fl. 15 Kr. „Aktiv Capital“, 1813/14 1686 fl.³⁵, 1876 5771 M.³⁶ Das später in Wertpapieren angelegte Vermögen der „Gertraudenkapellenstiftung“, über das Rechnungsbücher noch vorhanden sind, ist dann immer mehr zerronnen (das letzte Rechnungsbuch von 1948/49 weist nur noch 2133,- M. aus, wovon 2000,- M. für den Kapellenbau eingesetzt waren) und ist heute wegen Geringfügigkeit mit der Kirchenstiftung von Waldzell vereinigt³⁷.

Die Erträgnisse des Opferstocks an der Gertraudenquelle blieben über lange Jahre gleich hoch: etwa 1750/51: 1 fl. 4th 27^{sch}; 1753/54: 1 fl. 4th 25^{sch}; 1755/56: 4th 28^{sch}; 1756/57: 1 fl. 4th 22^{sch}; 1757/58: 1 fl. 2th 5^{sch}; 1758/59: 1 fl. 2th 22^{sch}; 1759/60: 4th 20^{sch}; ähnlich, bzw. weniger in der Zeit nach 1800: 1800/01: 1 fl. 1th 20^{sch}; 1801/02: 1 fl. - 15^{sch}; 1802/03: 1 fl. - 18^{sch}; 1803/04: 5th 7^{sch}; 1804-1805: 1 fl. 4¹/₂ kr.; 1805/06: 70¹/₂ kr.; 1807/08: 51¹/₂ kr.; 1808/09: 1 fl. 31 kr.; 1809/10: 1 fl. 33 kr.; 1810/11: 1 fl. 5 kr.; 1811/12: 1 fl. 2 kr.; 1812/13 „Nichts weilten der Opferstock, und die Kapelle gewaltsamer weiß ist erbrochen und bestohlen worden“; 1813/14: 30 kr.³⁸ In der Zeit vorher, bis zum Kapellenbau, sind die Einkünfte jedoch höher: 1698: 3 fl. 6th 10^{sch}; 1699: 4 fl. - 7^{sch}; 1706/07: 4 fl. 3th 27^{sch}; 1707/08: 4 fl. - 5^{sch}; 1723/24: 4 fl. 4th 15^{sch}; 1727/28: 4 fl. 5th 8^{sch}; 1738/39 wurden 14^{sch} „aus geopfferten Eyern erlost“; 1743: 6 fl. 1th 10^{sch}. Ein Teil der Einkünfte wurde für die Bedürfnisse der Pfarrkirche verwendet, etwa für ein Meßgewand (1703/04), für Ministrantenröcke (1709/10), für einen Baldachin (1748/49: 24 fl.); die Beträge wurden teilweise aber auch wieder erstattet, etwa als 1740 5 fl. 3th 10^{sch} für eine Orgel entnommen wurden: „Notandum Hat E. Löbl. gemeind versprochen widerum die Helfft der H: gertraud bey zulegen, welches sich in der 1741er Rechnung finden wird“, wie es - wohl im Hinblick auf den Kapellenbau - tatsächlich geschah. Bei diesem hilft andererseits aber auch das Gotteshaus aus: „6 b: mus dem gotteshaus guthgethan werden wegen denen erkaufften laten welche .6. b: aus dem gotteshaus genohmen worden aber die gertraut zahlen mus“ (Manual 1741/42). Wegen des Kapellenbaus 1741/42 sind Beträge aus dem „Kirchen drüglein“ entnommen worden, etwa 1739/40: 21 fl. 1th 2^{sch}; 1741/42: 23 fl. 2th 29^{sch}; 1743: 19 fl. 3th; 1743/44: 5 fl. 2th 18^{sch}. 1741/42 ist aber auch ein Legat von 12 fl. eingegangen: „hat ein gut-Thäter zu wohnbach gesteuert, welches geld zu erbauung eines Kleinen Cäppelein über den gertrauden bronnen verwendet worden“ (im Manual 1741/42: „ein guter freünd zu wohnbach“ = Wombach bei Lohr). „10 Pazen“ schließlich hat „Herr Pfarrer zu Neustatt am Mayn geopfferth [für S.] gerdrauth“ (Manual 1743)³⁹.

Bis zu dieser Zeit sind die Ausgaben ziemlich stereotyp; sehr oft werden neue Schlösser am Opferstock gebraucht, vorhandene ausgebessert oder letzterer erneuert, etwa 1703/04; 1704/05; 1713/14; 1714/15; 1717/18; 1718/19; 1720/21: „dem steinhawer von einem neuen opferstockh zu machen belohnt“; 1721/22: „1th 25^{sch} dem steinhawer von dem opferstockh abzunehmen 8^{sch} dem schmitt von Einem öhr an daß bleg zumachen 1th 25^{sch} dem steinhawer von dem opferstockh wider anders zu machen 1th 14^{sch} dem schlosBer von dem bleg zum opferstockh zu machen 3th dem steinhawer von Einem andtern opferstockh zu machen 11^{sch}

³⁴ Brief des Pfarrers von Steinfeld vom 15. Febr. 1775 an Fürstbischof Adam Friedrich von Seinsheim (1755-79) mit der Bitte um Gewährung eines Zuschusses für ein neues Orgelwerk (Kaplaneiarchiv Waldzell).

³⁵ In den Rechnungen aufgeführt.

³⁶ Aus dem oben genannten Brief des Schullehrers Betz.

³⁷ Mitteilung von Hochw. Herrn Kuratus Leibold, früher Ansbach, der Waldzell mitversorgte.

³⁸ Aus der Zeit danach sind keine Rechnungen mehr erhalten.

³⁹ Nach der Aufstellung bei Link, Klosterbuch I, S. 245 muß es sich um den oben S. 100 genannten P. Bernard Kandler aus Würzburg gehandelt haben.

für bley zu den Kloben Ein zu gisßen“; 1733/34; 1735; 1737; 1738; 1760/61; 1801/02; 1812/13 (der Opferstock war durch zwei Vorhängeschlösser gesichert). – Andere Ausgaben betreffen die Trinkgefäße bei der Quelle: 1709/10: 2 7b 24 8 „für Ein neu Kellen an der St: gertraudten bronnen zahlt“; 1713/14: 1 8 „dem schmitt von der Kellen an dem bronnen anzumachen verlohnt“; 1714/15: 3 7b 10 8 „für ein Kellen zum bronnen, und anzuhenckhen zahlt“; 1717/18: 26 8 „für eine Kellen zu bemelten bronnen“; 1733/34: 6 8 „für ein eysere röhrn in den St: Gertrauden brunnen bezahlt“; 1759/60: 6 8 „dem schmit geben von dem löffel an die Ketten zu machen auf dem gerdrautenbrun“; 1769/70: 27 8 „für einen Eisernen löffel an den brun“; ebenso 1792/93 und 1803/04.

Diese häufigen Ausgaben lassen den Rückschluß auf intensive Benützung zu. 1741/42 ist – offenbar aufgrund längerer Planung – die Quelle mit einer Kapelle überbaut worden. Die Aufstellung der Ausgaben möge hier wörtlich angeführt werden, weil sie in ihrer Ausführlichkeit und Anschaulichkeit ein gutes Bild von dem Kapellenbau und seiner Ausstattung vermittelt, ja nicht einmal den bezahlten Weinkauf vergißt:

„Ausgaab an geldt für baw und besserungs Kosten

26. 2. 7. seynd Valentin goldtbach mauermeister, von gemünden, vor Ein überhaubt Accortirt, Maur n zimmer undt steinhauer arbeit, von dem Cäpelein am Gertrauden bronzen zu machen zalt worten lauth schein Nro. 1.

– 1 – einem fehrer von zimmern zalt wegen zwey fuhr sandt aus dem Mayn zu schöpfen welcher zum wasser bewurff gebraucht worden

9 – – seynd balthasar schuhman zigler zu steinfeld, für Packene stain, und Preith zigl wie auch falz⁴⁰ zigel zalt worten lauth schein Nro. 2.

9. 5. 6 für .40. malter Kalch das malter pro 2 1/2 bi. dan: 700. Packener stain zum Capelein verbraucht worden, deme zigler zu steinfeld, zahlt worden, lauth schein Nro. 3.

– 4. 14. für einen blechenen Knopff dem Spengler zu Carlstatt zahlt,

1. 5. 12. für Eysen und gemachte schmits arbeit ins Cäpelein, seind andreas beyweillor schmitt dahier zahlt worden lauth schein Nro. 4.

– 1. 14. für strohe so bey erneuerung des gertrauden bronzen vorbraucht worden, deme Lorenz Heydenfelder zahlt worden

4. – – einem schreiner von Erlach, wegen einer Neuen Thür zu machen an gemelte Capell. lauth schein Nro. 5.

4. 1. 14 vor ein verdecktes schloß zwey bandt mit sambt 2. Kloben und niedt nägel sambt zu gehörungen, an gedachte Thür gemacht zur verahrung des offfers einem schlosser, von Rothenfels, zahlt worden lauth schein Nro. 6.

5. – – von einem Neuen gertrauden bilt zu machen einem bilthauer von Himlstatt zalt worden, dann

– 2. 7. gemelten bilthauer für ein Trinckgeld

4. – .27. einem mahler, von Carlstatt, wegen gedachten gertraudenbilt zu fassen, lauth schein Nro. 7.

– 2. 7. für zwey führlein liedem, zu Pflochsbach abgeholt, und zahlt worden

– .1. 3. für einen Eyseren Löffel an den bronzen

.1. 2. 24. für 75 schuhe bladten ins Cäpelein einem staihauer von gemünden zalt, lauth schein Nro. 8.

1. – – deme bastian schönmann zu Pflochsbach zahlt worden wegen dem gertrauden bronzen aufs Neue zu fassen widerumb, weilen derselbe ausgebrochen...

– 1. 6. ist an weinkauff ergangen, wie man das Cäpelein deme mauerer veraccortirt...“

Seit dem Kapellenbau wurden häufig Ausgaben zur Fassung der Quelle nötig: 1743/44: 3 fl. „von dem gerdrauten bronzen, zalt wordten, welcher widerumb, aufs New, gefasset einem Maurern von Mulbach“; ebenso 1744; auch 1746/47, wobei 4 7b 14 8 „für wein und brodt denen steinhauer nach verferdigung des brons zu verzehren gegeben worden“ sind. 1751/52 werden Ausgaben für Kalk, Ziegel, Nägel angeführt zur Renovierung der Kapelle, auch 1755/56, 1762/63, 1769/70. Nach einer 1782 abgehörten Rechnung wurden 4 fl. „einem dünger geben von der Capellen ein zu faßen“, 1 fl. 2 7b 18 8 „einem Schreiner von dem Altärlein

⁴⁰ Auch im Manual 1741/42 kaum leserlich verbessert aus „falsch“.

einzu faßen“, 1 fl. 1 $\text{t}\ddot{\text{b}}$ 3 ſ „für einen neuen Knopf auf das Bild Häuslein“ und andere Ausgaben; 1801/02 wurden 2 fl. 1 $\text{t}\ddot{\text{b}}$ 4 ſ „Dem Blechner zu Karlstadt von einer blechnernen Röhren mit einer Kugel an der wetterstangen an der Kapelle zu machen verlohnt“. Eine größere Renovation wurde 1807/08 nötig, als u. a. 16 kr. „für rothe Hausfarb“ ausgegeben wurden. – An Ausgaben für die Innenausstattung der Kapelle werden Beträge genannt: 1762/63 „dem schreiner von ans-pach geben von dem altar in der Capellen ein zu fassen“, „für wachstug anstatt des antepentium in der Capellen“, 1 fl. – 11 ſ „für bilder und Rahmen in die Capellen“, 1763/64 (Manual): 1 $\text{t}\ddot{\text{b}}$ 3 ſ „von dem weissen blad auf dem altar bey S. gertrauten zu firnsen geben einem mahler“⁴¹, 22 ſ „dem schmiten geben von 10 Klöblichen zu machen bey S: gertrauten wo Neüe bilder darauf gestelt werden“ (ähnlich wird in einer nicht datierten, 1766 abgehörten Rechnung, wohl dem Duplikat, von 10 „globen“ gesprochen, „wo die bilder bey Sanct gertrauten darauf stehen“). Über die Art der Bilder (kaum Motivbilder) läßt sich leider nicht aussagen, da sie sich nicht erhalten haben. Ein Inventar der Gertraudenkapelle von 1895 weist sechs Bilder (und einen Trinkbecher) auf, und Hans Dünninger hat noch jüngere Heiligenbilder gesehen: „Einige davon wohl aus dem vorigen Jahrhundert; sie zeigen das Bild der Heiligen in ähnlicher Form wie die Statue. Daneben findet man dort Heiligenbilder allgemeiner Art jüngerer Datums“⁴². Seit der letzten Innen- und Außenrenovierung 1958 sind sie nicht mehr aufzufinden. 1911 wurde jedenfalls ein Ölgemälde der hl. Gertraud geweiht, das Pfarrer Herberth in Maibach (bei Schweinfurt) gestiftet hatte⁴³.

1849/50 wurde die Kapelle mit einer Vorhalle versehen⁴⁴, wobei die Pfarrkin-der Hand- und Spanndienste leisteten⁴⁵, und am 25. März 1855 durch Pfarrer Volk benediziert, nachdem ein Altar aus der Pfarrkirche in Waldzell dorthin versetzt und die Statue der hl. Gertrud neu gefaßt worden war⁴⁶, die 1931 restauriert wurde⁴⁷. Es handelt sich um die 1741/42 angefertigte, die Gertrud mit Heiligschein, Stab und Kirchenmodell darstellt; auf dem Sockel steht: „St. Gertrud bitt für uns!“ (Abb. 17). Die Kapelle wurde 1934 instandgesetzt und erhielt ein Türmchen mit einer Glocke⁴⁸ (Abb. 15). 1869 stiftete Theobald Loscher den Gertrudentag, nach dem das Jahr einmal Gottesdienst in der Kapelle ist⁴⁹. Bei einer Renovation des Kircheninneren von Waldzell 1922 wurde unter Beziehung auf die kirchliche Vergangenheit für Decken- und Wandgemälde u. a. St. Benedikt, St. Gertrud und St. Bartholomäus gewählt⁵⁰. Am 20. Juli 1930 führte die Jugend von Waldzell ein von dem Waldzeller Lokalkaplan Dr. Elsner zusammengestelltes „St.-Gertrauden-Festspiel in lebenden Bildern bei der Kapelle auf: Der Klausner; die Heilige und ihre Magd, Karl d. Große und der Abt von Neustadt, Wz. stellt einen Kriegsmann ab. Wz. wechselt in 16 Jahren fünfmal seine Landesfarben ... und zuletzt ein fränkischer Hochzeitszug“⁵¹. Die Pfarrgemeinde Waldzell zieht noch heute am Pfingstmontag unter großer Beteiligung in einer Prozession

⁴¹ Vgl. die obige Angabe 1 fl. 2 $\text{t}\ddot{\text{b}}$ 18 ſ „einem Schreiner von dem Altärlein einzufassen“ (zu 1782).

⁴² Hans Dünninger, WDGB 23. (1961) S. 119, Anm. 84.

⁴³ K. J. Barthels, Steinfeld bei Lohr am Main. Beiträge zu einer Chronik. H. 1–3. Lohr 1956–9. Hier III, S. 127 (Schriftenreihe zur Geschichte der Stadt Lohr, des Spessarts und des angrenzenden Frankenlandes 4–6).

⁴⁴ Vgl. den oben S. 124 genannten Brief des Schullehrers Betz und die spätere Literatur.

⁴⁵ Barthels, Steinfeld I, S. 11.

⁴⁶ Ebd., III, S. 42f.

⁴⁷ Ebd., S. 168.

⁴⁸ Vorgang dazu im Kaplaneiarchiv Waldzell.

⁴⁹ Brief des Schullehrers Betz und die genannte Literatur.

⁵⁰ Barthels, Steinfeld III, S. 151 (nicht erhalten!).

⁵¹ Ebd., S. 167.

zum Gottesdienst zur Kapelle. Zur Jahrhundertfeier der Erweiterung 1950 hatte sich Steinfeld angeschlossen und auch Neustadt zum Festgottesdienst eingeladen⁵².

Verehrung und Gedächtnis der hl. Gertrud sind in Waldzell heute noch lebendig und werden auch unter den Schulkindern gepflegt. Einer der ältesten Einwohner, Herr Konrad Schubert, der bis 1964 Kirchenpfleger war, erinnert sich noch an das Gertraudenspiel von 1930, wie die Heilige aus dem Wald herausgetreten und der Pfarrer auf dem Gaul herausgeritten ist, und alles nur so gehalten hat... Die Überlieferung von der Erweckung der Quelle ist ihm in einer bestimmten Form bekannt: so besteht er etwa darauf, daß die Magd der Heiligen am Verdursten war und daß die hl. Gertrud mit dem Stab auf die Erde gestoßen hat... Das Wasser der Quelle wird allgemein für gut gehalten, und es soll für Augen heilkräftig sein. Zögernd berichtet Herr Schubert, was er selbst erlebt hat: Die Tochter von einem Schmied aus Karlbürg, den er gekannt hat, die war blind. Sie sind wohl jeden Sonntag zur Gertraudenkapelle gegangen und haben sich aus der Quelle Wasser geholt; sie ist wieder sehend geworden. Zigeuner aus Sendelbach, „tüchtige Leut“, holten noch viel Wasser daraus und gaben auch Geld zum Anzünden von Kerzen in der Kapelle, was auch allgemein noch geschehe.

VIII. Legenden der fränkischen heiligen Gertrud

Aus den obigen Ausführungen ist deutlich geworden, daß sich eine vor allem in der 2. Hälfte des 17. und in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts zu belegenden teilweise recht lebhaften Verehrung der hl. Gertrud mit ihren „Spuren“ und ihrem Mantel verband, so daß Neustadt mit aller Vorsicht als Gnadenstätte bezeichnet werden darf. Einer mehr lokalen Verehrung erfreute sich die Gertrudenquelle bei Waldzell, was sich wohl auch darin zeigt, daß sie von der Wallfahrt der Pleicher Pfarrgemeinde nicht berührt wurde¹; sie ist ja erst 1741/42 mit einer Kapelle überbaut worden. Deshalb konnten sich die Argumentationen um die fränkische hl. Gertrud auf die lebendige Verehrung berufen. Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts ist auch nachzuweisen, daß sich die Gertrudenverehrung des Pleicher Viertels von Würzburg auf die Neustädter Heilige bezog, und die Gertrudenquelle bei Waldzell war mit ihr ja durch die „Legende“ verbunden. Allerdings muß festgestellt werden, daß diese von kirchlicher Seite jedenfalls geduldete² Gertrudenverehrung von der volksfrommen Einstellung her die Verehrung der hl. Gertrud war, deren Gedächtnis durch die von ihr hinterlassenen Zeichen und Reliquien in und um Neustadt lebendig war. Erst in bewußten Argumentationen bildet sich die Vorstellung von der fränkischen hl. Gertrud, die ihrerseits der Verehrung eine bestimmte Richtung gibt.

Auf diese Weise bildet sich die „Legende“ mit, indem die verschiedenen örtlichen Überlieferungen und die sie bestätigenden materiellen Beweisstücke ebenso wie die die Macht der Heiligen beweisenden Mirakel sinnvoll aufeinander bezogen, ergänzt und erweitert und der neuen Heiligen zugeschrieben werden. Deren

⁵² Ebd., I, S. 11.

¹ Natürlich können dafür auch organisatorische Erwägungen eine Rolle gespielt haben, etwa, daß die Zeit für einen Aufenthalt auf dem Rückweg nicht reichte (1729 wird die Muttergotteskapelle in Zelllingen nicht mehr aufgesucht!), wollte die Wallfahrt rechtzeitig (noch am dritten Pfingstfeiertag?) in Würzburg zurück sein.

² Vgl. die Inkorporation der Michaelskirche, die Apprabbation der Wallfahrtsordnungen und des Neustädter Gertrudenliedes usw. Ablaßbewilligungen zum 17. März besagen jedoch an sich nichts, weil das der Tag der hl. Gertrud von Nivelles ist.

„Legende“ ist darum bereits virtuell vorhanden, sobald sich die Vorstellung von der fränkischen hl. Gertrud durchgesetzt hat. Dieser „Legende“ eine (volks-sprachliche) Form zu geben, ist um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert zweimal versucht worden, bezeichnenderweise beidemale von der Pleicher Pfarrkirche St. Gertraud aus.

Schon vorher, im Jahre 1658, hatte der damalige Pleicher Pfarrer, der Karmelit Avertanus a Sancto Elia (Auer)³, ein „leben S Gertrudis“ herausgegeben, von dem die Lebensbeschreibung der hl. Gertrud von 1693 offenbar die einzige erhaltene Nachricht gibt⁴:

„Avertanus Carmeliter vnd Pfarrer zu blachach hat Anno 1658 daß leben S Gertrudis ausgehen lasßen mit disen inhalt daß sie von Pipino und Jduberga gebohren, Grimoaldus ihr bruder Begga ihr schwester und Carolus Magnus ihr vedter gewßen, alß hette sie auff begehren Dagoberti deß Königs mit dem Jungen hertzog von Austrasia sich verheyrathen sollen; sie aber sey mit hülf ihrer Mudter von Athalongo, deme hernacher die HH Körper offenbahrt nach Carlburg ins franckenland flüchtig geführt worden, daß Closter Newstadt gestiftet, und daselbsten ihr leibszeichen in der erden und ihren Mantel im Closter hinterlassen auff welchem dieße wördter ein gestickt Berbertha me fieri iussit in decorem filiae suae welcher Mantel den gebährenten weibern glücklich und heylßamb wie auch ihr hinderlassener bronnen denen Kranckhen ein zuflucht seye. etc. Endlig seye sie nach dem Todt ihres vatterß bey der Mudter bliben, von Amando den weihl empfangen, und zu Nivell voller wunder gestorben welche nach der länge daselbsten erzelt werden etc.“⁵

Aus dieser kurzen Inhaltsangabe geht hervor, daß Avertanus eine fränkische hl. Gertrud nicht kannte, sondern Gertrud von Nivelles (im Anschluß an die VGT) die Episode einer Flucht nach Karlburg, aber auch die ihm bekannte Neustädter Gertrudenüberlieferung (ähnlich wie Leucht, Schulting und Winheim⁶) zuschrieb. Mit Recht hat Krieg gerügt, daß Avertanus Gertruds Mutter

³ Pfarrer an St. Gertraud 1655–8 (nach Fischer, S. 6 und Schiefer, Zum 800jährigen Jubiläum der Pfarrei St. Gertraud in der Pleich, S. 18); auch J. Baier, Geschichte der beiden Karmelitenklöster in Würzburg. Mit 1 Abbildung. Würzburg 1902. S. 28 nennt ihn: „P. Avertanus Auer, der auch eine Lebensbeschreibung der hl. Gertraud herausgab.“ – Nach Avertanus' eigenen Angaben in einer Kontroversschrift: Rettung Der Catholischen Ehr vnd Wahrheit ... Ravensburg 1669. S. 117f. wurde er 1630 in Lienz in Tirol geboren, trat mit 16 Jahren dem Orden bei, studierte bis zum 24. Jahr; „darnach bin ich zu Wirtzburg in Franken Priester / vnd daselbsten bey St. Gertraut Pfarrer worden“; nach drei Jahren ging er nach Striegau / Schlesien; nach weiteren vier Jahren, als er Stadtpfarrer in Ravensburg war, ist ihm das Priorat in Würzburg angetragen worden, nach weiteren zwei Jahren das Priorat und die Pfarrstelle in Striegau und nach weiteren drei Jahren das Priorat in Ravensburg. Eine History Deß Miraculos-Bilds V. L. Frawen Von der Nessel in der Carmeliter Kirchen zu Straubing in Bayrn. Straubing 1674 bezeichnet den Hrsrg. Avertanus als „Carmeliter oder V. L. Frawen Brüder Ordens Ex Provincial- vnd Priorem daselbst.“ (Das Gnadenbild ULF von der Nessel war ursprünglich in Heilbronn (vgl. Harmening, WDGB 28 (1966) S. 30f.) und wurde später nach Straubing übertragen; spätere Auflagen des Büchleins von 1737, mit einem „Zusatz Etwelcher Gutthaten und Gnaden“, und 1761). – Ein Catalogus carmelitarum im BStA Würzburg, HV Ms. q. 125, f. 34v verzeichnet Avertanus für 1670 in Würzburg. Im BOA Würzburg, Pfarrakten St. Gertraud K 1 finden sich zwei Beschwerdebriefe Avertanus' an den Geistlichen Rat. – Einträge zu seiner Zeit in den Matrikeln von St. Gertraud im PFA St. Gertraud; im Pfarrbuch, f. 5v heißt es zum 1. Jan 1655: „Hat H. Pfarrer P. Auertanus nach der Predig zum neuen Jahr vnd glücklichen einstandt die Weiber angesprochen vmb ein saubere Alben, welche zusammen geschossen zu der zarten vnd schenen Alben...“

⁴ Das Werk ist in öffentlichen deutschen Bibliotheken nicht vorhanden, auch in London, Paris, Rom nicht (für die Nachprüfung in der Bibliotheca Vaticana sei Herrn Dr. W. Hagemann vom Deutschen Historischen Institut in Rom gedankt), und konnte auch in Würzburger Bibliotheken und Archiven nicht gefunden werden.

⁵ Krieg, Montes Aromatum, S. 13; „ausgehen lassen“ bedeutet „herausgeben“ (vgl. Leucht, Vitae Sanctorum. 1593 (Titel); WDGB 20 (1958) S. 15: J. Milanus). – „Kranckhen“ oder „Francken“: unleserlich ausgebessert. – Weihl = mhd. wile, wil (Schleier).

⁶ Vgl. oben S. 72f., S. 69, S. 73.

einmal Iduberga, das andere Mal aber Berbertha nennt, wie er auch erkannt hat, daß Avertanus es mit der Chronologie nicht so genau nimmt⁷.

1. Die Verslegende von 1705

Eindeutig der Neustädter Heiligen, der Schwester Karls d. Gr., gewidmet sind die geistlichen Balladen⁸, die nach jedem der acht Fußfälle auf der Wallfahrt nach Neustadt gesungen wurden. Wenn auch der auf jeweils zwei paargereimte Verse folgende Refrain „ach für uns bitt / verlaß uns nit“ das Erzählende der Balladen mit einem fürbitthaften, litaneimäßigen Element durchsetzt (erstere könnten von Vorsängern oder dem 1729 erwähnten Chor gesungen worden sein, worauf die Walleute mit dem Refrain antworteten), so ergibt sich im Ganzen doch eine Verslegende der fränkischen hl. Gertrud:

„GOTT durch die Heilige Gertraud zu gefallen /
gehen wir mit Andacht und Liebe wallen /
ach für uns bitt /
verlaß uns nit.

Nach Neustadt wollen wir sambtlich nun gehen /
die Zeichen der Heiligen Gertraud zu sehen /
ach für uns bitt / etc.

Sie ist Patronin / wir seynd ihre Kinder /
sie ist ein Braut Christi / wir aber seynd Sünder /

Sie kan gar viel bey Christo erwerben /
ein tugentsams Leben / und seeliges Sterben

Der Mutter zu folgen / die Kinder nachgehen /
ihr Sinn nach Neustadt und Carlburg thut stehen /

Dahin ist Gertraud zum öfftern gewallet /
uns Kindern deßgleichen ihr Wallfahrt gefallet /

Wir Kinder ihrn Rock zu Würtzburg verehren /
nun wallen wir weiter ihr (Lob zu ver)mehren /

Ihr Gedächtnuß zu Carlburg erstlich zu schauen /
allwo sie ihr Closter anfienge zu bauen /

Von dannen auff Neustadt wollen wir reisen /
noch mehr Gedächtnuß wird man uns da weisen /

Auffs Michelberglein wollen wir steigen /
ihr Stapffen und Gruben einander zu zeigen /

Auß Andacht aber muß dieses geschehen /
in GOTTes Nahmen die Wallfahrt soll gehen /“⁹

⁷ Krieg, *Montes Aromatum*, S. 14.

⁸ Zur Form der Legendenballade vgl. J. Dünninger, *Das Lied von S. Heinrich und S. Kunigunde*. RJKv 11 (1960), S. 152–94; ders., *Die St. Ursula-Wallfahrt zu Alsleben*. WDGB 26 (1964) S. 314–24, hier S. 321. Balladenhafte Wunderberichtslieder über das Hl. Blut von Walldürn untersucht Brückner, *Walldürn*, S. 149–51. – In der Form der Gertrudenballade sehr ähnlich ist das 1729 erstmals überlieferte Urbanslied (vgl. oben S. 108), wogegen dem zum hl. Rochus (vgl. oben S. 108) das Fürbitthafte fehlt, wie dem Heinrichs- und dem Ursulalied.

L. Schmitt, *Geistlicher Bänkelsang. Probleme der Berührung von erzählendem Lied und lesbarer Bildkunst in Volksdevotion und Wallfahrtsbrauch* (Mit 2 Abbildungen). *Jahrbuch des österreichischen Volksliedwerks* 12 (1963) S. 1–16 beklagt, daß sich die Volksliedforschung bisher mit den die Wallfahrtslegende oder Mirakel liedmäßig erzählenden geistlichen Liedern nicht beschäftigt habe, und versucht, diese Form geistlicher Balladen als geistlichen Bänkelsang zu interpretieren, der oftmals durch Liedflugblätter verbreitet wurde. – Dafür wird jedoch die Funktion der Gertrudenballaden im Wallfahrtsgeschehen zu eindeutig bestimmt sein.

⁹ 1705, S. 4f.; vgl. 1729, S. 4f. – Der besseren Übersichtlichkeit halber wurde der Refrain weggelassen, ebenso im folgenden die einleitende Strophe und – dadurch bedingt – die Numerierung der Strophen.

2. „Von dem Geschlecht der Heiligen Gertraud“
 „St. Gertraud vom Fürstlichen Stammen gebohren /
 ja gar von KÖnig und Kâyser erkohren /
 Ihr Vatter der war Pipinus genennet /
 gebohrner Graf von Namur erkennet /
 Ein Pfaltzgraf vom KÖnig er wurde gestellt /
 ward Hertzog in Braband auch bald erwâhlet /
 Er wurde zuletzt auch KÖnig gecrönet /
 im gantzen Francken / so weit es sich dehnet /
 Ihr Mutter hieß Berberta mit Nahmen /
 entsprossen auß Kâysers Durchleuchtem Stammen
 Constantinopel Berbertam erzeuget /
 auß höchstem Geschlecht glorwürdig sie steigt /
 Ein Kâysers Tochter im Griechenland eben /
 die Ehr von GOTT jhr wurde gegeben /
 Sie wurd dem Hertzog Pipino vermâhlet /
 kein Glück noch Segen im Ehestand ihr fehlet /
 Sie war ein glückliche Mutter erkohren /
 und hat Kâyser Carlh und Gertraud gebohren /“¹⁰

3. „Von der Flucht Sanct Gertraud ins Franckenland“
 „Des Hertzogens Sohn von Austrasia wolte /
 daß Gertraud mit jhm vermâhlen sich solte /
 St. Gertraud die Heyrath thât kecklich abschlagen /
 bin Christo schon längst versprochen thât sagen /
 Den Fürstlichen Printzen die Antwort verdrosse /
 der Vatter sein Zorn auff sie außgosse /
 Er thât gar mächtig auff Gertrauden tringen /
 mit G^owalt dieselbe zum heyrathen zwingen /
 St. Gertraud nahm derothalben die Fluchte /
 ihrn Schutz und Schirm in Franckenland suchte /
 Ihr Mutter die Reiß thut heimlich bestellen /
 und einem Priester jhr Tochter befehlen /
 Athalongus der Priester mit Bernard Leviten /
 all beede mit Gertraud ins Franckenland schieden /
 Sie kamen zum Orth / so Carlbürg genennet /
 allda sie den Willen GOTTes erkennet /
 Die Wildnuß und Einöd der Gertraud gefallen /
 diß Orth zum Closter erwâhlt sie vor allen /
 Mariâ zu Ehren ein Kirchen sie baute /
 dem Priester Athalongo dieselbe vertraute j“¹¹

4. „Von dem Caplan der Heiligen Gertraud“
 „Athalongus zu Carolburg gütig und milte;
 Lehret weißlich die Jugend und selbstn Schul hielte.
 Einsmahls die Knaben nach Kinder-Weiß schwetzen /
 Athalongus ein Straff mit Ruthen thut setzen /
 Die Kinder einhellig doch schreyen zusammen /
 Kilianus thut Wunder / ach preiset sein Nahmen /
 Er liget unehrsam unter der Erden /
 muß wieder mit Ehren erhoben werden /
 Athalongus unwissend wer dieser gewesen /
 acht nur solche Reden für Kindisches Wesen /
 Einen Ehrbaren Mann im Gesicht er thut schauen /
 so jhme verboten die Kinder zu hauen,

¹⁰ 1705, S. 12f.; vgl. 1729, S. 22f.

¹¹ 1705, S. 17-9; vgl. 1729, S.49-51.

Er sagte / weil du nicht glaubest den Knaben /
solst du zur Straff die Blindheit nun haben /
Als es deß Morgens anfienge zu tagen /
thât er sich über die Blindheit beklagen /
Worauff er gantz blind nach Würtzburg must reisen /
allwo man jhm einen Pferd-Stall thât weisen /
Im Stall da war Kilianus begraben /
Athalongus bitt sein G'sicht wider zu haben /
Alsbald Athalongus kund wiederumb sehen /
diß anzuzeigen zum Bischoff thut gehen /
Burchardus thut Kilianum erheben,
sein Grab mit einer Kirchen umgeben /¹²

5. „Von dem Closter Neustadt / so S Gertraud gestiftet“
„Am Mayn Pipinus ein Jagt-Hauß erbauet /
da zu erlustiren sich öfter umschauet /
Diß Jagt-Hauß er erstlich St. Burchard thât geben /
daß er darinnen Gottselig mögt leben /
Hernacher sein Sohn kam / Carol der Grosse /
drauß bauet ein Closter / so Gertraud beschlosse /
Diß Closter nennet er Neustatt mit Nahmen /
viel g'lehrte Männer in selbiges kamen /
Meingaudus zum Abbt da wurde gesetzt /
auß willen Berbertac / die jhn gar hoch schätztet /
Vom Krieg zwar Carolus wurde gehindert /
noch wurde der Bau im geringsten gemindert /
Den Bau er dann seiner Schwester befohlen /
St. Gertraud denselben vollenden hat sollen /
So weit auch Carol St. Gertrauden brachte /
daß sie jhr Gut dem Closter vermachte /
Ihr Vätterlich Gut dem Closter sie geben /
zwey Dorffschafften / und auch was noch darneben /
Sie gibt jhm die Waldung / die Zinsen die Zehenden /
damit sich die Brüder ernähren da könten /
Diß Closter durch Gertraud dermassen auffkommen /
sieben Bischöff hat Würtzburg darausser genommen /¹³

6. „Von denen Heylthumen der Heiligen Gertraud“
„St. Gertraud hat uns jhre Heylthumb gelassen /
zu Trost jhren Kindern / groß über die massen /
Ihr Mantel zu Neustadt wird höchlich verehret /
zu welchem in Nöthen sich mancher Mensch kehret /
Fürnehmlich die Weiber ein Hilff da empfangen /
daß sie zur Geburt glücklich gelangen /
Die Kâyserin selbstn Theresia genennet /
die Krafft und Würckung deß Mantels erkennt /
Sie hat glücklich Josephum gebohren /
so Römischer König ist worden erköhren /
Zu Pleichach in Würtzburg auch eben deßgleichen /
ihr Rock zum Trost thut manchem reichen /
Mit jhrem Stab hat Gertraud gegraben /
ein Bronnen im Durst sich damit zu laben /
Als sie die Speiß den Brüdern wolt bringen /
ein frische Quell vom Erdreich thât springen /

¹² 1705, S. 26f.; vgl. 1729, S. 67-9.

¹³ 1705, S. 35-7; vgl. 1729, S. 91f.

Das Wasser ist heylsam / die Kranckheiten heylet /
und vielen die vorige Kräfte mittheilet /
Zu Carolburg wird jhr Haarzopff gesehen /
worbey vom Volck viel Andacht geschehen /
Man thut auch von der Flaschen da weisen /
so sie gebrauchte nach Neustatt zu reisen /¹⁴

7. „Von den Fußstapffen der Heiligen Gertraud“
„Bey Neustadt hat Gertraud ein Kirchlein erbauet /
die Göttliche Sachen allwo sie beschauet /
Wie manche Nacht lag sie auff der Erden /
und kehret zu GOtt ihre Sinn und Gebärden /
Sie hat ihren Leib zur Erden gebucket /
ihr Arm und Bein in selbe getrucket /
Diß ist noch heutiges Tages zu sehen /
daß ihre Fußstapffen gantz unverruckt stehen /
Kein Laub noch Gräßlein darinnen wird stehen /
kein Wetter ihn schadet / kein Wind kan verwehen /
Ja wann man sie schon von einander thut scharren /
sie wieder mit Wunder zusammen thun fahren /
Wer sich in diese Fußstapffen thut legen /
der bringt all Hülff von Gertraud zuwegen /
Ein Ketzerisch Weib in die Gruben sich legte /
worauff sie GOTT bald zur Wahrheit bewegte /
Ein heßliches Kind sie traurig gebahre /
nach ihrem Gelübt / es wieder schön ware /
So haltet GOtt selbst diese Zeichen in Ehren /
das Lob S. Gertraud dardurch zu vermehren /¹⁵

8. „Von der Seeligen Immina in St. Gertrauden Kloster“
„Als Gertraud ihr Closter auß hatte gebauet /
nach frommen Töchtern sie fleissig umschauet /
Viel Jungfern zu jhr ins Closter da kamen /
die Regul und Ordnung von Gertraud annahmen /
Deß Hertzogen Tochter von Würtzburg deßgleichen /
von diesem Closter wolt nimmer abweichen /
Die Tochter mit Nahmen Immina hiesse,
ihr Schloß Mariaeberg endlich verliesse /
Das Closter St. Gertraud gefiel jhr demassen /
daß Immina willig ihr Schloß hat verlassen /
Ins Closter nach Carolburg ist sie dann kommen /
noch mehr Jungfrauen hat zu sich genommen /
Diß Closter Carolburg liebt sie so eben /
daß sie jhr Schloß für selbiges geben,
Diß Closter hat jhr Burchardus gegeben /
in welchem sie hat beschlossen jhr Leben /
Da selbst sie auch ist worden begraben /
und endlich jhr Leib nach Würtzburg erhaben /¹⁶

Von den acht Abschnitten der Legendenballade gibt der erste zunächst eine Art Einführung zu der Wallfahrt, die durch die Aufsuchung der heiligen Stätten und Zeichen das Lob der Pfarrpatronin vermehren will. Die Pfarrkinder unterstellen sich dabei dem Schutz der „Mutter“ und vertrauen auf die Mittlerstellung

¹⁴ 1705, S. 38–40; vgl. 1729, S. 100–1.

¹⁵ 1705, S. 41f.; vgl. 1729, S. 102f.

¹⁶ 1705, S. 48f.; vgl. 1729, S. 105–7

der Braut Christi bei Christus, wie es das Lied „Nun seynd wir am Heiligen Orth“¹⁷ am Gnadenort selbst ausdrückt. Die Wallfahrt geht aber nicht nur nach Neustadt und auf den Michaelsberg zu den „Spuren“, sondern sie bezieht auch Karlburg ein, um dort ebenfalls „ihr Gedächtnuß ... zu schauen“. Zwar bemerkt die Wallfahrtsordnung für Karlburg nichts weiter davon, es ist aber daran zu denken, daß noch knapp ein Jahrhundert später dort das Haus gezeigt wurde, in dem die hl. Gertrud, die Schwester Karls d. Gr., gewohnt hatte, und die Güter, die ihr gehört hatten¹⁸. Noch heute ist übrigens eine Vorstellung vom Schutz der Heiligen für das Dorf verbreitet¹⁹, wenn gesagt wird, in Karlburg habe es nicht, weil die hl. Gertrud die Flur mit einem Faden umspannt habe²⁰.

Die Legende der Heiligen selbst beginnt mit der Nennung ihrer fürstlichen Herkunft, mit ihren Eltern, dem König Pippin und seiner Gemahlin Berberta, und ihrem Bruder Karl d. Gr. Dann folgt die Erzählung von der zurückgewiesenen Heirat, dem Zwang des Vaters und der Flucht nach Karlburg, wie es die VGT von Gertrud von Nivelles berichtet hatte. Von einer Rückkehr oder vom Tod der Heiligen ist indessen nicht die Rede, sondern es wird ihr die Vollendung des Klosterbaus in Neustadt zugeschrieben (wie das schon Lieb getan hatte), dessen Vorgeschichte im Anschluß an das Gründungsprivileg Karls d. Gr. dargeboten wird²¹. Gertrud dotiert Kloster Neustadt nicht nur mit ihrem väterlichen Gut, sondern läßt sich auch das leibliche Wohl der Brüder angelegen sein, indem sie ihnen Speise und Trank bringt, bei welcher Gelegenheit sie eine heilkräftige Quelle mit ihrem Stab erweckt. Auch die Heiltümer und deren Wirkung, die bei dem Mantel sogar die „Kayserin Theresia“²² bestätigt habe, erwähnt die Legende. Ein eigener Abschnitt ist den „Fußstapffen“ der hl. Gertrud an der von ihr erbauten Michaelskirche mit ihren Überlieferungen, auch den beiden Mirakeln gewidmet. Nach dem Bericht von der Flucht ist ein Abschnitt über das Atalongmirakel eingefügt, und die Legende schließt mit der Erzählung von der sel. Immina²³, die gewissermaßen als Nachfolgerin Gertruds in Kloster Karlburg betrachtet wird.

In dieser Legende ist fast die gesamte fränkische Gertrudenüberlieferung mit allen einzelnen Motiven, ja sogar den Mirakeln und Bestätigungen, zusammengefaßt, freilich ohne chronologische Bestimmungen und manchmal nur andeutungsweise wiedergegeben (etwa die beiden Mirakel bei den „Spuren“). Diese

¹⁷ Vgl. oben S. 112.

¹⁸ Vgl. oben S. 8.

¹⁹ Nach Mitteilung von Hochw. Herrn Pfarrer Dr. J. Pfeufer ist das Zweitpatrozinium der hl. Gertrud heute aufgegeben (vgl. oben S. 58), und der Tag der Heiligen, wie auch der des Kirchenpatrons Johannes d. T. wird nicht mehr gefeiert, sondern die beiden Kreuztage (noch Barthels, Steinfeld I, S. 11 spricht davon; Stamminger, Franconia Sancta, S. 173: „Sie war hier gleichfalls Patronin“. Der Realschematismus der Diözese Würzburg 1897, S. 257f. nennt nur den Pfarrpatron Joh. B., wie auch neuere Schematismen und Kd. III, 6, S. 130; hingegen spricht Amrhein, Archivinventare, S. 298 von Maternus(?); Zender, Räume und Schichten mittelalterlicher Heiligenverehrung, S. 127: Joh. B. und Gertrud, heute Maternus).

²⁰ Mitteilung von Hochw. Herrn Pfarrer Dr. J. Pfeufer. – Eine Gertrudenstatue an einem Haus in Karlburg (Nr. 146) aus dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts stellt die Heilige mit Buch und Kirchenmodell und Stab dar, dessen Krümme mit Blattwerk umgeben ist (Abb. 6). – Vielleicht liegt bei der Überlieferung eine Erinnerung an das Rechtsmotiv des Land-Umziehens als Schutz vor (vgl. darüber A. Elsen, Das Land-Umziehen. Deutsche Gaue 31 (1930) S. 10–2).

²¹ Es handelt sich um die in Neustadt gepflegte Tradition, der hl. Burchard habe für sich und seine Gefährten das Jagdhaus des späteren Königs Pippin, Rorlacha, zum Aufenthalt bekommen und daraus das Kloster Neustadt gebaut, weshalb er auch als eigentlicher erster Abt angesehen wurde (zu dieser Tradition vgl. Catalogus abbatum, S. 1 ff., hier S. 2; sie findet sich beispielsweise auch bei Fries (Ludewig, S. 389); vgl. dazu jedoch oben S. 56).

²² Eigentlich Eleonora Magdalena Theresia; vgl. oben S. 84 ff.

²³ Vgl. oben S. 38f.

Tatsache, wie auch die andere, daß hier persönliche, interpretierende oder argumentierende Zusätze fehlen, erklärt sich aus der strophischen Form, deren paarweise gereimte, epische Verse gern eine abgeschlossene Einheit bilden, und aus der Funktion als zum öffentlichen Gesang auf einer Wallfahrt bestimmte geistliche Lieder, die die Andacht zur Pfarrpatronin befördern, aber nicht zu einer kritischen Auseinandersetzung über deren Existenz anregen sollten. Die verkürzte Darbietungsweise wird andererseits dadurch kompensiert, daß bei den Walleuten wohl eine gewisse Vertrautheit mit der Legende und ihren einzelnen Motiven angenommen werden darf. Die Legende enthält nur wenige „biographische“ Züge und ist biographisch unvollständig; das meiste ist mit Gertruds Bau- und Liebestätigkeit und dem Gebetsleben in Neustadt verbunden und bildet das Gerüst für die einzelnen selbständigen Motive der örtlichen Verehrung.

Über die Quellen der Legende gibt ein Verzeichnis am Schluß der Wallfahrtsordnung von 1705 Aufschluß²⁴. Für die Überlieferung von der Flucht Gertruds, von Atalong²⁵ und Immina hat der Verfasser die Gertrudenlegende des Dionysius von Lützenburg²⁶, die Kilianslegende des sog. alten Würzburger Breviers von 1507 (in der verkürzten Form, also ohne die Rückkehr nach Nivelles)²⁷ und des Abdrucks bei Surius²⁸, die Darstellung des H. Dungersheim²⁹ und die jüngere Vita s. Burchardi bei Surius³⁰ herangezogen, während ihm die Neustädter Überlieferungen aus den Dokumenten des Klosters zugänglich waren³¹. Bei den Heil-tümern und ihrer Wirkung führt er an: „Ex Fide & fama publica, piè creditur“³², und für die Angaben zu Pippin und Berberta zog er Trithemius' Werk „Compendium annalium“³³ und S. Münsters „Genealogia Imperatorum“³⁴ heran.

2. Die Lebensbeschreibung der heiligen Gertrud

Die entscheidende Formung der Gertrudenlegende, die oben schon für einzelne Kultobjekte herangezogen wurde, erfolgte 1693 durch Magister Georg Christian Krieg, Stiftsvikar von Neumünster und Pfarrer an St. Gertraud in der Pleich vom 9. November 1692 bis zum 3. März 1696¹, der schon 1666 Pfarrer zu Karl-

²⁴ 1705, zwei Seiten, unpaginiert, nach S. 70.

²⁵ Zu V. 13 des Atalong-Abschnitts wird angegeben: „Documenta antiq. Eccles. N. Monasterij“.

²⁶ Vgl. oben S. 78.

²⁷ Vgl. oben S. 45f.

²⁸ Vgl. allerdings oben S. 71f.

²⁹ Vgl. oben S. 47f. u. S. 53.

³⁰ L. Surius, De probatis sanctorum vitis. Bd. Oktober. Köln 1618. S. 213-23: „VITA S. BVRCHARDI EPISCOPI HERBIPOLENSIS, VT IN ANTIQVO MS. EXEMPLARI HABETVR ...“.

³¹ Über die Gründung des Klosters, zur Quelle, zu den Spuren, zur Frevelsage des Andreas Voit von Rieneck, zur Übersendung eines Stückes des Gertrudenmantels an Kaiserin Eleonora Magdalena Theresia. Der Verfasser kannte aber auch das Instrumentum authenticum des Löwener Notars von 1638; zur Vorgeschichte des Klosters nennt er: „Protocollum in Archivo arcis Herbip. jussu Julij Episcopi anno 1587. conscript.“ (der oben S. 60 genannte Sammelband?)

³² So zum Mantel, zum Rock, zur heilkräftigen Quelle, zum Zopf in Karlbürg, zu den Spuren.

³³ S. u. S. 147.

³⁴ S. Münster, Cosmographia. Basel 1544. Vgl. die Ausgabe Basel 1572. S. 381ff. (UBW, G. f. 10^a).

¹ Fischer, S. 6; in dem Ms. erwähnt Krieg auf S. 20 seine Patronin St. Gertraud, „under welcher schutz ich Anno 1666 ihr Pfarr Kirch zu Carlbürg und Ao 1693 ihr Pfarr Kirch allhier zu Würtzburg im Plaichacher viertel angetretten und allentwegen meine schuldige arbeit für die selbe gehorsambst anwende.“ Die Berufung wird daher zum 1. Jan. 1693 erfolgt sein; nach Einträgen in den Matrikeln im PIA St. Gertraud war Krieg vorher Kuratus bzw. Parochus in Karlbürg, Thüngersheim und Zellingen.

burg gewesen war und sich deshalb unter dem Schutz der hl. Gertrud empfand.
Der Titel seines 112 Quartseiten starken Werkes lautet:

Montes Aromatum

Würzberg

Cant. 8.

oder

Würzburger gewürz.

daß ist

Beschreibung der fränckischen Würzburgischen Heyligen,
welche alß ein Kostbahrlicheß gewürz mit ihrem
Leben und wandel dißer Hochfürstl: Residenz-statt
Würzburg in Erbkaisern gemacht, und auß demselben
geruch bey Gott verursacht

Josephus Zivari

Aromata prima Myrrha et electa

von der ersten Costen und edelsten Myrrhen
Cant. 30.

von Leben der heyligen Hedraud Gastonin und
Hilfffräulein der Affenscheiderin in dem Stinckes Stiffel
zu Würzburg

von
M. Georgio Christiano Frico A. C. D. Vic. und Affen
Lafelstra auß demselben Stinckes Stiffel
getragen 1693.

Titelblatt der Lebensbeschreibung der hl. Gertrud von 1693

„Montes Aromatum

Würz-berg

Cant. 8.

oder

Würzburger gewürz

daß ist

Beschreibung der fränckischen Würzburgischen Heyligen,
welche alß ein Kostbahrlicheß gewürz mit ihrem
Leben und wandel dißer Hochfürstl: Residenz-statt
Würzburg den Lieblichen geschmackh, und ahnehmlichen
geruch bey Gott verursacht.

Erstlich zwar
Aromata primae myrrhae et electae
Von der ersten besten und äußerlesten Myrrhen
Exodi 30.
Daß ist

Vom Leben der Heyligen Gertraud Patronin und
schutzfraw der Pfarrkirchen in dem bleichacher virthcil
zu Würzburg
Von

M. Georgio Christiano Krieg N. M. Vic. und Pfarrern
daselbsten auß unterschiedlichen Auctoribus zußammen-
getragen Ao 1693.²

Krieg, der Herausgeber einer Predigtsammlung „Geistliches Zeughaus“³, wird dieses Manuskript wohl, wie auch die drei angefügten Approbationen vermuten lassen, zum Druck bestimmt haben. Dazu ist es nicht gekommen, jedoch beweisen vier mehr oder weniger getreue Abschriften, die an verschiedenen Gertrudenstätten angefertigt wurden, daß Kriegs Lebensbeschreibung der hl. Gertrud das Bild dieser fränkischen Heiligen bis ins 19. Jahrhundert entscheidend geprägt hat.

Fast unverändert schrieb P. Aurelian Breunig, Professe in Neustadt⁴, Kriegs Manuskript 1753 für die Michaelskirche ab:

„Montes Aromatum
Würtz-berg. Cant: 8.
oder
Würtzburger gewürtz
daß ist

Beschreibung der fränckhischen Würtz-
burgischen Heilligen, welche als ein
Kostbahres gewürtz mit ihrem leben
vnnnd wandel diser Hochfürstl: Resi-
denz-statt würtzburg den lieblichen
geschmackh vnnnd annehmlichen ge-
ruch bey Gott verursacht.

Für die St Michaelis-Kirch abgeschrieben
parochizante P. Aureliano Breunig Volcaccensi.

² Ungebundene, lose zusammenhängende Hs. im Pfa Pflochsbach, Größe 21,5 x 17 cm. Auf einem später geschriebenen Vorsatzblatt steht: „Dieses Manuskript ist Eigenthum der k. Pfarrei Pflochsbach“, mit Siegel, und: „Vom Leben der heil. Gertraud, Patronin und Schutzfraw der Pfarrkirche im Pleichacher Viertel zu Würzburg, von M. Georg Christian Krieg, N. M. Vicar. und Pfarrern daselbst, aus unterschiedlichen Autoren zusammengezogen. Ao 1693.“ Auf einem zweiten Blatt groß: „Zur Pfarrei Neustadt“, übermalt mit „Pflochsbach“, darunter zur Verdeutlichung nochmals „Pflochsbach“. Es folgen zwei Blätter eines lateinischen gedruckten Texts, dann das zitierte Titelblatt. Dessen Rückseite ist frei; die Paginierung beginnt bei dem zweiseitigen Register und geht bis S. 109, danach vier Seiten, die Seiten 95–100, 103–6, 109–13 (wie auch der Titel) sind von anderer Hand nachgetragen und entsprechen einer Lage; dazwischen S. 101/2 und 107/8 ein Bogen in der ersten Schrift. Diese stimmt nicht mit der der Einträge in den Pfarrmatrikeln von St. Gertraud zu Kriegs Zeit überein, höchstens mit seltenen Nachträgen darin.

Noch Stamminger, Franconia Sancta, S. 170, Anm. 1 führt die Hs. unter Neustadt an; Amrhein, Archivinventare, S. 443 bereits unter Pflochsbach: dazwischen liegt die Benützung durch den Pflochsbacher Pfarrer J. A. Kraus (vgl. oben S. 17 u. 19). Für die Erlaubnis zur Anfertigung einer Kopie sei Hochw. Herrn Pfarrer Hasenfuß, Rodenbach, der die Pfarrei Pflochsbach mit versorgte, Dank gesagt. Nach ihr wird in dieser Arbeit zitiert, wobei nur die in der Lebensbeschreibung selbst einheitlich, also auch im Wortinnern, groß geschriebenen V und Z einheitlich durch v und z (ebenso w) wiedergegeben werden.

³ G. Chr. Krieg, Geistliches Zeughaus / Das ist: Allzeitfertiger Prediger. Eingerichtet auff alle Sonn- und Feyrtäg deß ganzen Jahrs [Zwei Teile und Anhang von 17 Leich-Predigten]. Neuer Theil. Mergentheim 1692. [Dasselbe als:] Der ander Theil. Mergentheim 1693.

⁴ Nach Link, Klosterbuch I, S. 245 von 1753–64; vgl. zu ihm auch A. Amrhein, Verzeichniss der in den Jahren 1520–1803 in Würzburg ordinierten Benediktinermönche. Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und dem Zisterzienser-Orden mit besonderer Berücksichtigung der Ordensgeschichte und Statistik 25 (1904) S. 762.

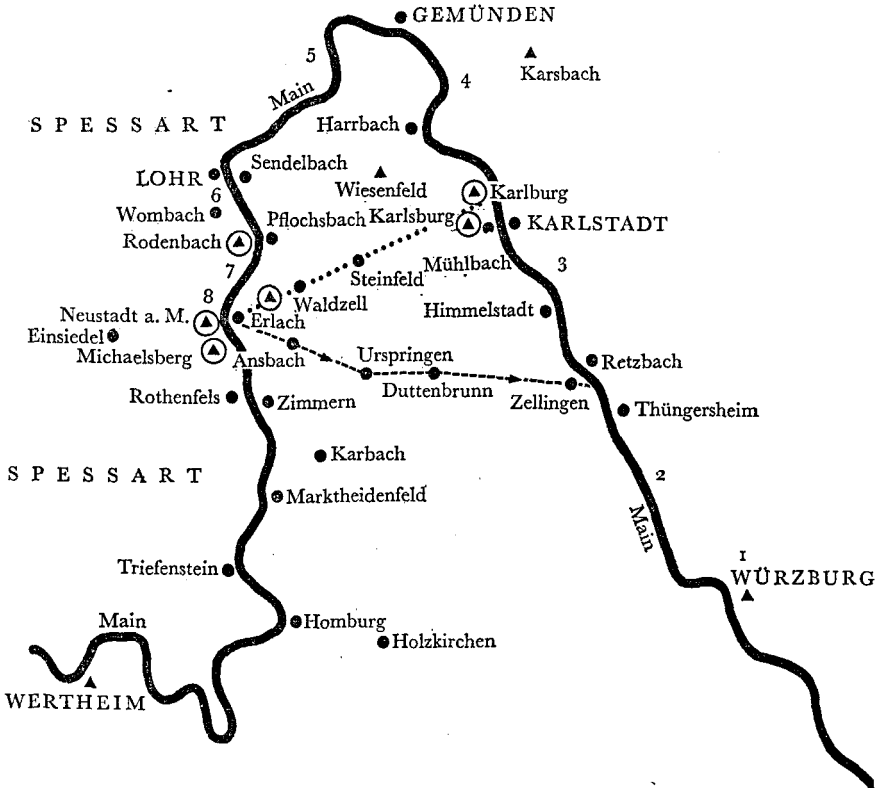
O. S. P. B. Neostadij ad Moenum professo
1753.

[Rückseite des Titels:]

Erstlich zwar.

Aromata primae Myrrhe et Electae Exod: 30.
Von der ersten besten vnnnd auserlesensten Myrrhen
daß ist

von leben der heilligen Gertraud,
Patronin vnnnd Schuzfrau der pfarr-
Kirchen in bleichacher Viertheil zu
Würzburg von M: Georgio Christiano
Krieg N: M: Vic. vnnnd Pfarrn daselbsten
aus vnterschiedlichen Auctoribus zusam-
men getragen Ao. 1693.“⁵



▲ Gertrudenorte, ⊙ mit Lokalisation der hl. Gertrud

1-8 Fußfälle } der „Gertraud-Reiß“
--- Rückkehr }
.... Gertrudenpfad

0 5 10 15 km

⁵ PFA Neustadt. Größe 22 x 18,5 cm. Gebunden in braunen Ledereinband, mit Schnüren, am Rücken etwas abgestoßen. Auf dem ersten Vorsatzblatt: „Pfarrei Neustadt“, auf dem zweiten die Signatur I. A. 2. 7. No. 4; mit den Vorsatzblättern 184 unpaginierte Seiten, 167 davon beschrieben in übersichtlicher Aufteilung. - Breunig hat sogar die persönlichen Bemerkungen Kriegs übernommen (etwa S. 35 nach eigener Zählung), gelegentlich kommt ein Abschreibfehler vor (etwa Krieg, S. 101: Haraeus mit Kürzel = Breunig, S. 147 Haug; Krieg, S. 34: Rolandum = Breunig, S. 55 Colandum), auch einmal eine Auslassung (etwa

Eine Abschrift stellt auch die „Lebensbeschreibung der heil: Gertraud“⁶ dar, die der (seit 1767) Karsbacher Pfarrer Dr. G. I. Nickels⁷ 1770 für seine Pfarrei angefertigt hat⁸. Allerdings nennt er mit keinem Hinweis das Original, aus dem er die eigentliche Lebensbeschreibung der hl. Gertrud unter Weglassung von Kriegs allegorisch-symbolischer Einkleidung, dessen 11. Kapitel über Atalong und dessen 13. Kapitel von den sechs „Nachfolgerinnen“ der hl. Gertrud herauslöste. Seine Darstellung ist die etwas modernisierte⁹, geringfügig anders angeordnete, manchmal etwas straffere¹⁰, aber in den Grundzügen im Wesentlichen unveränderte von Krieg¹¹. Mit ihr wird die ältere Gertrudenverehrung des Ortes Karsbach eindeutig auf die neue fränkische Heilige bezogen. Die Diskussionen um deren Heiligkeit abbrechend, stellt Nickels fest:

„Was brauchts viel, solchen nasenwitzigen Grüblern viele proben über die Heiligkeit S. Gertrauds bezubringen, ich folge dem Beyspiel der ganzen Christenheit nach, und verehere anjetzo noch mehr die h. Gertraud, indem durch sothanen zusammgesetzten Lebenswandel dieser scheinbaren Heiligen in meinem vertrauen gegen diese h. patronin meines mir anvertrauten pfärrlichen Gotteshauß noch mehr bekräftiget, und durch die h. Kirchen-Weyh diese h. Gertraud mir und den hiesigen pfärrkinderen gleichsam zur Mutter eingesetzt worden. Heilige Schutzpatronin bitt für uns...“¹²

Die Gertrudenverehrung in der Karsbacher Kirche¹³ – Zimmermann denkt bei deren Gertrudenpatrozinium an ein von Karlburg abhängiges klösterliches Pertinenzpatrozinium – lassen eine hölzerne Statue der Heiligen in Nonnentracht mit Stab und aufgeschlagenem Buch aus dem 16./17. Jahrhundert (Julius-Echterzeit)¹⁴ und das Hochaltargemälde von 1746 annehmen, auf dem die Heilige in Nonnentracht (mit Stab) von Engeln in den Himmel erhoben wird (links von ihr

am Schluß des 5. Kap.); kleinere Änderungen (etwa Krieg, S. 74: „Liebkosen des Jungen Hertzogen“ = Breunig, S. 109 „Hertzen“) oder orthographische Eigentümlichkeiten können unberücksichtigt bleiben.

⁶ PIA Karsbach, im Format etwa wie die vorigen. Gebunden, heller Pappereinband mit herzförmigen Schildchen mit dem Titel und den Vermerken „Pfarrei Repositur Karsbach“ und „Fach I litt. T. m.“; spitzovales Lesezeichen mit dem Titel. Auf einem Vorsatzblatt hat Nickels vermerkt: „In das Löbl. und würdige Gotteshaus zu Carsbach gehörig“. 53 beschriebene, unpaginierte Seiten, anschließend an den Text eine leere Seite, danach „Benedictio Cereorum, à S. Blasio dicatorum“ von einer Seite, dann einige leere Seiten. Der Verfasser nennt sich am Schluß (S. 53, eigene Zählung): „S. Gertrudis patronae Ecclesiae Carsbacensis indignissimus cliens Gallus ignatius nickels parochus ibidem a. 1770.“

⁷ Er erscheint 1769 erstmals im Hof- und Staatskalender: „Carsbach Hr. Gallus Ignatius Nickels, der heiligen Schrift Baccalaureus & Doctoratus Theologici Candidat.“ (S. 34), ab 1770 als S. T. D., 1773 schon in Etleben (S. 32). In seiner Arbeit *Germania sacra in primitivo statu* ... von 1767 (UBW, Th. 1747, 3) bezeichnet er sich als „sacellanus in Zeuzleben“.

⁸ Diese Hs. kannte auch Stamminger, *Franconia Sancta*, S. 174 (außer der von Krieg).

⁹ Nickels, S. 44 läßt etwa auch Kriegs (S. 63) Hinweis von „der jetzt regierende Kayserin“ weg; S. 15 beispielsweise gibt er die Jahreszahl 1746 statt 1718 bei Breunig.

¹⁰ Es lassen sich auch Auslassungen feststellen; so fehlt der Hinweis auf die Heilkraft des Gertrudenmantels durch die dem Brief Abt Bernards beigefügten Zeugnisse (Krieg, S. 63 – Nickels, S. 45), oder die Schilderung des von der Heiligen beschrittenen Weges (Krieg, S. 70 – Nickels, S. 49). – Aus den „Posamenten“ des Rocks der hl. Gertrud (Krieg, S. 66) sind bei Nickels, S. 46 „Postamente“ geworden!

¹¹ Aus Nickels' Handschrift hat J. Dünninger, *Fränkische Sagen drei isolierte Mirakel* abgedruckt (vgl. oben S. 89. S. 90 u. S. 123f.).

¹² Nickels, S. 53.

¹³ Vgl. Realschematismus, S. 161; Kd. III, 20, S. 88; B. St(engele), *Geschichtliches über die Pfarrei Karsbach. Kalender für katholische Christen auf das Jahr 1902*. Sulzbach. VII, S. 107–10; Zimmermann, *WDGB* 20 (1958) S. 92. – Um 800 soll hier ein Frauenkloster bestanden haben; die Pfarrei wird 1394 erwähnt (Engel, *Regesta Herbipolensia* II, Nr. 258, S. 200f.); die jetzige Pfarrkirche wurde 1726 neu gebaut, nachdem 1723 der Ort abgebrannt war; das Patrozinium wird in den Visitationsprotokollen von 1580 erwähnt (BOA Würzburg).

¹⁴ Jedenfalls sprechen Ausführung und Formen für diese Datierung; von dem hl. Urban ist eine korrespondierende Figur vorhanden.

Krone und Szepter, rechts Herzogskrone, im Hintergrund rechts kirchliches oder klösterliches Gebäude mit zwei Türmen)¹⁵ (Abb. 7, 8). Nach Antritt der Pfarrstelle hat Nickels um Erteilung eines Ablasses auf das Gertrudenfest nachgesucht, der 1769 auch bewilligt wurde; er bezieht ihn auf die fränkische hl. Gertrud:

„Unter dem Schutz dieser letzteren h. Gertraud v. Carlburg als würdigster patronin des Gotteshauss zu Carsbach habe ich im Jahr 1767 den 22 ten Decembris sothane pfarrey zu Carsbach angetreten, und zur vermehung des ohnedem schon in all-pfarrkindlichen Herzen gegen S. Gertraud gehegten vertrauen und Andacht bey dem H. Römischen Stuhl um Ertheilung eines vollkommenen Ablasses auf besagtes Gertraud-Fest / 17ten Martij / bittlichst angehalten, selben auch mit zuthuen einer Hoch Geistl Regierung zu Wirzburg im Jahr 1769 von Clemente dem XIV R. P. mit dem Ablass auf das Fest Creütz-Erfindung erhalten“¹⁶.

Diesen Ablass erwähnt er auch im Anschluß an Kriegs Aussage, der 17. März „wird iährlich bishero mit Päpstlichem vollkommenen Abblaß so wohl im Closter Newstatt als in der Michaelß Capellen allda neben dem officio ecclesiastico de Communi Virginum“¹⁷, „wie dann auch allhier zu Carsbach / dieses Jahr fürs erste mahl mit zu Rom von Clemente XIV erlangten vollkommenen Ablass solenniter gehalten“¹⁸.

Eine nicht datierte oder bestimmte Abschrift von Nickels Fassung der Lebensbeschreibung der hl. Gertrud hat sich unter den Beständen des ehemaligen Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg erhalten:

„Abkunft, und Stammen, Geburt, Leben und Tod der heil. Jungfrau und Prinzessin Gertrudis, Patronin des Closters Neustadt am Mayn, des Gotteshaus und Pfarrey zu Bleichach in Wirzburg, dann des Pfarr-Gotteshaus zu Carsbach etc. etc. Nebst verschiedenen Anmerkungen über sothanes Abstammen und Leben verfasst von H. Gallus Ignatius Nickels Doct: Theologiae und Pfarrn zu Carsbach anno Christi 1770“¹⁹.

Diese Abschrift, der die Handschrift eines Gertruden-Schatzbüchleins²⁰ beiliegt, wurde möglicherweise an St. Gertraud in Würzburg gefertigt, wofür die Verwendung des Präteritums bei der Erwähnung der Wallfahrt nach Neustadt sprechen könnte²¹.

¹⁵ Signiert: „F. LanZaner. Pinxit. 1746“ (von den Kd. allerdings, wie auch die Statue, nicht erwähnt).

¹⁶ Nickels, S. 13.

¹⁷ Krieg, S. 84.

¹⁸ Nickels, S. 51.

¹⁹ BStA Würzburg, HV – Ms. q. 144. Von dem lose zusammengefügt Ms. sind 96 Seiten beschrieben, zwei leer; paginiert bis S. 45; ab Kap. VIII (S. 65 eigener Zählung) andere Hand, von der auch der Titel stammt, der sehr flüchtig geschrieben ist: durchgestrichen bzw. ausgebessert ist: „deren Pfarr-Gotteshäuser zu Müdesheim [?] und Carsbach etc. etc.“ in der zitierten Weise, durchgestrichen ist auch „Pfarrn“ vor Nickels' Name. Von der zweiten Hand lassen sich einige Umstellungen bemerken, Archaismen sind vorsichtig korrigiert.

²⁰ „Das das [!] Geheimniß der h. Gertrautis. Durch der h. Sophia der Gesponsin unseres Herrn und Heilands Jesu Christi, zur Erlangung zeitlicher Güten für den Nothleidenden, die der Herr ihr gegebenen göttlichen Geheimnissen zu offenbaren zum Heil der Welt. Gedruckt zu Kölln am Rhein im Jahr 1500. Geschrieben zu Würzburg. Im Jahr 1820.“ – M. Hain, Sankt Gertrud, die Schatzmeisterin. ZVh 57 (1961) S. 75–89 hat untersucht, wie die Mystikerin Gertrud von Helfta in der volkstümlichen Magie zur himmlischen Schatzmeisterin wurde, und dabei festgestellt, daß in der Volksmeinung Gertrud von Nivelles und Gertrud von Helfta in eine Heilige verschmolzen wurden (beide Heilige vermischt übrigens Zingerle, Johannissegen und Gertrudenminne, etwa S. 48, 49f.). Das Würzburger Ms. dürfte dem bei Hain aus Scheibels „Kloster“ genannten ersten Ms. entsprechen. – Nach Mitteilung von Hain, S. 82 enthält übrigens eine Ausgabe der Gebete der Mystikerin, „Preces Gertrudianae“ (Erstausgabe 1573), von 1670 eine Widmung an Abt Bernard [Hölein] von Neustadt a. M.!

²¹ Im Gegensatz zu Nickels, S. 52; Kriegs Ms. verblieb, nachdem es Breunig abgeschrieben hatte, in Neustadt, so daß die Pfarrei St. Gertraud eine Lebensbeschreibung ihrer Patronin hätte brauchen können.

Ein fünftes Manuskript²² hat der Neustädter Pfarrer G. Link nach der Vorlage von Nickels²³ 1854 geschrieben, das sprachlich erneuert, modernisiert und vereinfacht und im ganzen umgestellt und gekürzt ist. In einem Anhang dazu bringt Link den „Lobgesang zu Ehren der heiligen Jungfrau Gertraud“ und verschiedene Anmerkungen²⁴.

Aus dieser Überlieferungsgeschichte ergibt sich, daß sich die Legende der fränkischen hl. Gertrud in Kriegs Darstellung vom Ende des 17. bis zum 19. Jahrhundert erhalten hat, nicht aber der barocke Rahmen, der im Zeitalter der Aufklärung wohl nicht mehr tragbar erschien. Krieg ordnete seine Heilige nämlich in eine Art allegorisch verbrämter „Franconia Sancta“ ein, für die zwei Voraussetzungen maßgeblich waren: einmal, daß Heilige einen lieblichen Geruch der Heiligkeit hinterlassen²⁵ und darum wohlriechenden Gewürzen zu vergleichen sind²⁶, und zum andern, daß der Name „Würzburg“ mit Ge-würz in Verbindung gebracht wurde²⁷. Wie nämlich Speisen erst durch Gewürze schmackhaft werden, so ist das vordem heidnische²⁸ Frankenland „schmackhaft, wohlriechend, ahnnehmlich und angenehm“ geworden durch „die herrliche gewürtz, Exempel, wandtel, und leben der HH frenckischen patronen“²⁹, die darum Gott zu einem Rauchopfer dienen können, wie das Räucherwerk des Moses im Alten Testament³⁰. Mit dem Ausspruch der Braut des Hohen Liedes „fuge dilecte mi, et assimilare capreae hinnuloque cervorum super montes aromatum fliehe mein geliebter und seye gleich dem Rehe und Jungen hirsch auff den würtzbergen“³¹ ruft Krieg die „Edle und auffrichtige franckhen“ auf, sich in die „frenckische Hauptstadt Würtzburg oder Würtzberg“³² zu begeben: „verkoste deine eigene gewürtz, suche und ruffe ahn deine eigene frenckische heiligen, welche dich vor gott schon wohlriechend genug und angenehm machen werden“³³.

Als solche Würzburgischen Heiligen nennt er außer Gertrud und ihren sechs „Nachfolgerinnen“ Aquilin („ein würtzburger gebohrneß Kindt“)³⁴; die Märtyrer Kilian, Kolonat und Totnan³⁵; Valentin, Macarius und Adrian (deren

²² P1A Neustadt, Größe 20,5 x 17 cm; ohne Titel, in dunklen Einband gebunden; zwei Vorsatzblätter, auf dem ersten die Signatur I. A. 2. No. 4b; 72 mit Bleistift paginierte Seiten der Lebensbeschreibung; dazu sechs Blätter angebunden mit dem Gertrudenlied und den Anmerkungen (Datierung S. 84).

²³ Nickels' (S. 13) persönliche Bemerkung fehlt bei Link, S. 15, nicht aber dessen Nachricht über den Ablauf für Karsbach (S. 69); Nickels Schlußbemerkung und Unterschrift steht bei Link auf S. 72.

²⁴ Zu dem Lobgesang vgl. oben S. 119f. – In den am 29. April 1897 eingetragenen Anmerkungen gibt Link eine Aufzählung der Handschriften der Lebensbeschreibung (ohne die heute im BStA Würzburg befindliche) und verschiedene Literaturhinweise.

²⁵ Der angenehme Geruch, der sich beim Tode eines Heiligen oder bei der Erhebung seiner Gebeine verbreitet, ist ein beliebtes Legendenmotiv.

²⁶ Krieg, S. 5: „deren Tugenden nach zeügnuß Alberti Magni den Köstlichen gewürtzen und Spetzereyen verglichen werden.“

²⁷ Was Johannes Gallicus (um 1150) zuerst getan habe (Krieg, S. 5); diesem wirft Fries (bei Ludewig, S. 395f.) vor, aus mangelnder Sprachkenntnis „Wirtzburg“ in „Herbipolis“ „verlateinet“ zu haben. Nach H. Hommel, Fremdformen des Würzburger Stadtnamens. Würzburger Generalanzeiger vom 31. 3. 1936, S. 4 ist „Herbipolis“ bereits um 1130 bezeugt.

²⁸ Krieg, S. 4 beruft sich für diese Aussage auf die Vita des hl. Aquilin des J. Milanus; vgl. dazu jedoch A. Wendehorst, WDGB 20 (1958) S. 13–23.

²⁹ Krieg, S. 4.

³⁰ 2. Mos. 30, 23 ff., 34 ff.

³¹ Krieg, S. 3: HL 8, 14 (Thema der „Vorred. Ahn die Edle und auffrichtige franckhen von denen frenckischen HH Patronen“, S. 3–7).

³² Krieg, S. 3f.

³³ Ebd., S. 7.

³⁴ = Zimmet (2. Mos. 30, 23).

³⁵ = Kalmus (ebd.).

Gebeine in Würzburg ruhten)³⁶; die Bischöfe Burchard, Megingoz, Bruno, Adalbero und Arno³⁷; Bonifatius (der das Bistum Würzburg aufgerichtet habe)³⁸ und das heilige unschuldige Kindlein in der Würzburger Kartause³⁹. In seiner Darstellung behandelt Krieg sieben fränkische heilige Jungfrauen, „und zwar erstlig primae Myrrhae et Electae ... die erste, beste, und außerleßene Myrrhen, daß ist die H. Gertraud ein Tochter deß Königs Pipini, ein Schwester deß Caroli Magni und ein Patronin der Pfarr Kirchen bleichach zu würtzburg in dero vorstadt“⁴⁰, und die sechs weiteren Myrrhen⁴¹ der hl. Hadeloga⁴², Immina⁴³, Kungunde⁴⁴, Walburga⁴⁵, Lioba⁴⁶ und Thekla⁴⁷, „welche sambtlich alß 6 hoffjungfrauen der H Gertraud nach getredten und nachgefolgt haben.“⁴⁸ Aus dem Leben einer jeden von ihnen, in dem er Gemeinsamkeiten mit dem der hl. Gertrud sucht⁴⁹, zieht er eine Lehre (so lehrt die hl. Gertrud etwa die Weltabkehr)⁵⁰, den zusammengebundenen „fasciculus myrrhae“⁵¹ aber,

³⁶ = Stacte (2. Mos. 30, 34). Zu Adrian vgl. oben S. 102f., zu Macarius zuletzt Harmening, WDGB 28 (1966) S. 38; die Valentinskapelle bei der Franziskanerkirche, 1612/13 neu gebaut, besaß einen Valentinsschrein aus Ebenholz mit Rahmenwerk und aufgelegten getriebenen Silberornamenten aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts (Kd. III, 12, S. 193); das Küssen und Berühren der Valentinsreliquien sollte gegen Epilepsie und Fraisen helfen (Lammert, Volksmedizin und medizinischer Aberglaube, S. 25).

³⁷ = Onyx (2. Mos. 30, 34). Zu den Bischöfen vgl. Wendehorst, Das Bistum Würzburg. T. 1. Die Bischofsreihe bis 1254. S. 18–25; 25–30; 92–100; 100–17; 46–51.

³⁸ = Galban (2. Mos. 30, 34).

³⁹ = Weihrauch (ebd.).

⁴⁰ Krieg, S. 6 (2. Mos 30, 23).

⁴¹ Krieg bezieht sich hier auf Plinius' Klassifizierung; allerdings stimmen die Namen nicht immer überein, wie Krieg auch in seinem Werk selbst in Reihenfolge und Bezeichnung uneinheitlich ist (S. 6, 8, 88–110). Vgl. Pline l'ancien Histoire naturelle Livre XII. Texte établi, traduit et commenté par A. Ernout. Paris 1949. S. 40–2 (XII, 66–71).

⁴² Krieg, S. 90–4.

⁴³ Ebd., S. 94–8.

⁴⁴ Ebd., S. 99–102.

⁴⁵ Ebd., S. 102–4.

⁴⁶ Ebd., S. 104–7.

⁴⁷ Ebd., S. 107–10.

⁴⁸ Ebd., S. 6; sie sind in dem 13. Kapitel „Von denen 6 frenckischen Jungfrauen welche St Gertraud nachgefolgt“ zusammengefaßt, für das Krieg das Thema: „gleich wie die beste Myrrhe hab ich geben einen geruch der ahnnehmlichkeit“ (Ecclesiasticus 24, 20) gewählt und auf die hl. Gertrud bezogen hat: „S Gertraud hat alß ein wohlrichente Myrrhen einen solchen schönen ahnnehmlichen geruch eines guten heiligen Exempels von sich geben das andere Jungfrauen demselben mit frewden nachgefolgt ...“ (S. 89).

⁴⁹ In diesem Rahmen können die Legenden der sechs Heiligen natürlich nicht untersucht werden; die Gemeinsamkeiten mit Gertrud von Karlbürg sind oft recht gesucht und konstruiert, und auch eine in sich stimmige Chronologie wird sich dabei nicht immer aufstellen lassen. – Nur zur hl. Hadeloga sei angemerkt, daß Krieg entgegen seiner Quelle in den AA SS dem die Heilige begleitenden Priester ebenfalls den Namen „Athalongus“ gibt, die Heilige aber zur Tante der hl. Gertrud von Karlbürg macht, während für die Hadelogaüberlieferung (vgl. oben S. 53f.) das umgekehrte Verhältnis als maßgeblich festgestellt wurde. Krieg übernimmt von den Bollandisten nämlich nur die genealogische Einordnung Hadelogas (als Tochter Karl Martells), während er die fränkische hl. Gertrud selbst als Tochter König Pippins bestimmt hat. Dieses Verwandtschaftsverhältnis hindert ihn allerdings nicht daran, die hl. Hadeloga als Nachfolgerin der hl. Gertrud zu bezeichnen und beide in ihrer Jugend vor der Ehe nach Franken fliehen zu lassen.

⁵⁰ Er hat also ein didaktisches Anliegen: „Nuhn seynd wir genug in denen fränckischen würtbergen herumb spazirt, die schöne gewürz und sonderlich die auserlesene Myrrhen gesehen und betrachtet. aber was hilfft sehen und nicht geniessen? wollen derowegen ein Myrrhen büschlein zusammen binden, mit uns nacher haus nehmen, und solches zwischen unser herz und brust legen, darvon eine stärck und labung zu erhalten, und daraus etliche lehrstücklein unserer seelen zu Trost abzunchmen“ (Krieg, S. 110).

⁵¹ „Schluß Rede“ mit dem Thema „Ein Myrrhen büschlein soll zwischen meinen brüsten liegen“ aus HL 1, 12: „Fasciculus myrrhae dilectus meus mihi, inter ubera mea commorabitur“ (Krieg, S. 110–2). – G. Eis, Fasciculus myrrhae. Leuvense Bijdragen 49 (1960) S. 90–6

„dieses siebenfache, und mit grosser mühe in den frenckischen würzbergen zusammengelesene würzbüschlein presentire ich dem Allerhöchsten Gott zu seiner Höchsten Ehr und Glory, zum Nutzen und auferbäulichkeith des nächstens, zum Trost aller Pleichacher Pfarrkinder und zur ersprießlichkeith meiner eignen seelen, hiermit gegen die Heyl: Gertrud meine schultigkeith erweisend, als der nuhn zum andermahl under deren schutz, als erstlich zu Carolburg, und annuhn zu würzburg in ihrer Pfarrkirchen die seelsorg angenommen, derothalben ihren namen auszubreiden, ihr loob zu vermehren, und ihr leben ausführlich zu beschreiben veranlasset worden, mich ihrer mütterlicher fürbit und beystandt im Todtsbett vertröstend Amen.“⁵²

Zu dem Rahmen mit der Vorstellung vom Würzbüschel kommt die weitere Durchführung der Allegorie im einzelnen in der Art, daß Krieg Eigenschaften und Wirkungen der natürlichen in die geistlichen Myrrhen, also die Heiligen, projiziert und außerdem noch jedes Kapitel seiner Darstellung unter ein Myrrhenzitat aus der Bibel als Thema stellt und mit ihm geistlich interpretiert. So wird etwa Plinius' Angabe, die Myrrhe tropfe zuerst ihren Saft freiwillig heraus, bevor der Stamm zweimal im Jahr eingeschnitten wird⁵³, so gedeutet, daß Gertrud nicht nur den bitteren Myrrhensaft der freiwilligen Armut und ewigen Keuschheit Christus aufgeopfert, sondern auch alle zeitlichen Güter auf Anregung von anderen hin Christus zu Ehren und seinen Gliedern zu Diensten gestiftet hat (Karlburg: Atalong; Neustadt: Karl d. Gr.). Das Thema dieses Kapitels von Kloster Neustadt ist aber: „Sie bragten ihm goldt weyrauch und Myrrhen“⁵⁴, und so werden Gertrud, Karl d. Gr. und Ludwig d. Fr. den Heiligen Drei Königen verglichen, weil sie ihr Geld und Gold zur Erbauung des Klosters Neustadt aufgeopfert haben, in dem der Weihrauch des immerwährenden Gebets und die Myrrhe der Abtötung und Kasteiung Christus dargebracht werden. – Soll die Myrrhe Fruchtbarkeit und glückliche Geburt verleihen⁵⁵, so haben auch die Kleider diese Kraft der geistlichen Myrrhe, und darum kann das Thema heißen: „Myrrhen tropffen und Casien fließen von deinen Kleydern“⁵⁶. – Ist die Myrrhe hitzig und trocken⁵⁷, so ist Gertrud hitzig in der Liebe zum Nächsten; ihre Lippen erwecken eine Quelle, die wie die Myrrhe selbst heilkräftig ist. Das Thema dazu lautet: „Ihre Leffzen seyend wie lilien die mit der Ersten Myrrhen trieffen“⁵⁸. Durch die Verwendung

stellt fest, daß der wechselnde Beigeschmack des Wortes „Myrrhenbüschel“ noch nicht näher untersucht worden ist (S. 90); in zwei von ihm untersuchten Zeugnissen aus dem 14. Jahrhundert ist es der Passionsmystik zugeordnet und stellt ein Symbol des bitteren Leidens und Sterbens Christi, eine Aufforderung zur Nachfolge Christi dar. Dazu kann ein früher süddeutscher Druck (1470) „Fasciculus myrrhae“ gestellt werden, den Copinger, Supplement to Hain's Repertorium Bibliographicum II, Nr. 2435, S. 242 erwähnt: „Meditations on the passion of Christ“. – Diese Symbolik, die in späteren volksfrommen Andachtswerken nachklingt, spielt jedenfalls bei Krieg keine Rolle, auch in seinem 6. Kapitel nicht (S. 44f.), wo die Hohelied-Stelle das Thema ist. Eine Parallele zu seiner Verwendung, die allerdings nichts mehr mit Myrrhen zu tun hat, bietet am ehesten ein vielstrophiges geistliches Lied, in dem aus den drei Blumen der Tulpe (= Jesus), der Rose (= Maria) und der Lilie (= Joseph) ein „Blumen-Büschlein“ zusammengebunden und den „Nechsten“ überreicht wird: „Aus dreyen schönen Blümelein / will ich ein Büschlein binden ...“ (Flugblattdruck von 1721, Bl. 1356 des Deutschen Volksliedarchivs in Freiburg; das Lied wurde, zu einem Hochzeitslied umgestaltet, in Hambach bei Schweinfurt aufgenommen: Deutsche Volkslieder. Eine Dokumentation des Deutschen Musikrates. T. 1. Alte Lieder aus mündlicher Überlieferung. Hrsg. vom Deutschen Volksliedarchiv und dem Institut für Ostdeutsche Volkskunde. [Textbuch] Wolfenbüttel und Zürich (1961). S. 24 (II, 14)).

⁵² Krieg, S. 112.

⁵³ Vgl. Pline l'ancien, XII, 68 (S. 41).

⁵⁴ Krieg, S. 53–60; Matth. 2, 11.

⁵⁵ Krieg, S. 61 bezieht sich hier auf A. Lonicer, Kreuterbuch (Ausgabe Ulm 1679, Nachdruck München 1962. S. 738: „Myrrhe ist gut den unfruchtbaren Frauen / mit Wein genützt / und den Rauch von unten empfangen“).

⁵⁶ Krieg, S. 61; Ps. 44, 9.

⁵⁷ Krieg, S. 67f.; Lonicer, S. 738: „Ist warm und trocken im andern Grad.“

⁵⁸ Krieg, S. 67; HL 5, 13.

der Themata verläuft allerdings die Allegorie oftmals in zwei Ebenen, so etwa auch, wenn Gertrud als Myrrhe angesprochen wird, die sich Christus aufgeopfert, bzw. von Atalong nach Franken gebracht wird, Christus aber dem Myrrhenbüschel verglichen wird: „mein geliebter ist ein Myrrhen büschlein, zwischen meinen brüsten und mitten in meinen hertzen da soll er ewiglich ruhen“, läßt Krieg die hl. Gertrud sprechen⁵⁹.

Immerhin gelingt es Krieg mit dieser Allegorie, seine Darstellung von fränkischen Heiligen zu einem Ganzen zu verbinden. Er reiht seine hl. Gertrud bewußt in diese „*Franconia Sancta*“ ein, um ihr die Anerkennung zu sichern, ja er erhebt sie noch besonders dadurch, daß er sie zur Anführerin in einem Kranz von sieben fränkischen heiligen Jungfrauen macht und ihre Lebensbeschreibung das Hauptanliegen seines Werkes sein läßt. Die Anerkennung für sie scheint ihm, soweit sich das feststellen läßt, nicht versagt worden zu sein; sein Vorgänger im Amt, J. A. Dierlauff⁶⁰, bestätigt Krieg, daß die von ihm niedergeschriebene „*vita S. Gertrudis Carlburgensis conformem tum lectis tum auditis de eadem S Patronâ parochialis Ecclesiae in Pleichach*“ sei⁶¹, während der Jesuit C. Kümmerer sogar die Meinung vertritt, daß die Freilegung und Verbesserung des Lebens dieser Heiligen der Wahrheit der Kirchengeschichte entspreche:

„*Legi vitam S: Gertrudis Carlburgensis à Reverendo Domino M. Georgio Krieg N: M: Vicario laudabiliter et sedulo conscriptam, et àmendis, quibus ejusdem Sancta vita, quae prius circumferebatur, conspersu fuerat, ex Genealogiâ et Auctoritatibus Monasterij Neustatt, nec non ex antiquissimis manuscriptis Bibliothecae Ven: Ecclesiae Novi Monasterij Herbipoli, aliisque historijs studiosè correctam: et judico eandem correctionem veritatis historiae Ecclesiasticae conformem esse.*

Casparius Kümmerer è Soc. Jesu.“⁶²

Damit ist das Kernproblem in Kriegs Werk angesprochen, die Darstellung des Lebens der fränkischen hl. Gertrud, deren Bildung erst in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts abgeschlossen ist. Es ist bezeichnend, daß Krieg nicht sofort mit der eigentlichen Lebensbeschreibung beginnt, sondern in einem ersten Kapitel „Von der gwißheit, welcheß die rechte Gertraud seye so Patronin in der blaycher Pfarrkirch“ (das Thema lautet: „Ich hab meine Myrrhen Bamt meinen gewürtzen abgeschnitten“) ⁶³ auf die Diskussion um die fränkische hl. Gertrud eingeht, in ihr gewissermaßen deren Identität herausarbeitet und diese Diskussion so zur Voraussetzung für ihre Lebensbeschreibung und zu einem Teil ihrer Legende macht. Es ist allerdings einzuschränken, daß es Krieg keineswegs um eine geschichtliche Entwicklung geht, wenn er sich vornimmt, „*underschidliche Historici zu examiniren und zu vergleichen*“⁶⁴, sondern daß er mit der Überzeugung von der Existenz der fränkischen hl. Gertrud an diese „Autoren“ herangeht und feststellt, daß zwei Gertruden⁶⁵ verwechselt worden sind. Er hat auf diese Weise die Unstimmigkeiten in den einzelnen – allerdings nicht immer selbständigen⁶⁶ – Zeugnissen herausgearbeitet, seine eigene, sich im letzten doch auf seine religiöse Überzeugung

⁵⁹ Krieg, S. 41; S. 73; S. 44f.

⁶⁰ Vgl. oben S. 105.

⁶¹ Kopie bei Krieg, S. 113: *Approbatio Tertia*.

⁶² Ebd., *Approbatio secunda*.

⁶³ Krieg, S. 7–20; HL 5, 1. (Krieg bezieht sich auf Plinius' Unterscheidung mehrerer Myrrhen).

⁶⁴ Krieg, S. 9; es handelt sich um Leucht (den Krieg, wie alle folgenden Abschriften Feuchtius nennt), Haraeus, Witzel, die VGT, H. Dungersheim, D. von Lützenburg und „Bollandus“. – Diese Zusammenstellung hat Kraus, Karlsburg und die heilige Gertrudis, S. 20–6 ausgeschrieben (vgl. oben S. 17), mit Recht ohne Witzel, unter Zusatz von Kriegs eigener Meinung und der (unvollständig angeführten) v. Eckharts.

⁶⁵ Krieg, S. 8 führt zwar noch die Mystikerin Gertrud von Helfta an, die Diskussion dreht sich jedoch nur um Gertrud von Nivelles und Gertrud von Karlsburg.

⁶⁶ So geht die Fluchterzählung bei Haraeus und Leucht auf die VGT zurück, Krieg betrachtet aber alle drei Zeugnisse als eigenwertig.

gründende Meinung jedoch keiner ernsthaften Kritik ausgesetzt, wie aus der sich praktisch nur auf die Flucht beziehenden Auseinandersetzung mit der „Dissertatio“ der Acta Sanctorum ersichtlich ist⁶⁷. Seine Optik ist von vornherein gestellt⁶⁸. Das Problem der beiden Gertruden löst Krieg dadurch, daß er der „Karlbürger“ die gesamte fränkische Überlieferung einschließlich der Flucht zuschreibt und außerdem ihre Herkunft aus und Rückkehr nach Nivelles für wahrscheinlich hält. Die fränkische hl. Gertrud ist für ihn (nach der Neustädter Überlieferung) die Tochter König Pippins und Berbertas und die Schwester Karls d. Gr., deren Lebenszeit er durch die beiden Festpunkte der Erhebung der Kiliansreliquien und der Dotation Kloster Neustadts mit etwa 80 Jahren errechnet.

Die Diskussion um die fränkische hl. Gertrud spannt sich wie ein Bogen bis ans Ende der Lebensbeschreibung hin, wo sich Krieg mit dem Problem auseinandersetzt, daß von ihrer Kanonisation nichts bekannt sei, und sich offensichtlich gegen die in der „Dissertatio“ der Acta Sanctorum geäußerten Zweifel an der Heiligkeit der Schwester Karls d. Gr. wendet⁶⁹. Er beruft sich darauf, daß eine „Kanonisation“ in früherer Zeit durch allgemeinen Brauch erfolgte, und behauptet, daß seine hl. Gertrud „schon von 800 Jahren her in Closter Newstatt ist offentlig für heilig geacht und verehrt, ihr heylthumb auffbehalten ihre gedechtnußßen gerühmt, und so vil wunderzeichen daselbsten durch sie gewürckht worden“ seien⁷⁰. Er führt eine Reihe mehr oder weniger beweiskräftiger Zeugnisse an⁷¹ und beendet dann die Diskussion mit dem Hinweis auf Tradition und Verehrung:

„Wann aber nach etlicher itziger protestirenden meinung S Gertraud nit offentlig für heilig zu halten oder also anzuruffen weil mann allhier wegen ihrer Canonization nit versichert, so hedten dann bishero die Pepst und bischoff Keyser und Keyserin wie auch alle praelaten mit dem gantzen Closter Newstatt geirret und hesslig gefehlt, were auch ein ganze burgerschafft zu Würzburg sambt dem landvolckh iemmerlig betrogen worden, in beschungen deroselben hinderlassenen gedechkzzeigen. Wann auch fernerß die vhralte Tradition die vhralte gebräuch und gedechtnußßen auch skriften und gemähl uns die heiligkeit unserer Mutter Gertrudis genugsamb anzeigen, wollen wir ohne dieffsinnige und fürwitzige gedanckhen dieselbe in der einfalt dar für halten und ehren...“⁷²

Wie gestaltet Krieg nun die Lebensbeschreibung dieser Heiligen? Er nimmt die ganze ihm bekannte fränkische Überlieferung für sie in Anspruch, er arbeitet mit

⁶⁷ Krieg, S. 15–8. Daß die Flucht keine Fabel sei, beweise das alte Würzburger Brevier von 1507, heißt es hier u. a.

⁶⁸ Das erweist nicht nur die Annahme einer fränkischen Gertrud selbst, die in dieser Zeit ja weiter verbreitet ist, sondern auch die Art, wie Krieg die Quellen betrachtet. Für ihn paßt die Erzählung der VGT auf seine Gertrud, und daß die Heilige darin „Gertrudis Nivelensis“ genannt werde, erklärt er dadurch, daß diese Gertrud ebenfalls in Nivelles gebürtig und wohnhaft gewesen sein könne. Die Mutter Gertruds in der VGT ist nun aber Itta und nicht Berberta, die Krieg als Mutter der fränkischen Gertrud erkannt hat! Allerdings muß Krieg zugute gehalten werden, daß der Abdruck der betreffenden Stelle der VGT in den AA SS Martii II, S. 601, der ihm zur Verfügung stand, den Namen der Mutter nicht direkt nennt. – Zur VGT stimme das Zeugnis des H. Dungersheim, nach dem – so interpretiert Krieg – „S Gertrudis Nivelensis ein Tochter seye eines andern Pipini, So König in franckreich gewesen...“ (Krieg, S. 12f., Sperrung B. S.). Er interpretiert und kombiniert solche Aussagen also von seiner vorgefaßten Meinung aus.

⁶⁹ Vgl. oben S. 74f.; Krieg, S. 88 (die ganze Erörterung S. 84–8). ⁷⁰ Krieg, S. 85.

⁷¹ Die relevanten sind bereits genannt worden. Es ist natürlich kein Argument, wenn Krieg die Errichtung der Pleicher Pfarrkirche 1133 der hl. Gertrud zu Ehren anführt, „welche von Athalongo hierauff nach Carlburg geführt, wie die alte bildnußßen auff dem hohen Altar vordessen gestanden annoch anzeigen, welche dann keine andere ist alß die schwester Caroli Magni, welche mit dem H Athalongo Erfindern des Cörpers S Kiliani Anno 746 gelebt hat“ (S. 86; handelte es sich hierbei um eine Statue Atalongs oder – trotz der sprachlichen Formulierung – um eine Darstellung der Auffindung der Gebeine Kilians und seiner Gefährten durch Atalong?).

⁷² Krieg, S. 88; er bezieht sich hierin u. a. auf die durch die Päpste verliehenen Ablässe, auf Kaiser Karl IV. (vgl. oben S. 57f.), auf Kaiserin Eleonora Magdalena. Vgl. im übrigen die Art, wie Nickels 1770 diese Diskussion abschließt (oben S. 140).

Wahrscheinlichkeitsschlüssen und er benützt die mit ihr verbundenen „geschichtlichen“ Daten als Grundgerüst für eine geschichtliche Einordnung, um diesen Mangel der Gertrudenüberlieferung auszugleichen. Dabei können vier Kapitel der Lebensbeschreibung außer Betracht bleiben, die zwar nicht ohne Zusammenhang mit der Heiligen und – was die Genealogie betrifft – auch nicht ohne Vorbild sind⁷³ und die das gesamte Werk vervollständigen und abrunden⁷⁴, die aber doch nur der eigentlichen fränkischen Gertrudenüberlieferung aus allgemein verbreiteten Quellen vorangestellt sind: die Kapitel über das Frankenland, dem St. Gertrud entsprossen ist und in dem sie gewohnt hat⁷⁵, über ihr hochadeliges Geschlecht und Geblüt⁷⁶, über ihre Eltern König Pippin und Berberta⁷⁷ und über ihren Bruder Karl d. Gr.⁷⁸ Auf sieben Kapitel verteilt Krieg seine Darstellung des Lebens der hl. Gertrud von Karlbürg: „Von dem beruff der H Gertraud und derselben flucht in das franckenland“⁷⁹, „Von dem Michaelßberg allwo St Gertraud Ihre Leibszeichen und fußstapffen hinterlassen“⁸⁰, „Von dem Closter Newstatt welches S Gertraud gestiftet und vollendet“⁸¹, „Von den Kleydern und Heylthumben der H Gertraud“⁸², „Von dem brunnen der H Gertraud“⁸³, „Von Athalongo dem Caplan der H Gertraud“⁸⁴ und „Von dem Gottseeligen Todt vndt begräbnus der H Gertraud“⁸⁵.

⁷³ Vgl. die VGT oben S. 29 f.

⁷⁴ Sie umfassen 20 Seiten, also weniger als ein Fünftel von Kriegs Werk; eine eingehende Untersuchung dieser Kapitel würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

⁷⁵ 2. Kap., S. 20–5: „Von dem Edlen franckenland in welchem S Gertrud Endsprossen und gewohnt“, mit dem Thema: „Dein Geweß ist wie ein lust garten von Myrrhen und Aloes mit den allerbesten gewürtzen“ (zusammenggezogen aus HL 4, 13–4), wozu im Text die Stelle kommt: „du bist ein verschlossener gart“ (HL 4, 12). Zur literarischen Verbreitung der Garten-Allegorie vgl. W. Stammler, Der allegorische Garten. In: Hart, warr nich mööd, Festschrift für Christian Boeck. Zum 85. Geburtstag am 10. März 1960. Hrsg. von G. Hoffmann und G. Jürgensen. Hamburg-Wellingsbüttel. S. 260–9. – Für die „Geschichte der Franken“ hat Krieg das Werk des J. Trithemius benützt: *Compendium siue Breuiarium primi voluminis annalium sive historiarum, de origine regum et gentis Francorum ... Mainz 1515* (deutsch: *Eyn schone Cronica vom Erstem vrsprunck vnd ofwachsen der Francken ... Newlichst durch den Hochgelehrten Herrn Jacoben Schenck der rechten Doctor auß Latin in Deütsch transferiert vnd gezogen* (Speyer 1522) jetzt und aber von neuem, mit besonderm fleiß übersehen und gebessert 1563). – Kaiser Maximilian ließ bei Trithemius nach der „Quelle“ seiner Frankengeschichte, dem sog. „Hunibald-Kodex“ nachfragen (S. Laschitzer, Die Genealogie des Kaisers Maximilians I. Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses. Wien 7 (1888) S. 17–21. – Die trojanische Herkunft der Franken wird zum erstenmal in den Fredegarchroniken der 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts behauptet (H. Hommel, Die trojanische Herkunft der Franken. Rheinisches Museum für Philologie NF 99 (1956) S. 323–41).

⁷⁶ 3. Kap., S. 25–30: „Von dem hochadelichen Geschlecht und geblüt worauß St Gertraud geböhren“, mit dem Thema: „Wer ist dieße welche herauff steigt aus der wüsten gleich wie ein grader rauch von dem gewürtz der Myrrhen“ (HL 3, 6). Die naturkundliche Angabe von Plinius, die Myrrhe werde fünf Ellen groß (Pline l'ancien XII, 67, S. 40) deutet Krieg auf die fünf „hohe anschnlige wüden und digniteten in ihrem hochadelichen geschlecht ... in welchem die Keyser, Königen und Hertzogen, wie auch bischoffen und Abbtissin, vermög derselben geburtslinien zufinden...“ (S. 26).

⁷⁷ 4. Kap., S. 31–5: „Von den Gottseeligen Eltern der H Gertraud als Pipino und Berbertha“, mit dem Thema: „Meine hend haben Myrrhen getropff“ (HL 5, 5).

⁷⁸ 5. Kap., S. 35–40: „Von Carolo Magno dem bruder der H Gertraud“, mit dem Thema: „Meine finger seint voll der allerbesten Myrrhen“ (HL 5, 5).

⁷⁹ 6. Kap., S. 40–5; Thema: HL 1, 12.

⁸⁰ 7. Kap., S. 45–53; Thema: „Ich will gehen zu dem Myrrhenberg und auff den büel deß weiherauchs“ (HL 4, 6).

⁸¹ 8. Kap., S. 53–60; Thema: Matth. 2, 11. ⁸² 9. Kap., S. 61–7; Thema: Ps. 44, 9.

⁸³ 10. Kap., S. 67–72; Thema: HL 5, 13.

⁸⁴ 11. Kap., S. 73–9; Thema: „Es kame Nicodemus und bragte Myrrhen und Aloen undereinander“ (Joh. 19, 39).

⁸⁵ 12. Kap., S. 79–88; Thema: „Ich hab mein schlaaff Cammer mit Myrrhen gesprengt“ (Spr. Sal. 7, 17).

Krieg benützt nicht nur den durch Atalong hergestellten Zusammenhang der Gertrudenüberlieferung mit der Erhebung der Kiliansreliquien⁸⁶ dazu, die Ankunft der hl. Gertrud in Franken auf die Zeit um 740 festzulegen⁸⁷, sondern stellt auch eine Verbindung Gertruds mit Burchard her. Zunächst berichtet er von der Abweisung des Freiers und der Flucht nach Karlburg nach der VGT, allerdings mit Ausschmückungen (so nimmt Gertrud ihre „gespilen hoff- und Cammer Jungfrauen“ mit sich⁸⁸ und kommt auf die Burg⁸⁹, wovon die VGT nichts berichtet; zum Motiv der Flucht vor der Heirat kommt das der Weltflucht hinzu⁹⁰), und dem Bau von Kirche und Kloster auf der Karlsburg. Von hier aus hat Gertrud „nit allein den H Burchard sambt seinen von Engelland ankommenden gesellen in den Crüfften und hölen der bergen am Mayn grund den spessarter waldt offermahls heimbesucht“⁹¹, „geistliche Conferenz mit den selbigen gehalten, ihnen vil guts gethan, auch die nothwendige Speis und Tranckh mit eigenen herbey getragen...“⁹² ihnen „vorsehung mit Kleydern und Düchern“ getan⁹³, sondern sich auch bemüht, ebenfalls ein einsiedlerisches Leben zu führen, weshalb sie auf dem Hügel bei Neustadt das Michaelskirchlein gebaut hat; „dahin ist sie zum öfftern gangen ihr betrachtung und geistliche exercitia zu machen,“ und ist „gar mange nacht under dem freyen himmel auff der bloßen erden gelegen und gebettet, alßo daß ihr leibszeichen von dem immerwehrenten ligen in die erden natürlicher weiß seint eingetruckt worden...“⁹⁴

Den Aufenthalt des hl. Burchard und seiner Gefährten, die „in der armuth mit betten und fasten gott dem herrn dienten und das Evangelium predigten“,⁹⁵ und von dem Allmosen so ihnen von Gertraud und andern vermöglichen guth hertzi-gen persohnen gereicht wurde allein ihr nahrung hatten“,⁹⁶ lokalisiert er noch genauer⁹⁷, weil „das ienige orth die Einsiedlerey genennt und dessen zum zeichen S Burchardi Crufft im berg zu homburg bis noch heütigen Tags gesehen wird.“⁹⁸

⁸⁶ Die Erhebung geschah allerdings wahrscheinlich 752 (Wendehorst, Das Bistum Würzburg, S. 22.)

⁸⁷ Krieg, S. 47.

⁸⁸ Ebd., S. 43.

⁸⁹ Karl d. Gr. habe das Kloster mit starken Mauern umgeben, ein „schloß“ daraus gemacht und nach seinem Namen benannt (Krieg, S. 44).

⁹⁰ Die ja schon die Dotationsurkunde Karls d. Gr. Schwester zugeschrieben hatte (vgl. oben S. 55) und die auch bei einigen Gertrudenliedern (vgl. oben S. 116f.) und sogar in der Verslegende (Erwähnung der „Wildnuß und Einöd“; vgl. oben S. 132) eine Rolle spielt.

⁹¹ Krieg, S. 45.

⁹² Ebd., S. 47.

⁹³ Ebd., S. 68.

⁹⁴ Ebd., S. 47f. In der Zwischenzeit habe sie ihr Kloster zu Karlburg dem Priester Atalong zu verwalten anbefohlen.

⁹⁵ Ebd., S. 68.

⁹⁶ Ebd., S. 54.

⁹⁷ „Wenn die Rhön vorzugsweise Kilian als ihren Apostel betrachtet, so hat der Spessart ein besonderes Recht auf den hl. Burchard“ (Stamminger, Franconia Sancta, S. 268)!

⁹⁸ Krieg, S. 46. Die späte Neustädter Legende vom Leben Burchards im Hafenlohrthal (= Einsiedel) ist unhistorisch (Wendehorst, Das Bistum Würzburg, S. 19). 1264 wurde in Einsiedel eine eigene Propstei gestiftet, deren Einkünfte nach 1483 wieder mit Kloster Neustadt vereinigt wurden. Bis zur Säkularisation wurde in der Kapelle jährlich zweimal Gottesdienst gehalten. Am 3. Nov. 1866 wurde eine von der Fürstin Sophie zu Löwenstein „in zierlichem gothischen Stil“ erbaute Kapelle zu Ehren des hl. Burchard eingeweiht (Stamminger, Franconia Sancta, S. 268f.).

Das von einer bischöflichen Fälschung des 10. Jahrhunderts als Geschenk Pippins an Burchard bezeichnete Homburg a. M. stammt aus Laienhand (Wendehorst, S. 21); nicht nachprüfbar ist die Nachricht der jüngeren Vita s. Burchardi, Burchard sei auf einer Reise nach Michilstat, wo er ein Kloster habe gründen wollen, im castellum Hohenburg gestorben (Wendehorst, S. 24). Die Höhle des hl. Burchard auf der Homburg wird im 16. Jahrhundert zum ersten Mal ausdrücklich genannt: „Man zayget noch in gemeltem Schloß ayn hülin

Erst im nächsten Kapitel führt er die auch in der Verslegende enthaltene Neustädter Tradition an⁹⁹, wonach die „sich umb die selbige gegent am Mayn bey Rohrlach in hōlen Crüfften und schlecht erbauten Cellen etliche iahr“¹⁰⁰ aufhaltenden Glaubensboten das Jagdhaus Rorlacha zum Aufenthalt erhielten und es in das Kloster Neustadt umwandelten. Den von Karl d. Gr. begonnenen grundlegenden Neubau („daß es recht Newstatt heißen solle“¹⁰¹) hat dann seine Schwester Gertrud 812 zu Ende geführt und das Kloster reichlich dotiert („gestiftet“); sieben Würzburger Bischöfe sollen daraus hervorgegangen sein¹⁰².

Die übrigen Angaben Kriegs zu den „Spuren“ und zu der Quelle mit ihren Mirakeln fügen sich in den Rahmen der Aufenthalte Gertruds in und der Gänge nach Neustadt; sie sind ebenso Teil der Legende wie die Beschreibung ihrer Heiltümer und deren Wirkung. Zu der Darbietungsart ist zu sagen, daß Krieg hier zunächst knapp zusammenfaßt, bevor er die einzelnen, ihm vorliegenden Bestätigungen in extenso anführt¹⁰³. Auf das Kapitel über Atalong¹⁰⁴, dessen Geschichte bis zur Auffindung der Gebeine Kilians und seiner Gefährten erzählt wird (von den mancherlei Ausschmückungen und Erweiterungen, die Krieg zur Veranschaulichung einfügt, sei in diesem Zusammenhang die angeführt, daß nicht nur Atalong die Knaben, sondern Gertrud mit ihren Jungfrauen auch die Mädchen unterrichtet¹⁰⁵), folgt das über Tod und Begräbnis der hl. Gertrud, worüber sich in der fränkischen Überlieferung keine Angaben finden. Das hat letztlich seinen Grund darin, daß diese sich aus der Flucht nach Franken, die ursprünglich als eine Episode aus dem Leben der hl. Gertrud von Nivelles angesehen wurde,

oder ayn loch in aynem felsen, in welchem er seyn gebet verbrächt und seiner andacht ausgwartet haben soll“ (W. Engel, Die Würzburger Bischofschronik des Grafen Wilhelm Werner von Zimmern und die Würzburger Geschichtsschreibung des 16. Jahrhunderts. Würzburg 1952. S. 34); erst 1721 wurde sie zu gottesdienstlichem Gebrauch eingerichtet (H. Dünninger, WDGB 23 (1961) S. 107f.). Möglicherweise bestanden aber schon im 12. Jahrhundert solche Traditionen, weil das Fundationsprivileg Kloster Neustadts berichtet, die von Burchard aus England mitgebrachten Diener Gottes lebten aus Liebe zu Christus verborgen in Einöden und Waldhöhlen.

⁹⁹ Vgl. oben S. 133. ¹⁰⁰ Krieg, S. 54. ¹⁰¹ Ebd., S. 55.

¹⁰² Das erwähnt auch die Verslegende (vgl. oben S. 133). Außer Burchard, dem ersten Abt vor der Erbauung des neuen Klosters (vgl. *Catalogus abbatum*, S. 1–5) und dem von Karl d. Gr. auf Bitten seiner Mutter Bertrada eingesetzten eigentlichen ersten Abt Megingoz (vgl. *Cat. abb.*, S. 6–8; in Wirklichkeit Gründer der Abtei: Wendehorst, S. 25–30) führt Krieg, S. 57–9 noch an: Lutericus oder Nozbaldus (*Cat. abb.*, S. 10–2; Hotzwaldus; Wendehorst, S. 34f.: Liutrit oder Ludericus: „Über Herkunft, Vorgeschichte, Ernennung und Weihe ist nichts bekannt“); Spatto oder Wolffgerus (*Cat. abb.*, S. 14–7; Spatto: „Licet memoratus Abbas Spatto in *Catalogus Episcoporum Herbipolensium non exprimat, certissimum tamen est, quod fuerit Episcopus ...*“; Fries, bei Ludewig, S. 411f.: „Wie dann dieselben noch besiegelte brief in gemeldtem Closter vorhanden seyn, darinnen der genannte Abt Spatt nicht allein Abt, sonder Bischoff genannt wird“; Wendehorst, S. 36–9; Wolfgar: „Über Herkunft, Vorgeschichte, Ernennung und Weihe ist nichts bekannt“); Dietho (*Cat. abb.*, S. 20f.; Wendehorst, S. 55–8: Herkunft und Vorgeschichte unbekannt; Angabe, er sei Mönch in Neustadt a. M. gewesen, ist sehr unwahrscheinlich; 931 gest., nicht 831, wie Krieg versehentlich angibt); Reginhardus oder Reinhardus (*Cat. abb.*, S. 34: „qui licet Sacrae Religionis Benedictinae professus non fuerit, *Catalogo tamen Abbatum N: C: et Nicrologio nostro insertus fuit, quia Abbatiae hujus Administrationem Sibi reservaverit*“; 1186 gest., nicht 1104, wie Krieg angibt; Wendehorst, S. 170–4: Reginhard von Abenberg); Otto von Wolffskeel (? , nicht im *Cat. abb.*).

¹⁰³ Ein solcher Aufbau ist bestimmten Legenden übrigens keineswegs fremd: viele der etwa im mhd. Verspassional enthaltenen Heiligenlegenden sind aus einzelnen, zu Lebzeiten oder postum geschenehen Bestätigungen oder Mirakeln aufgebaut und enthalten nur sehr wenige „biographische“ Angaben; auch die Vorwegnahme findet sich hier, etwa des Märtyrertodes. Solche Parallelen dürfen indes nicht zur Konstruktion einer geschichtslosen, idealen Form „Legende“ führen.

¹⁰⁴ Krieg, S. 73–9.

¹⁰⁵ Ebd., S. 75.

weiterentwickelt hat. Krieg macht jedoch aus der Not (daß in Karlburg und Neustadt nichts über ihren Tod und ihr Grab bekannt ist) eine Tugend: Gertrud ist durch die Flucht nach Franken gekommen, nach dem Tod ihres Freiers wieder in ihre Heimat zurückgezogen, zur Vollendung und Dotation Kloster Neustadts abermals nach Franken gekommen (sie hat „also in ober und niederfrankhen ihre ahn beeden orthen erbawte Kirchen und Clöster visitirt“¹⁰⁶), schließlich in Nivelles, Namur oder Metz ungefähr 814 gestorben und in Metz begraben worden!¹⁰⁷ In Analogie zu dem aus der *Legenda aurea* berichteten Motiv der Seelenwägung bei Karl d. Gr.¹⁰⁸ mutmaßt Krieg, daß es dessen Schwester auf dem Totenbett ebenso ergangen sein wird, „und wird ohne allen zweiffel Maria die allerseeligste Jungfraw und Mutter gotteß alle stein und alleß holtz von der Kirch und dem Jung frewlichen Closter zu Carlburg wie auch S Martinus alle stein und alleß holtz von der Kirch und dem Benedictiner Closter zu Newstatt in die eine waagschüssel gelegt“¹⁰⁹ haben.

Den Tod der Heiligen sieht Krieg unter dem allgemein verbreiteten Braut-Christi-Motiv^{109a}:

„Alß nun S. Gertraud ihreß alters bey 80 Jahren sahe und vermerckte, daß ihr letzteß stündlein vorhanden hat sie ihr seel gott dem He. befohlen und auff die ankunfft ihres libsten brütigambs gewardt sie hat begert aufgelöst zu werden und bey Christo zu seyn; welcher ihr dann zu geruffen: Komm herein mein liebe braut, Komm mein schwester, Komm mein auserwehlt Komm du solst gecrönt werden, dann ich bin hungerig und durstig gwesen, und hast mich mit den ienigen Apostolischen Männern in der spessarter Einsidlerey gespeist und getrenckt, Ich bin blos und nackhend gwesen und du hast mich in ihnen bekleydet, ich bin ein frembdling gwesen und du hast mich in den selbigen beherberget, in dem du ihnen das Closter gebawt so gehe dann ein in die frewd des He: auff solche liebreiche ein ladung ist sie voller verdiensten und guten werckhen in grosser heiligkeit verschiedened und hat ihre seel zu ihrem brütigamb Christo Jesu in Himmel geschickt“¹¹⁰.

Krieg hat eine abgeschlossene Darstellung von Herkunft, Leben, Wirken und Tod der hl. Gertrud von Karlburg geschaffen und in einen geschichtlichen Rahmen gestellt. Wenn er auch seine Heilige von Gertrud von Nivelles unterscheidet, so schimmerten doch – wegen seines Bestrebens, alle fränkischen Überlieferungen glaubwürdig zusammenzufassen – die Verbindungen zu ihr an verschiedenen Stellen noch durch, besonders aber bei der Erwähnung von Spindel und Mäusen als Attribute der Heiligen¹¹¹. Den Kern seiner Darstellung machen zwar die ver-

¹⁰⁶ Ebd., S. 84.

¹⁰⁷ Ebd.; S. 83: „Alß nun S Gertraud ihreß alters bey 80 Jahren“ (nach dieser Chronologie müßte Gertrud dennoch sehr jung gewesen sein, als sie 740 nach Franken kam!); S. 84: „... und zu Metz in S Arnulphi Capellen neben ihre andere leibliche schwester in die Königliche begrebnuß gelegt worden allwo die König und hertzogen von Austrasia ihre Residenz damahls gehabt“, mit der Quellenangabe am Rand: „Bucelinus in genealog. Caroli Mag.“. G. Bucelin (zu diesem vgl. zuletzt T. Stump, in: Festschrift „Weingarten 1056–1956“. Weingarten 1956. S. 370–95) nennt unter den Kindern König Pippins neben Karl d. Gr. u. a. „Gertrudes sepulta ad S. Arnulphum Metis.“ (G. Bucelin, *Veterum recentiorumque imperatorum ... genealogica cognitio*. In: G. B., *Nuclei historiae universalis, cum sacrae; tum prophanae ad dies, annosque relatae Actuarum Sive Pars ejusdem secunda ... Augsburg 1664. S. 292. – Eine in AA SS Martii II, S. 603 abgedruckte Nachricht besagt lediglich, „in oratorio B. Arnulphi humatas esse duas Regis Pippini filias, quarum vna Rothaid, altera Adela appellata est“.*

¹⁰⁸ Graesse, S. 868f.; über das Motiv in der Karlslegende des Prosapassionals vgl. Schneider, *ZdPh* 86 (1967) Beiheft S. 60. – Zu dem Motiv allgemein vgl. L. Kretzenbacher, *Die Seelenwaage. Zur religiösen Idee vom Jenseitsgericht auf der Schicksalswaage in Hochreligion, Bildkunst und Volksglaube*. Mit 65 Abbildungen. Klagenfurt 1958.

¹⁰⁹ Krieg, S. 82f.; von Michael, dessen Kirche Gertrud erbaut haben soll, ist nicht die Rede!

^{109a} Nach HL 4. 8.

¹¹⁰ Ebd., S. 83.

¹¹¹ Krieg berichtet S. 68, St. Gertrud habe den Glaubensboten im Spessart auch Kleider und Tücher gebracht, „zu dero gedechtnus sie allzeit mit spinttel und rockhen abgemahlt“

schiedenen Motive der fränkischen Gertrudenüberlieferung aus, aber die enthält die Legendenballade, wenn auch nicht ausführlich, so doch reiner, und gerade im Vergleich beider Zeugnisse läßt sich das Besondere von Kriegs Lebensbeschreibung, seine Ausschmückungen und Erweiterungen und – das darf besonders im Hinblick auf das Gesamtwerk „Montes Aromatum“ gesagt werden – seine persönliche Prägung bestimmen. Obwohl im Gegensatz dazu bei der Legendenballade das Persönliche des Verfassers völlig zurücktritt, ist es in Anbetracht ihrer späteren Überlieferung nicht ausgeschlossen, daß sich ihr Verfasser – wohl Pfarrer an St. Gertraud wie Krieg – auf das in der Lebensbeschreibung gesammelte Quellenmaterial gestützt hat. Dafür spricht, daß die Aussagen der Legendenballade und ihre Quellen kaum über die Lebensbeschreibung hinausgehen¹¹², daß sich einige fast wörtliche Übereinstimmungen nachweisen lassen¹¹³, daß ungewöhnlichere Angaben der Lebensbeschreibung in der Legendenballade einen Reflex hinterlassen zu haben scheinen¹¹⁴ und daß speziellere Quellenangaben in beiden Werken vorkommen¹¹⁵. Der Verfasser hätte dann allerdings nicht nur eine andere Gliederung vorgenommen und eine Auswahl aus Kriegs Material getroffen¹¹⁶ (wobei natürlich die gebundene Form eine Rolle spielt), sondern es müßte ihm eine gewisse eigene Kenntnis der Zeugnisse und Quellen und vor allem eine eigene Ansicht über die Gertrudenüberlieferung zugebilligt werden. Nicht nur hätte er Kriegs Wahrscheinlichkeitsschlüsse und Spekulationen und die Anklänge an Gertrud von Nivelles weggelassen, sondern (neben vielen Einzelheiten) auch den Hinweis auf die Fruchtbarkeit verleihende Wirkung der Kleider der Heiligen¹¹⁷, die Verbindung mit Burchard¹¹⁸, die Lokalisation des Karlsruher Aufenthaltes auf der Burg¹¹⁹. Von den vorhandenen Gemeinsamkeiten andererseits auf

wird, und verweist auf Spr. Sal. 31, 19. – Die Spindel ist Symbol der Frau: Frank, Lüft-hildis, S. 47 ff. mit Belegen für das Attribut. – Krieg, S. 80: „Dann Mann sihet in den alten bildnusen und gemählen das die H Gertraud gemeiniglich mit unterschiedlichen Mäusen abgemahlt wird, welche umb ihren spinrocken herumb oder ahn ihrem staab ab und auff lauffen“. Als Deutung führt er – unter Berufung auf „fides et fama publica“ an, daß Gertrud eine Mäuseplage abgewendet habe oder daß die Teufel ihr in Gestalt von Mäusen den Faden abgebissen oder verwirrt hätten, um sie zur Ungeduld zu reizen (S. 80f.). Noch Das freie Blatt Nr. 66 vom 17. 3. 1886 erwähnt ein „Bildnis“ der Heiligen in der Pleicher Kirche mit Maus. – Zu dem Mäuseattribut vgl. Zender, Räume und Schichten mittelalterlicher Heiligenverehrung, S. 113, 116; mit dem Wasser des Brunnens in der Krypta der Gertrudenkirche in Nivelles wurden Häuser und Felder gegen Mäuse besprenzt (Bagatta, *Admiranda orbis christiani* II, S. 456, nach Molanus). –

¹¹² Die meisten Angaben der Legendenballade könnten auf Kriegs Darstellung zurückgehen; genauer ist nur: „ihr Arm und Bein“ in die Erde gedrückt (1705, S. 41 – Krieg, S. 46: „ihr leibszeichen und fustapffen“); den Haarzopf (1705, S. 40) erwähnt Krieg nicht. Von den Quellen von 1705 wird nur die Kilianslegende bei Surius (mit Recht) nicht von Krieg genannt.

¹¹³ Krieg, S. 43: „hat ihr dise wüste und einöde dermasßen gefallen das sie die selbige für ihre wohnstatt erwchlt“; „finge derowegen an daselbsten ein schöne Kirch zu ehren der seeligen Jungfrauen Mariae ... zu bauen“, „übergabe zu gleich die geistliche verwaltung der Kirch ... dem Prister Athalongo“ (zu 1705, S. 19); „Stiftung“ Kloster Neustadts (1705, S. 26; Krieg, S. 53); Krieg, S. 47: „ist sie gar mänge nacht ... auff der blosßen erden gelegen und gebettet“ (zu 1705, S. 41); Krieg, S. 61: „St. Gertraud hat ihre Kleyder hinderlassen“ (zu 1705, S. 35). Erwähnt seien auch die Entsprechungen bei den Angaben über die Eltern der Heiligen (Krieg, S. 31–5; 1705, S. 12f.).

¹¹⁴ 1705, S. 37: Angabe über sieben Würzburger Bischöfe, zu Krieg, S. 57–9.

¹¹⁵ Krieg, S. 78: „document. ecclesiae Novi Monast.“ (worauf sich C. Kümmer in seiner *Approbatio* bezieht, S. 113); Krieg, S. 54 und 55: „protocollum Arcis Herbilopolensis Ao 1587 conscriptum“ (beide entsprechend im Quellenverzeichnis von 1705).

¹¹⁶ Naturgemäß fehlen 1705 viele Einzelheiten; die Mirakel werden oft nur andeutungsweise erwähnt.

¹¹⁷ Vgl. 1705, S. 38–40.

¹¹⁸ Vgl. 1705, S. 26f.; die Legendenballade erwähnt hier auch nicht die mit Homburg und Einsiedel verbundenen Burchard-Traditionen.

¹¹⁹ Vgl. 1705, S. 18, wo nur vom Ort „Carlbürg“ gesprochen wird, S. 26 von „Carolburg“.

eine Benützung der Legendenballade durch Krieg zu schließen, ist – abgesehen von der Überlieferungslage – wenig wahrscheinlich, weil der seine Quellen im allgemeinen angehende Krieg mit keinem Hinweis auf ein solches älteres „Zeugnis“ eingeht, das er sich nicht hätte entgehen lassen! Genauer bestimmen ließe sich das Verhältnis der beiden Legenden nur, wenn Angaben über die Legendenballade erhalten wären.

Es bleibt noch übrig, einen Blick auf die Quellen der Lebensbeschreibung zu werfen¹²⁰. Nicht von ungefähr hat der (ab 1686) Neustädter Abt Maurus Dürr (der übrigens entgegen Kriegs Gewohnheit nicht von St. Gertrud von Karlbürg¹²¹, sondern bezeichnenderweise von „S. Gertrudis Carolburgensis sive Neustadiensis“ spricht) Krieg die Verwendung der Dokumente Kloster Neustadts bescheinigt:

„Admodum Reverendum Dominum M: Georgium Krieg Novi Monasterij Herbipoli Vicarium, vitam S. Gertrudis Carolburgensis sive Neustadiensis veris et authenticis Monasterij Neustatt documentis, praecipuè de ejusdem fundatione à Carolo Magno Imperatore. de Datatione à S. Gertrude Caroli Magni Sorore. de Augmentatione à Ludovico Pio ac primo filio Caroli Magni sicut conformiter ita laudabiliter conscripsisse, desuper requisitus.

Testor
Maurus Abbas
Monasterij Neustatt ad Moenum
Ord: S: Benedicti“¹²².

Kriegs Darstellung läßt auf die Kenntnis fast der gesamten Neustädter Gertrudenüberlieferung schließen¹²³, allerdings nicht in der oben aufgezeigten geschichtlichen Entwicklung, sondern in einer abgeschlossenen Gestalt, wie sie am Ende des 17. Jahrhunderts herausgebildet sein konnte¹²⁴; für einzelne Mirakel und Bestätigungen lagen ihm nachweisbare Zeugnisse vor¹²⁵. Er macht vielfach genauere Angaben über den Kult¹²⁶, enttäuscht andererseits manchmal bei Beschreibungen¹²⁷, und nicht alle Angaben, bei denen er „fides et fama publica“¹²⁸ oder „Experientia oculata“¹²⁹ nennt, müssen ihm persönlich zugekommen sein. An gedruckten „Quellen“ sind außer den im 1. Kapitel beurteilten „historici“ und Bucelin das alte Würzburger Brevier¹³⁰ und Surius¹³¹ zu nennen.

¹²⁰ Es ist hier nicht nötig und auch nicht möglich, alle Quellen von Kriegs Werk zu betrachten, die er meistens verkürzt, im allgemeinen jedoch zuverlässig jeweils am Rand angibt, sondern nur die der eigentlichen Gertrudenlegende.

¹²¹ Im 1. Kap., etwa S. 9, 19.

¹²² Kopie bei Krieg, S. 113: „Approbatio Prima“.

¹²³ Es fehlt beispielsweise die Überlieferung von den Dräutleinsäpfeln (vgl. oben S. 81f.), oder die Übersendung eines Stückes des Gertrudenmantels an Herzog Wilhelm (vgl. oben S. 83f.). Dabei ist jedoch auch zu bedenken, daß es Krieg primär um die Legende ging und nicht um alle Kultnachrichten. Gerade die Karlsruher Reliquien (die er außer der Flasche nicht erwähnt) muß er gekannt haben!

¹²⁴ Dafür ist bezeichnend, daß Krieg beispielsweise Lieb, Warmuth und das Ms. „Sanctitas B. Gertrudis“ nicht erwähnt, wohl aber die in der nächsten Anmerkung genannten Einzelzeugnisse; die Angaben zur Gertrudenquelle spiegeln jedenfalls die bei Warmuth niedergelegte Überlieferung. Welcher Art seine Vorlage war, ob es überhaupt eine ausgeformte Vorlage gab oder ob er auch aufgrund von mündlichen Mitteilungen seine Darstellung schrieb und ob nicht die Zusammenschau bis zu einem gewissen Grad auch sein Verdienst ist, läßt sich nicht genau bestimmen.

¹²⁵ Etwa der Brief Abt Bernards an Kaiserin Eleonora Magdalena Theresia und deren Antwort; das Instrumentum authenticum des Löwener Notars; das Mirakel an der Quelle.

¹²⁶ Etwa über den Gebrauch des Wassers der Gertrudenquelle oder der Erde in den „Spuren“.

¹²⁷ Gerade an der Gertrudenquelle; nicht immer ist er so gut unterrichtet, wie über seine Pfarrei in der Pleich; hinzukommen andere Würzburger Dokumente, aus Neumünster und das erwähnte „Protocollum“.

¹²⁸ Krieg, S. 46, 48, 62, 80.

¹²⁹ Ebd., S. 62.

¹³⁰ Vgl. oben S. 45f.

¹³¹ Burchardsvita (vgl. oben S. 136).

Schluß

Aufgrund der besprochenen und dargestellten Zeugnisse darf folgende Deutung der Gertrudenüberlieferung in Franken versucht werden: Eine aus dem Kult der hl. Gertrud von Nivelles erwachsene lokale Tradition vom persönlichen Aufenthalt und dem Klosterbau in Karlbürg wird mit dem Motiv der Flucht vor der Heirat in die Legende dieser Heiligen eingefügt. Die Bezeichnung des Vaters der Heiligen als „König“ gibt in Franken Anlaß, in ihr eine Schwester Karls d. Gr. zu sehen, die in Neustadt a. M. lokalisiert wird und in der dortigen Klosterüberlieferung im Laufe des Mittelalters an die Stelle der hl. Gertrud von Nivelles tritt und die dieser zugeschriebene fränkische Überlieferung übernimmt (16. Jahrhundert). Im Zuge der weiteren Verselbständigung setzt Kloster Neustadt seine Gertrud bewußt von Gertrud von Nivelles ab und gibt dafür sogar das Motiv der Flucht nach Karlbürg auf. In der Literatur wird diese fränkische Gertrud erst durch die Bollandisten weiter bekannt gemacht, die ihre Existenz immerhin für wahrscheinlich halten, ob ihr nun der Titel der Heiligkeit zukomme oder nicht. Die besonders seit dem Spätmittelalter zu erschließende lebhaftere Gertrudenverehrung in Franken läßt Zeugnisse der einstigen Gegenwart und des einstigen Wirkens der hl. Gertrud um Neustadt und auf dem Weg von Karlbürg nach Neustadt entstehen, die eine von Kloster Neustadt auf die eigene Heilige bezogene, besonders im 17. und 18. Jahrhundert nachzuweisende beachtliche volksfromme Verehrung erfuhren. Von der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts an gilt die Gertrudenverehrung in Franken wohl unter weitgehender allgemeiner Billigung der eigenen fränkischen hl. Gertrud, deren Legende um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert von St. Gertraud im Pleicher Viertel Würzburgs aus ihre Formung erhält in einer Legendenballade und dort zu einer Prosalebensbeschreibung erweitert wird, wobei auch die Karlbürger Überlieferung herangezogen wurde (während Kloster Neustadt bestrebt war, die Heilige ganz in Neustadt zu lokalisieren). Diese Vorstellung von der fränkischen hl. Gertrud bleibt bis ins 19. Jahrhundert bestimmend, aber mit der Säkularisation Kloster Neustadts verliert die fränkische Gertrudenverehrung und -überlieferung ihren lebendigen Mittelpunkt.

Die Entstehung einer eigenen fränkischen hl. Gertrud muß weitgehend als ein bewußter, von Kloster Neustadt ausgehender Vorgang betrachtet werden, der jedoch ohne die Grundlage der Verehrung der hl. Gertrud in Franken nicht denkbar ist; deren Ausgestaltung in der Volksfrömmigkeit verläuft zwar nach eigenen Gesetzen, erhält aber im Vorgang der Entstehung der fränkischen hl. Gertrud Beweisfunktion und wird schließlich auch dort auf die neue Heilige bezogen, wo diese keine Lokalisation erfahren hat. Der Legende liegt der Glaube an die einstige, durch hinterlassene Zeugnisse noch weiterwirkende Gegenwart der hl. Gertrud in Franken zugrunde, der sich in einzelnen allgemein verbreiteten Motiven, nun aber lokal bezogenen Bestätigungen ausdrückt. Durch den Bezug auf die Heilige innerhalb des Sinngefüges der Verbindung der Orte Karlbürg und Neustadt werden sie als kultische Gegebenheiten legendenwirksam, und die Anreicherung dieses Kerns der Legende mit mehr oder weniger „biographischen“ Elementen erfährt ihren Abschluß in der Lebensbeschreibung der fränkischen hl. Gertrud: aus lokaler Sproßüberlieferung ist in sekundärer Legendenbildung aus dem Kult eine neue Heilige entstanden.